



LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA
SAN DIEGO

PT

2465

B34

v. 9

Schillers

Sämtliche Werke

Säkular-Ausgabe in 16 Bänden

In Verbindung mit Richard Fester, Gustav Kettner,
Albert Köster, Jakob Minor, Julius Petersen,
Erich Schmidt, Oskar Walzel, Richard Weiffenfels
herausgegeben von Eduard von der Hellen



Stuttgart und Berlin
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

Schillers

Sämtliche Werke

Säkular-Ausgabe

Neunter Band

Übersetzungen

Mit Einleitungen und Anmerkungen von Albert Köster

Erster Teil



Stuttgart und Berlin
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger



Digitized by the Internet Archive
in 2007 with funding from
Microsoft Corporation

Einleitung.

Die Übersetzungen fremder Dichtungen, die der neunte und zehnte Band dieser Ausgabe zusammenstellt, verdanken ihre Entstehung zum Theil jenem großen deutschen Nationalbemühen des 18. Jahrhunderts, an dem alle bedeutenden Geister der Zeit beteiligt sind, nämlich der Eingewinnung aller Schätze des klassischen Alterthums; zum andern, und zwar größeren Theile sind sie durch die Bedürfnisse des deutschen, besonders des weimarischen Theaters hervorgerufen. Die vier Dramen im neunten Bande gehören der zweiten Gruppe an; sie zeigen uns Schiller, wie er nach seiner Ansiedelung in Weimar sich für die letzten Jahre seines Lebens künstlerisch aufs engste mit Goethe verbindet. In der Fürsorge für das Theater konnten sich ja beide Dichter gegenseitig am erfolgreichsten ergänzen.

Als Goethe 1791 an die Spitze des weimarischen Bühnenwesens getreten war, hatte er von vornherein die Absicht, auch hier wie überall die tiefsten Erfahrungen, die er in Italien gewonnen, zur Geltung zu bringen und unter denen, die seiner Leitung unterstellt waren, ein bewußtes Künstlertum zu wecken und auszubilden.

Er wollte nicht länger den bequemen Naturalismus, die unveredelte Natürlichkeit und den unkünstlerischen Schlendrian dulden, der an den Konversationsstücken der Achtzigerjahre groß geworden war; noch weniger aber wollte er ohne genügende eigne Bühnenkenntnisse von vornherein Gesetze geben oder Versuche anstellen. Seine Absicht war vielmehr hier, wie auf jedem andern Gebiet, Erfahrungen zu sammeln: nicht eine Reihe von anspruchsvollen berühmten Bühnengrößen für Weimar zu verpflichten, sondern lieber mit bildungsfähigen jungen Anfängern von unten auf zu lernen und aus den täglichen Forderungen des Theaters erst die Gesetze einer edlen Bühnendarstellung abzuleiten. Bestärkt wurde er in seinem Glauben an eine szenische Kunst, die sich über alle ihre Mittel und Wirkungen Rechenschaft geben könne, vor allem im Jahre 1796 durch ein längeres Gastspiel, das Jffland, der klug berechnende Mime, in Weimar gab, jenes Gastspiel, für das Schiller bühnenkundig, aber grausam zugreifend Goethes „Egmont“ bearbeitete. Und indem nun Goethe fernerhin für das Bühnenbild die Forderungen aufstellte, die sich ihm selbst für die Malerei und Plastik ergeben hatten, konnte er gegen Ende des Jahrhunderts einen neuen strengen theatralischen Stil ausbilden, dessen Elemente man, was das höhere Drama angeht, etwa dahin zusammenfassen kann: für die Gesamtheit ein harmonisches Zusammenspiel aller, gipfelnd in schöner Gruppenbildung; für den einzelnen eine wohlgegliederte, die Alltagsrede stilisierende Deklamation, in Einklang gebracht mit edler, ausdrucksvoller Pose. Kein Zweifel, daß man in manchen Einzelheiten dieses für Deutschland neuen Stils Eigentümlichkeiten der französischen Bühne wiederfindet.

Natürlich konnten Goethes Forderungen völlig befriedigt werden nur in Dramen mit obligater Deklamation, d. h. in versifizierten Stücken, deren die deutsche Bühne sehr wenige besaß. Und hier nun setzt Schillers Arbeit ein. Den neuen Stil durch ein stattliches Repertoire zu besfestigen, dem jambischen Fünfstakter das theatralische Bürgerrecht zu erkämpfen, dazu reichten der „Wallenstein“ und seine Geschwisterdramen nicht aus. Auch Lessings „Rathau“ und Goethes „Iphigenie“, denen Schiller 1801 und 1802 sein dramaturgisches Bemühen zuwandte, konnten doch durchschnittlich nur einmal im Jahre eine andächtige Zuhörererschaft im Theater versammeln. Man mußte schon beim Ausland Anleihen machen und das erborgte Gut natürlich den neuen Zwecken anpassen. Nur wenn man diese Lage der Dinge in Rechnung zieht, kann man über Schillers Bühnenbearbeitungen ein gerechtes und unbefangenes Urteil gewinnen. Sie traten gar nicht mit dem Ehrgeiz auf, ganzen Ersatz für die Urbilder zu gewähren; sie wollten nicht der Ewigkeit, sondern dem Tage dienen und nicht Erzeugnisse von dauerndem literarischen Wert, sondern Hilfsmittel zur Erreichung weislich abgesteckter Ziele sein. Mit diesen ihren bescheidenen Ansprüchen sind sie, mannigfach untereinander abgestuft, für alle Zeiten Muster einer konsequenten, künstlerisch ernstesten, dem Moment gehorchenden dramaturgischen Tätigkeit. Die Einseitigkeit, das starre Wesen ihres Schöpfers, das Unvermögen, sich dem ausländischen Vorbild anzubequemen, ist für die Zeit ihres Entstehens ein Verdienst gewesen. Einen „Führer nur zum Bessern“ kann man jede Schiller'sche Bühnenbearbeitung nennen.

Zeitlich voran schreitet der

Macbeth.

Er bedeutet gegenüber früheren Versuchen, Shakespeare für die deutsche Bühne zu gewinnen, einen ganz außerordentlichen Fortschritt.

Jede starke Beeinflussung einer Nationalliteratur durch eine große künstlerische Individualität des Auslandes ist einem Impfsprozeß zu vergleichen: der eingeführte Fremdkörper wirkt anfangs Krankheit und Fieber erregend, bis der in Leidenschaft gezogene Organismus in sich selbst das Heilmittel ausbildet, das ihn nun für die Folgezeit gegen schädliche Wirkungen von der gleichen Seite schützt. Diese Vorgänge zeigten sich in Deutschland, als Shakespeare gegen das Ende des 18. Jahrhunderts seine Macht zu äußern begann. Die Generation, die ihn zuerst kennen lernte, war wie der Sinne beraubt; gar mancher ist gescheitert an Versuchen, ihn zu erreichen, vielleicht gar zu überbieten. Dann folgten die Bescheidenen, die sich das Ziel tiefer steckten und Genüge daran fanden, seine Riesenwerke auf das Niveau deutscher Familienstücke herunterzuschrauben. Aber auch das war noch eine Art Wettbewerb. Der hörte erst auf, als Deutschland im „Wallenstein“ etwas ganz Eigenartiges, in sich Ruhendes dem Drama des Elisabethanischen Zeitalters an die Seite stellen konnte. Und darum war es keine Pfüscherei, keine Mißachtung fremder künstlerischer Rechte, wenn nun Schiller ohne jeden Gedanken an eine Rivalität an der Schwelle des Jahrhunderts eine Shakespearesche Tragödie in seinen eignen neuen Stil übertrug. Es war ein Anzeichen wiedergesundener Kraft und Gesundheit; Schaden konnte der Briten nicht mehr, nur noch reine Bewunderung einflößen und zu edelstem Wettstreit anregen.

Daß Schiller gerade den „Macbeth“ wählte, hatte seinen guten Grund. Das Drama hatte ihn von Jugendtagen an begleitet, hatte in Gedichten seiner Jünglingszeit, in den „Ränbern“, im „Fiesco“, im „Don Carlos“ Spuren hinterlassen und dann erst kürzlich den „Wallenstein“ kräftig beeinflusst. Freilich war Schiller nicht immer bei der gleichen Auffassung von Macbeths Charakter stehen geblieben. In den Achtzigerjahren war ihm der Königsmörder als böß und feige durch und durch, die Lady als wildes, blutdürstiges Weib, als gemeine Komödiantin erschienen, also etwa so wie Stephanie und Fischer in ihren entstellenden Umdichtungen des Dramas das sündige Ehepaar hingestellt hatten; in den Neunzigerjahren bekehrte sich Schiller dagegen zu der Vorstellung, die durch Schröders und Bürgerz Bühnenbearbeitungen Platz gegriffen hatte: von Macbeth dem edlen Feldherrn, der nur der Versuchung der Hexen und seines Weibes erliegt. Beide Deutungen stehen, wie neuere Interpretationen bewiesen haben, gleich weit entfernt von der wahren Meinung Shakespeares.

Und nun fällt mitten hinein in die Ausführung der „Maria Stuart“ Schillers eigne Bearbeitung der gewaltigen englischen Tragödie. In der ersten Hälfte des Januar 1800 begann er das Unternehmen, das er in acht bis vierzehn Tagen zu beendigen hoffte, das ihn aber, da eine Krankheit Hindernisse bereitete, bis Anfang April in Atem hielt, so daß die erste Aufführung nicht vor dem 14. Mai stattfinden konnte, seltsamerweise mit der Reichardtischen Musik, die für Schröders Macbeth-Bearbeitung und die quirligen Bürgerischen Hexenszenen komponiert war.

Schiller beherrschte das Englische nur sehr schlecht;

er legte darnum die beiden Übersetzungen seiner Arbeit zu Grunde, aus denen Deutschland schon seit Jahrzehnten, mehr als aus dem Originaltext, seine Shakespeare-Kenntnis geschöpft hatte. Von 1762—66 hatte Wieland etwa zwei Drittel aller Dramen des Engländers in deutsche Prosa übertragen, nicht mustergültig, nicht treu, nicht vollständig, stark beeinflusst durch den konjekturenreichen Text von Warburton, oft ohne rechte Zuversicht zu seinen eignen Fähigkeiten, oft überempfindlich gegen die Roheiten des englischen Originals. Aber, soviel man im einzelnen einwenden mag, und so wenig Wieland mit seinen französischen Tanzmeisterschrittchen dem Rothurrgang des großen Tragikers folgen kann, — an manchen Stellen spürt man doch, daß hier ein Poet einen Poeten verdolmetscht. Und das war's, was diese sonst so unzulängliche Übersetzung gerade den Dichtern jener Zeit, Lessing, Goethe, Schiller, lieb machte und wert erhielt.

Ganz anderer Art war das Unternehmen Eschenburgs (1775—78), das sich mit Unrecht als eine zweite Auflage des Wielandschen Werkes bezeichnet*). Es ist die solide, gründliche Arbeit eines gelehrten Shakespeare-Kenners, der aber zum Übersetzer dieses Dichters nicht die geringste

*) Es ist eine oft erörterte, im Grund aber ziemlich gleichgültige Frage, ob Schiller die echte Eschenburgische Ausgabe oder den Eckertschen Nachdruck benutzt habe. Die Antwort muß lauten: er hat sich bisweilen an die eine, bisweilen an die andere Vorlage, wie sie ihm gerade zur Hand war, gehalten. Für die Heranziehung von Eckerts Nachdruck zengen die Verse 407, 713, 2175; gegen seine Benutzung sprechen 681 ff., 1488. Zweifelhafte Stellen sind zahlreich. — Auch G. E. Wagners Macbeth-Übersetzung hat Schiller bisweilen Hilfe gewährt; entscheidend sind die Verse 195, 395, 787, 896, 1350, 1700, 1731, 1963 f., 2235.

Begabung mitbrachte. Kein Wunder, daß Schiller anfangs diesen „traurigen“ Philister verachtete und geneigt war, ihn beiseite zu schieben. Aber während der Arbeit lernte er die anspruchslöse Treue und den Fleiß Eschenburgs doch schätzen und gab ihm vom zweiten Aufzug an entschieden den Vorzug vor Wielands freierer Übertragung. Ja endlich erkannte Schiller, daß er noch weiter, bis auf den Urtext, zurückgehen müsse. Und so hat sich für die zweite Hälfte der Arbeit und besonders für die Revision des Ganzen eine Macbeth-Ausgabe, die Frau von Stein herlieh, ein Wörterbuch der englischen Sprache, das Goethe am 16. Februar sandte, und gewiß auch Vottens Hilfe dem Unternehmen nützlich erwiesen.

Immer aber, trotz des zunehmenden Verständnisses des englischen Textes, wollte und konnte Schiller nur eine freie Nachdichtung, keine treue Übersetzung geben. Es lag nicht in seiner Natur, sich in eine fremde Individualität bis zur Aufgabe seiner eignen einzuschmiegen. Er hatte eben erst am „Wallenstein“ zu schwer um eine ihm allein angehörige Ausdrucksweise, um einen Stil gerungen, als daß er diesen nun zu Gunsten eines andern sofort wieder hätte aufgeben können. Und so geschah es, daß er die wortkargste Tragödie Shakespeares mit jener Rhetorik, jener von der Wirklichkeit abweichenden Breite der Rede ausstattete, die wohl antiker Praxis entspricht, in die englische Bühnensprache des 16. Jahrhunderts aber ganz fremde Töne hineinträgt. Man lese bei Schiller Versreihen wie 691 ff., 1047 ff., 1973 ff.; sie sind schön an sich, aber allzu schmuckvoll und haushig. Auch kam hinzu, daß der Bearbeiter Bilder des Originals mit Rücksicht auf sein Publikum veränderte und Shakespeares Härten und Ecken überall zu glätten und zu

runden suchte. Sogar dort, wo scheinbar volle Übereinstimmung zwischen beiden Dichtern herrschte, in der Wahl des Versmaßes, erkennt ein feineres Stilgefühl grundsätzliche Unterschiede. August Wilhelm Schlegel, der Meisterübersetzer, hat in mehreren Abhandlungen die Verknüpfung Shakespeares dahin charakterisiert, daß es diesem Dichter nicht darauf ankomme, glatte, regelmäßige Verse zu schreiben, sondern daß er um jeden Preis ausdrucksvoll sein wolle, möge auch seine Sprache darüber zuzeiten, wenn es der Inhalt verlange, holperig, stoßend und rauh werden. Wenn nun aber Schlegel vom Übersetzer verlangte, er müsse diesen Stil nachbilden, so ist das durchaus nicht Schillers Meinung; ihm ist es vielmehr häufig genug Selbstzweck, schöne Verse zu dichten für die erstrebte neue Kunst der Bühnendeklamation.

Die ganze Breite des Abstands zwischen Shakespeares Drama und Schillers Nachdichtung erkennt man aber erst, wenn man ins innere Gefüge des Stückes sich vertieft. Aus dem von dämonischer Phantasie und übermächtigem Ehrgeiz gequälten schottischen Heerführer, der zuerst willenlos dahingerissen wird, weil er muß, und zu wollen, aber nur Böses zu wollen erst dann lernt, als es zu spät ist, — aus ihm hat Schiller, beeinflusst von einer damals weitverbreiteten Auffassung, einen schuldlosen edlen Helden gemacht, der als Verführter wohl Mitleid, aber kaum die ganze Fülle tragischen Mitleids für sich in Anspruch nehmen kann. Und aus Shakespeares Lady, in der erst durch ihren Gatten der Ehrgeiz rege geworden ist, die dann aber nach Weibes Art die in sie hineingepflanzte Aufgabe viel treuer zu hegen beginnt, als er es konnte, und viel zäher sie durchzuführen trachtet, um endlich an ihr zu zerschellen, — aus ihr ist in der deut-

schon Bearbeitung eine Verkörperung alles Bösen, eine zweite Hekate, eine Megäre geworden. Weil nun aber Schiller bei dieser Umgestaltung der Charaktere dem Herengruß, der das Stück einleitet, viel größere Bedeutung beilegte, so mußte auch die Art der drei Zauberschwestern sich ändern. Bei Shakespeare sind es drei Hexen nach mittelalterlicher Vorstellung, Menschenweiber, die im Bund mit der Hölle Zauberkünste üben, Tränke brauen, beschwören und weissagen können, und die mit jedem neuen Übel, das sie stiften, ihre Schadensfreude nähren. Schiller glaubte ihnen wegen ihrer Macht über Macbeths Gemüt in den Eingangsszenen höhere Würde verleihen zu müssen und gestaltete sie, unter Nachwirkung antiker Vorstellungen, zu Botinnen eines hohen, unbegreiflichen Schicksals um, zu Gehilfinnen von der Götter Rache, der jeden allzu glücklichen Sterblichen treffen und vernichten soll.

Man kann wegen all dieser inneren und äußeren Veränderungen heute, nach mehr als hundert Jahren, Schillers „Macbeth“ nicht mehr unmittelbar an dem englischen Urbild messen. Als ein Werk von eigener Art, als erster Versuch, Shakespeare auch auf der Bühne sein Verzagwand wiederzugeben, hat das Stück den Zeitgenossen Schillers volles Genüge getan und ist über viele Bühnen gegangen. Aber zur Zeit seines Erscheinens las man eine Reihe Shakespearescher Dramen schon in Schlegels Übersetzung. Und vor ihrer Feinsüßigkeit und Treue hat denn allerdings die freie Weimarer Nachdichtung nicht auf die Dauer bestehen können.

Turandot.

War es bei der Macbeth-Bearbeitung Schillers Absicht gewesen, der deutschen Bühne eines der großen

Meisterwerke der Weltliteratur zu gewinnen, so handelte es sich bei der „Turandot“ um eine Gelegenheitsarbeit von mindermem Gewicht, um eine Studie gleichsam von der Art, wie wenn ein Maler das Bild eines früheren Meisters kopiert, um dessen Technik experimentell nachzuprüfen. Daß auch hier wieder Schiller sich nicht mit sklavischer Wiedergabe begnügen konnte, sondern es als sein Recht und seine Aufgabe betrachtete, einige Züge des Originals, die er für Mängel ansah, zu verbessern, nimmt uns bei seiner herrischen Natur nicht wunder. Es erklärt sich sein Verfahren überdies aus der besondern Art und Entstehungsgeschichte des Urbildes.

Der Dichter der „Turandot“, Graf Carlo Gozzi (1720—1806), war Italiener und Venezianer mit Leib und Seele. Ihn schmerzte es, zu sehen, wie um die Mitte des 18. Jahrhunderts die alte szenische Kunst seines Landes von französischer Routine verdrängt wurde, wie Chiari in der Tragödie, Goldoni in der Komödie von den Parole gebenden Kreisen der Gesellschaft, Gozzis eigenen Standesgenossen, gefeiert wurden. Wozu dieser erborgte Schmuck der martellianischen Verse? fragte er sich; wozu die ausländische erlernte Bühnentechnik? Er konnte die handlungsarme Stelzentragik unmöglich der strahlenden Phantastik gleich achten, die man in den Tagen des Ariost geschätzt hatte, und in der verdünnten Lustigkeit der venezianischen Alltagskomödien keinen Ersatz sehen für die saftige, täglich sich erneuende Frische des alten italienischen Stegreiffpiels, der *commedia dell' arte*.

Weit entfernt aber, nur zu grollen oder zu spotten, versuchte er praktisch den Gegner zu besiegen, indem er eine Reihe eigenartiger Stücke auf die Bühne brachte, die er *Fiabe* nannte, Dramen, in denen blühende Lanne,

unumschränkte Erfindungskraft ihr Spiel treiben und zugleich die kindliche Nachlust der Italiener zu ihrem Recht kommen sollte. Die dichterischen Gestalten freilich eines Ariost oder Tasso waren ihm für diesen Zweck zu gut; aber er fand Ersatz. Er griff in den großen Vorrat heimischer und orientalischer Märchen hinein, ließ ihre Helden über die Bühne schreiten und mischte in diese Gesellschaft fest und unbesorgt die alten Lieblinge des Volkes, die stehenden Figuren des Maskenspiels. Dadurch sind seltsame, geistreiche Zauberstücke entstanden, die mit Recht das Publikum eine Weile unterhielten, aber doch mit ihrem bunten Durcheinander weder für die Literatur noch für die Bühne einen bleibenden Gewinn brachten. Denn genau betrachtet kam doch keines der beiden Elemente zu voller Geltung: die Märchenhandlung, die den breitesten Raum beanspruchte, nahm Gozzi im Grunde selbst nicht ernst; und für die Personen der *commedia dell' arte*, die er wirklich ehrlich liebte, hatte er nur kleine Nebenrollen zu vergeben. Es zeigte sich hier, was man so oft beobachtet: Mischgattungen haben kurze Lebensdauer.

Die vierte Fiaba der Zeitfolge nach ist „Turandot“. Ihr liegt ein Märchen aus der Sammlung „Tausend und ein Tag“ zu Grunde, die Erzählung von der ehescheuen Prinzessin von China, die jeden Freier, der nicht ihre drei Rätsel löst, hinrichten läßt und sich selbst dem Sieger nicht ergeben will, so daß dieser sich zu einem zweiten Wettkampf versteht. In diesem ist aber das Spiel umgekehrt: er, der unbekannte Prinz, stellt das Rätsel und verlangt, daß die Prinzessin ihm seinen eignen verborgenen Namen nenne. Mit Hilfe eines eigenmächtigen Mädchens aus ihrem Serail, das dem Prinzen den Namen

entlockt, siegt die Kaisertochter, erwählt aber nach diesem Triumph den ihr Verfallenen doch aus Laune zum Gemahl.

Aus dieser Erzählung konnte ein Bühnenpraktikus wie Gozzi leicht ein wirkungsvolles Drama gestalten. Ein exponierender Akt führte in tränenvollen Erzählungen die langen Irrfahrten des Prinzen Kalaf und das jammerreiche Schicksal seiner Eltern, sowie die Verhältnisse am Hofe von China vor; den beiden Rätselkämpfen waren der zweite und fünfte Akt vorbehalten, den Zwischenraum zwischen ihnen füllten die Intrigen, die mit dem Unternehmen jener Serailsklavin zusammenhingen. Für die Personen der *commedia dell' arte* blieben dann freilich nur die untergeordneten Rollen des Sekretärs, Großkanzlers, Pagenhofmeisters und Eunuchenaufsehers am Hofe von Peking übrig. Ihre Rollen, die bei der Auf-
führung von den Mitgliedern der ausgezeichneten Truppe Sacchi aus dem Stegreif gespielt wurden, brauchte Gozzi zum Teil nur zu skizzieren, während er die Partien der eigentlichen Märchenpersonen in den bekannten italienischen elfsilbigen Versen ansführte, reich an Pointen und Refrains, in prächtiger farbenreicher Sprache. Auf die Charakterzeichnung legte er dabei nicht viel Gewicht; es waren ja Märchengestalten, was brauchte man viel nach den Gründen für ihr Handeln zu fragen! So ist denn Turandot genau so launisch, Kalaf genau so unerklärlich verliebt, wie in der orientalischen Erzählung. Nur durch die geschickt geführte, selten stillstehende Handlung, die Lebhaftigkeit der rhythmischen Dialoge und durch die burlesken Zwischenjzenen seßelte das Drama sein Publikum.

Freilich, wieder nicht für lange Zeit. Als 1762 „Turandot“ zum ersten Male in Venedig gegeben wurde,

standen die Spiele Gozzis in höchster Gunst. Wenige Jahre später hatte sich die ganze Gattung schon überlebt und verfiel der Vergessenheit um so schneller, als gerade damals die Sachsishe Truppe sich auflöste. Es war doch nur eine schwache Genugthuung für den Undank der eignen Landsleute, daß der Dichter bald im Ausland eine treuere Anhängerschaft finden sollte.

Für Deutschland war Friedrich August Clemens Werthes der Vermittler, der die 1772 erschienenen gesammelten Dramen Gozzis in den Jahren 1777—79 ins Deutsche übertrug. Werthes, ein Schützling Wielands, ein Talent leichter Aneignung, war wegen seiner Sprachgewandtheit und seines Sinnes für Wohlklang zum Übersetzer prächtiger Werke wohl tauglich. Es war allerdings ein Mißgriff, daß er Gozzi in Prosa übertrug; der Pomp der Sprache ging dabei ja ganz verloren. Davon abgesehen ist aber die Übersetzung brav und ehrlich. Erwähnt man, daß Kalaf bei Werthes ein wenig zärtlicher, die Sklavin Zelima etwas schnippischer geworden ist, so sind alle Abweichungen aufgezählt, die sich der Übersetzer, wohl ohne es zu überlegen, erlaubt hat.

Schiller nun, der des Italienischen gar nicht mächtig war, kannte Gozzis Dramen nur aus dieser nüchternen Verdeutschung. Er konnte sich daher wohl an den technischen Vorzügen der Stücke erfreuen, fühlte aber deutlich heraus, wieviel ihnen durch die Übertragung in Prosa an Reiz genommen sei. Als er nun nach seiner Dresdener Reise im Jahre 1801 den alten Plan einer Turandot-Bearbeitung ausführte, der ihn vom Ende Oktober bis Ende Dezember beschäftigte, da mußte ihm Art und Umfang seiner Aufgabe von vornherein klar sein. An den Aufbau des Ganzen, den er zu rühmen wußte, erachtete

er sich gebunden; nur im vierten Aufzug hat er an ein paar Stellen, die in unsern Anmerkungen berücksichtigt werden, leise nachgeholfen. Aber nach drei Seiten hin bewegte er sich freier: er ersetzte das marionettenhafte Wesen der Märchenpersonen durch eine tiefere, auch menschlich packende Charakteristik; er gab dem alles Schmuckes entkleideten Drama das Prachtgewand der Verse wieder; und endlich führte er die Rollen der Maskenpersonen, von denen sich bei Gozzi ja gelegentlich nur das Ranevas vorfand, in wirklichem Dialog aus.

Ein psychologisches Interesse an der Handlung hatte Gozzi nicht erweckt; nicht der leiseste Versuch war gemacht, das Tun der Prinzessin zu motivieren. Sie ist grausam von Natur und bleibt es bis ans Ende des Stückes; daß sie den Prinzen zum Gemahl nimmt, ist bare Willkür. Da sie sein Rätsel gelöst oder die Lösung wenigstens erschlichen hat, so ist jeder äußere Zwang, ihm die Hand zu reichen, beseitigt; und ein innerer tritt bei Gozzi nicht an die Stelle.

Diesen inneren Zwang aber zu finden und glaubhaft zu machen, ist Schillers Hauptbemühn gewesen. Er gestaltet Turandot daher zu einer hoheitvollen Fürstin, die aus berechtigtem, edlem Stolz eine Ehe einzugehn sich weigert. Sie sieht, wie in ganz Asien das Weib zur Sklavin des Mannes entwürdigt wird; und dagegen bännt sich ihr Herz auf. Nicht aus Grausamkeit, sondern aus Notwehr braucht sie ihren scharfen Geist gegen das herrische Geschlecht. Sie hat noch keinen Mann gesehen, dem gegenüber sie ihr Tun bereut hätte. Kalaf ist der erste, der durch den Adel seines Wesens sie wankeud macht. Sein bloßes Auftreten schon entscheidet. Turandot liebt ihn, ohne es sich gestehen zu wollen. Sie beharrt

auf dem doppelten Rätselfkampf nur noch aus Stolz, um ihre Ehre zu retten; und daher darf sie sich am Schluß aus freier Neigung dem Prinzen verbinden und ihm gestehen: „Mein Herz war Euer, gleich im ersten Augenblick, da ich Euch sah.“ „Des Stolzes und der Liebe Streit“, so hat Schiller selbst den Kampf in Turandots Seele genannt.

Mit der Prinzessin wuchs auch Kalaf an innerem Wert. Ein vom Unglück Verfolgter ist er, dem das Leben an sich wertlos geworden ist. Und er wird nun plötzlich vor die Gefahr des Rätselfkampfes gestellt. Kein Wunder, daß solch ein Jüngling sich leuchtenden Auges in das Wagnis stürzt, nicht aus Liebe zu der Tigerherzigen oder zu ihrem Bildnis, sondern nur aus Lust am Abenteuer. In der Gefahr selbst reißt er jedoch zum Mann; gegenüber Turandots herber Größe fühlt er seinen Wert und kämpft jetzt um sie nicht mehr aus Tollkühnheit, sondern aus Liebe. So müssen die Wege der beiden Fürstentöchter zusammenführen. Man verfolge einmal bis ins einzelne, wie sich das Rätselfturnier im zweiten Aufzug entwickelt; hier ist alle tiefere Wirkung auf Schillers Änderungen zurückzuführen.

Gleiche Sorgfalt konnte der Bearbeiter den Nebenpersonen nicht widmen; doch sind sie alle gegenüber der Prosa von Werthes auf ein höheres Niveau gehoben durch die Versifizierung. Die Jambensprache, die Schiller am Ende des Jahres 1801 schon mit voller Leichtigkeit handhabte, ließ keiner Platitüde des Vorbildes Raum, duldete keine leeren Wiederholungen, keine brutalen und derben Ausdrücke, benutzte aber gern den Anlaß, eine schlichte Wendung in Werthes' Uebersetzung zu einer reizvollen Antithese oder sonst einer rhetorischen Figur aus-

zubilden. Und so ist es gekommen, daß Schiller, ohne den italienischen Text zu kennen, das Drama doch in den wesentlichen Szenen zu seinem Original zurückdichtete.

In Einem freilich wollte und konnte er mit Gozzi nicht rivalisiren: in der Ausführung der Rollen, die dieser der *commedia dell' arte* entnommen hatte. Was waren dem Deutschen die italienischen Maskenfiguren! Er hatte ihnen nichts Ähnliches an die Seite zu stellen. Hanswurst war längst von der Bühne verjagt worden; und eine wirkliche Kunst des Improvisirens, die im Norden stets nur wenige besessen hatten, war ebenfalls dahin. Es blieb Schiller also nichts übrig, als die Partien des Truffaldin und Brigella wie alle übrigen in jambischen Fünfstaktern auszuführen. Das aber ist kein Vermaß, um derbe Witze und Abersheiten zu sagen. Höchstens für den Ausdruck parodistischer Würde eignet es sich. Und eben diese legte Schiller den beiden italienischen Narren bei, eine etwas schwerfällige Komik, die das nordische Klima gezeitigt hat.

Im ganzen leidet die Bearbeitung der „Turandot“ an einer gewissen Unentschiedenheit. Es ist nicht mehr das Original und doch auch kein neues Werk; die Hauptpersonen sind menschlich ernst genommen, die Nebenfiguren fast ganz als Puppen behandelt, die Masken mit einer allzu zahmen Komik ausgestattet. Inmitten dieser wunderlichen Welt spielt besonders der arme Kaiser eine ganz unglückliche Rolle. Er, der zwischen seinen schnurrigen Räten wie ein rechter Operettenmonarch erscheint, soll doch der Tochter gegenüber ganz ernsthaft als liebender Vater gelten und dem Prinzen gar durch sein ehrwürdiges graues Haupt Eindruck machen. Am besten

wird er wohl als ein schwacher Tropf dargestellt, der durch sein Unglück etwas kindisch geworden ist.

Ein wenig ausgeglichen sind diese Unebenheiten allerdings durch die über alle Rollen ausgedehnte Versifikation des Dialogs. Aber war ein ausgleichendes Verfahren überhaupt am Platz? Soviel wußte ja Schiller auch ohne Kenntniß des Italienischen aus der übersezten Vorrede zu Gozzis „Naben“, aus Goethes Erzählungen und mancher andern Quelle, daß im Original nur die Märchenpersonen in Versen, die Masken in Prosa sprechen. War es nicht vielleicht richtiger und beinahe stilvoller, diese Zwiespältigkeit auch in der deutschen Bearbeitung beizubehalten? Ganz gewiß. Und doch wieder nur unter einer Bedingung: wenn nämlich die Versstrahlen, wie bei Gozzi, einen so dicken grellen Farbauftrag erhielten, daß sie die volkstümlich witzige Prosa fast wie ein Gegengift herausforderten. Um Schillers maßvoll edle Rhythmen wäre es schade gewesen, wenn man ihre Wirkung durch das laute Gelächter der Narren unterbrochen hätte. Und darum, da er einmal mit Maßhaltung begonnen hatte, mußte er sie auch unter Preisgabe einer kräftigeren Wirkung bis zu Ende durchzuführen.

Zurückhaltend und formschön sind endlich auch die Rätsel, die Schiller seiner Turandot in den Mund legte und die er bei jeder weiteren Aufführung des Stückes durch drei neue (vgl. Bd. 1, S. 277 ff. und 357 ff.) ersetzte. Am angemessensten für das derbe Spiel wäre es wohl gewesen, wenn die Prinzessin Fragen gestellt hätte, die unmöglich jemand beantworten kann und die dann der Prinz, verblüffend für alle Welt, dennoch aufgelöst hätte. Unnähernd so hat es Gozzi auch gemacht. Schiller dagegen setzte seine kleine fragende Gedichte an

die Stelle, die nicht so sehr den Scharfsinn als die Phantasie beschäftigen. Sie bereiten dem Ratenden nicht die geringsten Schwierigkeiten. Was Hebbel in seiner unterdrückten Vorrede zur „Judith“ mißbilligend von Schillers ganzer Poesie sagt, nämlich daß sie statt des Rätsels, das uns allein interessiert, die nackte kahle Auflösung liefert, das trifft in vollem Maße zu für die Fragen der Turandot.

Repertoirestück konnte das italienische Märchenspiel in dieser Bearbeitung nicht werden; doch hat man es, nachdem es am 30. Januar 1802 in Weimar die erste Aufführung erlebt hatte, an vielen Bühnen gegeben, in Berlin, Hamburg, Dresden u. s. w. Überall machte es einen befremdlichen Eindruck, der sich in gewundenem Lob oder verhülltem Tadel kundgab. Aber Einen Erfolg hatte es dennoch: es wies noch einmal nachdrücklich auf den bereits vergessenen italienischen Dichter hin und rief eine ganze Reihe von Werken ins Leben, die mit Gozzis Kunst rivalisieren oder sie neu beleben wollten.

Der „Parasit“ und der „Neffe als Dufel“.

Ganz andern Schlages sind die beiden Lustspiele von dem Pariser Theaterdirektor Louis-Benoit Picard (1769 bis 1828), die Schiller übertrug, Durchschnittsstücke, wie sie auch in Deutschland von schriftstellerisch gewandten Schauspielern massenhaft versertigt wurden. In den schweren Leidenszeiten, die Schiller während seiner letzten Lebensjahre durchzukämpfen hatte, war er oft gezwungen, sich mit allerleichtester Lektüre die Zeit zu vertreiben. Es gewährt einen wehmütigen Anblick, wenn er, der in den Xenien so strenges Gericht gehalten hatte, sich nun im 19. Jahrhundert auf dem Gebiet der Leihbibliothek-

romane und der Werktagsdramen eine wenig beneidenswerte Belesenheit erwarb und, gleichsam um die aufgewandte Teilnahme zu entschuldigen, an diesen Erzeugnissen doch immer einiges zu rühmen fand, in theatralischen Werken besonders Eigenschaften, die ihm selbst abgingen: die mühelose Erfindung, die geschickte Führung einer Intrige, den leicht dahingleitenden Dialog. Er selbst hätte ja gern, wie seine hinterlassenen Entwürfe beweisen, einmal auf dem Gebiet des Lustspiels einen Erfolg errungen. Und so kann man seine Picard-Übersetzungen recht wohl als Studien bezeichnen; denn den Vorteil, einem Kenner der Kulissenwelt ein Stückchen Routine abzugucken, hat er nicht gering geschätzt.

Das erste der beiden Stücke, die Schiller, noch besonders bestimmt durch einen Wunsch seines Herzogs, las und 1803 in Tübingen halber Kraftentfaltung verdeutschte, *Médiocre et rampant* (entstanden und zuerst aufgeführt 1797), ist an und für sich eine Leistung gewöhnlicher Art. Der Parasit, der Streber und Schleicher war auf der Lustspielbühne aller Kulturvölker längst ein bewährter Typus; eine Handlung, bei der sich die Tugend zu Tisch setzt, wenn sich das Laster erbricht, fand immer wieder Beifall. Aber hier an dem Picardschen Drama interessierte Schiller, den eifrigen Leser der französischen Journale, doch wohl noch etwas Besonderes. Das Stück hat zum Hintergrund die Korruption der Pariser Beamtenwelt und stellt sich als einen, wenn auch nur schwachen Versuch dar, das öffentliche Leben der Gegenwart im Spiegelbild auf die Bühne zu bringen, einen Versuch also, wie ihn Schiller selbst in seinem geplanten Lustspiel „Die Polizei“ so gern gemacht hätte.

Die Pflicht des Übersetzers nahm Schiller nicht allzu

streng. Daß er einige Namen veränderte, will wenig sagen: der Minister heißt bei Picard Ariste, seine Mutter Madame Dorlis, seine Tochter Laure, der Parasit Dorival. Wohl aber ging der Charakter des Originals dadurch verloren, daß die französischen Alexandriner in deutsche Prosa verwandelt wurden. Kürzungen wie Erweiterungen kommen bei Schiller so zahlreich vor, daß oft nur das Wesentliche einer Rede frei wiedergegeben ist. Befassen schon die französischen Verse große Leichtigkeit und Natürlichkeit, so suchte der Übersetzer den Ton der Unterhaltung noch mehr zu vereinfachen, ihn noch reichlicher mit vulgären Wendungen zu durchsetzen. Es wird in den Anmerkungen auf die wichtigsten Einzelheiten hingewiesen.

So mündete das Lustspiel durch diese Übertragung in den Stil Jfflands ein; und es ist kein Zufall, daß gerade dieser Schauspieler die Rolle des Selicour gern und unter lebhaftem Beifall darstellte. Überhaupt erhielt sich das Stück einige Jahre auf dem Spielplan von Weimar, Berlin, Hamburg und andern Bühnen, ebenso wie der „Nesse als Onkel“, bei dem sich Schiller die Arbeit noch leichter machte. Hier war schon das Original in Prosa abgefaßt und forderte nur, daß auch in der Übertragung Alltagsrede durch Alltagsrede wiedergegeben wurde. Die Szenenführung ließ Schiller unberührt; erst ein unbekannter Dramaturg in Hamburg hat eine handschriftlich erhaltene Umarbeitung der zweiten Hälfte des dritten Aufzuges verfaßt, durch die es ermöglicht wurde, daß nunmehr der Nesse wie der Onkel bis zu Ende von Einem Schauspieler gegeben werden konnten.

Albert Köster.

Macbeth

Ein Trauerspiel von Shakespeare

Personen

- Duncan, König von Schottland.
Malcolm, } seine Söhne.
Donalbain, }
Macbeth, } seine Feldherrn.
Banquo, }
Macduff, } schottische Edelleute.
Ross, }
Angus, }
Lenox, }
Fleance, Banquos Sohn.
Seiward, Feldherr der Engelländer.
Sein Sohn.
Seyton, Macbeths Diener.
Ein Arzt.
Ein Pförtner.
Ein alter Mann.
Drei Mörder.
Lady Macbeth.
Ihre Kammerfrau.
Helate und drei Hexen.
Vords. Offiziere. Soldaten.
Banquos Geist und andre Erscheinungen.
-

Erster Aufzug

Ein offener Platz.

1. Auftritt

Es donnert und blitzt. Die drei Hexen stehen da.

Erste Hexe.

Wann kommen wir drei uns wieder entgegen,
Zu Donner, in Blitzen oder in Regen?

Zweite Hexe.

Wann das Kriegsgetümmel schweigt,
Wann die Schlacht den Sieger zeigt.

Dritte Hexe.

Also eh' der Tag sich neigt.

Erste Hexe.

Wo der Ort?

Zweite Hexe.

Die Heide dort.

Dritte Hexe.

Dort führt Macbeth sein Heer zurück.

Zweite Hexe.

Dort verkünden wir ihm sein Glück!

Erste Hexe.

Aber die Meisterei wird uns schelten,
Wenn wir mit trüglichen Schicksalswort

Inß Verderben führen den edeln Helden,
Ihn verlocken zu Sünd und Mord.

Dritte Hexe.

15 Er kann es vollbringen, er kann es lassen;
Doch er ist glücklich: wir müssen ihn hassen.

Zweite Hexe.

Wenn er sein Herz nicht kann bewahren,
Mag er des Teufels Macht erfahren.

Dritte Hexe.

Wir streuen in die Brust die böse Saat,
Aber dem Menschen gehört die Tat.

Erste Hexe.

20 Er ist tapfer, gerecht und gut,
Warum versuchen wir sein Blut?

Zweite und dritte Hexe.

Strauchelt der Gute, und fällt der Gerechte,
Dann jubilieren die höllischen Mächte.

(Donner und Blitz.)

Erste Hexe.

Ich höre die Geister!

Zweite Hexe.

25 Es ruft der Meister!

Alle drei Hexen.

Padok ruft. Wir kommen! Wir kommen!
Regen wechsle mit Sonnenschein!

Häßlich soll schön, schön häßlich sein!

Auf! durch die Luft den Weg genommen.

(Sie verschwinden unter Donner und Blitz.)

2. Auftritt

Der König. Malcolm. Donalbain. Gefolge. Sie begegnen einem verwundeten Ritter, der von zwei Soldaten geführt wird.

König.

30 Hier bringt man einen Ritter aus der Schlacht,
Jetzt werden wir des Treffens Ausschlag hören.

Malcolm.

Es ist derselbe Ritter, ich erkenn' ihn,
Der mich ohnlängst aus Feindes Hand befreit.
Willkommen, Kriegsgefährte! Sag' dem König,
35 Wie stand das Treffen, als du es verließest?

Ritter.

Es wogte lange zweifelnd hin und her,
Wie zweier Schwimmer Kampf, die an einander
Geklammert Kunst und Stärke ringend messen.
Der wüt'ge Macdonall, wert, ein Rebell
40 Zu sein, führt' aus dem Westen wider dich
Die Kernen und die Galloglassen an,
Und wie ein reißender Gewitterstrom
Durchbrach er würgend unsre Reihen, alles
Unwiderstehlich vor sich nieder mähend.
45 Verloren war die Schlacht, als Macbeth kam,
Dein heldenmüt'ger Feldherr. Mit dem Schwert
Durch das gedrängteste Gewühl der Schlacht
Macht' er sich Bahn bis zum Rebellen, faßt' ihn,
Mann gegen Mann, und wich nicht, bis er ihn
50 Vom Wirbel bis zum Kinn entzweigespaltet
Und des Verfluchten Haupt zum Siegeszeichen
Vor unsrer aller Augen aufgesteckt.

König.

O tapfrer Vetter! Heldenmüt'ger Than!

Ritter.

Doch gleich wie von demselben Osten, wo
 Die Sonne ihre Strahlenbahn beginnt,
 65 Schiffbrechende Gewitter sich erheben,
 So brach ein neues Schrecknis aus dem Schoße
 Des Siegs hervor. Vernimm es, großer König.
 Kaum wendeten die Kernen sich zur Flucht,
 60 Wir zur Verfolgung, als mit neuem Volk
 Und hellgeschliffnen Waffen König Sueno,
 Norwegens Herrscher, auf den Kampfplatz trat,
 Den Zweifel des Gefechtes zu erneuern!

König.

Erschreckte das nicht unsre Obersten,
 65 Macbeth und Banquo?

Ritter.

Wohl! Wie Sperlinge
 Den Adler schrecken und das Reh den Löwen!
 Noch ehe sie den Schweiß der ersten Schlacht
 Von ihrer Stirn gewischt, versuchten sie
 Das Glück in einem neuen Kampf, und hart
 70 Zusammentreffend ließ ich beide Heere!
 Mehr weiß ich nicht zu sagen, ich bin ganz
 Erschöpft, und meine Wunden fordern Hilfe.

König.

Sie sind dir rühmlich, Freund, wie deine Worte;
 Geht, holt den Wundarzt! Sieh! Wer naht sich hier?

3. Auftritt

Vorige. Roffe und Angus.

Donalbain.

75 Der würd'ge Thau von Roff'!

Malcolm.

Und welche Gast
Aus seinen Augen blickt! So blickt mir der,
Der etwas Großes meldet.

Roffe.

Gott erhalte den König!

König.

Von wannen kommt Ihr, ehrenvoller Thau?

Roffe.

80 Von Fife, mein König, wo Norwegens Fahnen,
Vor wenig Tagen stolz noch ausgebreitet,
Vor deiner Macht danieder liegen. König Sueno,
Dem jener treuversehne Thau von Cawdor,
Der Reichsverräter, heimlich Vorschub tat,
Ergriff den Augenblick, wo dieses Reich
85 Von bürgerlichem Krieg zerrüttet war,
Und überraschte dein geschwächtes Heer!
Hartnäckig, grimmig war der Kampf, bis endlich
Macbeth mit unbezwinglich tapferm Arm
Des Norrmanns Stolz gedämpft — Mit einem Wort,
90 Der Sieg ist unser.

König.

Nun! Gelobt sei Gott!

Roffe.

Nun bittet König Sueno dich um Frieden,
Doch wir gestatteten ihm nicht einmal

Die Freiheit, seine Toten zu begraben,
 Bis er zehntausend Pfund in deinen Schatz
 95 Bezahlt hat auf der Insel Sankt Columbus.

König.

Nicht länger spotte dieser eidvergeßne Than
 Von Cawdor unsers fürstlichen Vertrauens! — Geh! —
 Sprecht ihm das Todesurteil und begrüßt
 Macbeth mit seinem Titel.

Koffe.

Ich gehorche.

König.

100 Was er verlor, gewann der edle Macbeth.
 (Sie gehen ab.)

Eine Heide.

4. Auftritt

Die drei Hexen begegnen einander.

Erste Hexe.

Schwester, was hast du geschafft? Laß hören.

Zweite Hexe.

Schiffe trieb ich nun auf den Meeren.

Dritte Hexe (zur ersten).

Schwester! Was du?

Erste Hexe.

105 Einen Fischer fand ich, zerlumpt und arm,
 Der flichte fiegend die Neze
 Und trieb sein Handwerk ohne Harm,
 Als besäz' er köstliche Schätze,
 Und den Morgen und Abend, nimmer müd,
 Begrüßt' er mit seinem lustigen Lied.

110 Mich verdroß des Bettlers froher Gesang,
 Ich hatt's ihm geschworen schon lang' und lang' —
 Und als er wieder zu fischen war,
 Da ließ ich einen Schatz ihn finden:
 Im Netze da lag es blank und bar,
 115 Daß fast ihm die Augen erblinden.
 Er nahm den höllischen Feind ins Haus,
 Mit seinem Gesange da war es aus.

Die zwei andern Herren.

Er nahm den höllischen Feind ins Haus,
 Mit seinem Gesange da war es aus!

Erste Here.

120 Und lebte wie der verlorne Sohn,
 Ließ allem Gelüsten den Zügel,
 Und der falsche Mammon, er floh davon,
 Als hätt' er Gebeine und Flügel.
 Er vertraute, der Tor! auf Hexengold
 125 Und weiß nicht, daß es der Hölle zollt!

Die zwei andern Herren.

Er vertraute, der Tor, auf Hexengold
 Und weiß nicht, daß es der Hölle zollt!

Erste Here.

Und als nun der bittere Mangel kam
 Und verschwanden die Schmeichelfremde,
 130 Da verließ ihn die Gnade, da wich die Scham,
 Er ergab sich dem höllischen Feinde.
 Freiwillig bot er ihm Herz und Hand
 Und zog als Räuber durch das Land.
 Und als ich heut' will vorüber gehn,
 135 Wo der Schatz ihm ins Netz gegangen,
 Da sah ich ihn henlend am Ufer stehn
 Mit bleich gehärmten Wangen

Und hörte, wie er verzweifelnd sprach:
 „Falsche Nixe, du hast mich betrogen,
 140 Du gabst mir das Gold, du ziehst mich nach“ —
 Und stürzt sich hinab in die Wogen.

Die zwei andern Herren.

Du gabst mir das Gold, du ziehst mich nach!
 Und stürzt sich hinab in den wogenden Bach!

Erste Here.

Trommeln! Trommeln! Macbeth kommt.

Alle drei (einen Ring schließend).

145 Die Schicksalschwester, Hand in Hand,
 Schwärmen über See und Land,
 Drehen so im Kreise sich,
 Dreimal für dich
 Und dreimal für mich,
 150 Noch dreimal, daß es Neume macht —
 Halt! Der Zauber ist vollbracht!

5. Auftritt

Macbeth und Banquo. Die drei Herren.

Macbeth.

Solch einen Tag, so schön zugleich und häßlich,
 Sah ich noch nie.

Banquo.

Wie weit ist's noch nach Foris?
 — Sieh! Wer sind diese da, so grau von Haaren,
 155 So riesenhaft und schrecklich anzusehn!
 Sie sehen keinen Erdbewohnern gleich
 Und stehn doch hier. Sprecht! Lebt ihr, oder seid
 Ihr etwas, dem ein Sohn der Erde Fragen
 Vorlegen darf? Ihr scheint mich zu verstehn,

160 Denn jede seh' ich den verkürzten Finger
Bedeutend an die welken Lippen legen.
Ihr solltet Weiber sein, und doch verbietet
Mir euer männisch Ansehn, euch dafür zu halten.

Macbeth.

Sprecht, wenn ihr eine Sprache habt, wer seid ihr?

Erste Here.

165 Heil dir, Macbeth! Heil dir, Than von Glamis.

Zweite Here.

Heil dir, Macbeth! Heil dir, Than von Cawdor!

Dritte Here.

Heil dir, Macbeth, der einst König sein wird!

Banquo (zu Macbeth).

Wie? Warum bebzt Ihr so zurück und schaudert
Vor einem Gruße, der so lieblich klingt?

(Zu den Heren.)

170 Im Namen des Wahrhaftigen!
Sprecht! Seid ihr Geister, oder seid ihr wirklich,
Was ihr von außen scheint?

Ihr grüßet meinen edeln Kriegesgefährten
Mit gegenwärt'gem Glück und glänzender
175 Verheißung künst'ger königlicher Größe!
Mir sagt ihr nichts. Vermögt ihr in die Saat
Der Zeit zu schauen und vorher zu sagen,
Welch Samenkorn wird aufgehen, welches nicht,
So sprecht zu mir, der eure Gunst nicht sucht,
180 Noch eure Abgunst fürchtet.

Erste Here.

Heil!

Zweite Here.

Heil!

Dritte Here.

Heil!

Erste Hexe.

So groß nicht, aber größer doch als Macbeth!

Zweite Hexe.

So glücklich nicht, und doch glückseliger!

Dritte Hexe.

Du wirst kein König sein, doch Könige zeugen.

Drum Heil euch beiden, Macbeth, Banquo, Heil euch!

Erste Hexe.

185 Banquo und Macbeth, Heil euch!

Macbeth.

Bleibt, ihr geheimnisvollen Sprecherinnen,
Und sagt mir mehr!

Ich weiß, durch Sinels, meines Vaters, Tod,
Der diese Nacht verschieden, bin ich Than

190 Von Glamis! Aber wie von Cawdor?

Der Than von Cawdor lebt, und lebt im Schoße
Des Glücks, und daß ich König einst sein werde,
Ist ebenso unglaublich, da dem Duncan

Zwei Söhne leben! Sagt, von wannen kam euch

195 Die wunderbare Wissenschaft? Warum

Verweilet ihr auf dieser dürren Heide

Durch solch prophetisch Grüßen unsern Zug?

Sprecht! Ich beschwör' euch!

(Die Hexen verschwinden.)

Banquo.

Die Erde bildet Blasen, wie das Wasser,

200 Und diese mögen davon sein!

Wo sind sie hingekommen?

Macbeth.

In die Luft,

Und was uns Körper schien, zerfloß wie Atem

In alle Winde — daß sie noch da wären!

Banquo.

Wie? Waren diese Dinge wirklich hier,
 205 Wovon wir reden, oder ahnen wir
 Von jener tollen Wurzel, die die Sinne
 Betöret?

Macbeth.

Eure Kinder sollen Könige werden.

Banquo.

Ihr selbst sollt König sein!

Macbeth.

Und Than von Cawdor

Dazu! War's nicht so?

Banquo.

Wörtlich und buchstäblich!

210 Doch seht, wer kommt da?

6. Auftritt

Vorige. Rosse. Angus

Rosse.

Ruhmgekrönter Macbeth,

Dem König kam die Freudenbotschaft zu
 Von deinen Siegen, wie du die Rebellen
 Verjagt, den furchtbarn Macdonall besiegt;
 Das schien ihm schon das Maß des ird'schen Ruhms.
 215 Doch seine Zunge überströmte noch
 Von deinem Lob, als er das Größre schon vernahm,
 Was du im Kampfe mit dem furchtbaren
 Norweger ausgeführt, wie du der Retter
 Des Reichs geworden; dicht wie Hagelschläge
 220 Kam Post auf Post, jedwede schwer beladen

Mit deiner Thaten Ruhm, und schüttete
Dein Lob in sein erstauntes Ohr.

Angus.

Wir sind

Gesandt, dir seinen Dank zu überbringen,
Als Herolde dich bei ihm aufzuführen,
225 Dich zu belohnen nicht.

Rosse.

Zum Pfande nur

Der größern Ehren, die er dir bestimmt,
Befahl uns der Monarch, dich Than von Cawdor
Zu grüßen, und in diesem neuen Titel
Heil dir, ruhmwürd'ger Cawdor, denn du bist's!

Banquo (für sich).

230 Wie? Sagt der Fensel wahr?

Macbeth.

Der Than von Cawdor lebt:

Wie kleidet ihr mich in geborgten Schmuck?

Rosse.

Der einstens Than gewesen, lebt, doch nur
So lange, bis das Bluturteil an ihm
Vollstreckt ist. Ob er mit dem Norrmann, ob
235 Mit den Rebellen einverstanden war,
Ob er mit beiden sich zum Untergang
Des Reichs verschworen, weiß ich nicht zu sagen.
Das ist gewiß, daß Hochverrat, erwiesen
Und von ihm selber eingestanden, ihn
240 Gestürzt.

Macbeth.

Glamis und Than von Cawdor!

Das Größte steht noch aus! — Habt Dank, ihr Herren.

(Zu Banquo.)

Hofft Ihr nun nicht, daß Eure Kinder Könige
Sein werden, da derselbe Mund, der mir
Den Thron von Cawdor gab, es Euch verhieß?

Banquo.

246 Hum! Stünd' es so, möcht' es Euch leicht verleiten,
Den Cawdor zu vergessen und die Krone
Zu suchen. — Es ist wunderbar! Und oft
Vocht uns der Hölle schadenfrohe Macht
Durch Wahrheit selbst an des Verderbens Rand.
250 Unschuld'ge Kleinigkeiten dienen ihr,
Uns zu Verbrechen fürchterlicher Art
Und grausenhafter Folgen hinzureißen!

(Zu Roffe und Angus.)

Wo ist der König?

Angus.

Auf dem Weg hieher.

(Banquo spricht seitwärts mit beiden.)

Macbeth (für sich).

255 Zwei Teile des Orakels sind erfüllt,
Ein hoffnungsvolles Pfand des höchsten Dritten!
— Habt Dank, ihr Herren — Diese wunderbare
Eröffnung kann nicht böse sein — sie kann
Nicht gut sein. Wär' sie böse, warum sing
Sie an mit einer Wahrheit? Ich bin Thron
260 Von Cawdor! Wär' sie gut, warum
Beschleicht mich die entsetzliche Versuchung,
Die mir das Haar aufsträubt, mir in der Brust
Das eisenfeste Männerherz erschütteret?
Die Handlung selbst ist minder grauenvoll
265 Als der Gedanke der geschreckten Seele.
Dies Bild, die bloße Mordtat des Gehirns,
Regt meine innre Welt so heftig auf,

Daß jede andre Lebensarbeit ruht
Und mir nichts da ist als das Wesenlose.

Banquo (zu den andern).

270 Bemerket doch, wie unser Freund verzückt ist!

Macbeth.

Will es das Schicksal, daß ich König sei,
So kröne mich's, und ohne daß ich's suche!

Banquo.

Die neuen Ehren, die ihn schmücken, sind
Wie fremde Kleider, die uns nicht recht passen,
275 Bis wir durch öfters Tragen sie gewohnen.

Macbeth (für sich).

Komme, was kommen mag!
Die Stunde rennt auch durch den rauhesten Tag!

Banquo (zu Macbeth).

Mein edler Than, wir warten nur auf Euch.

Macbeth.

Bergebt, ihr Herren. Mein verstörter Kopf
280 War in vergangne Zeiten weggerückt.
— Glaubt, edle Freunde! Eure Dienste sind
In meinem dankbarn Herzen eingeschrieben,
Und jeden Tag durchblättr' ich meine Schuld.
Jetzt zu dem König!

(Zu Banquo.)

Denkt des Vorgefallnen,
285 Und wenn wir's reiflich bei uns selbst bedacht,
Dann laßt uns frei und offen davon reden.

Banquo.

Sehr gern.

Macbeth.

Bis dahin gnug davon! — Kommt, Freunde!
(Sie gehen ab.)

Königlicher Palaß.

7. Auftritt

König. Malcolm. Donalbain. Macduff. Gefolge.

König.

Ist die Sentenz an Cawdor schon vollstreckt?
Sind, die wir abgesandt, noch nicht zurück?

Donalbain.

290 Sie sind noch nicht zurückgekehrt, mein König,
Doch sprach ich einen, der ihn sterben sah.
Er habe seinen Hochverrat aufrichtig
Bekannt und tiefe Reue blicken lassen!
Das Würdigste in seinem ganzen Leben
295 War der ergebne Sinn, womit er es
Verließ! Er starb wie einer, der auf's Sterben
Studierte, und das kostbarste der Güter
Warf er gleichgültig hin, als wär' es Staub.

König.

300 Es gibt noch keine Kunst, die innerste
Gestalt des Herzens im Gesicht zu lesen!
Er war ein Mann, auf den ich alles baute!

8. Auftritt

Vorige. Macbeth. Banquo. Ross. Angus.

König.

O teurer Better! Stütze meines Reichs!
Die Sünde meines Udanks lastete
So eben schwer auf mir! Du bist so weit
305 Vorans geeilt, daß dich der schnellste Flug
Der Dankbarkeit nicht mehr erreichen kann!

Fast möcht' ich wünschen, daß du weniger
 Verdient, damit mir's möglich wäre, dich
 Nach Würden zu belohnen! Jetzt bleibt mir nichts,
 310 Als zu bekennen, daß ich dir als Schuldner
 Verfallen bin mit meiner ganzen Habe.

Macbeth.

Was ich geleistet, Sire, belohnt sich selbst,
 Es ist nicht mehr, als was ich schuldig war.
 Euch kommt es zu, mein königlicher Herr,
 315 Die Dienste Eurer Knechte zu empfangen.
 Sie sind des Thrones Kinder und des Staats
 Und Euch durch heil'ge Lehenspflicht verpfändet.

König.

Sei mir willkommen, edler, teurer Held.
 Ich habe angefangen, dich zu pflanzen,
 320 Und für dein Wachstum sorg' ich — Edler Banquo,
 Du hast nicht weniger verdient: es soll
 Vergolten werden. Laß mich dich umarmen
 Und an mein Herz dich drücken. (Umarmt ihn.)

Banquo.

Wach' ich da,
 So ist die Ernte Euer.

König.

Meine Freude ist
 325 So groß, daß sie vom Kummer Tränen borgt,
 Sich zu entladen. Söhne! Bettern! Thans!
 Und die zunächst an meinem Throne stehn!
 Wißt, daß wir Malcolm, unsern Ältesten,
 Zum künft'gen Erben unsers Reichs bestimmt
 330 Und ihn zum Prinzen Cumberlands ernennen.
 Der einz'ge Vorzug soll ihn kennbar machen

Auß unsrer trefflichen Baronen Zahl,
Die gleich Gestirnen unsern Thron umschimmern!

(Zu Macbeth.)

335 Setzt, Vetter, nach Juvernesß! Denn wir sind
Entschlossen, Euer Gast zu sein hent' Abend.

Macbeth.

Ich selbst will Eurer Zukunft Bote sein
Und meinem Weib den hohen Gast verkünden!
Und so, mein König, nehm' ich meinen Urlaub!

König (ihn umarmend).

Mein würd'ger Gaudor!

(Er geht ab mit dem Besolger.)

Macbeth (allein).

Prinz von Cumberland!

340 Das ist ein Stein, der mir im Wege liegt,
Den muß ich überspringen, oder ich stürze!
Verhüllet, Sterne, euer himmlisch Licht,
Damit kein Tag in meinen Busen falle —
345 Das Auge selber soll die Hand nicht sehen,
Damit das Ungeheure kann geschehen! (ex.)

Vorhalle in Macbeths Schloß.

9. Auftritt

Lady Macbeth allein, in einem Briefe lesend.

„Ich traf sie grade an dem Tag des Siegs,
Und die Erfüllung ihres ersten Grußes
Verbürgte mir, sie wissen mehr als Menschen.
Da ich nach neuen Dingen forschen wollte,
350 Verschwanden sie. Ich stand noch voll Erstaunen,
Als Abgeordnete vom König kamen,

Die mich als Than von Cawdor grüßten, mit
 Demselben Titel, den mir kurz zuvor
 Die Zauberschwestern gaben und worauf
 855 Der dritte königliche Gruß gefolgt!
 Dieß eil' ich dir zu melden, teuerste
 Genossin meiner Größe, daß du länger nicht
 Unwissend seiest, welche Hoheit uns
 Erwartet. Leg' es an dein Herz. Leb' wohl!"
 860 Glamis und Cawdor bist du und sollst sein,
 Was dir verheißen ist — Und dennoch fürcht' ich
 Dein weichliches Gemüt — du bist zu saust
 Geartet, um den nächsten Weg zu gehn.
 Du bist nicht ohne Ehrgeiz, möchtest gerne
 865 Groß sein, doch dein Gewissen auch bewahren!
 Nicht abgeneigt bist du vor ungerechtem
 Gewinn, doch widersteht dir's, falsch zu spielen.
 Du möchtest gern das haben, was dir zurnst:
 Das muß geschehn, wenn man mich haben will!
 870 Und hast doch nicht die Reckheit, es zu tun!
 O eile! Eile her!
 Damit ich meinen Geist in deinen gieße,
 Durch meine tapf're Zunge diese Zweifel
 Und Furchtgespenster aus dem Felde schlage,
 875 Die dich wegschrecken von dem goldnen Reif,
 Womit das Glück dich gern bekrönen möchte.

10. Auftritt

Lady Macbeth. Pförtner.

Lady.

Was bringt Ihr?

Pförtner.

Der König kommt auf diese Nacht hieher.

Lady.

380 Du bist nicht klug, wenn du das sagst — Ist nicht
Dein Herr bei ihm? und wär' es, wie du sprichst,
Würd' er den Gast mir nicht verkündigt haben?

Pförtner.

Gebieterin, es ist so, wie ich sage!
Der Thau ist unterwegs; ein Eilbot' sprengte
385 Zu vollem Lauf voraus, der hatte kaum
Noch so viel Atem übrig, seines Auftrags
Sich zu entled'gen.

Lady.

Pflegt ihn wohl! Er bringt
Uns eine große Post.

(Pförtner geht.)

Der Rab' ist heiser,

Der Duncans tödlichen Einzug in mein Haus
Ankrächzen soll — Kommt jetzt, ihr Geister alle,
390 Die in die Seele Mordgedanken sä'n,
Kommt und entweicht mich hier! Vom Wirbel bis
Zur Zehe fällt mich an mit Tigers Grimm,
Verdickt mein Blut, sperrt jeden Weg der Kene,
Damit kein Stich der wiederkehrenden Natur
395 Erschüttere meinen gräßlichen Entschluß
Und ihn verhindere, zur Tat zu werden.
An meine Weibesbrüste leget euch,
Ihr Unglücksgeister, wo ihr auch, in welcher
Gestalt unsichtbar auf Verderben lanert,
400 Und sauget meine Milch anstatt der Galle!
Kommt, dicke Nacht, in schwarzen Höllendampf
Gehüllt, damit mein blinder Dolch nicht sehe,
Wohin er trifft, der Himmel nicht, den Vorhang
Der Finsterniß zerreißend, rufe: Halt!
405 Halt inne!

11. Auftritt

Lady Macbeth. Macbeth.

Lady.

Großer Glamis! Würd'ger Cawdor,
 Und größer noch durch das prophetische
 „Seil dir, der einst!“ — Dein Brief hat mich heraus
 Gerückt aus dieser engen Gegenwart,
 Und trunken seh' ich schon das künftige
 410 Berwirklicht!

Macbeth.

Teu'rste Liebe! Duncan kommt
 Heut' Abend.

Lady.

Und wann geht er wieder?

Macbeth.

Morgen, denkt er.

Lady.

O nimmer sieht die Sonne diesen Morgen!
 Dein Angesicht, mein Thau, ist wie ein Buch,
 Worin Gefährliches geschrieben steht.
 415 Laß deine Mienen ausseh'n, wie die Zeit
 Es heißet, trage freundlichen Willkommen
 Auf deinen Lippen, deiner Hand! sieh aus
 Wie die unschuld'ge Blume, aber sei
 Die Schlange unter ihr — Geh, denke jetzt
 420 Auf nichts, als deinen Gast wohl zu empfangen.
 Mein sei die große Arbeit dieser Nacht,
 Die allen unsern künft'gen Tag- und Nächten
 Die königliche Freiheit soll erfechten!

Macbeth.

Wir sprechen mehr davon.

Lady.

Nur heiter, Sir!

425 Denn wo die Züge schnell verändert wanken,
 Berrät sich stets der Zweifel der Gedanken,
 In allem andern überlaß dich mir!
 (Sie gehen ab. Man hört blasen.)

12. Auftritt

König. Malcolm. Donaldbain. Banquo. Macduff. Ross.
 Angus. Lenox. Mit Bedlern.

König.

430 Dies Schloß hat eine angenehme Lage,
 Leicht und erquicklich atmet sich die Luft,
 Und ihre Milde schmeichelt unsern Sinnen.

Banquo.

435 Und dieser Sommergast, die Mauerichwalbe,
 Die gern der Kirchen heil'ges Dach bewohnt,
 Beweist durch ihre Liebe zu dem Ort,
 Daß hier des Himmels Aem lieblich schmeckt.
 Ich sehe keine Friesen, sehe keine
 Verzahnung, kein vorspringendes Gebälk,
 Wo dieser Vogel nicht sein hangend Bette
 Zur Wiege für die Jungen angebaut,
 440 Und immer fand ich eine mildre Luft,
 Wo dieses fromme Tier zu nisten pflegt.

13. Auftritt

Vorige. Lady Macbeth.

König.

Ah! Sieh da unsre angenehme Wirtin!
 — Die Liebe, die uns folgt, belästigt oft,

Doch danken wir ihr, weil es Liebe ist.
 So wirfst auch du für diese Last und Müh,
 445 Die wir ins Haus dir bringen, Dank uns wissen.

Lady.

Sire! Alle unsre Dienste, zwei- und dreifach
 In jedem Stück geleistet, blieben noch
 Zu arm, die große Ehre zu erkennen,
 Womit Ihr unser Haus begnadiget.
 450 Nichts bleibt uns übrig, königlicher Herr,
 Als für die alten Günstbezeugungen,
 Wie für die neuen, die Ihr drauf gehäuft,
 Gleich armen Klausnern, nur an Wünschen reich,
 Mit brünstigen Gebeten Euch zu dienen.

König.

Wo ist der Than von Cawdor?
 Wir sind ihm auf den Fersen nachgefolgt
 Und wollten seinen Haushofmeister machen.
 Doch er ist rasch zu Pferd, und seine Liebe,
 Scharf wie sein Sporn, gab ihm so schnelle Flügel,
 460 Daß er uns lang' zuvorkam — Schöne Lady,
 Wir werden Euer Gast sein diese Nacht.

Lady.

Ihr seid in Eurem Eigentum, mein König,
 Wir geben nur, was wir von Euch empfangen.

König.

Kommt! Eure Hand, und führet mich hinein
 465 Zu meinem Wirt. Wir lieben ihn von Herzen,
 Und was wir ihm erzeigt, ist nur ein Vorspiel
 Der größern Gnußt, die wir ihm vorbehalten.
 — Erlaubt mir, meine angenehme Wirtin!

(Er führt sie hinein. Die andern folgen. Eine Tafelmusik wird gehört. Bediente gehen im Hintergrunde mit Speisen über die Bühne. Nach einer Weile erscheint Macbeth.)

14. Auftritt

Macbeth allein, gedankenvoll.

470 Wär' es auch abgetan, wenn es getan ist,
 Dann wär' es gut, es würde rasch getan!
 Wenn uns der Menehelmord auch aller Folgen
 Entledigte, wenn mit dem Toten alles ruhte,
 Wenn dieser Mordstreich auch das Ende wäre,
 Das Ende nur für diese Zeitlichkeit —
 475 Wegspringen wollt' ich übers künft'ge Leben!
 Doch solche Taten richten sich schon hier,
 Die blut'ge Lehre, die wir andern geben,
 Fällt geru zurück auf des Erfinders Haupt,
 Und die gleichmessende Gerechtigkeit
 480 Zwingt uns, den eignen Giftkelch auszutrinken.
 — Er sollte zweifach sicher sein. Einmal,
 Weil ich sein Blutsfreund bin und sein Vasall —
 Zwei starke Fesseln, meinen Arm zu binden!
 Dann bin ich auch sein Wirt, der seinem Mörder
 485 Die Thür verschließen, nicht den Todesstreich
 Selbst führen sollte. Über dieses alles
 Hat dieser Duncan so gelind regiert,
 Sein großes Amt so tadellos verwaltet,
 Daß wider diese schanderhafte Tat
 490 Sich seine Tugenden wie Cherubim
 Erheben werden mit Posaemenzungen,
 Und Mitleid, wie ein neugebornes Kind,
 Hilflos und nackt, vom Himmel niederfahren,
 In jedes Auge heiße Tränen locken
 495 Und jedes Herz zur Wut entflammen wird —
 Ich habe keinen Antrieb als den Ehrgeiz,
 Die blinde Wut, die sich in tollem Anlauf
 Selbst überstürzt und jenseits ihres Ziels
 Hintaumelt — Nun! Wie steht es drinn?

15. Auftritt

Macbeth. Lady Macbeth kommt.

Lady.

Er hat

600 Gleich abgesspeist. Warum verließet Ihr
Daß Zimmer?

Macbeth.

Frage er nach mir?

Lady.

Ich dachte,

Man hätt' es Euch gesagt.

Macbeth (nach einer Pause).

Laß uns nicht weiter

In dieser Sache gehen, liebes Weib!
Er hat mich kürzlich erst mit neuen Ehren
605 Gekrönt; ich habe goldne Meinungen
Von Leuten aller Art mir eingekauft,
Die erst in ihrem vollen Glanz getragen,
Nicht gleich beiseit gelegt sein wollen.

Lady.

Wie?

610 War denn die Hoffnung trunken, die dich erst
So tapfer machte? Hat sie ausgeschlafen
Und ist nun wach geworden, um auf einmal
Beim Anblick dessen, was sie mutig wollte,
So bleich und schlaff und nüchtern auszu sehen?
615 Von nun an weiß ich auch, wie Macbeth liebt.
Du fürchtest dich, in Kraft und Tat derselbe
Zu sein, der du in deinen Wünschen bist!
Du wagst es, nach dem Höchsten aufzustreben,
Und du erträgst es, schwach und feig zu sein?

„Ich mücht' es gerne, doch ich wag' es nicht“ —
 520 Kleinmütiger!

Macbeth.

Ich bitte dich, halt ein!
 Das wag' ich alles, was dem Manne ziemt —
 Wer mehr wagt, der ist keiner!

Lady.

War's denn etwa
 Ein Tier, das dich vorhin dazu getrieben?
 Als du das tatest — da warst du ein Mann!
 525 Und wenn du mehr wärst, als du warst, du würdest
 Um so viel mehr ein Mann sein! Da du mir's
 Entdeckt, bot weder Ort noch Zeit sich an,
 Du wolltest beide machen — Beide haben sich
 Von selbst gemacht, dich haben sie vernichtet.
 530 Ich habe Kinder aufgefängt und weiß,
 Wie allgewaltig Mutterliebe zwingt,
 Und dennoch — Ja, bei Gott, den Säugling selbst
 An meinen eignen Brüsten wollt' ich morden,
 Hätt' ich's geschworen, wie du jenes schwurst.

Macbeth.

Wird uns der blut'ge Mord zum Ziele führen?
 535 Steht dieser Cumberland nicht zwischen mir
 Und Schottlands Thron? Und lebt nicht Donalbain?
 Für Duncans Söhne mir und nicht für uns
 Arbeiten wir, wenn wir den König töten.

Lady.

Ich kenne diese Thans! Nie wird ihr Stolz
 540 Sich einem schwachen Knaben unterwerfen.
 Ein bürgerlicher Krieg entflammet sich;
 Dann trittst du auf, der Tapferste, der Beste,
 Der Nächste an dem königlichen Stamm,
 545 Die Rechte deiner Mündel zu behaupten.

In ihrem Namen gründest du den Thron,
 Und steht er fest, wer stürzte dich herab?
 Nicht in die ferne Zeit verliere dich,
 Den Augenblick ergreife, der ist dein.

Macbeth.

650 Wenn wir's verfehlten — wenn der Streich mißlänge!

Lady.

Mißlingen! Führt' es aus mit Männermuth
 Und fester Hand, so kann es nicht mißlingen.
 — Wenn Duncan schläft — und diese starke Reife
 Wird seinen Schlaf befördern — übernehm' ich's,
 655 Die beiden Kämmerer mit heraufschendem
 Getränk so anzufüllen, zu betäuben,
 Daß ihr Gedächtniß, des Gehirnes Wächter,
 Ein bloßer Dunst sein soll! Und wenn sie nun
 In viehischem Schlafe wie im Tode liegen,
 660 Was können dann wir beide mit dem un-
 Bewachten Duncan nicht beginnen, nicht
 Mit seinen überfüllten Kämmerern,
 Die unsers Mordes Sünde tragen sollen?

Macbeth.

Gebiet mir keine Töchter! Männer nur
 665 Soll mir dein unbezwinglich Herz erzeugen!
 Wird man nicht glauben, wenn wir jene beiden,
 Die in des Königs eignem Zimmer schlafen,
 Mit Blut bestrichen, ihrer Dolche uns
 Zum Mord bedient, daß sie die That getan?

Lady.

670 Wer wird bei dem Gejammer, dem Geschrei,
 Daß wir erheben wollen, etwas anders
 Zu denken wagen?

Macbeth.

Weib! Ich bin entschlossen,
 Und alle meine Sinnen spannen sich
 Zu dieser That des Schreckens an. Kommm, laß uns
 575 Den blut'gen Vorsatz mit der schönsten Larve
 Bedecken! Falsche Freundlichkeit verhehle
 Das schwarze Werk der heuchlerischen Seele!
 (Beide gehen ab.)

Zweiter Aufzug

Zimmer.

1. Auftritt

Banquo. Fleance, der ihm eine Fackel vorträgt.

Banquo.

Wie spät ist's, Bursche?

Fleance.

Herr, der Mond ist unter,
 Die Glocke hab' ich nicht gehört!

Banquo.

Er geht

580 Um zwölf Uhr unter.

Fleance.

's ist wohl später, Herr.

Banquo.

Da, nimm mein Schwert. Man ist haushälterisch im Himmel.
 Die Lichter sind schon alle aus. Hier, nimm
 Auch das noch! Eine schwere Schlafsucht liegt

Wie Blei auf mir, doch möcht' ich nicht gern schlafen.
 685 Ihr guten Mächte, wehrt die sträflichen
 Gedanken von mir, die dem Schlummernden
 So leicht sich nahu! — Gib mir mein Schwert! Wer da?

2. Auftritt

Vorige. Macbeth, dem ein Bedienter leuchtet.

Macbeth.

Ein Freund.

Banquo.

Wie, edler Sir? Noch nicht zur Ruh?
 Der König schläft schon. Er war äusserst fröhlich,
 690 Und Eure Diener hat er reich beschenkt.
 Hier diesen Demant schickt' er Eurer Lady
 Und grüßt sie seine angenehme Wittin.
 Er ging recht glücklich in sein Schlafgemach.

Macbeth.

Da wir nicht vorbereitet waren, mußte
 695 Der gute Wille wohl dem Mangel dienen.

Banquo.

Es mangelte an nichts. Nun, Sir! Mir träumte
 Verwichne Nacht von den drei Zauberschwestern.
 Euch haben sie doch etwas Wahres
 Gesagt.

Macbeth.

Ich denke gar nicht mehr an sie.
 699 Indes, wenn's Euch bequem ist, möcht' ich gern
 Ein Wort mit Euch von dieser Sache sprechen.
 Nennt nur die Zeit.

Banquo.

Wie's Euch gelegen ist.

Macbeth.

Wenn Banquo mein Beginnen unterstützt
Und es gelingt, so soll er Ehre davon haben.

Banquo.

605 Sofern ich sie nicht in die Schanze schlage,
Indem ich sie zu mehren meine, noch
Mein gut Gewissen und mein Herz dabei
Gefährdet sind, bin ich zu Euren Diensten.

Macbeth.

Gut' Nacht indes.

Banquo.

Ich dank' Euch. Schlafet wohl.
(Banquo und Fleance gehen ab.)

Macbeth (zum Bedienten).

610 Sag' deiner Lady, wenn mein Trank bereit,
Soll sie die Glocke ziehn. — Du geh zu Bette!
(Bedienter geht ab.)

3. Auftritt

Macbeth allein.

Ist dies ein Dolch, was ich da vor mir sehe?
Den Griff mir zugewendet? Komm! Laß mich dich fassen.
Ich hab' dich nicht und sehe dich doch immer.
615 Furchtbares Bild! Bist du so fühlbar nicht der Hand,
Als du dem Auge sichtbar bist? Bist du
Nur ein Gedankendolch, ein Wahngebilde
Des fieberhaft entzündeten Gehirns?
Ich seh' dich immer, so leibhaftig wie
620 Den Dolch, den ich in meiner Hand hier zücke.
Du weist mir den Weg, den ich will gehn;
Solch ein Gerät, wie du bist, wollt' ich brauchen.

Entweder ist mein Auge nur der Narr
 Der andern Sinne, oder mehr wert als sie alle.
 625 — Noch immer seh' ich dich und Tropfen Blutz
 Auf deiner Klinge, die erst nicht da waren.
 — Es ist nichts Wirkliches. Mein blutiger
 Gedanke ist's, der so heraustritt vor das Auge!
 Jetzt scheint die eine Erdenhälfte tot,
 630 Und böse Träume schrecken hinterm Vorhang
 Den unbeschützten Schlaf! Die Zauberei beginnt
 Den furchtbarn Dienst der bleichen Hekate,
 Und aufgeschreckt von seinem heulenden Wächter,
 Dem Wolf, gleich einem Nachtgespenste, geht
 635 Mit groß — weit — ausgeholten Räuberschritten
 Der Mord an sein entsetzliches Geschäft.
 Du sichere, unbeweglich feste Erde,
 Hör' meine Tritte nicht, wohin sie gehn,
 Damit nicht deine stummen Steine selbst
 640 Mein Werk ausschreien und zusammenklingend
 Dies tiefe Totenschweigen unterbrechen,
 Das meinem Mordgeschäft so günstig ist.
 Ich drohe hier, und drinnen lebt er noch! —
 (Man hört die Glocke.)
 Rasch vorwärts, Macbeth, und es ist getan!
 645 Die Glocke ruft mir — Höre sie nicht, Duncan!
 Es ist die Glocke, die dich augenblicks
 Zum Himmel fordert, oder zu der Hölle.
 (Er geht ab.)

4. Auftritt

Lady Macbeth. Bald darauf Macbeth.

Lady.

Was sie berauschte, hat mich kühn gemacht,
 Was ihnen Feuer nahm, hat mir gegeben.

660 Horch! Still!

Die Gule war's, die schrie — der traurige
Nachtwächter sagt uns gräßlich gute Nacht.
— Er ist dabei. Die Kammertür ist offen,
Und die berauschten Kämmerlinge spotten

665 Mit Schwärchen ihres Wächteramts.

So einen kräft'gen Schlastrunk hab' ich ihnen
Gemischt, daß Tod und Leben drüber rechten,
Ob sie noch atmen oder Leichen sind.

Macbeth (drinnen).

Wer ist da? He!

Lady.

660 O weh! ich fürchte, sie sind aufgewacht
Und es ist nicht geschehen! Der Versuch,
Und nicht die Tat wird uns verderben — Horch!
Die Dolche legt' ich ihm zurecht. Er mußte
Sie finden auf den ersten Blick. Hätt' es mich nicht,
665 Wie er so schlafend lag, an meinen Vater
Gemahnt, ich hätt' es selbst getan — Nun, mein Gemahl?

Macbeth (tritt auf).

Sie ist getan, die Tat! Bernahmst du kein
Geräusch?

Lady.

Die Gule hört' ich schreien und
Die Grillen singen — Sagtest du nicht was?

Macbeth.

670 Wann?

Lady.

Jetzt.

Macbeth.

Wie ich herunterkam?

Lady.

Ja.

Macbeth.

Horch!

Wer liegt im zweiten Zimmer?

Lady.

Donalbain!

Macbeth (besieht seine Hände).

Das ist ein traur'ger Anblick! Oh!

Lady.

Ihr seid

Nicht klug! Das nennt Ihr einen traur'gen Anblick!

Macbeth.

Der eine lacht' im Schlaf, der andere
675 Schrie: Mord! daß sie sich wechselsweise weckten.
Ich stand und hörte zu, sie aber sprachen
Ihr Nachtgebet und schliefen wieder ein.

Lady.

Es sind dort ihrer zwei in einer Kammer.

Macbeth.

Genad' uns Gott! rief einer — Amen sprach
680 Der andere, als hätten sie mich sehen
Mit diesen Henkers Händen stehn und horchen
Auf die Gebärden ihrer Furcht — Ich konnte
Nicht Amen sagen, als sie schrien: Gott gnad' uns!

Lady.

Denkt ihm so tief nicht nach.

Macbeth.

Warum denn aber konnt' ich

685 Nicht Amen sagen! brauch't' ich doch so sehr
Die Gnade Gottes in dem Augenblick,
Und Amen wollte nicht aus meiner Kehle.

Lady.

Man muß dergleichen Thaten hinterher
Nicht so beschau'n. Das könnt' uns rasend machen.

Macbeth.

690 Es war, als hört' ich rufen: Schlaft nicht mehr!
Den Schlaf ermordet Macbeth, den unschuld'gen,
Den arglos heil'gen Schlaf, den unbeschützten,
Den Schlaf, der den verworrenen Knäuel der Sorgen
Entwirrt, der jedes Tages Schmerz und Lust
695 Begräbt und wieder weckt zum neuen Morgen,
Das frische Bad der wundenvollen Brust,
Das linde Öl für jede Herzensqual,
Die beste Speise an des Lebens Mahl!

Lady.

Wie, Sir? Was soll das alles?

Macbeth.

700 Im ganzen Hause rief es fort und fort:
Schlaft nicht mehr! Glamis hat den Schlaf ermordet,
Darmm soll Cawdor nicht mehr schlafen, Macbeth
Soll nicht mehr schlafen.

Lady.

Wie? Wer war's denn, der
So rief? Mein teuere Than, was für Phantome
705 Sind das, die deines Herzens edeln Mut
So ganz entnerven! Geh! Nimm etwas Wasser
Und wasche dies verräterische Zeugnis
Von deinen Händen — Warum brachtest du
Die Dolche mit heraus? Sie müssen drin
710 Gefunden werden. Trage sie zurück, bestreiche
Die Kämmerer mit dem Blut —

Macbeth.

Ich geh' nicht wieder
Hinein. Mir graut vor dem Gedanken, was ich tat —
Geh du hinein. Ich wag's nicht.

Lady.

Schwache Seele!

Gib mir die Dolche. Schlafende und Tote
715 Sind nur Gemälde; nur ein kindisch Aug'
Schreckt ein gemalter Teufel. Ich bepurpre
Der Kämmerer Gesicht mit seinem Blut,
Denn diese muß man für die Täter halten.
(Sie geht hinein Mac: hört draußen klopfen.)

Macbeth.

Woher dies Klopfen? Wohin kam's mit mir,
720 Daß jeder Laut mich aufschreckt — Was für Hände!
Sie reißen mir die Augen aus. — Weh! Wehe!
Kann der gewässerreiche Meergott selbst
Mit seinen Fluten allen dieses Blut
Von meiner Hand abwaschen? Oher färbten
725 Sich alle Meere rot von dieser Hand!

Lady (zurückkommend).

So ist die blut'ge Tat von uns hinweg
Gewälzt, und jene tragen unsre Schuld
Auf ihren Händen und Gesichtern — Horch!
— Ich hör' ein Klopfen an der Thür nach Sünden,
730 Gehn wir hinein. Ein wenig Wasser reinigt uns
Von dieser Tat! Wie leicht ist sie also!
Komm! Deine Stärke hat dich ganz verlassen.
(Neues, stärkeres Pochen.)
— Es klopft schon wieder! Wirf dein Nachtkleid über!
Geschwind, damit uns niemand überrasche
735 Und seh', daß wir gewacht! — O sei ein Mann!
Verlier dich nicht so kläglich in Gedanken!

Macbeth.

Mir dieser That bewußt zu sein! O besser,
Mir ewig meiner selbst nicht mehr bewußt sein!

(Das Klopfen wird stärker.)

Poch' ihn nur auf aus seinem Todesschlaf!
Was gäb' ich drum, du könntest es!

740

Lady (ihn fortzulehend).

Kommt! Kommt!

(Gehen hinein.)

5. Auftritt

Psörtner mit Schlüsseln. Hernach Macduff und Koffe.

Psörtner (kommt singend).

Berschwunden ist die finstre Nacht,
Die Lerche schlägt, der Tag erwacht,
Die Sonne kommt mit Prangen
Am Himmel aufgegangen.
Sie scheint in Königs Prunkgemach,
Sie scheint durch des Bettlers Dach,
Und was in Nacht verborgen war,
Das macht sie kund und offenbar.

745

(Stärkeres Klopfen.)

Poch! Poch! Geduld da draußen, wer's auch ist!
Den Psörtner laßt sein Morgenlied vollenden.
Ein guter Tag fängt an mit Gottes Preis,
's ist kein Geschäft so eilig als das Beten.

750

(Singt weiter.)

Lob sei dem Herrn und Dank gebracht,
Der über diesem Haus gewacht,
Mit seinen heiligen Scharen
Uns gnädig wollte bewahren.

755

Wohl mancher schloß die Augen schwer
 Und öffnet sie dem Licht nicht mehr;
 Drum frene sich, wer neu belebt
 Den frischen Blick zur Sonn' erhebt!
 (Er schließt auf. Macduff und Roffe treten auf.)

Roffe.

Nun, das muß wahr sein, Freund! Ihr führet eine
 So helle Orgel in der Brust, daß Ihr damit
 Ganz Schottland könntet aus dem Schlaf posaunen.

Pförtner.

Das kann ich auch, Herr, denn ich bin der Mann,
 Der Euch die Nacht ganz Schottland hat gehütet.

Roffe.

Wie das, Freund Pförtner?

Pförtner.

Nun sagt an! Wacht nicht
 Des Königs Auge für sein Volk, und ist's
 Der Pförtner nicht, der nachts den König hütet?
 Und also bin ich's, seht Ihr, der heut' Nacht
 Gewacht hat für ganz Schottland.

Roffe.

Ihr habt Recht.

Macduff.

Den König hütet seine Gnad' und Milde.
 Er bringt dem Hause Schutz, das Haus nicht ihm:
 Denn Gottes Scharen wachen, wo er schläft.

Roffe.

Sag', Pförtner! Ist dein Herr schon bei der Hand?
 Sieh! Unser Pochen hat ihn aufgeweckt,
 Da kommt er.

6. Auftritt

Macbeth. Macduff. Roffe.

Roffe.

Guten Morgen, edler Sir!

Macbeth.

Den wünsch' ich beiden.

Macduff.

Ist der König munter?

Macbeth.

Noch nicht.

Macduff.

Er trug mir auf, ihn früh zu wecken;

Ich habe die bestimmte Stunde bald
Verfehlt.

780

Macbeth.

Ich führ' Euch zu ihm.

Macduff.

O ich weiß,

Es wär' Euch eine angenehme Mühe,
Doch ist es eine Mühe.

Macbeth.

Eine Arbeit,

Die uns Vergütigen macht, heilt ihre Müh.
Hier ist die Thür.

Macduff.

Ich bin so dreist und rufe,

Denn so ist mir befohlen. (Er geht hinein.)

785

7. Auftritt

Macbeth und Koffe.

Koffe.

Reist der König

Hent' wieder ab?

Macbeth.

Ja, so bestellte er's.

Koffe.

Sir! Daß war eine ungestüme Nacht.
 Im Hause, wo wir schliefen, ward der Schlot
 Herabgeweht, und in der Luft will man
 790 Ein gräßlich Angstgeschrei vernommen haben,
 Geheul des Todes, gräßlich tönende
 Prophetenstimmen, die Verkündiger
 Entsetzlicher Ereignisse, gewaltsamer
 Verwirrungen des Staats, davon die Zeit
 795 Entbunden ward in bangen Mutterwehen.
 Die Gule schrie die ganze Nacht; man sagt,
 Die Erde habe fieberhaft gezittert!

Macbeth.

's war eine rauhe Nacht.

Koffe.

Ich bin nicht alt

Genug, mich einer gleichen zu erinnern.

8. Auftritt

Vorige. Macduff kömmt zurück.

Macduff.

800

Entsetzlich! Gräßlich! Gräßlich! O entsetzlich!

Macbeth.

Was ist's?

Rosse.

Was gibt es?

Macduff.

Grausenvoll! Entsetzlich!

Kein Herz kann's fassen! Keine Zunge nennen!

Macbeth.

Was ist es denn?

Macduff.

Der Frevler hat sein Argstes

Vollbracht! Der kirchenräuberische Mord

805 Ist in des Tempels Heiligtum gebrochen

Und hat das Leben draus hinweg gestohlen.

Macbeth.

Das Leben! Wie versteht Ihr das?

Rosse.

Meint Ihr

Den König?

Macduff.

Geht hinein! Geht und erstarret

Vor einer neuen gräßlichen Gorgona.

810 Verlaugt nicht, daß ich's nenne! Seht! und dann

Sprecht selbst.

(Macbeth und Rosse gehen ab.)

Macduff.

Wacht auf! Wacht auf! Die Feuernocke

Geläutet! Mord und Hochverrat! Auf! Auf!

Erwachtet, Banquo! Malcolm! Donalbain!

Werft diesen flammenweichen Schlaf von euch,

815 Des Todes Scheinbild, und erblickt ihn selbst.

Auf, auf, und seht des Weltgerichtes Morgen!

Malcolm und Banquo! Wie aus euren Gräbern

Erhebt euch und wie Geister schreitet her,

Das gräßlich Ungeheurre anzuschauen.

9. Auftritt

Macduff, Lady Macbeth. Gleich darauf Banquo mit Lenox und Angus, und nach diesem Macbeth mit Rosse.

Lady.

820 Was gibt's, daß solche gräßliche Trompete
Die Schläfer dieses Hauses weckt! Sagt! Redet!

Macduff.

O zarte Lady! Es tangt nicht für Euch,
Zu hören, was ich sagen kann. Ein weiblich Ohr
Damit zu schrecken, wär' ein zweiter Mord!

(Auf Banquo, Lenox und Angus zuweisend, die hereintreten.)

825 O Banquo! Banquo! Unser König ist ermordet!

Lady.

Hilf Himmel! Was! In unserm Haus!

Banquo.

Entsetzlich,
Wo immer auch — Macduff! Ich bitte dich!
Nimm es zurück und sag', es sei nicht so!
(Macbeth kommt mit Rosse zurück.)

Macbeth.

O wär' ich eine Stunde nur
830 Vor diesem Unfall aus der Welt gegangen,
Ich wär' gestorben als ein Glücklicher.
Von nun an ist nichts Schätzenswertes mehr
Auf Erden! Land ist alles! Ehr' und Gnade
Sind tot! Des Lebens Wein ist abgezogen,
835 Und nur die Hefe blieb der Welt zurück.

10. Auftritt

Vorige. Malcolm. Donalbain.

Donalbain.

Was ist verloren —

Macbeth.

Ihr! Und wißt es nicht!

(Zu Donalbain.)

Der Brunnen deines Blutes ist verstopft,
 Ja seine Quelle selber ist verstopft.

Macduff (zu Malcolm).

Dein königlicher Vater ist ermordet!

Malcolm.

840

O Gott! Von wem?

Koffe.

Die Kämmerer sind allem Ansehn nach
 Die Täter. Ihre Hände und Gesichter waren
 Boll Blut, auch ihre Dolche, welche wir
 Unabgewischt auf ihrem Kissen fanden.

845

Sie sahen wild aus, waren ganz von Sinnen,
 Und niemand wagte sich an sie heran.

Macbeth.

O jezo rent mich's, daß ich sie im Wahnsinn
 Der ersten Wut getötet.

Macduff.

Warum tatest du das?

Macbeth.

850

Wer ist im nämlichen Moment zugleich
 Gefaßt und wütend, sinnlos und besonnen,
 Rechtliebend und parteilos? Niemand ist's!
 Die rasche Tat der heft'gen Liebe raunte

Der zaudernden Vernunft zuvor. — Hier lag
 Duncan — Sein königlicher Leib von Dolchen
 655 Entstellt, zerrissen! Seine offenen Wunden
 Erschieneu wie ein Riß in der Natur,
 Wodurch der Tod den breiten Einzug nahm!
 Dort seine Mörder, in die Farbe ihres Handwerks
 Bekleidet, ihre Dolche frech bemalt mit Blut!
 660 Wer, der ein Herz für seinen König hatte
 Und Mut in diesem Herzen, hätte da
 Sich halten und sich selbst gebieten können!

Lady (stellt sich, als ob sie ohnmächtig werde).
 Helft mir von hinnen — Oh!

Macduff.

Sorgt für die Lady!

(Macduff, Banquo, Ross und Angus sind um sie beschäftigt.)

Malcolm (zu Donalbain).

Wir schweigen still, die dieser Trauerfall
 665 Am nächsten trifft?

Donalbain.

Was läßt sich sagen, hier,
 Wo unser Feind, in unsichtbarer Spalte
 Verborgem, jeden Augenblick hervor
 Zu stürmen, auf uns herzufallen droht!
 Laß uns davon gehn, Bruder, unsre Tränen
 670 Sind noch nicht reif.

Malcolm.

Noch unser heft'ger Schmerz
 Im stand, sich von der Stelle zu bewegen.

Banquo (zu denen, welche die Lady wegführen).

Nehmt euch der Lady an! — Und wenn wir uns
 Von der Verwirrung unsers ersten Schreckens
 Erholt und unsre Blöße erst bedeckt,

875 Dann laßt uns hier auß neu' zusammenkommen
 Und dieser ungeheuren Blutschuld weiter
 Nachforschen. Uns erschüttern Furcht und Zweifel.
 Hier, in der großen Hand des Höchsten steh' ich,
 Und unter diesem Schirme kämpf' ich jeder
 880 Beschuldigung entgegen, die Verrat
 Und Bosheit wider mich ersinnen mögen!

Macbeth.

Daß tu' ich auch.

Macduff.

Und ich.

Rosse, Angus und Lenox.

Das tun wir alle.

Macbeth.

Jetzt werfen wir uns schnell in unsre Kleider
 Und kommen in der Halle dann zusammen!

Alle.

885 Wir sind's zufrieden. (Gehen ab.)

11. Auftritt

Malcolm. Donalbain.

Malcolm.

Was gedenkt Ihr, Bruder?

Ich find' es nicht geraten, ihrer Treu
 Uns zu vertrauen. Einen Schmerz zu zeigen,
 Von dem das Herz nichts weiß, ist eine Pflicht,
 Die dem Unredlichen nicht schwer ankommt.
 890 Ich geh' nach England.

Donalbain.

Ich nach Irland,
 Geratner ist's für unser beider Wohl,

Wir trennen unser Schicksal! Wo wir sind,
 Seh' ich aus jedem Lächeln Dolche drohn —
 Je näher am Blut, so näher dem Verderben.

Malcolm.

895 Der Mörderpfeil, der unsern Vater traf,
 Fliegt noch, ist noch zur Erde nicht gefallen!
 Das Beste ist, vom Ziel hinwegzugehn.
 Drum schnell zu Pferde! Keine Zeit verloren
 Mit Abschiednehmen! Da ist's wohl getan,
 900 Sich wegzustehlen, wo das kleinste Weilen
 Tod und Verderben bringen kann! (Sie gehen ab.)

12. Auftritt

Rosse. Ein alter Mann.

Alter Mann.

Ja, Herr! Von achtzig Jahren her besinn' ich mich,
 Und in dem langen Zeitraum hab' ich Bittres
 Erlebt und Unglückseliges erfahren.
 905 Doch diese Schreckensnacht hat all mein vorig Wissen
 Zum Kinderspiel gemacht.

Rosse.

Ach guter Vater!
 Du siehst, wie selbst der Himmel düster bleich
 Auf diesen blut'gen Schauplatz niederhängt,
 Wie von der Menschen Greneltat empört!
 910 Der Glocke nach ist's hoch am Tag, und doch
 Dämpft finstre Nacht den Schein der Himmelslampe.

Alter Mann.

Es ist so unnatürlich wie die Tat,
 Die wir erlebten. Neulich ward ein Falke,

Der triumphierend turmhoch in den Lüften
 916 Herschwebete, von einer tausenden
 Nachtente angefallen und getödet.

Rosse.

Und Duncans Pferde — So verwundersam
 Es klingt, so wahr ist's! Diese schönen Tiere,
 Die Zierde ihrer Gattung, wurden toll
 920 Auf einmal, brachen wild aus ihren Ställen
 Und schossen wütend um sich her, dem Ruf
 Des Führers starr unbändig widerstrebend,
 Als ob sie Krieg ankündigten den Menschenen.

Alter Mann.

Man sagt, daß sie einander aufgefressen.

Rosse.

926 Das taten sie. Kann traut' ich meinen Sinnen,
 Als ich es sah. — Hier kommt der wackre Macduff.

13. Auftritt

Vorige. Macduff.

Rosse.

Nun, Sir! Wie geht die Welt?

Macduff.

Wie? Seht Ihr's nicht?

Rosse.

Weiß man, wer diese mehr als blut'ge Tat
 Verübte?

Macduff.

Sie, die Macbeth tötete.

Rosse.

930 Die Kämmerer! Gott! Und aus welchem Antriebe?
Was bracht' es ihnen für Gewinn?

Macduff.

Sie waren
Erkauft. Des Königs eigne Söhne, Malcolm
Und Donalbain, sind heimlich weggeslohn
Und machten sich dadurch der That verdächtig.

Rosse.

935 O immer, immer wider die Natur!
Unmäß'ge Herrschsucht, die mit blinder Gier
Sich ihre eignen Lebensäfte raubt!
— So wird die Krone wohl an Macbeth fallen?

Macduff.

940 Er ist schon ausgerufen und nach Scone
Zur Krönung abgegangen.

Rosse.

Wo ist Duncaus Leiche?

Macduff.

Nach Colmekill gebracht, der heil'gen Grust,
Wo die Gebeine seiner Väter ruhen.

Rosse.

Geht Ihr nach Scone?

Macduff.

— Nein! Ich gehe nach Sife.

Rosse.

Gut! So will ich nach Scone.

Macduff.

Lebet wohl!

945 Und mögt Ihr alles dort nach Wunsche finden!

Leicht möchten uns die alten Röcke besser
Geseffen haben, fürcht' ich, als die neuen!

Rosse (zu dem Alten).

Nun, alter Vater, lebet wohl!

Alter Mann.

Gott sei

Mit Euch und jedem, der es redlich meint,
Das Böse gut macht und den Feind zum Freund.
(Sie gehen ab.)

950

Dritter Aufzug

Ein Zimmer.

1. Auftritt

Banquo allein.

Du hast's nun! Glamis! Cawdor! König! Alles,
Wie es die Zauberchweftern dir verhießen.
Ich fürchte sehr, du hast ein schändlich Spiel
Darum gespielt. — Und doch ward prophezeit,
Es sollte nicht bei deinem Hause bleiben,
Ich aber sollte der beglückte Stifter,
Die Wurzel eines Königstammes sein.
Wenn Wahrheit kommen kann aus solchem Munde
— Und der erfüllte Gruß an dich beweist's —
Wie sollten sie nicht eben sowohl mein
Orakel sein wie deins und mich zur Hoffnung
Auffrischen? Aber still! Nichts mehr davon!

955

960

2. Auftritt

Trompeten. Macbeth als König. Lady Macbeth. Roffe. Angus.
Lenox. Banquo. Gefolge.

Macbeth.

Sieh da! Hier ist der erste unsrer Gäste!

Lady.

965 Blieb er hinweg, so war gleichsam ein Miß
Zu unserm Feste, und die Krone fehlt' ihm.

Macbeth.

Banquo! Wir geben diese Nacht ein festlich Mahl
Und bitten Euch um Eure Gegenwart.

Banquo.

Nach meines Herrn Befehl, dem zu gehorchen
Mir heil'ge Pflicht ist.

Macbeth.

Ihr verreiset heut'?

Banquo.

970 Ja, Sire!

Macbeth.

Sonst hätten wir uns Euren Rat,
Der stets so weis' als glücklich war, in heutiger
Versammlung ausgebeten. Doch das kann auch ruhn
Bis morgen. Geht die Reise weit?

Banquo.

So weit,

975 Daß alle Zeit von jetzt zum Abendessen
Draufgehen wird. Tut nicht mein Pferd sein Bestes,
Werd' ich der Nacht verschuldet werden müssen
Für eine dunkle Stunde oder zweien.

Macbeth.

Fehlt ja nicht bei dem Fest!

Banquo.

Gewißlich nicht.

Macbeth.

Wir hören, unsre blut'gen Bettern sind
 980 Nach Engelland und Irland, leugnen dort
 Frech ihren grenelvollen Mord und füllen
 Mit seltsamen Erdichtungen die Welt.
 Doch hievon morgen nebst dem andern, was
 Den Staat betrifft und unsre Sorgen heischt.
 985 Lebt wohl bis auf die Nacht! Geht Fleance mit Euch?

Banquo.

Ja, Sire! Wir können länger nicht verweilen —

Macbeth.

So wünsch' ich euren Pferden Schuelligkeit
 Und sichere Füße! Lebet wohl!

(Banquo geht ab. Zu den andern.)

Bis Anbruch

Der Nacht sei jedermann Herr seiner Zeit.
 990 Die Freuden der Gesellschaft desto besser
 Zu schmecken, bleiben wir bis dahin selbst
 Für uns allein! Und damit Gott befohlen.
 (Cady und Vords gehen ab.)

3. Auftritt

Macbeth zurückbleibend.

Macbeth (zu einem Bedienten).

Hört, Freund! Sind jene Männer bei der Hand?

Bedienter.

Ja, Sire! Sie warten draußen vor dem Schloßthor.

Macbeth.

995 Führt' sie herein. (Bedienter ab.)

So weit sein ist noch nichts,

Doch es mit Sicherheit zu sein!
 Vor diesem Banquo haben wir zu zittern.
 In seiner königlichen Seele herrscht
 Dasjenige, was sich gesürchtet macht.
 1000 Vor nichts erschrickt sein Mut, und dieser kecken
 Entschlossenheit wohnt eine Klugheit bei,
 Die ihm zum Führer dient und seine Schritte
 Versichert. Ihn allein, sonst keinen fürcht' ich.
 Ihn gegenüber wird mein Geist gezüchtigt,
 1005 Wie Marc Anton's vor Cäsars Genius.
 Er schalt die Zauberschwestern, da sie mich
 Zuerst begrüßten mit dem Königstitel,
 Und forderte sie auf, zu ihm zu reden;
 Und darauf grüßten sie prophetisch ihn
 1010 Den Vater einer königlichen Reihe!
 Auf meine Stirne setzten sie
 Nur eine unfruchtbare Krone, gaben
 Mir einen dürren Zepter in die Hand,
 Damit er einst von fremden Händen mir
 1015 Entwunden werde! Ist's an dem, so hab' ich
 Für Banquos Enkelkinder mein Gewissen
 Besleckt, für sie den gnadenreichen Duncan
 Erwürgt, für sie — allein für sie — auf ewig
 Den Frieden meiner Seele hingemordet
 1020 Und mein unsterbliches Juwel dem all=
 Gemeinen Feind der Menschen hingeopfert,
 Um sie zu Königen zu machen! Banquos
 Geschlecht zu Königen! Eh' dies geschieht,
 Eh' komme du, Verhängnis, in die Schranken
 1025 Und laß uns kämpfen bis aufs Blut!

(Bedienter kommt mit den Mördern.)

Wer ist da?

Geh vor die Thür und warte, bis wir rufen.

4. Auftritt

Macbeth. Zwei Mörder.

Macbeth.

War es nicht gestern, daß ich mit euch sprach?

Die Mörder.

Ja, königlicher Herr!

Macbeth.

Nun? Habt ihr meinen Reden nachgedacht?

1030

Ihr wißt nun, daß es Banquo war, der euch
In vor'gen Zeiten so im Weg gestanden.

Ihr gabet fälschlich mir die Schuld! Doch aus
Der letzten Unterredung, die wir führten,
Habt ihr es sonnenklar erkannt, wie schändlich

1035

Man euch betrog —

Erster Mörder.

Ja, Herr! Ihr überzeugtet uns.

Macbeth.

Das tat ich.

Nun auf den andern Punkt zu kommen. Sagt!

Seid ihr so lämmersfromm, so taubennäsig

Geartet, daß ihr solches ungeahndet

1040

Könnt hingehn lassen? So verfühulichen Gemüts,

Daß ihr für diesen Banquo beten könnt,

Des schwere Hand euch und die Eurigen

In Schande stürzte und zu Bettlern machte?

Erster Mörder.

Mein König! Wir sind Männer.

Macbeth.

1045

Ja, ja, ihr lauft so auf der Liste mit!

Wie Dachs und Windspiel alle Hunde heißen;

Die eigne Rasse aber unterscheidet

Den schlaunen Spürer, den getreuen Wächter,
 Den flücht'gen Jäger. So auch mit den Menschen.
 1050 Doch, wenn ihr wirklich Männer seid, und zwar
 An echter Mannheit nicht die allerletzten,
 So zeigt es jetzt! Mächet euch und mich
 An einem Feinde, der uns gleich verhaßt ist.

Erster Mörder.

Ich bin ein Mann, Sire, den die harten Stöße
 1055 Der Welt so aufgebracht, daß ich bereit bin,
 Der Welt zum Troze jegliches zu wagen.

Zweiter Mörder.

Und mir, mein König, hat das falsche Glück
 So grausam mitgespielt, daß ich mein Schicksal
 Verbeßern, oder gar nicht leben will.

Macbeth.

1060 Ihr wißt also, euer Feind war Banquo.

Die Mörder.

Ja, Sire!

Macbeth.

Er ist auch meiner, und er ist's
 Mit solchem blutig unversöhnten Haß,
 Daß jeder Augenblick, der seinem Leben
 Zuwächst, das meine mir zu rauben droht.
 1065 Zwar steht's in meiner königlichen Macht,
 Ihn ohne alle andre Rechenchaft
 Als meinen Willen aus der Welt zu schaffen,
 Doch darf ich's nicht um ein'ger Freunde willen,
 Die auch die feinen sind und deren Gunst
 1070 Ich ungern in die Schanze schlage! Ja!
 Die Muth will es, daß ich den beweine,
 Auf den ich selbst den Streich geführt! Darum
 Bedarf ich eures Arms zu dieser That,

1075 Die ich aus ganz besonders wicht'gen Gründen
Dem öffentlichen Aug' verbergen muß.

Erster Mörder.

Mein König! Wir erwarten deinen Wink.

Zweiter Mörder.

Und wenn auch unser Leben —

Macbeth.

Eure Kühnheit blizt

Aus euch hervor. Der Feind, von dem wir reden,
Wird diesen Abend hier zurück erwartet.

1080 Im nächsten Holze kann die Tat geschehen,
Doch etwas fern vom Schloß, versteht ihr wohl,
Daß kein Verdacht auf mich geleitet werde.

Zugleich mit ihm muß, um nichts halb zu tun,
Auch Fleance, sein Sohn, der bei ihm ist,

1085 An dessen Untergange mir nicht minder
Gelegen ist als seinem eignen — hört ihr? —

Das Schicksal dieser finstern Stunde teilen.

Habt ihr verstanden?

Mörder.

Wohl! Wir sind entschlossen,

Mein König!

Macbeth.

Nun, so geht auf euren Posten!

1090 Vielleicht stößt noch der dritte Mann zu euch,
Daß nichts dem Zufall überlassen bleibe!

(Die Mörder gehen ab.)

Beschlossen ist's! Banquo, erwartest du,

Zum Himmel einzugehn, fliegst du ihm heut' noch zu!

5. Auftritt

Macbeth. Lady Macbeth.

Lady.

Wie, mein Gemahl? Warum so viel allein?
 1095 Was kann es helfen, daß Ihr Eure Träume
 Zur traurigen Gesellschaft wählt und mit
 Gedanken sprecht, die dem, an den sie denken,
 Fuß nicht'ge Grab hinab gefolgt sein sollten?
 Auf Dinge, die nicht mehr zu ändern sind,
 1100 Muß auch kein Blick zurück mehr fallen! Was
 Getan ist, ist getan und bleibt's.

Macbeth.

Wir haben

Die Schlange nur verwundet, nicht getötet;
 Sie wird zuheilen und dieselbe sein
 Auf's neue; unser machtlos feiger Grimm
 1105 Wird, nach wie vor, vor ihrem Zahn erzittern.
 Doch ehe soll der Dinge feste Form
 Sich lösen, ehe mögen beide Welten
 Zusammenbrechen, eh' wir unser Brot
 Mit Zittern essen und uns fernerhin
 1110 Zu ängstlich bangen Schreckensträumen wälzen.
 Weit besser wär' es, bei den Toten sein,
 Die wir zur Ruh geschickt, uns Platz zu machen,
 Als fort und fort in ruheloser Qual
 Auf dieser Folterbank der Todesjucht
 1115 Zu liegen. — Duncan ist in seinem Grabe,
 Sanft schläft er auf des Lebens Fieberangst,
 Verräterbosheit hat ihr Außerstes
 An ihm getan! Nun kam nicht Stahl noch Gift,
 Nicht Krieg von außen, nicht Verrätere
 1120 Von innen, nichts den Schläfer mehr berühren!

Lady.

Kommt, kommt, mein König, mein geliebter Herr,
 Klärt Eure finstern Blicke auf, seid heiter
 Und hell hent' Abend unter Euren Gästen.

Macbeth.

Das will ich, liebes Weib! und sei dn's auch
 1125 Und spare nicht die glatte Schmeicheltrede.
 Noch heißts die Zeit, daß wir uns unsers Ranges
 Entäußern, zu unwürdiger Lieblosung
 Hernuntersteigen, unser Angesicht
 Zur schönen Larve unsrer Herzen machen.

Lady.

1130 Laßt daß!

Macbeth.

O angefüllt mit Skorpionen
 Ist meine Seele! Tenres Weib! Du weißt
 Noch lebet Banquo und sein Sohn!

Lady.

Doch keinem gab
 Natur das Vorrecht der Unsterblichkeit.

Macbeth.

Das ist mein Trost, daß sie zerstörbar sind!
 1135 Drum gutes Muths! Eh' noch die Fledermans
 Den ungesell'gen Flug beginnt, eh' auf
 Den Ruf der bleichen Hekate der Käser,
 Im hohlen Baum erzeugt, die müde Nacht
 Mit seinem schläfrigen Gesinn's einläutet,
 1140 Soll eine Tat von furchtbarer Natur
 Vollzogen sein.

Lady.

Was soll geschehn?

Macbeth.

Sei lieber schuldlos durch Unwissenheit,
 Mein trautes Weib, bis du der fert'gen Tat
 Zujuchzen kannst. — Steig nieder, blinde Nacht,
 1145 Des Tages zärtlich Auge schließe zu!
 Mit deiner unsichtbaren blut'gen Hand
 Durchstreiche, reiße in Stücken diesen großen
 Schuldbrief, der auf mir lastend mich so bleicht!
 — Schon sinkt der Abend, und die Krähe fliegt
 1150 Dem dohlenwimmelnden Gehölze zu,
 Sinnicken alle freudigen Geschöpfe
 Des Tags, indes die schwarzen Hansgenossen
 Der traur'gen Nacht auf ihren Raub ausgehen.
 Du stammst ob meiner Rede! Doch sei ruhig!
 1155 Was blutig anfing, mit Verrat und Mord,
 Das setzt sich nur durch blut'ge Taten fort!
 Damit laß dir genügen! Folge mir! (Sie gehen ab.)

Unter Bäumen.

6. Auftritt

Drei Mörder treten auf.

Erster (zum dritten).

Wer aber hieß dich zu uns stoßen?

Dritter.

Macbeth.

Erster (zum zweiten).

Wie? Sind wir beide ihm nicht Manns genug,
 1160 Daß er, besorgt, uns den Gehilfen sendet?
 Was meint Ihr? Dürfen wir ihm trauen?

Zweiter.

Wir können's dreist. Die Zeichen treffen zu,
 Es ist der Mann, von dem der König sprach.

Erster.

1165 So steh zu uns. Am abendlichen Himmel
 Verglimmt der letzte bleiche Tageschein.
 Der Wanderer, der sich auf dem Weg verspätet,
 Strengt seiner Schritte letzte Kraft noch an,
 Die Nachtherberge zeitig zu erreichen,
 Und der, auf den wir lauern, nähert sich.

Zweiter.

1170 Still! Horch! Ich höre Pferde.

Banquo (hinter der Scene).

Licht! He da!

Erster.

Das ist er! Denn die andern, die beim Gastmahl
 Erwartet wurden, sind schon alle da.

Zweiter.

Die Pferde machen einen Umweg.

Erster.

1175 Wohl eine Viertelmeile. Aber er
 Pfllegt, so wie jedermann, den Weg zum Schloß
 Durch dies Gehölz zu Fuß zurückzulegen,
 Weil es hier näher ist und angenehmer.

7. Auftritt

Vorige. Banquo und Fleance mit einer Fackel.

Zweiter Mörder.

Ein Licht! Ein Licht!

Dritter.

Er ist es.

Erster Mörder.

Macht euch fertig!

Banquo (vorwärts kommend).

Es wird hent' Nacht gewittern.

Zweiter Mörder.

Es schlägt ein.

(Sie fallen über ihn her.)

Banquo (indem er sich wehrt).

1180 Verrätere! Flieh! Flieh, mein Sohn! Flieh! Flieh!
 Du kannst mein Rächer sein! — O Böjewicht!
 (Er sinkt tödtlich getroffen nieder. Fleance wirft die Fackel weg, erster
 Mörder tritt darauf und löscht sie aus, jener entflieht.)

Dritter Mörder.

Wer löscht das Licht? —

Erster Mörder.

War es nicht wohl getan?

Zweiter Mörder.

Es liegt nur einer,

Der Sohn entsprang.

Erster Mörder.

Verdammt! Wir haben

1185 Die beste Hälfte unsers Werks verloren.

Dritter Mörder.

Gut! Laßt uns gehn und melden, was getan ist!

(Sie gehen ab.)

Festlicher Saal, erleuchtet. Eine mit Speisen besetzte Tafel
 im Hintergrunde.

8. Auftritt

Macbeth. Lady Macbeth. Ross. Lenox. Angus und noch
 sechs andere Lords.

Macbeth.

Ihr kennet euren Rang. Setzt euch, ihr Herren.
 Vom Ersten bis zum Unterten willkommen.

Kosse. Angus. Lenox.

Wir danken Eurer Majestät.

Macbeth.

1190 Wir selber wollen uns bald hier bald dort
In die Gesellschaft mischen und das Amt
Des aufwartenden Hauswirts übernehmen,
Denn unsre Wirtin, seh' ich, ist zu lässig
In ihrer Pflicht. Wir wollen sie ersuchen,
1195 Geschäftiger zu sein um ihre Gäste.

(Alle setzen sich außer Macbeth.)

Lady.

Thut das, mein König, und erinnert mich,
Wosern ich was in meiner Pflicht versäumte.
Mein Herz zum wenigsten bewillkommt alle.

Der erste Mörder kommt an die Türe.

Macbeth.

Wie ihre Herzen dir entgegen wallen!
1200 Gut! Beide Seiten, seh' ich, sind besetzt,
So will ich dort mich in die Mitte setzen.
Nun überlaßt Euch ganz der Fröhlichkeit;
Bald soll der Becher um die Tafel kreisen.

(Zu dem Mörder an der Türe.)

Auf deinem Kleid ist Blut.

Erster Mörder.

So ist es Banquos.

Macbeth.

1205 Siegt er am Boden?

Erster Mörder.

Herr! Die Keh! ist ihm
Zerschnitten! Diesen Dienst erwies ich ihm.

Macbeth.

Du bist der erste aller Kehlabschneider!
 Doch gleiches Lob verdient, wer seinem Sohn
 Denselben Dienst gethan! Bist du der auch,
 1210 So suchst du deines gleichen.

Erster Mörder.

Gnäd'ger Herr!

Glauce ist entwischt!

Macbeth.

So kommt mein Fieber
 Zurück! Sonst war ich ganz gesund, vollkommen
 Genesen, fest wie Marmor, wie ein Fels
 Begründet, wie das freie Element,
 1215 Das uns umgibt, unendlich, allverbreitet.
 Jetzt bin ich wieder eingeengt, gebunden
 Und meinen alten Schrecknissen außs neu'
 Zum Raub dahingegeben. — Aber Banquo ist
 Doch sicher?

Erster Mörder.

Herr! Er liegt in einem Graben,
 1220 Mit zwanzig Nieten in dem Kopf, der kleinste
 Schon eine Todeswunde. —

Macbeth.

Dank für das!

Dort liegt sie also, die erwachsne Schlange!
 Der Wurm, der floh, hat das Vermögen, einft
 Gift zu erzeugen, doch für jetzt noch keine Zähne!
 1225 Gut! Morgen wollen wir's noch einmal hören!
 (Mörder geht ab.)

Lady.

Mein König! Ihr verkürzet Eure Gäste.
 Das reichste Mahl ist freudenleer, wenn nicht
 Des Wirtes Zuspruch und Geschäftigkeit

Den Gästen zeigt, daß sie willkommen sind.

1230

Satt essen kann sich jeglicher zu Hause;

Gefelliges Vergnügen, munteres

Gespräch muß einem Festmahl Würze geben.

Banquo's Geist steigt empor und setzt sich zwischen Rosse und Lenox an den Platz, der für Macbeth in der Mitte des Tisches leer gelassen ist.

Macbeth.

Willkommene Erinnerung —

(Zu den Vordrs.)

Nun! Wohl

Bekomm' es meinen vielgeliebten Gästen!

Rosse.

1235

Gefällt es meinem König, Platz zu nehmen?

Macbeth.

Hier wären alle unsre Edlen nun,

Die Zierden unsers Königreichs beisammen,

Wenn unsers Banquo schätzbare Person

Zugegen wäre. — Möcht' ich ihn doch lieber

1240

Der Ungefälligkeit zu zeihen haben,

Als eines Unfalls wegen zu beklagen!

Rosse.

Sein Richtererscheinen, Sire, schimpft sein Versprechen.

Gefällt es meinem Könige, die Tafel

Mit seiner hohen Gegenwart zu zieren?

Macbeth

(mit Entsetzen, indem er den Geist erblickt).

1245

Die Tafel ist voll!

Lenox (ganz gleichgültig auf den Geist deutend).

Hier, Sire, ist noch ein aufbehaltner Platz!

Macbeth.

Wo?

Rosse (so wie Lenox).

Hier, mein König! — Was setzt Eure Hoheit

So in Bewegung?

Macbeth (Schauervoll).

Wer von euch hat das
Getan?

Bosse und Lenox.

Was denn, mein königlicher Herr?

Macbeth (zum Geiste).

1250 Du kannst nicht sagen, ich war's! Schüttle
Die blut'gen Locken nicht so gegen mich!

Bosse.

Steht auf, ihr Herrn, dem König ist nicht wohl.

Lady.

Bleibt sitzen, meine Lords. Der König ist
Oft so und ist's von Jugend auf gewesen;
1255 Ich bitt' euch drum, behaltet eure Plätze.
Der Aufstoß währt nur einen Augenblick,
In zwei Minuten ist er wieder besser.
Wenn ihr so scharf ihn ansieht, bringt ihr ihn
Nur auf und macht sein Übel länger dauern,
1260 Eßt fort und gebt nicht Acht auf ihn!

(Geimlich zu Macbeth.)

Seid Ihr ein Mann, Sir?

Macbeth (immer starr auf das Gespenst sehend).

Ja, und ein beherzter
Dazu, der Mut hat, etwas anzuschauen,
Wovor der Teufel selbst erblaffen würde!

Lady.

O schön! Vortrefflich! Das sind wieder
1265 Die Malereien deiner Furcht! Das ist
Der in der Lust gezückte Dolch, der, wie
Du sagtest, dich zu Duncan hingeleitet!
Wahrhaftig, dieses Schaudern, dies Entsetzen,
So ganz um nichts, um gar nichts, paßte gut

1270 Zu einem Ammenmärchen, am Kamin
Erzählt, wofür Großmutter Bürge wird.
O schäme dich! Was zerrest du für Gesicht?
Am Ende siehst du doch nicht weniger
Noch mehr als einen Stuhl.

Macbeth.

Ich bitte dich!

1275 Schau dorthin! Dorthin schaue! Nun! Was sagst du?
(Zum Geist.)
Wie? Was sieht's mich an? Wenn du nickn kannst,
So red' auch. — Schickt das Beinhaus und die Gruft
Uns die Begrabenen zurück, so soll
Der Band der Geier unser Grabmal werden.
(Der Geist verschwindet.)

Lady.

1280 Ist's möglich, Sir! So ganz un männlich töricht?

Macbeth.

So wahr ich vor Euch steh! Er war's. Ich sah ihn.

Lady.

O schämet Euch!

Macbeth.

Es ist von jeher Blut
Vergossen worden, schon in alten Zeiten,
Eh' menschliche Gesetze noch die friedliche
1285 Gemeinheit säuberten. — Ja, auch hernach
Geschahen Morde gung, zu gräßlich schon
Dem Ohre. Sonst, wenn einem das Gehirn
Heraus war, starb der Mann, und so war's aus.
Jetzt steigen sie mit zwanzig Todeswunden
1290 An ihrem Kopfe wieder aus dem Grab
Und treiben uns von unsern Stühlen. — Das
Ist noch weit seltsamer als solch ein Mord.

Lady.

Sire! Eure Gäste warten —

Macbeth.

Ich vergaß mich!

kehrt euch an mich nicht, meine werten Freunde,

1295 Ich bin mit einer wunderlichen Schwachheit
Behaftet; wer mich kennt, gewöhnt sich dran.

Kommt! Kommt! Auf eure Freundschaft und Gesundheit!

Hernach will ich mich setzen! Gebt mir Wein!

Voll eingeschenkt! Ich trinke auf das Wohlsein

1300 Der ganzen gegenwärtigen Versammlung
Und unsers teuern Fremdes Banquo auch,
Den wir vermissen. — Wär' er doch zugegen!
Auf sein und ener aller Wohlergehu!

(Der Geist steht wieder da.)

Rosse. Lenox. Angus.

Wir danken untertänigst.

Macbeth (den Geist erblickend und heftig auffahrend).

1305 Hinweg aus meinem Angesicht! Laß dich
Die Gruft verbergen. Dein Gebein ist marklos!
Dein Blut ist kalt, du hast nicht Kraft zu sehn
In diesem Aug', mit dem du mich anstarrest!

Lady.

Verwundert euch nicht, meine edeln Thans,

1310 Nehmt es für etwas ganz Gewöhnliches.

Es ist nichts weiter! Glaubt mir! Schade nur,

Daß es die Freude dieses Abends stört!

Macbeth.

Was einer wagt, das wag' ich auch — Komm du

In der Gestalt des rauhen Eisbärs auf mich an,

1315 Des lib'schen Tigers, des geharnischten

Rhinozeros, in welcher andern Schreckens-

Gestalt du immer willst, nur nicht in dieser,
 Und meine festen Nerven sollen nicht
 Erbeben — Oder lebe wieder auf
 1320 Und fordre mich außs Schwert in eine Wüste.
 Wenn ich mich zitternd weigere, dann schilt
 Mich eine weib'sche Memme! Weg! Hinweg!
 Furchtbarer Schatten! Wesenloses Schreckbild!
 (Der Geist verschwindet.)
 Ja — Nun — Sobald du fort bist, bin ich wieder
 1325 Ein Mann.
 (Zu den Gästen, welche aufstehen wollen.)
 Ich bitt' euch, Freunde! Bleibet sitzen!

Lady.

Ihr habt durch diesen fieberhaften Anstoß
 Den Schrecken unter Eure edeln Gäste
 Gebracht und alle Fröhlichkeit verbannt.

Marbeth.

Ich bitte dich! Kann man denn solche Dinge
 1330 Wie eine Sommerwolke vor sich weg
 Ziehn lassen, ohne außer sich zu sein?
 Du machst mich irr an meinem eignen Selbst,
 Geh' ich, daß du dergleichen Furchterrscheinungen
 Anschau und den natürlichen Rubin
 1335 Auf deinen Wangen kannst behalten, wenn
 Die meinen das Entsetzen bleicht.

Kosse.

Was für
 Erscheinungen, mein König?

Lady.

Redet nicht,
 Ich bitt' Euch! Es wird schlimmer stets und schlimmer.
 Viel Fragen bringt ihn vollends ganz von Sinnen.
 1340 Gut' Nacht auf einmal allen! Wartet nicht
 Erst auf Befehl zum Ausbruch! Geht zugleich!

Rosse. Angus. Lenor.

Wir wünschen unserm König gute Nacht
Und bessere Gesundheit!

Lady.

Allerwärts gut' Nacht!

(Die Vords gehen ab, von der Lady begleitet.)

9. Auftritt

Macbeth. Gleich darauf Lady Macbeth.

Macbeth.

Es fordert Blut! Blut, sagt man, fordert Blut!

1345

Man hat Erfahrungen, daß Steine sich
Gerührt, daß Bäume selbst geredet haben!

Wahrjager, die das tiefverborgne Band
Der Dinge kennen, haben schon durch Krähen
Und Dohlen die geheimste Mörderthat

1350

Aus Licht gebracht — Wie weit ist's in der Nacht?

Lady (ist indes zurückgekommen).

So weit, daß Nacht und Morgen schon im Streit
Begriffen, wer die Herrschaft führen soll.

Macbeth.

Und Macduff, sagst du, weigert sich, zu kommen?

Lady.

Hast du ihn laden lassen?

Macbeth.

Nein, ich hör't es

1355

Nur vor der Hand, doch will ich nach ihm senden.

Es ist nicht einer unter diesen Thans,
Zu dessen Haus ich meinen Horcher nicht
Besolde! — Morgen mit dem frühesten
Such' ich die Zauberischwestern auf. Sie müssen

- 1360 Mir mehr entdecken, denn ich muß nun schon
 Daß Argste wissen auf dem ärgsten Weg.
 Ich bin so tief in Blut hineingestiegen,
 Daß die Gefahr dieselbe ist, ich mag
 Zurück schreiten oder vorwärts gehn.
- 1365 — Seltsame Dinge wälzt mein Geist bei sich
 Herum, die einen raschen Arm erfordern
 Und Tat sein müssen, eh' sie Worte sind.

Lady.

Euch mangelt die Erquickung aller Wesen,
 Der Schlaf.

Macbeth.

Ja, komm! Wir wollen auch nun schlafen.

- 1370 Mein Fehler ist nur eines Neulings Furcht,
 Den die Gewohnheit noch nicht abgehärtet:
 Wir sind in Taten dieser Art noch Kinder.
 (Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug

Ein freier Platz.

1. Auftritt

Rosse und Lenox.

Rosse.

- Ich führe das nur an, Euch auf die Spur
 Zu bringen. Setzt's Euch selber nun zusammen!
- 1375 Der gnadenreiche Duncan ward von Macbeth
 Betranert! Freilich wohl! Er war ja tot.
 Und der getreue biedre Banquo reiste

Zu spät des Nachts. Wer Lust hat, kann auch sagen,
 Fleance hab' ihn umgebracht, denn Fleance entfloh.
 1380 Man sollte eben in so später Nacht nicht reisen.
 Wer dachte je, daß dieser Donalbain
 Und Malcolm solche Ungehener wären,
 Den zärtlichsten der Väter zu ermorden!
 Verdammenswerte That! Wie schmerzte sie nicht
 1385 Den frommen Macbeth! Würgt' er nicht sogleich
 In heil'ger Wut die beiden Täter, die
 Von Wein und Schlummer überwältigt lagen!
 War das nicht brav von ihm! Gewiß, und weise
 Nicht minder! denn wer hätt' es ohne Grimm
 1390 Anhören können, wenn die Buben es
 Geleugnet! Also wie gesagt! Sehr klug! —
 Und seid gewiß, sollt' er der Söhne Duncans
 Je habhaft werden — welches Gott verhüte! —
 Sie sollten lernen, was es auf sich hat,
 1395 Den Vater morden! Und das sollt' auch Fleance!
 — Doch still! Um ein'ger freien Worte willen,
 Und weil er von dem Gastmahl des Tyrannen
 Ausblieb, lud Macduff seinen Zorn auf sich.
 Könnt Ihr mir Nachricht geben, wo er jetzt
 1400 Sich aufhält?

Lenox.

Malcolm, Duncans Ältester,
 Dem der Tyrann das Erbreich vorenthält,
 Lebt an dem Hof des frommen Edwards,
 Geehrt, wie einem Könige geziemt,
 Und der Verbannung Bitterkeit vergessend.
 1405 Dahin ist nun auch Macduff abgegangen,
 Englands großmüt'gen König anzusehn,
 Daß er den tapfern Seiward uns zum Beistand
 Herjende, der mit Gottes mächt'gem Schutz
 Die Tyrannei zerstöre, unsern Nächten Schlaf

- 1410 Und unsern Tischen Speise wieder gebe,
Den mörderischen Doldh von unsern Festen
Entferne, uns außs uene um den Thron
Des angestammten Königes versammle,
Damit wir ohne Niederträchtigkeit
1415 Zu Ehren kommen können — Daruach sehnen wir
Uns jetzt umsonst. — Die Nachricht von dem allen
Hat den Tyrannen so in Wut gesetzt,
Daß er zum Kriege schleunig Anstalt macht.

Rosse.

So schickte er nach Macduff?

Lenox.

- 1420 Ja. Und mit einem runden kurzen: Sir,
Ich komme nicht! ward der Gesandte ab=
Gefertigt, der mit einem finstern Blick
Den Rücken wendete, als wollt' er sagen:
Ihr werdet Euch die Stunde reuen lassen,
1425 Da Ihr mit solcher Antwort mich entließt.

Rosse.

- Es sei ihm eine Warnung, sich so weit
Als möglich zu entfernen. Jrgend ein
Wohltät'ger Cherub fliege vor ihm her
Nach England und entfalte sein Gesuch,
1430 Noch eh' er kommt, damit ein schneller Arm
Zu Rettung dieses Landes sich bewaffne,
Dem eine Teufelshand Verderben droht.

Lenox.

Wo geht Ihr hin?

Rosse.

- Ich will nach Fife, sein Weib
Zu trösten und, vermag ich's, sie zu schützen.
1435 Leb't wohl! (Gehen ab.)

Eine große und finstre Höhle. Ein Stessel steht in der Mitte
über dem Feuer.

2. Auftritt

Hekate. Die drei Hexen.

Erste Hexe.

Was ist dir, hohe Meisterin?

Zweite und dritte.

Was zürnet unsre Königin?

Hekate.

Und soll ich's nicht, da ihr vermess'n

Und schamlos eurer Pflicht vergessen

1440 Und eigenmächtig, ungefragt

Mit Macbeth solches Spiel gewagt,

Mit Rätjeln ihn und Zauberworten

Versucht zu greuelvollen Morden?

Und mich, die Göttin eurer Kraft,

1445 Die einzig alles Unheil schafft,

Mich riefst ihr nicht, euch beizustehn

Und eurer Kunst Triumph zu sehn?

Und überdies, was ihr getan,

Gesah für einen schlechten Mann,

1450 Der eitel, stolz, wie's viele gibt,

Nur seinen Ruhm, nicht euren liebt!

Macht's wieder gut und den Betrug,

Den ihr begaunt, vollendet klug!

Ich will unsichtbar um euch sein

1455 Und selber meine Macht euch leih'n.

Denn eh' es noch beginnt zu tagen,

Erscheint er, das Geschick zu fragen.

Drum schnell ans Werk mit rüst'gen Händen,

Ich will euch meine Geister senden

- 1460 Und solche Truggebilde weben
 Und täuschende Orakel geben,
 Daß Macbeth, von dem Blendwerk voll,
 Verwirrt und tollkühn werden soll!
 Dem Schicksal soll er trotzen kühn,
 1465 Dem Tode blind entgegen fliehn,
 Nichts fürchten, sinnlos alles wagen,
 Nach seinem eiteln Trugbild jagen.
 Den Sterblichen, das wißt ihr lange,
 Führt Sicherheit zum Untergange!
 (Sie versinkt hinter dem Kessel.)

3. Auftritt

Die drei Hexen, um den Kessel tanzend.

Erste Hexe.

- 1470 Um den Kessel schlingt den Reihn,
 Werft die Eingeweid' hinein.
 Kröte du, die Nacht und Tag
 Unterm kalten Steine lag,
 Monatlanges Gift sog ein,
 1475 In den Topf zuerst hinein.

Alle drei.

Rüstig, rüstig! Nimmer müde!
 Feuer, brenne! Kessel, siede!

Erste Hexe.

- Schlangen, die der Sumpf genährt,
 Kocht und zischt auf unserm Herd.
 1480 Froschzahn tun wir auch daran,
 Fledermaushaar, Hundeszahn,
 Otterzungen, Stacheligel,
 Eidechspfoten, Eulenflügel,

1485 Zauber's halber, wert der Müh,
Sied' und Koch' wie Höllebrüh.

Alle.

Rüstig, rüstig! Nimmer müde!
Feuer, brenne! Kessel, siede!

Erste Hexe.

1490 Tut auch Drachenschuppen dran,
Hexenmumien, Wolfeszahn,
Des gefräß'gen Seehunds Schlund,
Schierlingswurz, zur finstern Stund
Ausgegraben überall!
Judenleber, Ziegengall.
1495 Eibenzweige, abgerissen
Bei des Mondes Finsternissen.
Türkennasen tut hinein,
Tartarlippen, Fingerlein
In Geburt erwürgter Knaben,
Abgelegt in einem Graben!
1500 Misch und rührt es, daß der Brei
Düchtig, dick und schleimicht sei.
Werst auch, dann wird's fertig sein,
Ein Gekrös vom Tiger drein.

Alle.

1505 Rüstig, rüstig! Nimmer müde!
Feuer, brenne! Kessel, siede!

Erste Hexe.

Rüht's mit eines Säuglings Blut,
Dann ist der Zauber fest und gut!

Zweite Hexe.

Geister, schwarz, weiß, blan und grau,
Wie ihr euch auch nennt —

1510 Rührt um, rührt um, rührt um,
 Was ihr rühren könnt!
 (Es erscheinen zwerghafte Geister, welche in dem Kessel rühren.)

Dritte Herr.

Juckend sagt mein Daumen mir:
 Etwas Böses naht sich hier!
 Nur herein!
 1515 Wer's mag sein!

4. Auftritt

Macbeth. Die drei Hexen. Nachher verschiedene Erscheinungen.

Macbeth.

Nun, ihr geheimnisvollen schwarzen Hexen,
 Was macht ihr da?

Die drei Hexen (ungleich).

Ein namenloses Werk.

Macbeth.

Bei eurer dunkeln Kunst beschwör' ich euch.
 Antwortet mir, durch welche Mittel ihr's
 1520 Auch mögt vollbringen! Müßtet ihr die Winde
 Entfesseln und mit Kirchen kämpfen lassen;
 Müßt' auch das schänkend aufgeregte Meer
 Im allgemeinen Sturm die ganze Schifffahrt
 Verschlingen, müßte finst'rer Hagelregen
 1525 Die Ernte niederschlagen, feste Schlösser
 Einstürzen überm Haupte ihrer Hüter,
 Paläste, Pyramiden ihren Gipfel
 Erschütterte bengen bis zu ihrem Grunde!
 Ja, müßte gleich der Weltbau drüber brechen,
 1530 Antwortet mir auf das, was ich euch frage.

Sprich!
Erste Herr.

Frage!
Zweite Herr.

Dritte Herr.
Dir soll Antwort werden.

Erste Herr.
Sprich! Willst du sie aus unserm Munde lieber,
Willst du von unsern Meistern sie vernehmen?

Macbeth.
Ruft sie! Ich will sie sehn!

Die drei Herren.
Groß oder klein,
Erschein! Erschein!
Und zeige dich
Und deine Pflicht bescheidenlich.

Donner. Ein bewaffnetes Haupt erhebt sich hinter dem Kessel.

Macbeth.
Sag' mir, du unbekante Macht —

Erste Herr.
1540 Was du denkst, entgeht ihm nicht,
Höre schweigend, was er spricht!

Haupt.
Macbeth! Macbeth! Macbeth!
Fürchte Macduffs kriegerisch Haupt,
Bittre vor dem Than zu Fise.
1545 Laß mich! Mehr ist nicht erlaubt.
(Steigt hinunter.)

Macbeth.
Wer du auch seist, hab' Dank für diese Warnung,
Du zeigst meiner ungewissen Furcht
Das Ziel! Nur noch ein Wort —

Erste Hexe.

Er läßt sich nicht befehlen!

Hier ist ein anderer, mächtiger als jener!

Donner. Erscheinung von einem blutigen Kinde.

Kind.

1550 Macbeth! Macbeth! Macbeth!

Macbeth.

Hätt' ich drei Ohren, du erfülltest sie.

Kind.

Sei keck und kühn und dürste Blut,
Verlache deiner Feinde Wut,
Denn keiner, den ein Weib gebar,
Bringt Macbeth je Gefahr.

1555

(Steigt hinunter.)

Macbeth.

So lebe Macduff, immerhin! Was brauch'
Ich dich zu fürchten — Aber nein! Ich will
Die Sicherheit verdoppeln und ein Pfand
Vom Schicksal nehmen — Du sollst sterben, Macduff,
Daß ich die Furcht zur Lügnerin kann machen
Und sorglos schlafen in des Sturmes Nachen.

1560

Ein gekröntes Kind mit einem Baumzweig.

Was ist's, das wie ein königlicher Sprößling
Sich dort erhebt, um seine Kinderstirn
Den goldnen Keil der Herrscherwürde tragend?

Die drei Hexen.

Höre, aber rede nicht!

Schweigend merke, was er spricht.

1565

Gekröntes Kind.

Sei ein Löwe, keinen scheue,
Wer auch murre, wer dir dräue!

1570 Wer sich gegen dich verbunden!
 Macbeth bleibt unüberwunden,
 Bis der Birnamwald auf ihn heran
 Rückt zum Schlosse Dunfinan!
 (Steigt hinunter.)

Macbeth.

Dahin kommt's niemals! Wer kann Bäume wie
 Soldaten pressen, daß sie ihre tief
 1575 Verschlungnen Wurzeln aus der Erd' entfesseln
 Und, die Bewegungslosen, wandelnd nah'n?
 Glückselige Orakelsprüche! Wohl!
 Aufruhr, dein Haupt erhebst du nicht, bis sich
 Der Birnamwald erhebt von seiner Stelle.
 1580 Macbeth wird leben bis ans Ziel der Zeit
 Und keinem andern seinen Hauch bezahlen
 Als dem gemeinen Loz der Sterblichkeit.
 Und dennoch pocht mein Herz, nur eines noch
 Zu wissen. Sagt mir — wenn sich eure Kunst
 1585 So weit erstreckt — Wird Banquos Same je
 In diesem Reich regieren?

Die drei Hexen.

Forsehe nichts mehr!

Macbeth.

Ich will befriedigt sein. Versagt mir das
 Und seid verflucht auf ewig! Laßt mich's wissen.
 Was sinkt der Kessel! Welch Getös ist das?
 (Hoboen.)

Erste Hexe.

1590 Erscheint!

Zweite Hexe.

Erscheint!

Dritte Hexe.

Erscheint!

Alle drei.

Erscheint und macht sein Herz nicht froh,
Wie Schatten kommt und schwindet so.

Nicht Könige erscheinen nacheinander und gehen mit langsamem Schritt an Macbeth vorbei. Banquo ist der letzte und hat einen Spiegel in der Hand.

Macbeth

(Indem die Erscheinungen an ihm vorübergehen).

- 1695 Du gleichst zu sehr dem Geist des Banquo! Fort!
Sinnab mit dir! Die Kron' auf deinem Haupt
Verwundet meine Augen! — Deine Miene,
Du zweite goldumzogene Stirne, gleicht
Der ersten — Fort! Ein Dritter, völlig wie
1600 Der vorige! — Verfluchte! Warum zeigt ihr mir das!
Ein Viertel — O erstarrt, meine Augen!
Was? Will das wahren bis zum jüngsten Tag?
Noch einer — Was? Ein Siebenter!
Ich will nicht weiter hinschauen — Aber sieh!
1605 Da kommt der Achte noch mit einem Spiegel,
Worin er mir noch viele andre zeigt!
Was seh' ich? Wie? Die Kronen, die Reichsäpfel
Verdoppeln sich, die Zepter werden dreifach!
Abscheuliches Gesicht! Ja, nun ist's wahr!
1610 Ich seh' es, denn der blut'ge Banquo grinst
Mich an und zeigt auf sie, wie auf die Seinen.
— Was? Ist es nicht so?

Erste Herr.

- Alles ist so, doch warum
Steht der König starr und stumm?
1615 Seine Seele zu erfreuen,
Schwestern, schlingt den Feenreihen!
Kommt! Von unsern schönsten Festen
Gebt ihm einen Tanz zum besten!
Lust, du sollst bezaubert klingen,
1620 Wenn wir unsre Kreise schlingen!

Daß der große König soll gestehen,
Ehre sei ihm hier geschehen.

(Sie machen einen Tanz und verschwinden.)

Macbeth.

Wo sind sie? Weg! Verflucht auf ewig stehe
Die Unglücksstunde im Kalender — Komm
Herein, du draußen!

1626

5. Auftritt

Macbeth. Lenox.

Lenox.

Was befehlt mein König?

Macbeth.

Sahst du die Zauberschwestern?

Lenox.

Nein, mein König.

Macbeth.

Sie kamen nicht bei dir vorbei?

Lenox.

Nein, wirklich nicht.

Macbeth.

Verpestet sei die Luft, auf der sie reiten!
Verdammt sei, wer den Vüguerinnen traut!
Ich hörte Pferdgalopp. Wer kam vorbei?

1630

Lenox.

Zwei oder drei, die Euch die Nachricht bringen,
Daß Macduff sich nach Engelland geflüchtet.

Macbeth.

Nach Engelland geflüchtet?

Lenor.

Ja, mein König!

Macbeth.

1635 O Zeit, du greiffst in meinen furchtbarn Plan!
 Der flücht'ge Vorsatz ist nicht einzuholen,
 Es gehe denn die rasche That gleich mit.
 Von nun an sei der Erstling meines Herzens
 Auch gleich der Erstling meiner Hand — Und jetzt,
 1640 Gleich jetzt das Wort durch That zu krönen, sei's
 Gedacht, getan. Ich überfalle Macduff's Schloß,
 Erobre Fise im Sturme — Mutter, Kinder, alle
 Verlorne Seelen seines Unglücksstamms
 Erwürgt mein Schwert, das ist kein eitles Prahlen!
 1645 Eh' der Entschluß noch kalt ist, sei's getan!
 Doch keine Geister mehr!
 Wo sind die Männer? Führe mich zu ihnen.
 (Gehen ab.)

Die Scene ist in einem Garten.

6. Auftritt

Malcolm und Macduff.

Malcolm.

Komm! Laß uns irgend einen öden Schatten
 Aufsuchen, unsern Kummer auszuweinen.

Macduff.

1650 Laß uns vielmehr das Todesschwert fest halten
 Und über unserm hingestürzten Rechte
 Als wackre Männer kämpfend stehn!
 Mit jedem neuen Morgen heulen neu
 Verlassne Witwen, heulen neue Waisen,

1655 Schlägt neuer Jammer an den Himmel an,
Der klagend widertönt und bange Stimmen
Des Schmerzens von sich gibt, als ob er selbst
Mit Schottland litte.

Malcolm.

Was ich glaube, will ich
Beweinen. Was ich weiß, das will ich glauben,
Und was ich ändern kann, das will ich tun,
1660 Wenn ich die Zeit zum Fremde haben werde.
Es mag sich so verhalten, wie du sprichst.
— Dies Ungehener, dessen bloßer Name
Die Zungen lähmt, hieß einst ein Biedermann,
Du liebtest ihn, und noch hat er dich nicht
1665 Beleidigt — Ich bin jung — doch könntest du
Durch mich dir ein Verdienst um ihn erwerben,
Und weislich gibt man ein unschuldig Lamm
Dem Messer hin, um einen zürnenden
Gott zu versöhnen.

Macduff.

Ich bin kein Verräter.

Malcolm.

1670 Doch Macbeth ist's — Und das Gebot des Herrschers
Kann auch den Besten in Versuchung führen!
Bergib mir, Macduff, meinen Zweifelsinn.
Du bleibst derselbe, der du bist! Mein Denken
Macht dich zu keinem andern! Engel glänzen
1675 Noch immer, ob die glänzendsten auch fielen.
Wenn alle bösen Dinge die Gestalt
Des Guten borgten, dennoch muß das Gute
Stets diese nämliche Gestalt behalten.

Macduff.

Ich habe meine Hoffnungen verloren.

Malcolm.

1680 Da eben fand ich meine Zweifel — Wie?
 Du hättest deine Gattin, deine Kinder,
 Die heilig teuern Pfänder der Natur,
 So schnell im Stich gelassen ohne Abschied?
 1685 Vergib mir! Meine Vorsicht soll dich nicht
 Beleidigen, nur sicher stellen soll
 Sie mich — Du bleibst ein ehrenwerter Mann,
 Mag ich auch von dir denken, was ich will.

Macduff.

So blute, blute, armes Vaterland!
 Du, kecke Tyrannei, begründe fest
 1690 Und fester deinen angemessnen Thron,
 Dich wagt Gerechtigkeit nicht zu erschüttern!
 Du, Prinz, gehab' dich wohl! — Um alles Land,
 Das der Tyrann in seinen Klauen hält,
 Und um den reichen Ost dazu möcht' ich
 1695 Der Schändliche nicht sein, für welchen du
 Mich ansiehst.

Malcolm.

Zürne nicht. Mein Zweifel ist
 Nicht eben Mißtraun. Unser Vaterland
 Erliegt, ich deut' es, dem Tyrannenjoch;
 Es weint, es blutet; jeder neue Tag,
 1700 Ich will es glauben, schlägt ihm neue Wunden.
 Auch zweifl' ich nicht, es würden Hände gung
 Sich für mein Recht erheben, zeigt' ich mich!
 Und hier gleich bietet Englands Edelmüt
 Mir deren viele tausend an! — Jedoch, gesetzt,
 1705 Ich träte siegend auf des Wütrichs Haupt,
 Ich trüg's auf meinem Schwert — das arme Schottland
 Wird dann nur desto schlimmer sich befinden
 Und unter dem, der nach ihm kommen wird,
 Der Leiden mehr und härtere erdulden.

Macduff.

1710 Wer wäre das?

Malcolm.

Mich selber mein' ich — Mich,
Dem aller Laster mannigfache Keime
So eingefropft sind, daß, wenn die Gewalt
Sie nun entfaltet, dieser schwarze Macbeth
Schneeweiß dastehen und der Wüterich,
1716 Mit mir verglichen, als ein mildes Lamm
Erscheinen wird!

Macduff.

Auß allen Höllenschlünden steigt
Kein teuflischerer Teufel auf als Macbeth.

Malcolm.

Er ist blutgierig, grausam, ich gesteh's,
Wollüstig, geizig, falsch, veränderlich,
1720 Betrügerisch; ihn schändet jedes Laster,
Das einen Namen hat! — Doch meine Wollust
Kennt keinen Zügel, keine Sättigung.
Nicht Unschuld, nicht der Klösterliche Schleier,
Nichts Heiliges ist meiner wilden Gier,
1725 Die trotzig alle Schranken überspringt.
Nein, besser Macbeth herrschet, denn ein solcher!

Macduff.

Unmäßigkeit ist wohl auch Tyrannei,
Hat manchen Thron frühzeitig leer gemacht
Und viele Könige zum Fall geführt.
1730 Doch fürchte darum nicht, nach dem zu greifen,
Was dein gehört! — Ein weites Feld eröffnet
Die höchste Würde deiner Lüsterheit.
Du kannst erhabne Herrscherpflichten üben,
Ein Gott sein vor der Welt, wenn dein Palast
1735 Um deine Menschlichkeiten weiß.

Malcolm.

Und dann

Reimt unter meiner andern Laster Zahl
 Auch solch ein Geiz und eine Habsucht auf,
 Daß, wär' ich unumschränkter Herr, ich würgte
 Um ihrer Länder willen meine Edeln;
 1740 Den tötete sein Hans und den sein Gold,
 Und kein Besitztum machte je mich satt.
 Mein Reichthum selbst wär' eine Würze nur,
 Des Habens Hunger heftiger zu stacheln,
 Und Streit erregt' ich allen Redlichen,
 1745 Um mir das Ihre sträfslich zuzneignen.

Macduff.

Dies Laster gräbt sich tiefer ein und schlägt
 Verderblichere Wurzeln als die leicht
 Entflammte Lust, die schnell sich wieder kühlt.
 Geiz war das Schwert, das unsre Könige
 1750 Erschlagen, dennoch fürchte du dich nicht!
 Schottland ist reich genug für deine wildesten
 Begierden! Das ist alles zu ertragen,
 Wenn es durch andre edle Tugenden
 Vergütet wird.

Malcolm.

Doch die besitz' ich nicht.
 1755 Von allen jenen königlichen Trieben:
 Gerechtigkeit, Wahrheit, Enthaltbarkeit,
 Geduld und Demut, Güte, Frömmigkeit,
 Herzhaftigkeit und Großmuth, ist kein Funke
 In mir — Dagegen überfließt mein Herz
 1760 Von allen Lastern, die zusammen streiten.
 Ja, stünd's in meiner Macht, ich schüttete
 Die süße Milch der Eintracht in die Hölle,
 Und allen Frieden haunt' ich aus der Welt.

Macduff.

O Schottland! Schottland!

Malcolm.

1765 Ist ein solcher fähig
Zu herrschen? Sprich! Ich bin so, wie ich sagte.

Macduff.

Zu herrschen! Nein, nicht würdig, daß er lebe.
— O armes Vaterland, mit blut'gem Zepter
Von einem Räuber unterdrückt, wann wirst
Du deine heitern Tage wiedersehn,
1770 Da der gerechte Erbe deines Throns
Sich selbst das Urtheil der Verwerfung spricht
Und lästert seines Lebens reinen Quell.
— Dein Vater war der beste, heiligste
Der Könige — Und sie, die dich gebar,
1775 Weit öfter auf den Knien als im Glanz,
Sie starb an jedem Tage, den sie lebte.
Gehab' dich wohl, Prinz! Eben diese Laster,
Die du dir beilegst, haben mich aus Schottland
Verbannt — O Herz! Hier endet deine Hoffnung!

Malcolm.

1780 Macduff! Dies edle Ungeßüm, das Kind
Der Wahrheit, hat den Argwohn ausgelöscht
Aus meiner Seele und versöhnt mein Herz
Mit deiner Ehr' und Biederherzigkeit!
Schon oft hat dieser teuflische Macbeth
1785 Auf solchem Wege Neze mir gestellt,
Und mir bescheidene Bedenklichkeit
Verwahrte mich vor übereiltem Glauben.
Doch, Gott sei Zeuge zwischen mir und dir!
Von nun an geb' ich mich in deine Hand
1790 Und widerrufe, was ich fälschlich sprach.
Ab schwör' ich die Beschnldigungen alle,

Die ich verstellter Weise auf mich selbst
 Gehäuft: mein Herz weiß nichts von jenen Tastern.
 Mein hab' ich meine Unschuld mir bewahrt,
 1795 Nie maßt' ich fremdes Gut mir an, ja kaum
 Dieß ich des eignen Gutes mir gelüsten.
 Nie schwur ich falsch, nicht tenrer ist das Leben
 Mir als die Wahrheit; meine erste Süge
 War, was ich jezo gegen mich gesprochen.
 1800 Was ich in Tat und Wahrheit bin, ist dein
 Und meinem armen Land! — Noch eh' du kauft,
 Ist schon der alte Seiward, wohlgerüstet,
 Mit einem Heer nach Schottland aufgebrochen.
 Wir folgen ihm sogleich, und möge nun
 1805 Der Sieg an die Gerechtigkeit sich heften!
 — Warum so stille?

Macduff.

So Willkommenes
 Und Schmerzliches läßt sich nicht leicht vereinen.

Malcolm.

Gut! Nachher mehr davon! Sieh, wer da kommt!

7. Auftritt.

Vorige. Rosse.

Macduff.

Ein Landsmann, ob ich gleich ihn noch nicht kenne.

Malcolm.

1810 Willkommen, werter Better!

Macduff.

Jetzt erkenn' ich ihn.

Entferne bald ein guter Engel, was
 Uns fremd macht für einander!

Rosse.

Amen, Sir!

Macduff.

Steht es um Schottland noch wie vor?

Rosse.

Ach armes Land!

Es schaudert vor sich selbst zurück. Nicht unser
 1815 Geburtsland, unser Grab nur kann man's nennen,
 Wo niemand lächelt als das Wiegenkind,
 Wo Seufzer, Klagen und Geschrei die Luft
 Zerreißt, und ohne daß man darauf achtet,
 Wo niemand bei der Sterbeglocke Klang
 1820 Mehr fragen mag: wem gilt es? Wo das Leben
 Rechtschaffner Leute schneller hin ist als
 Der Strauß auf ihren Hüten, wo man stirbt,
 Eh' man erkrankt —

Macduff.

O schreckliche Beschreibung,
 Und doch nur allzuwahr!

Malcolm.

Was ist denn jetzt

1825 Die neueste Beschwerde?

Rosse.

Wer das Unglück
 Der vor'gen Stunde meldet, sagt was Alles;
 Jedweder Augenblick gebiert ein neues.

Macduff.

Wie steht es um mein Weib?

Rosse.

Wie? O ganz wohl!

Macduff.

Und meine Kinder —

Rosse.

Nach wohl.

Macduff.

Der Tyrann

1830 Hat ihre Ruh nicht angefochten?

Rosse.

Nein!

In Ruhe waren alle, da ich ging.

Macduff.

Seid nicht so wortkarg. Sagt mir, wie es geht.

Rosse.

Als ich mich eben auf den Weg gemacht,
Um Euch die Zeitungen zu überbringen,
1835 Womit ich schwer beladen bin, ging ein Gerücht,
Verschiedne brave Leute seien kürzlich
Ermordet — Was mir desto glaublicher
Erschien, da ich die Völker des Tyrannen
Ausrücken sah. Nun ist's die höchste Zeit!
1840 Schon Euer bloßer Anblick würde Krieger
Erschaffen, Weiber selbst zum Fechten treiben,
So müd' ist Schottland seiner langen Noth.

Malcolm.

Laß es sein Trost sein, daß wir schnellig nah.
Großmütig leih' uns England zehntausend
1845 Streitsert'ge Männer, die der tapf're Seiward
Anführt, der bravste Held der Christenheit.

Rosse.

Daß ich dies Trosteswort mit einem gleichen
Erwidern könnte! Doch ich habe Dinge

1850 Zu sagen, die man lieber in die öde Luft
Hinjammerte, wo sie kein Ohr empfinde.

Macduff.

Wen treffen sie? Das Gauze? Oder ist's
Ein eigner Schmerz für eine einz'ge Brust?

Rosse.

Es ist kein redlich Herz, das ihn nicht teilt,
Obgleich das Gauze — nur für dich gehört.

Macduff.

1855 Wenn es für mich ist, so enthalte mir's
Nicht länger vor, geschwinde laß mich's haben.

Rosse.

Sei meiner Stimme nicht auf ewig gram,
Wenn sie dir jetzt den allerbängsten Schall
Angibt, der je dein Ohr durchdrungen.

Macduff.

1860 Ich ahn' es. Ha!

Rosse.

Deine Burg ist überfallen,
Dein Weib und Kinder grausam hingemordet.
Die Art zu melden, wie's geschah, das hieße
Auf ihren Tod auch noch den deinen häufen.

Malcolm.

1865 Barmherz'ger Gott! — Wie, Mann? Drück' deinen Gut
Nicht so ins Aug'. Gib deinen Schmerzen Worte.
Harm, der nicht spricht, erstickt das volle Herz
Und macht es brechen.

Macduff.

Meine Kinder auch?

Rosse.

Weib, Kinder, Knechte, was zu finden war.

Macduff.

Und ich muß fern sein! — Auch mein Weib getödet?

Rosse.

1870 Ich sagt' es.

Malcolm.

Fasse dich! Uns unsrer blut'gen Rache
Laß uns für diesen Todeschmerz Arznei
Bereiten.

Macduff.

Er hat keine Kinder! — Alle!
Was? Meine zarten kleinen Engel alle!
O höllischer Geier! Alle! — Mutter, Kinder
1875 Mit einem einz'gen Tigersgriff!

Malcolm.

Kämpf' deinem Schmerz entgegen wie ein Mann!

Macduff.

Ich will's, wenn ich als Mann ihn erst gefühlt.
Ich kann nicht daran denken, daß das lebte,
Was mir das Feuerste auf Erden war!
1880 Und konntest du das ansehen, Gott! und kein
Erbarmen haben — Sündenvoller Macduff!
Um deinetwillen wurden sie erschlagen!
Nichtswürdiger, für deine Missetat,
Nicht für die ihre büßten ihre Seelen!
1885 Geh' ihnen Gott nun seines Himmels Frieden!

Malcolm.

Laß das den Wegstein deines Schwertes sein,
Laß deinen Kummer sich in Wut verwandeln.
Erweiche nicht dein Herz, entzünd' es.

Macduff.

Oh!

Ich könnte weinen, wie ein Weib, und mit
 1890 Der Zunge toben — Aber schneide du,
 Gerechter Himmel, allen Aufschub ab!
 Stirn gegen Stirn bring' diesen Teufel Schottlands
 Und mich zusammen — Nur auf Schwerteslänge
 Bring' ihn mir nahe, und entkömmt er, dann
 1895 Magst du ihm auch vergeben!

Malcolm.

Das klingt männlich!

Kommt! Gehen wir zum König. Alles ist
 Bereit, wir brauchen Abschied bloß zu nehmen.
 Macbeth ist reif zum Schneiden, und die Mächte
 Dort oben setzen schon die Sichel an.
 1900 Kommt, stärket euch zum Marsch und zum Gefechte:
 Die Nacht ist lang, die niemals tagen kann.
 (Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug

Ein Zimmer. Es ist Nacht.

1. Auftritt

Arzt. Kammerfrau. Gleich darauf Lady Macbeth.

Arzt.

Zwo Nächte hab' ich nun mit Euch durchwacht
 Und nichts entdeckt, was Eure seltsame Erzählung
 Bestätigte. Wann war es, daß die Lady
 1905 Zum letztenmal nachtwandelte?

Kammerfrau.

Seitdem der König

Zu Feld gezogen, hab' ich sie gesehen,
 Daß sie von ihrem Bette sich erhob,
 Den Schlafrock überwarf, ihr Kabinett
 Aufschloß, Papier herausnahm, darauf schrieb,
 1910 Es laß, zusammenlegte, siegelte,
 Dann wiederum zu Bett ging — und das alles
 Im tiefsten Schlafe.

Arzt.

Eine große Störung

In der Natur, zu gleicher Zeit die Wohlthat
 Des Schlafes genießen und Geschäfte
 1915 Des Wachens tun! Doch außer dem Herumgehen,
 Und was sie sonst noch vornahm, habt Ihr sie
 In diesem Zustand etwas reden hören?

Kammerfrau.

Nichts, was ich weiter sagen möchte, Sir!

Arzt.

Mir dürft Ihr's sagen, und ich muß es wissen.

Kammerfrau.

1920 Nicht Euch, noch irgend einem Lebenden
 Geschöpf werd' ich entdecken, was ich weiß,
 Da niemand ist, der mir zum Zeugen diene!
 — Seht! Seht! Da kommt sie! So pflegt sie zu gehn,
 Und in dem tiefsten Schlaf, so wahr ich lebe!
 1925 Gebt Acht auf sie, doch machet kein Geräusch!
 (Lady Macbeth kommt mit einem Richte.)

Arzt.

Wie kam sie aber zu dem Richte?

Kammerfrau.

Es stand

An ihrem Bette. Sie hat immer Licht
Auf ihrem Nachttisch. Das ist ihr Befehl.

Arzt.

Ihr seht, sie hat die Augen völlig offen.

Kammerfrau.

1930 Ja! Aber die Empfindung ist verschlossen!

Arzt.

Was macht sie jetzt? Seht, wie sie sich die Hände reibt!

Kammerfrau.

Das bin ich schon von ihr gewohnt, daß sie
So tut, als ob sie sich die Hände wüsche.

Ich hab' sie wohl zu ganzen Viertelstunden

1935 An einem fort nichts anders tun sehen.

Lady.

Hier ist doch noch ein Flecken.

Arzt.

Still! Sie redt!

Ich will mir alles merken, was sie sagt,
Damit ich nichts vergesse.

Lady.

Weg, du verdammtster Flecken! Weg, sag' ich!

1940 Eins! Zwei! — Nun, so ist's hohe Zeit! — Die Hölle ist
Sehr dunkel — Pfui doch! Ein Soldat und feige!

Laß es auch ruchtbar werden! Ist doch niemand

So mächtig, uns zur Rechenenschaft zu ziehen!

Wer dacht' es aber, daß der alte Mann

1945 Noch so viel Blut in Adern hätte!

Arzt.

Hört Ihr?

Lady.

Der Chan von Sise hatt' eine Frau — Wo ist
 Sie nun? Was? Wollen diese Hände nimmer
 Rein werden? — Nichts mehr, mein Gemahl! —
 O nicht doch! Nicht doch! Ihr verderbet alles
 1960 Mit diesem starren Hinseln!

Arzt.

Gehet! Gehet!
 Ihr wißt etwas, das Ihr nicht wissen solltet.

Kammerfrau.

Sie sprach etwas, das sie nicht sprechen sollte,
 Das ist kein Zweifel! Weiß der Himmel, was
 Sie wissen mag!

Lady.

Das riecht noch immer fort
 1965 Nach Blut! — Arabiens Wohlgerüche alle
 Versüßen diese kleine Hand nicht mehr.
 Oh! Oh!

Arzt.

Hört! Hört! Was für ein Senfzer war das!
 O sie hat etwas Schweres auf dem Herzen!

Kammerfrau.

Nicht für die ganze Hoheit ihres Standes
 1960 Mächt' ich ihr Herz in meinem Busen tragen.

Arzt.

Wohl! Wohl!

Kammerfrau.

Das gebe Gott, daß es so sei!

Arzt.

Ich kann mich nicht in diese Krankheit finden,
 Doch kaunt' ich mehr dergleichen, die im Schlaf

Gewandelt und als gute Christen doch
 1965 Auf ihrem Bette starben.

Lady.

Wachet die Hände!
 Den Schlafrock über! Sehet nicht so bleich aus.
 Ich sag's Euch, Banquo liegt im Grab, er kann
 Aus seinem Grab nicht wiederkommen.

Arzt.

Wirklich?

Lady.

• Zu Bett! Zu Bette! — An die Pforte wird
 1970 geklopft! Kommt! Kommt! Kommt! Gebt mir Eure Hand.
 Geschehne Dinge sind nicht mehr zu ändern.
 Zu Bett! Zu Bette! (Sie geht ab.)

Arzt.

Geht sie nun zu Bette?

Kammerfrau.

Gerades Wegs.

Arzt.

Man raunt sich Grauensvolles
 In die Ohren, unnatürlich ungeheure
 1975 Verbrechen wecken unnatürliche
 Gewissensangst, und die beladene Seele beichtet
 Dem tauben Rissen ihre Schuld — Ihr ist
 Der Geistliche notwend'ger als der Arzt.
 Gott! Gott! vergib uns allen! — Sehet zu,
 1980 Nehmt alles weg, womit sie sich ein Leides
 Tun könnte! Laßt sie ja nicht aus den Augen!
 Nun gute Nacht! Mir ist ganz schauerlich zu Mut.
 Ich denke, aber wage nicht zu reden.
 (Sie gehen ab.)

Diese Gegend. Prospekt ein Wald.

2. Auftritt

Angus. Lenox. Vords und Soldaten im Hintergrund.

Angus.

1985 Das Heer der Engelländer ist im Aufzug,
 Von Malcolm, unserm Prinzen, angeführt,
 Von Seiward, seinem tapfern Ohn, und Macduff.
 Der Rache heilig Feuer treibt sie an,
 Denn solche tödliche Beleidigungen,
 1990 Als der Tyrann auf sie gehäñst, entflammten
 Selbst abgestorbne Wüßende zur Wut
 Und stachelten sie auf zu blut'gen Taten.

Lenox.

Dort ist das Birnamer Gehölz. Sie ziehn
 Durch diesen Wald; da können wir am besten
 Zu ihrem Heere stoßen — Weiß jemand,
 1995 Ob Donalbain bei ihnen ist?

Angus.

Es ist gewiß,
 Daß er bei diesem Heer sich nicht befindet.
 Ich habe ein Verzeichniß aller Edlen,
 Die Malcolms Fahnen folgen. Seiwards Sohn
 2000 Ist unter ihnen, nebst noch vielen andern
 Unbärt'gen Knaben, die noch keine Schlacht
 Gesehen und ihres Mutes Erstlinge
 In diesem heil'gen Krieg beweisen wollen.

Lenox.

Sie finden keinen würdigeren Kampf
 Und keine bessere Sache. Laßt uns eilen,
 2005 Den Fahnen des Tyrannen, welchen Gott
 Verfluchte, zu entfliehn und an das Heer,

Bei dem der Sieg ist, mutvoll uns zu schließen.
Dort, wo das Recht, ist unser Vaterland.

Angus.

Auf, gegen Birnam!

(Man hört Trommeln in der Ferne.)

Lenox.

Hört Ihr jene Trommeln?

2010 Die brit'schen Völker nahen. Laßt sie uns
Mit unsern Trommeln kriegerisch begrüßen!
(Trommeln auf der Szene antworten denen hinter derselben.)

3. Auftritt

Vorige. Malcolm. Seiward Vater und Sohn. Macduff. Ross.
Soldaten mit Fahnen, die im Hintergrund halten.

Malcolm.

Ich hoffe, Bettern, nah ist nun der Tag,
Wo Schlafgemächer wieder frei sein werden.

Ross.

Wir zweifeln nicht daran.

Seiward.

2015 Sieh! Wer sind diese,
Die sich gewaffnet gegen uns bewegen?

Malcolm.

Steht!

Macduff.

Haltet an!

Ross.

Wer seid ihr?

Lenox.

Und Feinde des Tyrannen. Freunde Schottlands,

Rosse.

Jetzt, mein Feldherr,
Erkenn' ich sie. Es ist der edle Than
Von Lenox und von Angus.

Malcolm.

Seid willkommen!

2020 Was bringt ihr, ehrenvolle Thans?

Lenox.

Uns selbst,
Ein treues Herz und Schwert für unsern König!

Angus.

Wir kommen, unsre Tren und Dienstespflicht
Dahin zu tragen, wo sie hingehört,
Und suchen Schottland unter Englands Fahnen.

Malcolm.

2025 Glücksel'ge Vorbedeutung! Frohes Pfand
Des Siegs — Laßt euch umarmen, edle Freunde!
Ja, unsre Waffen werden glücklich sein,
Da sich die besten Herzen zu uns wenden.

Seiward.

2030 Womit geht der Tyrann jetzt um? Wir hören,
Er liegt voll Zuversicht in seiner Burg
Und will dort die Belagerung erwarten?

Angus.

2035 Er hat sich in das Bergschloß Dunsivan
Geworfen, das er stark besetztiget.
Er soll von Sinnen sein, sagt man. Sein Anhang
Kennt's eine kriegerische Begeisterung.
Wohl mag er seiner selbst nicht Meister bleiben
In diesem Kampf der Wut und der Verzweiflung.

Lenor.

Nun schießt die Blutsaat, die er ausgesät,
 Zur fürchterlichen Ernte rächend auf.
 2040 Jedweder Augenblick zeugt einen Abfall,
 Der seinen eignen Treubruch ihm vergilt;
 Die wenigen, die ihm noch treu geblieben,
 Knüpfst Liebe nicht, nur Furcht an seine Fahnen;
 2045 Wo nur ein Weg zur sichern Flucht sich zeigt,
 Verläßt ihn Groß und Klein.

Rosse.

Jetzt fühlt er, daß der angemessne Purpur
 Der Majestät so schlotterig und lose
 Um ihn herumhängt, wie des Riesen Rock
 Um eines Zwerges Schultern, der ihn stahl.

Macduff.

Laßt unsern Tadel, so gerecht er ist,
 2050 Bis nach dem Ausschlag des Gefechtes schweigen,
 Und führen wir als Männer jetzt das Schwert!

Seiward.

Wie heißt der Wald hier vor uns?

Rosse.

Birnamswald.

Seiward.

Laßt jeden Mann sich einen Ast abhauen
 2055 Und vor sich her ihn tragen. Wir beschatten
 Dadurch die Anzahl unsres Heers und machen
 Die Kundschaft des Tyrannen an uns irre.

Alle.

Es soll geschehen!

(Sie zerstreuen sich nach dem Hintergrund, um die Zweige abzubrechen.)

Zimmer.

4. Auftritt

Macbeth. Der Arzt. Bediente.

Macbeth.

2060 Verkündiget mir nichts mehr. Laßt sie alle
 Zum Feind entfliehen! Bis der Birnamwald
 Sich in Bewegung setzt auf Dunsinan,
 Nicht eher kennt mein tapsres Herz die Furcht!
 Was ist der Knabe Malcolm? Ward er nicht
 2065 Von einem Weib geboren? Geister, die
 Die ganze Folge irdischer Geschehnisse
 Durchschauen, sprachen dieses Wort:
 „Sei furchtlos, Macbeth! Keiner, den ein Weib
 Gebar, hat über dich Gewalt!“ — So flieht!
 2070 Flieht hin, ihr eidvergeßnen Thaus, schließt euch
 An diese brit'schen Zärtlinge! Der Geist,
 Der mich beherrscht, dies Herz, das in mir schlägt,
 Wird nicht von Furcht, von Zweifeln nicht bewegt.
 (Zu einem Bedienten, der hereintritt.)
 Daß dich der Teufel bräunne, Milchgesicht!
 Wie kommst du zu dem gänsemäß'gen Ansehen?

Bedienter (erschrocken, atemlos).

2075 Behutansend —

Macbeth.

Gänse, Schust?

Bedienter.

Soldaten, Herr!

Macbeth.

Reiß dein Gesicht und streiche deine Furcht
 Erst rot an, du milchlebrigter Geselle!
 Was für Soldaten, Geck! Verdamm' dich Gott!

2080 Dein weiblich Ansehn steckt mir noch die andern
Mit Feigheit an — Was für Soldaten, Memme?

Bedienter.

Die englische Armee, wenn Ihr's erlaubt.

Macbeth.

Schaff' dein Gesicht mir aus den Augen! — Seyton!
— Ich kriege Herzweh, wenn ich's sehe — Seyton!
Das muß entscheiden! Dieser Stoß versichert
2085 Mein Glück auf immer, oder stürzt mich jetzt!
— Ich habe lang' genug gelebt! Mein Frühling
Sank bald ins Welken hin, in gelbes Laub,
Und was das hohe Alter schmücken sollte,
Gehorsam, Liebe, Ehre, Freundestreu,
2090 An alles das ist nun gar nicht zu denken!
Statt dessen sind mein Erbteil Haß und Flüche,
Nicht laut, doch desto inn'ger, Henschelworte,
Ein leerer Munddienst, den das Herz mir gern
Verweigerte, wenn es nur dürste — Seyton!

5. Auftritt

Macbeth. Arzt. Seyton.

Seyton.

2095 Was ist zu Eurem gnädigsten Befehl?

Macbeth.

Gibt's sonst was Neues?

Seyton.

Herr, es hat sich alles
Bestätigt, was erzählt ward.

Macbeth.

Ich will fechten,
Bis mir das Fleisch von allen Knochen ab-
Gehakt ist — Meine Rüstung!

Seyton.

Herr, es eilt nicht.

Macbeth.

2100 Ich will sie anziehen. Schickt mehr Reiter aus,
Durchstreift das ganze Land, und an den Galgen,
Wer von Gefahr spricht — Gib mir meine Rüstung!
— Wie steht's um unsre liebe Kranke, Doktor?

Arzt.

Krank nicht sowohl, mein König, als beängstigt
2105 Von Phantasien, die ihr die Ruhe rauben.

Macbeth.

So heile sie davon. Kannst du ein krankes
Gemüt von seinem Gramme nicht befreien,
Ein tief gewurzelt quälendes Bewußtsein
Nicht aus der Seele heilend ziehen, nicht
2110 Die tiefen Furchen des Gehirnes glätten,
Nicht sonst mit irgend einem süßen Mohn
Den Krampf auflösen, der das Herz erstickt?

Arzt.

Herr, darin muß die Kranke selbst sich raten.

Macbeth.

So fluch' ich deiner Kunst, mir frommt sie nicht.

(Zu dem Diener.)

2115 Kommt! Meine Rüstung! Gebt mir meinen Stab!

(Indem er sich waffnet.)

— Du, Seyton, schicke — Doktor! Mich verlassen
Die Thaus — Komm! Komm! Mach' hurtig — Guter
Doktor,

Wenn du die Krankheit meines Königreichs
 Ausspähn, sein scharfes Blut versüßen, ihm
 2120 Das vor'ge Wohlsein könntest wiedergeben,
 Dann wollt' ich deiner Taten Herold sein
 Und Echo selbst mit deinem Lob ermüden.
 — Was für Rhabarber, Senna oder andre
 2125 Purganzen möchten wohl dies brit'sche Heer
 Abführen? Sprich! Bernahmst du nichts davon?

Arzt.

Ja, mein Gebieter. Cure kriegerischen
 Anstalten machen, daß wir davon hören.

Macbeth.

Laßt sie heranziehen — Mich erschreckt kein Feind,
 Bis Birnam's Wald vor Dunfinan erscheint.

Arzt (für sich).

2130 Wär' ich nur erst mit ganzer Haut davon,
 Zurück brächte mich kein Fürstenlohn!

Macbeth.

Dies feste Schloß trotz der Belagerung!
 Laßt sie da liegen, bis der Hunger sie,
 Die Pest sie aufgerieben. Stünden ihnen
 2135 Nicht die Verräter bei, die uns verließen,
 Wir hätten sie, Bart gegen Bart, empfangen
 Und heimgepeitscht —

(Hinter der Szene wird gerufen.)

Was für ein Lärm ist das?

Seyton.

Es sind die Weiber, welche schreien, mein König.
 (Gilt hinaus mit dem Arzt.)

Macbeth.

2140 Ich habe keinen Sinn mehr für die Furcht.
 Sonst gab es eine Zeit, wo mir der Schrei

2145 Der Eule Grauen machte, wo mein Haar
Bei jedem Schreckniß in die Höhe starzte,
Als wäre Leben drin — Jetzt ist es anders.
Ich hab' zu Nacht gegessen mit Gespenstern,
Und voll gesättigt bin ich von Entsetzen.

(Seyton kömmt zurück.)

Was gibt's? Was ist geschhehn?

6. Auftritt

Macbeth. Seyton.

Seyton.

Die Königin

Ist tot!

Macbeth (nach einem langen Stillschweigen).

Wär' sie ein andermal gestorben!
Es wäre wohl einmal die Zeit gekommen
Zu solcher Botschaft!

(Nachdem er gedankenvoll auf und ab gegangen.)

Morgen, Morgen

2150 Und wieder Morgen kriecht in seinem kurzen Schritt
Von einem Tag zum andern, bis zum letzten
Buchstaben der uns zugemessnen Zeit,
Und alle unsre Gester haben Narren
Zum modervollen Grabe hingelenchtet!

2155 — Aus, aus, du kleine Kerze! Was ist Leben?
Ein Schatte, der vorüberstreicht! Ein armer Gankler,
Der seine Stunde lang sich auf der Bühne
Zerquält und tobt, dann hört man ihn nicht mehr.

2160 Ein Märchen ist es, das ein Tor erzählt,
Boll Wortschwall, und bedeutet nichts.

7. Auftritt

Vorige. Ein Bote.

Macbeth.

Du kommst,
Die Zunge zu gebrauchen, fass' dich kurz.

Bote.

Herr! Ich — ich sollte sagen, was ich sah,
Und weiß nicht, wie ich's sagen soll.

Macbeth.

Gut! Sag' es!

Bote.

2165 Als ich auf meinem Posten stand am Hügel,
Sah ich nach Birnam, und da dachte mir,
Als ob der Wald anfing, sich zu bewegen.

Macbeth (faßt ihn wütend an).

Du Lügner und verdammter Bösewicht!

Bote.

2170 Herr, laßt mich Euren ganzen Grimm erfahren,
Wenn's nicht so ist. Auf Meilenweite könnt Ihr ihn
Selbst kommen sehen. Wie ich sage, Herr!
Ein Wald, der wandelt.

Macbeth.

2175 Mensch! Hast du gelogen,
So hängst du lebend an dem nächsten Baum,
Bis dich der Hunger ausgedorrt. Sagst du
Die Wahrheit, um so frag' ich nichts darnach,
Ob du mit mir das gleiche tußt — Mein Glaube
Beginnt zu wanken, mir entweicht der Mut.
Ich fürchte einen Doppelsinn des Teufels,
Der Lügen sagt wie Wahrheit — Fürchte nichts,

Bis Birnam's Wald auf Dunsinan heranrückt!

- 2180 Und jetzt kommt ein Wald auf Dunsinan!
Die Waffen an! Die Waffen und hinaus!
Verhält sich's wirklich also, wie er sagt,
So ist kein Bleiben hier, so hilft kein Flüchten.
Ich fange an, der Sonne müd zu sein,
2185 Könnt' ich mit mir die ganze Welt vernichten!
Schlagt Lärmen! Winde, stürmet! Brich herein,
Zerstörung! Will das Schicksal mit uns enden,
So fallen wir, die Waffen in den Händen. (216.)

Ein freier Platz vor der Festung, vorn Gebäude, in der Ferne Landschaft, die ganze Tiefe des Theaters wird zu dieser Szene genommen.

8. Auftritt

Malcolm. Seiward. Seiward Sohn. Macduff. Ross. Angus. Lenox. Soldaten. Alle rücken aus der hintersten Tiefe des Theaters mit langsamen Schritten vorwärts, die Zweige vor sich her und über dem Haupte tragend.

Malcolm

(nachdem der Zug bis in die Mitte der Szene vorgerückt).

- 2190 Nun sind wir nahe genug — Werft eure grünen Schilde
Hinweg und zeigt euch, wie ihr seid! — Ihr führt
Das erste Treffen an, mein würd'ger Oheim,
Nebst Eurem edeln Sohn — Indessen wir
Und dieser würd'ge Held (auf Macduff zeigend)
nach unserm Plan
Das übrige besorgen.

(Die vordern Soldaten geben ihre Zweige an die hintern, von Glied zu Glied, so daß das Theater davon leer wird.)

Seiward.

Lebet wohl!

- 2195 Und finden wir den Feind noch vor der Nacht,
So sieht der Morgen die geschlagne Schlacht.

Macduff.

Gebt Aem allen kriegrifchen Trompeten,
Den Herolden zum Mordeu und zum Töten.
(Kriegrifche Mufik. Schlacht im Hintergrunde.)

9. Auftritt

Macbeth. Dann der junge Seiward.

Macbeth.

2200 Sie haben mich an einen Pfosten angebunden,
Entfliehen kann ich nicht. Ich muß mein Leben
Verteidigen, wie ein gehegter Bär!
Wer ift der, den kein Weib gebar! Ihu hab' ich
Zu fürchten, keinen fonft.

Junger Seiward (tritt auf).

Wie ift dein Name?

Macbeth.

Hör' ihu und zittre!

Junger Seiward.

2205 Bittern werd' ich nicht,
Und gäbft du dir auch einen heißern Namen
Als einer in der Höll'.

Macbeth.

Mein Nam' ift Macbeth.

Junger Seiward.

Der Satan felbft kann keinen fcheußlicheru mir nennen.

Macbeth.

Und keinen fürchtbarern!

Junger Seiward.

Du lügst, verworfner
Tyrann! Mit meinem Schwert will ich beweisen,
Daß du das lügst!

2210

(Sie sechten. Der junge Seiward fällt.)

Macbeth.

Dich hat ein Weib geboren!
Der Schwertes lach' ich, die von Sterblichen
Geschwungen werden, die ein Weib gebar!

(Er geht ab. Die Schlacht dauert fort.)

10. Auftritt

Macduff tritt auf.

Der Lärm ist dorthin! — Zeige dich, Tyrann!
Fällst du von einer andern Hand als meiner,
So plagen mich die Geister meines Weibes
Und meiner Kinder ruhelos. Ich kann
Das Schwert nicht ziehen gegen jene Kerne,
Die man gedungen hat, den Speer zu tragen.
Du bist es, Macbeth — oder ungebraucht
Steck' ich mein Schwert zurück in seine Scheide.
Dort mußt du sein — Der große Lärm und Drang
Macht einen Krieger kund vom ersten Rang,
Laß mich ihn finden, Glück! Ich will nicht mehr. (16.)

2215

2220

11. Auftritt

Seiward und Malcolm treten auf.

Seiward.

Hierher, mein Prinz — Das Schloß hat sich ergeben,
Die Völker des Tyrannen weichen schon;

2225

Die edeln Thane sechten tapfer, nur
Noch wen'ge Arbeit, und der Tag ist unser!

Malcolm.

Wir haben es mit Feinden, deren Streiche
An uns vorbeigehn!

Seiward.

Folgt mir in die Festung. (116.)

12. Auftritt

Macbeth. Gleich darauf Macduff.

Macbeth.

2230 Warum soll ich den röm'schen Narren spielen
Und in das eigne Schwert mich stürzen? Nein,
So lang' ich Lebende noch um mich sehe,
Wend' ich es besser an!

(Indem er abgehn will, kömmt Macduff auf die Scene.)

Macduff.

Steh, Höllenhund!

Macbeth.

2235 Du bist der einzige von allen Menschen,
Den ich vermied — Geh! Meine Seele ist
Genug beladen schon mit deinem Blut.

Macduff.

Ich hab' nicht Worte, meine Stimme ist
In meinem Schwert — Du Böswicht, blutiger,
Als Worte es beschreiben.

(Er dringt wütend auf ihn ein, sie sechten eine Zeitlang ohne Entscheidung.)

Macbeth (innehaltend).

Du verlierst die Müß.

2240 So leicht vermöchtest du die geist'ge Lust

Mit deines Schwertes Schneide zu verletzen,
 Als Macbeth bluten machen! Laß dein Eisen
 Auf Schädel fallen, die verwundbar sind;
 In meiner Brust wohnt ein bezaubert Leben,
 2245 Das keinem weicht, den ein Weib gebar.

Macduff.

Nun so verzweifle denn an deinem Zauber
 Und laß den Teufel dir, dem du von je
 Gedient, kund tun, daß Macduff vor der Zeit
 Aus seiner Mutter Leib geschnitten ist.

Macbeth.

Die Zunge sei verflucht, die mir das sagt!
 Sie hat das Beste meiner Männerkraft
 Entnerot! Verflucht, wer diesen gaukelnden
 Dämonen ferner traut, die hinterlistig
 Mit Doppelsinn uns täuschen, unserm Ohr
 2255 Wort halten, unsre Hoffnung hintergehn!
 — Ich will nicht mit dir fechten.

Macduff.

So ergib dich, Memme,
 Und lebe, um die Fabel und das Schauspiel
 Der Zeit zu sein. Wir wollen dich, wie irgend
 Ein seltnes Unehener, abgemalt
 2260 Auf einer Stange tragen und darunter schreiben:
 Hier ist zu sehen der Tyrann!

Macbeth.

Ich will
 Mich nicht ergeben, um vor diesem Knaben
 Malcolm zu knien und den Staub zu küssen
 Und eures Pöbels Fluch ein Ziel zu sein;
 2265 Ist gleich der Birnam-Wald auf Dunsinau
 Herangerückt, bist du, mein Gegner, gleich

2270 Vom Weibe nicht geboren, dennoch sei
 Das Außerste versucht! Hier halt' ich
 Den kriegerischen Schild vor meinen Leib,
 Fall aus, triff, und verdammt sei, wer zuerst
 Kunst: Halt, genug!

(Sie gehen sechtend ab.)

13. Auftritt

Man bläst zum Abzug. Malcolm. Seiward. Rosse. Angus.
 Lenox. Soldaten.

Malcolm.

Möcht' ich die edeln Freunde, die wir missen,
 Doch wohlverhalten wiederseh'n!

Seiward.

2275 Prinz! Ein'ge müssen schon das Opfer werden,
 Und wie ich seh', ist dieser große Tag
 Wohlfeil genug erkauft.

Malcolm.

Macduff und Euren edelmüt'gen Sohn
 Vermißt man.

Rosse.

2280 Euer edler Sohn, mein Feldherr,
 Bezahlte als ein Krieger seine Schuld,
 Und nicht sobald hatt' er sein tapfres Herz
 Im Kampf bewährt, so starb er als ein Mann.

Seiward.

So ist er tot?

Rosse.

Vom Schlachtfeld schon getragen.
 Meßt Euren Schmerz nicht ab nach seinem Wert,
 Sonst wär' er grenzenlos.

Feiward.

2285 Hat er die Wunden vorn?

Rosse.

Ja, auf der Stirn.

Feiward.

Nun denn! So sei er Gottes Mann! Hätt' ich
So viel der Söhne, als ich Haare habe,
Ich wünschte keinem einen schönern Tod.
Sein Grablied ist gesungen.

Malcolm.

Ihm gebührt

2290 Ein größer Leid; das soll ihm werden.

Feiward.

Ihm

Gebührt nicht mehr. Sie sagen, er schied wohl
Und zahlte seine Beche. Gott mit ihm!
-- Da kommt uns neuer Trost!

Letzter Auftritt

Vorige. Macduff mit der Rüstung und Krone Macbeths.

Macduff.

2295 Heil dir, o König, denn du bist's! Im Staube
Liegt der Tyrann, und hier ist seine Beute.
Die Zeit ist wieder frei, ich sehe dich
Umgeben von den Edeln deines Reichs,
Sie sprechen meinen Gruß im Herzen nach,
Und ihre Stimmen mischen sich mit meiner:
2300 Heil Schottlands König!

Alle.

Heil dem König Schottlands!
(Trompetenstoß.)

Malcolm.

Wir wollen keinen Augenblick verlieren,
 Mit euer aller Liebe Abrechnung
 Zu halten und mit jedem quitt zu werden.
 Ruhmvolle Thans und Vettern, ihr seid Grafen
 2305 Von heute an: die ersten, welche Schottland
 Mit diesem Ehrentamen grüßt — Was nun
 Die erste Sorge unsers Regiments
 Sein muß, die Rückberufung der Verbannten,
 Die vor der Tyraunee geflohen, die Bestrafung
 2310 Der blut'gen Diener dieses toten Schlächters
 Und seiner teuflischen Königin,
 Die, wie man sagt, gewaltsam blut'ge Hand
 Gelegt hat an sich selbst, dies, und was sonst
 Noch not tut, wollen wir mit Gottes Gnade
 2315 Nach Maß und Ort und Zeit zu Ende bringen.
 Und somit danken wir auf einmal allen
 Und laden euch nach Scone zu unsrer Krönung.



Turandot, Prinzessin von China

Ein tragikomisches Märchen nach Gozzi

Personen

- Altoun, fabelhafter Kaiser von China.
Turandot, seine Tochter.
Adelma, eine tartarische Prinzessin, ihre Sklavin.
Zelima, eine andre Sklavin der Turandot.
Skirina, Mutter der Zelima.
Barak, ihr Gatte, ehemals Hofmeister des
Kalaf, Prinzen von Astrachan.
Timur, vertriebener König von Astrachan.
Ismael, Begleiter des Prinzen von Samarkand.
Tartaglia, Minister.
Pantalon, Kanzler.
Truffaldin, Aufseher der Verschnittenen.
Brigella, Hauptmann der Wache.
Doktoren des Divans.
Sklaven und Sklavinnen des Serails.
-

Erster Aufzug

Vorstadt von Beckin.

Prospekt eines Stadttors. Eiserner Stäbe ragen über demselben hervor, worauf mehrere geschorne, mit türkischen Schöpfen versehene Köpfe als Masken und so, daß sie als eine Bierat erscheinen können, symmetrisch aufgepflanzt sind.

1. Auftritt

Prinz Kalaf, in tartarischem Geschmaek, etwas phantastisch gekleidet, tritt aus einem Hause. Gleich darauf Barak, aus der Stadt kommend.

Kalaf.

Habt Dank, ihr Götter! Auch zu Beckin sollt' ich
Eine gute Seele finden!

Barak

(in persischer Tracht, tritt auf, erblickt ihn und fährt erstaunt zurück).

Seh' ich recht?

Prinz Kalaf! Wie? Er lebt noch!

Kalaf (erkennt ihn).

Barak!

Barak (auf ihn zuwendend).

Herr!

Kalaf.

Dich find' ich hier!

Barak.

Euch seh' ich lebend wieder!

Und hier zu Beckin!

Kalaf.

Schweig. Berrat mich nicht!
Beim großen Lama! Sprich! Wie bist du hier?

Barak.

Durch ein Geschick der Götter, muß ich glauben,
Da es mich hier mit Euch zusammenführt.
An jenem Tag des Unglücks, als ich sah,
10 Daß unsre Völker flohen, der Tyrann
Von Tefflis unaufhaltsam in das Reich
Eindrang, floh ich nach Astrachan zurück,
Bedeckt mit schweren Wunden. Hier vernahm ich,
Daß Ihr und König Timur, Euer Vater,
15 Im Treffen umgekommen. Meinen Schmerz
Erzähl' ich nicht, verloren gab ich alles.
Und sinnlos eilt' ich zum Palaste nun,
Elmazen, Eure königliche Mutter,
Zu retten, doch ich suchte sie vergebens!
20 Schon zog der Sieger ein zu Astrachan,
Und in Verzweiflung eilt' ich aus den Thoren.
Von Land zu Lande irrt' ich flüchtig nun
Drei Jahre lang umher, ein Obdach suchend,
Bis ich zuletzt nach Beckin mich gefunden.
25 Hier unterm Namen Hassan glückte mir's,
Durch treue Dienste einer Witwe Gunst
Mir zu erwerben, und sie ward mein Weib;
Sie kennt mich nicht, ein Perser bin ich ihr.
Hier leb' ich nun, obwohl gering und arm
30 Nach meinem vor'gen Loß, doch überreich
In diesem Augenblicke, da ich Euch,
Den Prinzen Kalaf, meines Königs Sohn,
Den ich erzogen, den ich Jahre lang
Für tot beweint, im Leben wiedersehe!
35 — Wie aber lebend? Wie in Beckin hier?

Kalaf.

Nenne mich nicht. Nach jener unglücksel'gen Schlacht
 Bei Astrachan, die uns das Reich gekostet,
 Gilt' ich mit meinem Vater zum Palast;
 Schnell rafften wir das Kostbarste zusammen,
 40 Was sich an Edelsteinen fand, und flohn.
 In Bauertracht verhüllt durchkrenzten wir,
 Der König und Elmaze, meine Mutter,
 Die Wüsten und das felsigte Gebirg.
 Gott! Was erlitten wir nicht da! Am Fuß
 45 Des Kaukasus raubt' eine wilde Horde
 Von Malandrinen uns die Schätze; nur
 Das nackte Leben blieb uns zum Gewinn.
 Wir mußten kämpfen mit des Hungers Qualen
 Und jedes Glends mannigfacher Not.
 50 Den Vater trug ich bald und bald die Mutter
 Auf meinen Schultern, eine teure Last.
 Kaum wehrt' ich seiner wütenden Verzweiflung,
 Daß er den Dolch nicht auf sein Leben zuckte;
 Die Mutter hielt ich kaum, daß sie, von Gram
 55 Erschöpft, nicht niedersank! So kamen wir
 Nach Jait endlich, der Tartarenstadt,
 Und hier, an der Moscheen Thor, muß' ich
 Ein Bettler flehen um die magre Kost,
 Der teuren Eltern Leben zu erhalten.
 60 — Ein neues Unglück! Unser grimmerger Feind,
 Der Chan von Teflis, voll Tyrannensucht,
 Mißtrauend dem Gerücht von unserm Tode,
 Er ließ durch alle Länder uns verfolgen.
 Vorausgeeilt schon war uns sein Befehl,
 65 Der alle kleinen Könige seiner Herrschaft
 Aufbot, uns nachzuspähn. Nur schnelle Flucht
 Entzog uns seiner Spürer Wachsamkeit —
 Ach wo verbärg' sich ein gefallner König!

Barak.

70 O nichts mehr! Eure Worte spalten mir
Das Herz! Ein großer Fürst in solchem Glend!
Doch sagt! Lebt mein Gebieter noch, und lebt
Elmaze, meine Königin?

Kalaf.

Sie leben.

Und wisse, Barak! In der Not allein
Bewähret sich der Adel großer Seelen.
75 — Wir kamen in der Karazanen Land;
Dort in den Gärten König Reikobads
Mußt' ich zu Knechtes Diensten mich bequemen,
Dem bittern Hungertode zu entfliehn.
Mich sah Adelma dort, des Königs Tochter,
80 Mein Anblick rührte sie, es schien ihr Herz
Von zärtlichern Gefühlen als des Mitleids
Sich für den fremden Gärtner zu bewegen.
Scharf sieht die Liebe, nimmer glaubte sie
Mich zu dem Los, wo sie mich fand, geboren.
85 — Doch weiß ich nicht, welch bösen Sterne's Macht
Der Karazanen König Reikobad
Verblendete, den mächt'gen Altonn,
Den Großchan der Chinesen, zu bekriegen.
Das Volk erzählte Seltames davon.
90 Was ich berichten kann, ist dies: besiegt
Ward Reikobad, sein ganzer Stamm vertilgt,
Adelma selbst mit sieben andern Töchtern
Des Königs ward ertränkt in einem Strome.
— Wir aber flohen in ein andres Land,
95 So kamen wir nach langen Irren endlich
Zu Verlaß an — Was bleibt mir noch zu sagen?
Vier Jahre lang schafft' ich den Eltern Brot,
Daß ich mi dürst'ges Taglohn Lasten trug.

Barak.

Nicht weiter, Prinz. Vergessen wir das Elend,
 100 Da ich Euch jetzt in kriegerischem Schmuck
 Und Heldenstaat erblicke. Sagt, wie endlich
 Das Glück Euch günstig ward?

Kalaf.

Mir günstig! Höre!

Dem Chan von Verlas war ein edler Sperber
 Entwischt, den er in hohem Werte hielt.
 105 Ich fand den Sperber, überbracht' ihn selbst
 Dem König — Dieser fragt nach meinem Namen;
 Ich gebe mich für einen Elenden,
 Der seine Eltern nährt mit Lastentragen.
 Drauf ließ der Chan den Vater und die Mutter
 110 Im Hospital versorgen.

(Er hält inne.)

Barak! Dort,
 Im Aufenthalt des allerhöchsten Elends,
 Dort ist dein König — deine Königin.
 Auch dort nicht sicher, dort noch in Gefahr,
 Erkannt zu werden und getötet!

Barak.

Gott!

Kalaf.

115 Mir ließ der Kaiser diese Börse reichen,
 Ein schönes Pferd und dieses Ritterkleid.
 Den greisen Eltern sag' ich Lebewohl;
 „Ich gehe“, rief ich, „mein Geschick zu ändern,
 Wo nicht, dieß traur'ge Leben zu verlieren!“
 120 Was taten sie nicht, mich zurückzuhalten
 Und, da ich standhaft blieb, mich zu begleiten!
 Verhüt' es Gott, daß sie, von Angst gequält,
 Nicht wirklich meinen Spuren nachgefolgt!
 Hier bin ich nun, zu Peking, unerkant,

- 125 Viel hundert Meilen weit von meiner Heimat;
 Entschlossen komm' ich her, dem großen Chan
 Vom Lande China als Soldat zu dienen,
 Ob mir vielleicht die Sterne günstig sind,
 Durch tapf're Tat mein Schicksal zu verbessern.
 130 — Ich weiß nicht, welche Festlichkeit die Stadt
 Mit Fremden füllt, daß kein Karvanjerai
 Mich aufnahm — dort in jener schlechten Hütte
 Gab eine Frau aus gutem Herzen mir
 Herberge.

Barak.

Prinz, das ist mein Weib.

Kalaf.

Dein Weib?

- 135 Preise dein Glück, daß es ein fühlend Herz
 Zur Gattin dir gegeben!

(Er reicht ihm die Hand.)

Jetzt leb' wohl.

- Ich geh' zur Stadt. Mich treibt's, die Festlichkeit
 Zu sehn, die so viel Menschen dort versammelt.
 Dann zeig' ich mich dem großen Chan und bitt'
 140 Ihn um die Günst, in seinem Heer zu dienen.

(Er will fort. Barak hält ihn zurück.)

Barak.

Bleibt, Prinz! Wo wollt Ihr hin? — Mögt Ihr das Aug'
 An einem grausvollen Schauspiel weiden?
 O wisset, edler Prinz — Ihr kamt hieher
 Auf einen Schauplatz unerhörter Taten.

Kalaf.

- 145 Wie so? Was meinst du?

Barak.

Wie, Ihr wißt es nicht,
 Daß Turandot, des Kaisers einz'ge Tochter,
 Das ganze Reich in Leid versenkt und Tränen?

Kalaf.

Ja, schon vorlängst im Karazanenland
 Hört' ich dergleichen — und die Rede ging,
 150 Es sei der Prinz des Königs Keikobad
 Auf eine seltsam jammervolle Art
 Zu Pekin ungekommen — Eben dies
 Hab' jenes Kriegesfener angeflammt,
 Das mit dem Falle seines Reichs geendigt.
 155 Doch manches glaubt und schwätzt ein dummer Pöbel,
 Worüber der Verständ'ge lacht — darum
 Sag' an, wie sich's verhält mit dieser Sache.

Barak.

Des Großchans einz'ge Tochter, Turandot,
 Durch ihren Geist berühmt und ihre Schönheit,
 160 Die keines Malers Pinsel noch erreicht,
 Wie viele Bildnisse von ihr auch in der Welt
 Herumgehn, hegt so übermüt'gen Sinn,
 So großen Abscheu vor der Ehe Banden,
 Daß sich die größten Könige umsonst
 165 Um ihre Hand bemüht —

Kalaf.

Das alte Märchen
 Vernahm ich schon am Hofe Keikobads
 Und lachte drob — Doch fahre weiter fort.

Barak.

Es ist kein Märchen. Oft schon wollte sie
 Der Chan, als einz'ge Erbin seines Reichs,
 170 Mit Söhnen großer Könige vermählen —
 Stets widersetzte sich die stolze Tochter,
 Und ach! zu blind ist seine Vaterliebe,
 Als daß er Zwang zu brauchen sich erkühnte.
 Viel schwere Kriege schon erregte sie
 175 Dem Vater, und obgleich noch immer Sieger

In jedem Kampf, so ist er doch ein Greis,
 Und unbeerbt wankt er dem Grabe zu.
 Drum sprach er einstmals ernst und wohlbedächtlich
 Zu ihr die strengen Worte: „Störrig Kind!
 180 Entschließe dich einmal, dich zu vermählen.
 Wo nicht, so sinn' ein ander Mittel aus,
 Dem Reich die ew'gen Kriege zu ersparen;
 Denn ich bin alt; zu viele Könige schon
 Hab' ich zu Feinden, die dein Stolz verschmähete.
 185 Drum nenne mir ein Mittel, wie ich mich
 Der wiederholten Werbungen erwehre,
 Und leb' hernach und stirb, wie dir's gefällt.“ —
 Erschütterter ward von diesem ernstestn Wort
 Die Stolze, rang umsonst, sich loszuwinden,
 190 Die Kunst der Tränen und der Bitten Macht
 Erschöpfte sie, den Vater zu bewegen;
 Doch unerbittlich blieb der Chan — Zuletzt
 Verlangt sie von dem unglücksel'gen Vater,
 Verlangt — Hört, was die Furie verlangte!

Kalaf.

195 Ich hab's gehört. Das abgeschmackte Märchen
 Hab' ich schon oft belacht — Hör', ob ich's weiß!
 Sie fordert' ein Edikt von ihrem Vater,
 Daß jedem Prinzen königlichen Stamms
 Vergönnt sein soll', um ihre Hand zu werben.
 200 Doch dieses sollte die Bedingung sein:
 Im öffentlichen Divan, vor dem Kaiser
 Und seinen Räten allen wollte sie
 Drei Rätsel ihm vorlegen. Löste sie
 Der Freier auf, so mög' er ihre Hand
 205 Und mit derselben Frau' und Reich empfangen.
 Löst er sie nicht, so soll der Kaiser sich
 Durch einen heil'gen Schwur auf seine Götter

Verpflichten, den Unglücklichen enthaupten
 Zu lassen. — Sprich, ist's nicht so? Nun vollende
 210 Dein Märchen, wenn du's kannst für langer Weile.

Barak.

Mein Märchen? Wollte Gott! — Der Kaiser zwar
 Empört' sich erst dagegen, doch die Schlange
 Verstand es, bald mit Schmeichelbitten, bald
 Mit list'ger Redekunst das furchtbare
 215 Gesetz dem schwachen Alten zu entlocken.
 „Was ist's dann auch?“ sprach sie mit arger List,
 „Kein Prinz der Erde wird so töricht sein,
 In solchem blut'gen Spiel sein Haupt zu wagen!
 Der Freier Schwarm zieht sich geschreckt zurück,
 220 Ich werd' in Frieden leben. Wagt es dennoch
 Ein Rasender, so ist's auf seine eigne
 Gefahr, und meinen Vater trifft kein Tadel,
 Wenn er ein heiliges Gesetz vollzieht!“ —
 Beschworen ward das unnatürliche
 225 Gesetz und kund gemacht in allen Landen.

(Da Kalaf den Kopf schüttelt.)

— Ich wünschte, daß ich Märchen nur erzählte
 Und sagen dürfte: alles war ein Traum!

Kalaf.

Weil du's erzählst, so glaub' ich das Gesetz.
 Doch sicher war kein Prinz wahnsinnig gung,
 230 Sein Haupt daran zu setzen.

Barak (zeigt nach dem Stadttor).

Sehet, Prinz!

Die Köpfe alle, die dort auf den Thoren
 Zu sehen sind, gehörten Prinzen an,
 Die toll genug das Abenteuer wagten
 Und kläglich ihren Untergang drin fanden,
 Schillers Werke. IX.

235 Weil sie die Rätsel dieser Sphinx zu lösen
Nicht fähig waren.

Kalaf.

Grausenvoller Anblick!

Und lebt ein solcher Tor, der seinen Kopf
Wagt, um ein Ungeheuer zu besitzen!

Barak.

240 Mein! Sagt das nicht. Wer nur ihr Konterfei
Erblickt, das man sich zeigt in allen Ländern,
Fühlt sich bewegt von solcher Zauber Macht,
Daß er sich blind dem Tod entgegen stürzt,
Das göttergleiche Urbild zu besitzen.

Kalaf.

Jrgend ein Geß.

Barak.

245 Heut' ist der Zulauf hier, weil man den Prinzen
Von Samarkanda, den verständigsten,
Den je die Welt gesehn, enthaupten wird.
Der Chan beseuzt die fürchterliche Pflicht,
Doch ungerührt frohlockt die stolze Schöne.
(Man hört in der Ferne den Schall von gedämpften Trommeln.)
250 Hört! Hört Ihr! dieser dumpfe Trommelklang
Verkündet, daß der Todesstreich geschieht;
Ihn nicht zu sehen, wich ich aus der Stadt.

Kalaf.

Barak, du sagst mir unerhörte Dinge.
Was? Konnte die Natur ein weibliches
255 Geschöpf wie diese Turandot erzeugen,
So ganz an Liebe leer und Menschlichkeit?

Barak.

Mein Weib hat eine Tochter, die im Harem
Als Sklavin dient und uns Unglaubliches

Von ihrer schönen Königin berichtet.

260 Ein Tiger ist sie, diese Turandot,
Doch gegen Männer nur, die um sie werben.
Sonst ist sie gütig gegen alle Welt:
Stolz ist das einz'ge Laster, das sie schändet.

Kalaf.

265 Zur Hölle, in den tiefsten Schlund hinab
Mit diesen Ungeheuern der Natur,
Die kalt und herzlos nur sich selber lieben!
Wär' ich ihr Vater, Flammen sollten sie
Verzehren.

Barak.

Hier kommt Ismael, der Freund
Des Prinzen, der sein Leben jetzt verloren.
270 Er kommt voll Tränen — Ismael!

2. Auftritt

Ismael zu den Vorigen.

Ismael (reicht dem Barak die Hand, heftig weinend).

Er hat
Gelebt — Der Streich des Todes ist gefallen.
Ach! Warum fiel er nicht auf dieses Haupt!

Barak.

Barmherz'ger Himmel! — Doch warum ließt Ihr
Geschehn, daß er im Divan der Gefahr
275 Sich bloßgestellt?

Ismael.

Mein Unglück braucht noch Vorwurf.
Gewarnt hab' ich, beschworen und gefleht,
Wie es mein Herz, wie's meine Pflicht mich lehrte —

Umsonst! Des Freundes Stimme wurde nicht
 Gehört, die Macht der Götter riß ihn fort.

Barak.

280 Beruhigt Euch.

Ismael.

Beruhigen? Niemals! Niemals!

Ich hab' ihn sterben sehen. Sein Gefährte
 War ich in seinem letzten Augenblick,
 Und seine Abschiedsworte gruben sich
 Wie spitz'ge Dolche mir ins tiefste Herz.

285 „Weine nicht!“ sprach er. „Gern und freudig sterb' ich,
 Da ich die Liebste nicht besitzen kann.

Mag es mein teurer Vater mir vergeben,
 Daß ich ohn' Abschied von ihm ging. Ach, nie
 Hätt' er die Todesreise mir gestattet!

290 Zeig' ihm dies Bildnis!

(Er zieht ein kleines Porträt an einem Band aus dem Busen.)

Wenn er diese Schönheit

Erblickt, wird er den Sohn entschuldigen.“

Und an die Lippen drückt' er jetzt, lautschluchzend,
 Mit heft'gen Küßen dies verhaßte Bild,
 Als könnt' er, sterbend selbst, nicht davon scheiden;

295 Drauf kniet' er nieder, und — mit einem Streich —

Noch zittert mir das Mark in den Gebeinen —
 Sah ich Blut spritzen, sah den Rumpf hinfallen
 Und hoch in Henkers Hand das teure Haupt;
 Entsetzt und trostlos riß ich mich von dannen.

(Wirft das Bild in heftigem Unwillen auf den Boden.)

300 Verhaßtes, ewig fluchenswertes Bild!

Liege du hier, zertreten, in dem Staub!

Könnst' ich sie selbst, die Tigerherzige,

Mit diesem Fußtritt so wie dich zermalmen!

Daß ich dich meinem König überbrächte!

305 Nein, mich soll Samarkand nicht wieder sehn.
 In eine Wüste will ich fliehn und dort,
 Wo mich kein menschlich Ohr vernimmt, auf ewig
 Um meinen vielgeliebten Prinzen weinen. (Geht ab.)

 3. Auftritt

Kalaf und Barak.

Barak (nach einer Pause).

Prinz Kalaf, habt Ihr's nun gehört?

Kalaf.

Ich stehe

310 Ganz voll Verwirrung, Schrecken und Erstaunen.
 Wie aber mag dies unbeseelte Bild,
 Das Werk des Malers solchen Zauber wirken?
 (Er will das Bildnis von der Erde nehmen.)

Barak (eilt auf ihn zu und hält ihn zurück).

Was macht Ihr! — Große Götter!

Kalaf (lächelnd).

Nun! Ein Bildnis

315 Nehm' ich vom Boden auf. Ich will sie doch
 Betrachten, diese mörderische Schönheit.
 (Greift nach dem Bildnis und hebt es von der Erde auf.)

Barak (ihn haltend).

Euch wäre besser, der Medusa Haupt
 Als diese tödliche Gestalt zu sehn.
 Weg! Weg damit! Ich kann es nicht gestatten.

Kalaf.

320 Du bist nicht klug. Wenn du so schwach dich fühlst,
 Ich bin es nicht. Des Weibes Reiz hat nie
 Mein Ang' gerührt, auch nur auf Augenblicke,

Viel weniger mein Herz besiegt. Und was
 Lebend'ge Schönheit nie bei mir vermocht,
 Das sollten tote Pinselstriche wirken?

325

Unnütze Sorgfalt, Barak — Mir liegt andres
 Am Herzen als der Liebe Narrenspiel.

(Will das Bildnis anschauen.)

Barak.

Dennoch, mein Prinz — Ich warn' Euch — Tut es nicht.

Kalaf (ungebuldig).

Zum Henker, Einfalt! Du beleidigst mich.

(Stößt ihn zurück, sieht das Bild an und gerät in Erstaunen. Nach einer
 Pause.)

Was seh' ich!

Barak (ringt verzweifelt die Hände).

Weh mir! Welches Unglück!

Kalaf (faßt ihn lebhaft bei der Hand).

Barak!

(Will reden, sieht aber wieder auf das Bild und betrachtet es mit Ent-
 zücken.)

Barak (vor sich).

330

Seid Zeugen, Götter — Ich, ich bin nicht schuld,
 Ich hab' es nicht verhindern können.

Kalaf.

Barak!

— In diesen holden Augen, dieser süßen
 Gestalt, in diesen sanften Zügen kann
 Das harte Herz, wovon du sprichst, nicht wohnen!

Barak.

335

Unglücklicher, was hör' ich? Schöner noch
 Unendlichmal, als dieses Bildnis zeigt,
 Ist Turandot, sie selbst! Nie hat die Kunst
 Des Pinsels ihren ganzen Reiz erreicht,
 Doch ihres Herzens Stolz und Grausamkeit

840 Kann keine Sprache, keine Zunge nennen.
 O werft es von Euch, dieß unselige
 Berwünschte Bildnis! Euer Auge fange
 Kein tödlich Gift aus dieser Mordgestalt!

Barak.

Hinweg! Vergebens suchst du mich zu schrecken!
 845 — Himmlische Mumut! Warne glühende Lippen!
 Augen der Liebesgöttin! Welcher Himmel,
 Die Fülle dieser Reize zu besitzen!

(Er steht in den Anblick des Bildes verloren, plötzlich wendet er sich zu Barak und ergreift seine Hand.)

Barak! Verrat mich nicht — Jetzt oder nie!
 Dies ist der Augenblick, mein Glück zu wagen.
 350 Wozu dies Leben sparen, das ich hasse?
 — Ich muß auf einen Zug die schönste Frau
 Der Erde und ein Kaisertum mit ihr
 Gewinnen, oder dies verhaßte Leben
 Auf einen Zug verlieren — Schönstes Werk!
 355 Pfand meines Glücks und meine süße Hoffnung!
 Ein neues Opfer ist für dich bereit
 Und drängt sich wagend zu der furchtbarn Probe.
 Sei gütig gegen mich — Doch, Barak, sprich!
 Ich werde doch im Divan, eh' ich sterbe,
 360 Das Urbild selbst von diesen Reizen sehen?

(Indem sieht man die fürchterliche Larve eines Nachrichters sich über dem Stadttor erheben und einen neuen Kopf über demselben aufpflanzen — der vorige Schall verstimmter Trommeln begleitet diese Handlung.)

Barak.

Ach sehet! sehet, tenrer Prinz, und schaudert!
 Dies ist das Haupt des unglücksel'gen Jünglings —
 Wie es Euch anstarrt! Und dieselben Hände,
 Die es dort aufgepflanzt, erwarten Euch.
 365 O kehret um! kehrt um! Nicht möglich ist's,
 Die Rätsel dieser Löwin aufzulösen.

Ich seh' im Geiſt ſchon Euer theures Haupt,
Ein Warnungszeichen allen Jünglingen,
In dieſer furchtbarn Reihe ſich erheben.

Kalaf

(hat das aufgeſtedte Haupt mit Nachdenken und Mißhrung betrachtet).

370 Verlorner Jüngling! Welche dunkle Macht
Reißt mich geheimnißvoll, unwiderſtehlich
Hinauf in deine tödliche Geſellſchaft?
(Er bleibt nachſinnend ſtehen, dann wendet er ſich zu Barak.)
— Wozu die Tränen, Barak? Haſt du mich
Nicht einmal ſchon für tot beweint? Komm! Komm!
375 Entdecke keiner Seele, wer ich bin.
Vielleicht — wer weiß, ob nicht der Himmel, ſatt,
Mich zu verfolgen, mein Beginnen ſegnet
Und meinen armen Eltern Troſt verleiht.
Wo nicht — was hat ein Glender zu wagen?
380 Für deine Liebe will ich dankbar ſein,
Wenn ich die Räthſel löſe — Lebe wohl!
(Er will gehen, Barak hält ihn zurück, unterdeſſen kommt Skirina, Barak's
Weib, aus dem Hauſe.)

Barak.

Nein, nimmermehr! Komm mir zu Hilfe, Frau!
Laß ihn nicht weg — Er geht, er iſt verloren,
Der theure Fremdling geht, er will eß wagen,
385 Die Räthſel dieſer Furie zu löſen.

4. Auftritt

Skirina zu den Vorigen.

Skirina (tritt ihm in den Weg).

O weh! Was hör' ich? Seid Ihr nicht mein Gaſt?
Was treibt den zarten Jüngling in den Tod?

Kalaf.

Hier, gute Mutter! Dieses Götterbild
Ruft mich zu meinem Schicksal.

(Zeigt ihr das Bildnis.)

Skirina.

Wehe mir!

390 Wie kam das höll'sche Bild in seine Hand?

Barak.

Durch bloßen Zufall.

Kalaf (tritt zwischen beide).

Hassau! gute Frau!

Zum Dank für eure Gastfreundschaft behaltet
Mein Pferd, auch diese Börse nehmet hin,
Sie ist mein ganzer Reichtum — Ich — ich brauche

395 Fortan nichts weiter — denn ich komm' entweder
Reich wie ein Kaiser, oder — nie zurück!

— Wollt ihr, so opfert einen Teil davon
Den ew'gen Göttern, teilt den Armen aus,

Damit sie Glück auf mich herab erslehen;

400 Lebt wohl — Ich muß in mein Verhängnis gehen!

(Er eilt in die Stadt.)

5. Auftritt

Barak und Skirina.

Barak (will ihm folgen).

Mein Herr! Mein armer Herr! Umsonst! Er geht!
Er hört mich nicht.

Skirina (neugierig).

Dein Herr? Du kennst ihn also?

O sprich, wer ist der edelherz'ge Fremdling,
Der sich dem Tode weiht?

Barak.

Daß diese Neugier.

- 405 Er ist geboren mit so hohem Geist,
 Daß ich nicht ganz an dem Erfolg verzweifle.
 — Kommi, Skirina. All dieses Gold laß uns
 Und alles, was wir eigenes besitzen,
 Dem Fohi opfern und den Armen spenden:
 410 Gebete sollen sie für ihn gen Himmel senden
 Und sollen wund sich knien an den Altären,
 Bis die erweichten Götter sie erhören!

(Sie gehen nach ihrem Hause.)

Zweiter Aufzug

Großer Saal des Divans mit zwei Pforten, davon die eine zu den Zimmern des Kaisers, die andere ins Serail der Prinzessin Turandot führt.

1. Auftritt

Truffaldin als Anführer der Verschnittenen steht gravitatisch in der Mitte der Szene und befehlt seinen Schwarzen, welche beschäftigt sind, den Saal in Ordnung zu bringen. Bald darauf Brigella.

Truffaldin.

- Frisch an das Werk! Rührt euch! Gleich wird der Divan
 beisammen sein. — Die Teppiche gelegt,
 415 Die Throne aufgerichtet! Hier zur Rechten
 Kommt kaiserliche Majestät, links meine
 Scharmante Hoheit die Prinzess zu sitzen!

Brigella (kommt und sieht sich verwundernd um).

Mein! Sagt mir, Truffaldin, was gibt's denn Neues,
 Daß man den Divan schmückt in solcher Eile?

Eruffaldin

(ohne auf ihn zu hören, zu den Schwarzen).

420 Acht Sessel dorthin für die Herrn Doktoren!
Sie haben hier zwar nicht viel zu dozieren,
Doch müssen sie, weil's was Gelehrtes gibt,
Mit ihren langen Bärten figurieren.

Brigella.

So redet doch! Warum, wozu das alles?

Eruffaldin.

425 Warum? Wozu? Weil sich die Majestät
Und meine schöne Königin, mit samt
Den acht Doktoren und den Exzellenzen,
Sogleich im Divan hier versammeln werden.
's hat sich ein neuer, frischer Prinz gemeldet,
430 Den's jückt, um einen Kopf sich zu verkürzen.

Brigella.

Was? Nicht drei Stunden sind's, daß man den letzten
Hat abgetan —

Eruffaldin.

Ja, Gott sei Dank. Es geht
Von statten, die Geschäfte gehen gut.

Brigella.

435 Und dabei könnt Ihr scherzen, roher Kerl!
Euch frent wohl das barbarische Gemetzl?

Eruffaldin.

Warum soll mich's nicht freuen? Setzt doch immer
Für meinen Schnabel was, wenn so ein Neuer
Die große Reife macht — denn jedesmal,
Daß meine Hoheit an der Hochzeitklippe
440 Vorbeischießt, gibt's im Harem Hochzeitkuchen.
Das ist einmal der Brauch, wir tun's nicht anders:
So viele Köpfe, so viel Feiertage!

Brigella.

Das sind mir heillos niederträchtige
Gesinnungen, so schwarz wie eure Larve.

445 Man sieht's Euch an, daß Ihr ein Halbmann seid,
Ein schmutziger Eunuch! — Ein Mensch, ich meine
Einer, der ganz ist, hat ein menschlich Herz
Im Leib und fühlt Erbarmen.

Truffaldin.

Was! Erbarmen!

Es heißt kein Mensch die Prinzen ihren Hals
450 Nach Beckin tragen, niemand ruft sie her.
Sind sie freiwillig solche Tollhausnarren,
Mögen sie's haben! Auf dem Stadttor steht's
Mit blut'gen Köpfen leserlich geschrieben,
Was hier zu holen ist — Wir nehmen keinem
455 Den Kopf, der einen mitgebracht. Der hat
Ihn schon verloren, längst, der ihn hier setzt!

Brigella.

Ein saubrer Einfall, den galanten Prinzen,
Die ihr die Ehr' antun und um sie werben,
Drei Rätsel aufzugeben und, wenn's einer
460 Nicht auf der Stelle trifft, ihn abzuschlachten!

Truffaldin.

Mit nichts, Freund! Das ist ein prächtiger,
Exzellenter Einfall! — Werben kann ein jeder,
Es ist nichts leichter als aus Freien reisen.
Man lebt auf fremde Kosten, tut sich gütlich,
465 Legt sich dem künft'gen Schwäher in das Haus,
Und mancher jüngre Sohn und Krippenreiter,
Der alle seine Staaten mit sich führt
Im Mantelsack, lebt bloß vom Körbeholen.
Es war nicht anders hier als wie ein großes

470 Wirtshaus von Prinzen und von Abenteurern,
 Die um die reiche Kaisertochter freiten,
 Denn auch der Schlechteste dünkt sich gut genug,
 Die Hände nach der Schönsten auszustrecken.
 Es war wie eine Freikomödie,
 475 Wo alles kommt, bis meine Königin
 Auf den scharmanten Einfall kam, das Haus
 In vier und zwanzig Stunden rein zu machen.
 — Eine andre hätte ihre Liebeswerber
 Auf blutig schwere Abenteuer aus
 480 Gesendet, sich mit Riesen 'rnm zu schlagen,
 Dem Schach zu Babel, wenn er Tafel hält,
 Drei Backenzähne höflich auszuziehen,
 Das tanzende Wasser und den singenden Baum
 Zu holen und den Vogel, welcher redet —
 485 Nichts von dem allen! Rätsel haben ihr
 Beliebt! Drei zierlich wohlgesetzte Fragen!
 Man kann dabei bequem und säuberlich
 In warmer Stube sitzen, und kein Schuh
 Wird naß! Der Degen kommt nicht aus der Scheide,
 490 Der Witz, der Scharfsinn aber muß heraus.
 — Brigella, die versteht's! die hat's gefunden,
 Wie man die Narren sich vom Leibe hält!

Brigella.

's kann einer ein rechtschaffner Cavalier
 Und Chmann sein und doch die spit'gen Dinger,
 495 Die Rätsel just nicht handzuhaben wissen.

Truffaldin.

Da siehst du, Kamerad, wie gut und ehrlich
 Es die Prinzess mit ihrem Freier meint,
 Daß sie die Rätsel vor der Hochzeit angibt.
 Nachher wär's noch viel schlimmer. Löst er sie
 500 Jetzt nicht, ei nun, so kommt er schnell und kurz

Mit einem frischen Guadenhieb davon.
 Doch wer die stachelichten Rätsel nicht
 Anflöst, die seine Frau ihm in der Eh'
 Aufgibt, der ist verlesen und verloren!

Brigella.

505 Ihr seid ein Narr, mit Euch ist nicht zu reden.
 — So mögen's denn meintwegen Rätsel sein,
 Wenn sie einmal die Wut hat, ihren Witz
 Zu zeigen — Aber muß sie denn die Prinzen
 Just köpfen lassen, die nicht hinreich' genug
 510 Für ihre Rätsel sind — Das ist ja ganz
 Barbarisch, rasend toll und unvernünftig.
 Wo hat man je gehört, daß man den Leuten
 Den Hals abschneidet, weil sie schwer begreifen?

Eruffaldin.

Und wie, du Schafskopf, will sie sich der Narren
 515 Erwehren, die sich klug zu sein bedünken,
 Wenn weiter nichts dabei zu wagen ist,
 Als einmal sich im Divan zu beschimpfen?
 Auf die Gefahr hin, sich zu prostituieren
 Mit heiler Haut, läuft jeder auf dem Eis.
 520 Wer fürchtet sich vor Rätseln? Rätsel sind's
 Gerad, was man fürs Leben gern mag hören.
 Das hieß den Köder statt des Popanz's brauchen.
 Und wäre man auch wegen der Prinzessin
 Und ihres vielen Gelds daheim geblieben,
 525 So würde man der Rätsel wegen kommen.
 Denn jedem ist sein Scharfsinn und sein Witz
 Am Ende lieber als die schönste Frau!

Brigella.

Was aber kommt bei diesem ganzen Spiel
 Heraus, als daß sie sitzen bleibt? Kein Mann,

530

Der seine Ruh' liebt und bei Sinnen ist,
Wird so ein spitz'ges Nadelkissen nehmen.

Eruffaldin.

Das große Unglück, keinen Mann zu kriegen!
(Man hört einen Marsch in der Ferne.)

Brigella.

Der Kaiser kommt.

Eruffaldin.

Marsch ihr in eure Küche!

Ich gehe, meine Hoheit herzuholen.

(Gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

2. Auftritt

Ein Zug von Soldaten und Spielrenten. Darauf acht Doktoren, pedantisch herausstaffiert; alsdann Pantalón und Tartaglia, beide in Charaktermasken. Zuletzt der Großchan Altoum, in chinesischem Geschmack mit einiger Übertreibung gekleidet. Pantalón und Tartaglia stellen sich dem kaiserlichen Thron gegenüber, die acht Doktoren in den Hintergrund, das übrige Gefolge auf die Seite, wo der kaiserliche Thron ist. Beim Eintritt des Kaisers werfen sich alle mit ihren Stirnen auf die Erde und verharren in dieser Stellung, bis er den Thron bestiegen hat. Die Doktoren nehmen auf ihren Stühlen Platz. Auf einen Wink, den Pantalón gibt, schweigt der Marsch.

Altoum.

535

Wann, treue Diener, wird mein Jammer enden?
Kaum ist der edle Prinz von Samarkand
Begraben, unsre Tränen fließen noch,
Und schon ein neues Todesopfer naht,
Mein blutend Herz von neuem zu verwunden.

540

Grausame Tochter! Mir zur Dual geboren!
Was hilft's, daß ich den Augenblick verfluche,
Da ich auf das barbarische Gesetz
Dem furchtbaren Fohi den Schwur getan.

545

Nicht brechen darf ich meinen Schwur, nicht rühren
Läßt sich die Tochter, nicht zu schrecken sind
Die Freier! Nirgend's Rat in meinem Unglück!

Pantalon.

Rat, Majestät? Hat sich da was zu raten!
 Bei mir zu Hause, in der Christen Land,
 In meiner lieben Vaterstadt Venedig,
 550 Schwört man auf solche Mordgesetze nicht,
 Man weiß nichts von so närrischen Mandaten.
 Da hat man gar kein Beispiel und Exempel,
 Daß sich die Herrn in Bilderchen vergafft
 Und ihren Hals gewagt für ihre Mädchen.
 555 Kein Frauensmensch bei uns geboren wird,
 Wie Dame Kieselstein, die alle Männer
 Verschworen hätte — Gott soll uns bewahren!
 Das fiel uns auch im Traum nicht ein. Als ich
 Daheim noch war, in meinen jungen Jahren,
 560 Eh' mich die Ehrensache, wie Ihr wißt,
 Von Hause trieb und meine guten Sterne
 An meines Kaisers Hof hieher geführt,
 Wo ich als Kanzler mich jetzt wohl befinde,
 Da wußt' ich nichts von China, als es sei
 565 Ein trefflichs Pulver gegen kalte Fieber.
 Und jetzt erstann' ich über alle Massen,
 Daß ich so kuriöse Bräuche hier
 Vorfinde, so kuriose Schwüre und Gesetze
 Und so kuriose Frau und Herrn.
 570 Erzählt' ich in Europa diese Sachen,
 Sie würden mir unter die Nase lachen.

Altoun.

Cartaglia, habt Ihr den neuen Wagehals
 Besucht?

Cartaglia.

Ja, Majestät. Er hat den Flügel
 Des Kaiserschlosses inn', den man gewöhnlich
 575 Den fremden Prinzen anzuweisen pflegt.

Ich bin entzückt von seiner angenehmen
 Gestalt und seinen prinzlichen Manieren —
 's ist jammerschade um das junge Blut,
 Daß man es auf die Schlachtbank führen soll.
 580 's Herz bricht mir! Ein so angenehmes Prinzchen!
 Ich bin verliebt in ihn. Weiß Gott! Ich sah
 In meinem Leben keinen hübschern Buben!

Altoum.

Unseliges Gesek! Verhaßter Schwur!
 — Die Opfer sind dem Fohi doch gebracht,
 585 Daß er dem Unglückseligen sein Licht
 Verleihe, diese Rätsel zu ergründen?
 Ach, nimmer geb' ich dieser Hoffnung Raum!

Pantalon.

An Opfern, Majestät, ward nichts gespart.
 Dreihundert fette Ochsen haben wir
 590 Dem Dien dargebracht, dreihundert Pferde
 Der Sonne, und dem Mond dreihundert Schweine.

Altoum.

So ruht ihn denn vor unser Angesicht!

(Ein Teil des Gefolges entfernt sich.)

— Man such' ihm seinen Vorsatz auszureden.
 Und ihr, gelehrte Richter meines Divans,
 595 Kommt mir zu Hilfe, nehmt das Wort für mich,
 Laßt's nicht an Gründen fehlen, wenn mir selbst
 Der Schmerz die Zunge bindet.

Pantalon.

Majestät!

Wir werden unsern alten Witz nicht sparen,
 Den wir in langen Jahren eingebracht.
 600 Was hilft's? Wir predigen und sprechen uns
 Die Zungen heiser, und er läßt sich eben
 Den Hals abstechen, wie ein welsches Huhn.

Cartaglia.

Mit Eurer Gnust, Herr Kanzler Pantalon!
 Ich habe Scharfsinn und Verstand bei ihm
 605 Bemerkt, wer weiß! — Ich will nicht ganz verzagen.

Pantalon.

Die Rätsel dieser Schlange sollt' er lösen?
 Nein! Niimmermehr!

3. Auftritt

Die Vorigen. Kalaf, von einer Wache begleitet. Er kniet vor dem Kaiser nieder, die Hand auf der Stirn.

Altoun (nachdem er ihn eine Zeitlang betrachtet).

Steh auf, unkluger Jüngling.

(Kalaf steht auf und stellt sich mit edelm Anstand in die Mitte des Divans.)

— Die reizende Gestalt! der edle Anstand!

Wie mir's ans Herz greift! — Sprich, Unglücklicher.

610 Wer bist du? Welches Land gab dir das Leben?

Kalaf

(schweigt einen Augenblick verlegen, dann mit einer edeln Verbeugung).

Monarch, vergönne, daß ich meinen Namen
 Verschweige.

Altoun.

Wie? Mit welcher Stirn darfst du,
 Ein unbekannter Freundling, namenlos,
 Um unsre kaiserliche Tochter werben?

Kalaf.

615 Ich bin von königlichem Blut, ein Prinz geboren.
 Verhängt der Himmel meinen Tod, so soll
 Mein Name, mein Geschlecht, mein Vaterland
 Kund werden, eh' ich sterbe, daß die Welt
 Erfahre, nicht unwürdig hab' ich mich

620 Des Bundes angemacht mit deiner Tochter.
Für jetzt gerne meines Kaisers Gnade
Mich unerkannt zu lassen.

Altom.

Welcher Adel
In seinen Worten! Wie beklag' ich ihn!
— Doch wie, wenn du die Rätsel nun gelöst,
625 Und nicht von würd'ger Herkunft —

Kalaf.

Das Gesetz,
Monarch, ist nur für Könige geschrieben.
Verleihe mir der Himmel, daß ich siege,
Und dann, wenn ich unköniglichen Stamms
Erfinden werde, soll mein fallend Haupt
630 Die Schuld der kühnen Anmaßung bezahlen;
Und unbeerdigt liege mein Gebein,
Der Krähen Bente und der wilden Tiere.
Schon eine Seele lebt in dieser Stadt,
Die meinen Stand und Namen kann bezengen.
635 Für jetzt gerne meines Kaisers Gnade
Mich unerkannt zu lassen.

Altom.

Wohl! Es sei!

Dem Adel deiner Mienen, deiner Worte,
Holdsel'ger Jüngling, kann ich Glauben nicht,
Gewährung nicht versagen — Mögst auch du
640 Geneigt sein, einem Kaiser zu willfahren,
Der hoch von seinem Thron herab dich steht!
Entweiche, o entweiche der Gefahr,
Der du verblendet willst entgegenstürzen,
Steh ab und fordre meines Reiches Hälfte.
645 So mächtig spricht's für dich in meiner Brust,
Daß ich dir gleichen Teil an meinem Thron

Auch ohne meiner Tochter Hand verspreche.
 O zwing' du mich nicht, Tyrann zu sein!
 Schon schwer genug drückt mich der Völker Fluch,
 650 Das Blut der Prinzen, die ich hingeopfert;
 Drum, wenn das eigne Unglück dich nicht rührt,
 Laß meines dich erbarmen! Spare mir
 Den Jammer, deine Leiche zu beweinen,
 Die Tochter zu verfluchen und mich selbst,
 655 Der die Verderbliche gezeugt, die Plage
 Der Welt, die bittre Quelle meiner Tränen!

Kalaf.

Bernhige dich, Sire. Der Himmel weiß,
 Wie ich im tiefsten Herzen dich beklage.
 Nicht wahrlich von so mildgefiuntem Vater
 660 Hat Turandot Unmenschlichkeit geerbt.
 Du hast nicht Schuld, es wäre denn Verbrechen,
 Sein Kind zu lieben und das Götterbild,
 Das uns bezaubert und uns selbst entrückt,
 Der Welt geschenkt zu haben — Deine Großmut
 665 Spar' einem Glücklicheren auf. Ich bin
 Nicht würdig, Sire, dein Reich mit dir zu teilen.
 Entweder ist's der Götter Schluß und Rat,
 Durch den Besitz der himmlischen Prinzessin
 Mich zu beglücken — oder enden soll
 670 Dies Leben, ohne sie mir eine Last!
 Tod oder Turandot. Es gibt kein Drittes.

Pantalon.

Ei sag' mir, liebe Hoheit! Habt Ihr Euch
 Die Köpfe überm Stadttor wohl befehn?
 Mehr sag' ich nicht. Was, Herr, in aller Welt
 675 Treibt Euch, aus fernen Landen herzukommen
 Und Euch frisch weg, wie Ihr vom Pferd gestiegen,
 Mir nichts, dir nichts, wie einen Ziegenbock

Abtum zu lassen? Dame Turandot,
 Das seid gewiß, dreht Euch drei Rätseln,
 680 Daran die sieben Weisen Griechenlands
 Mit samt den siebenzig Dolmetschern sich
 Die Nügel Jahre lang umsonst zerkaute.
 Wir selbst, so alte Practici und grau
 Geworden übern Büchern, haben Not,
 685 Das Tiefe dieser Rätsel zu ergründen.
 Es sind nicht Rätsel aus dem Kinderfreund,
 Nicht solches Zeug, wie das:
 „Wer's sieht, für den ist's nicht bestellt,
 Wer's braucht, der zahlt dafür kein Geld,
 690 Wer's macht, der will's nicht selbst ausfüllen,
 Wer's bewohnt, der tut es nicht mit Willen.“
 Nein, es sind Rätsel von dem neuesten Schnitt
 Und sind verfluchte Nüsse aufzuknacken.
 Und wenn die Antwort nicht zum guten Glück
 695 Auf dem Papier, das man drei Herrn Doktoren
 Versiegelt übergibt, geschrieben stünde,
 Sie möchten's Euch mit allem ihrem Witz
 In einem Säkulum nicht ausstudieren.
 Darum, Herr Milchbart, zieht in Frieden heim.
 700 Ihr jaummert mich, seid ein so junges Blut,
 Und schade wär's um Eure schönen Haare.
 Beharrt Ihr aber drauf, so steht ein Rettich
 Des Gärtners fester, Herr, als Euer Kopf.

Kalaf.

Ihr sprecht verlorne Worte, guter Alter.
 705 Tod oder Turandot!

Cartaglia (stotternd).

Tu — Turandot!

Zum Henker! Welcher Steiffinn und Verblendung!
 Hier spielt man nicht um welsche Nüsse, Herr,

Noch um Kastanien — 's ist um den Kopf
 Zu tun — den Kopf — Bedenkt das wohl. Ich will
 710 Sonst keinen Grund anführen als den einen.
 Er ist nicht klein — den Kopf! Es gilt den Kopf.
 Die Majestät höchstselbst, auf ihrem Thron,
 Läßt sich herab, Euch väterlich zu warnen
 Und abzuraten — dreihundert Pferde sind
 715 Der Sonne dargebracht, dreihundert Ochsen
 Dem höchsten Himmelsgott, dreihundert Kühe
 Den Sternen, und dem Mond dreihundert Schweine,
 Und Ihr seid störrig genug und undankbar,
 Das kaiserliche Herz so zu betrüben?
 720 Wär' überall auch keine andre Dame
 Mehr in der Welt als diese Turandot,
 Blieb's immer doch ein loser Streich von Euch,
 Nehmt mir's nicht übel, junger Herr. Es ist,
 Weiß Gott! die pure Liebe und Erbarmnis,
 725 Die mich so frei läßt von der Leber sprechen.
 Den Kopf verlieren! Wißt Ihr, was das heißt?
 Es ist nicht möglich —

Kalaf.

So in Wind zu reden!
 Ihr habt in Wind gesprochen, alter Meister.
 Tod oder Turandot!

Altoun.

Nun denn, so hab' es!
 730 Verderbe dich, und mich stürz' in Verzweiflung.
 (Zu der Wache.)
 Man geh' und rufe meine Tochter her.
 (Wache geht hinaus.)
 Sie kann sich heut' am zweiten Opfer weiden.

Kalaf (gegen die Tür gewendet, in heftiger Bewegung).
 Sie kommt! Ich soll sie sehen! Ew'ge Mächte!
 Das ist der große Augenblick! o stärket

735 Mein Herz, daß mich der Anblick nicht verwirre,
 Des Geistes Helle nicht mit Nacht umgebe:
 Ich fürchte keine als der Schönheit Macht,
 Ihr Götter! Gebt, daß ich mir selbst nicht fehle!
 Ihr seht es, meine Seele wankt, Erwartung
 740 Durchzittert mein Gebein und schnürt das Herz
 Mir in der Brust zusammen. — Weiße Richter
 Des Divans! Richter über meine Tage!
 O zeigt mich nicht strafbaren Übermuts,
 Daß ich das Schicksal zu versuchen wage!
 745 Bedauert mich! Beweint den Unglücksvollen!
 Ich habe hier kein Wählen und kein Wollen!
 Unwiderstehlich zwingend reißt es mich
 Von hinnen, es ist mächtiger als ich.

4. Auftritt

Man hört einen Marsch. Truffaldin tritt auf, den Säbel an der Schulter, die Schwarzen hinter ihm; darauf mehrere Sklavinnen, die zu den Trommeln accompagnieren. Nach diesen Adelma und Zelima, jene in tartarischem Anzug, beide verschleiert. Zelima trägt eine Schüssel mit versiegelten Papieren. Truffaldin und seine Schwarzen werfen sich im Vorbeiziehen vor dem Kaiser mit der Stirn auf die Erde und stehen sogleich wieder auf; die Sklavinnen knieen nieder mit der Hand auf der Stirn. Zuletzt erscheint Turandot, verschleiert, in reicher chinesischer Kleidung, majestätisch und stolz. Die Räte und Doktoren werfen sich vor ihr mit dem Angesicht auf die Erde; Altonm steht auf, die Prinzessin macht ihm, die Hand auf der Stirn, eine abgemessene Verbengung, steigt dann auf ihren Thron und setzt sich, Zelima und Adelma nehmen zu ihren beiden Seiten Platz, und die letztere den Zuschauern am nächsten. Truffaldin nimmt der Zelima die Schüssel ab und verteilt unter lächerlichen Zeremonien die Zettel unter die acht Doktoren. Darauf entfernt er sich mit denselben Verbengungen wie am Anfang, und der Marsch hört auf.

Turandot (nach einer langen Pause).

750 Wer ist's, der sich anß neu vermessen schmeichelt,
 Nach so viel kläglich warnender Erfahrung,
 In meine tiefen Rätsel einzudringen!
 Der, seines eignen Lebens Feind, die Zahl
 Der Todesopfer zu vermehren kommt!

Altoun

(setzt auf Kalaf, der erstaut in der Mitte des Divans steht).

Der ist es, Tochter — würdig wohl ist er's,
 765 Daß du freiwillig zum Gemahl ihn wähltest,
 Ohn' ihn der furchtbarn Probe auszusetzen
 Und neue Trauer diesem Land, dem Herzen
 Des Vaters neue Stacheln zu bereiten.

Turandot

(nachdem sie ihn eine Zeitlang betrachtet, leise zur Zelima).

O Himmel! Wie geschieht mir, Zelima!

Zelima.

760 Was ist dir, Königin?

Turandot.

Noch keiner trat
 Im Divan auf, der dieses Herz zu rühren
 Verstanden hätte. Dieser weiß die Kunst.

Zelima.

Drei leichte Rätsel denn, und — Stolz, fahr hin!

Turandot.

Was sagst du? Wie, Verwegene? Meine Ehre?

Adelma

(hat während dieser Reden den Prinzen mit höchstem Erstaunen betrachtet,
 vor sich).

765 Täuscht mich ein Traum? Was seh' ich, große Götter!
 Er ist's! der schöne Jüngling ist's, den ich
 Am Hofe meines Vaters Keikobad
 Als niedern Knecht gesehn! — Er war ein Prinz!
 Ein Königssohn! Wohl sagte mir's mein Herz,
 770 O meine Ahnung hat mich nicht betrogen.

Turandot.

Prinz! Noch ist's Zeit. Gebt das verwegene
 Beginnen auf! Gebt's auf! Weicht aus dem Divan.
 Der Himmel weiß, daß jene Zungen lügen,
 Die mich der Härte zeihn und Grausamkeit.

- 775 — Ich bin nicht grausam. Frei nur will ich leben.
 Bloß keines andern will ich sein; dies Recht,
 Daß auch dem Allerniedrigsten der Menschen
 Im Leib der Mutter anerkschaffen ist,
 Will ich behaupten, eine Kaiserstochter.
- 780 Ich sehe durch ganz Asien das Weib
 Erniedrigt und zum Sklavenjoch verdammt,
 Und rächen will ich mein beleidigtes Geschlecht
 An diesem stolzen Männervolke, dem
 Kein andrer Vorzug vor dem zärtern Weibe
- 785 Als rohe Stärke ward. Zur Waffe gab
 Natur mir den ersfindenden Verstand
 Und Scharfsinn, meine Freiheit zu beschützen.
 — Ich will nun einmal von dem Mann nichts wissen,
 Ich hass' ihn, ich verachte seinen Stolz
- 790 Und Übermut — Nach allem Nötlichen
 Streckt er begehrlieh seine Hände aus;
 Was seinem Sinn gefällt, will er besitzen.
 Hat die Natur mit Reizen mich geschmückt,
 Mit Geist begabt — warum ist's denn das Loß
- 795 Des Edeln in der Welt, daß es allein
 Des Jägers wilde Jagd nur reizt, wenn das Gemeine
 In seinem Unwert ruhig sich verbirgt?
 Muß denn die Schönheit eine Bente sein
 Für einen? Sie ist frei so wie die Sonne,
- 800 Die allbeglückend herrliche am Himmel,
 Der Quell des Lichts, die Freude aller Augen,
 Doch keines Sklavin und Leibeigenthum.

Kalaf.

- So hoher Sinn, so seltner Geistesadel
 In dieser göttlichen Gestalt! Wer darf
- 805 Den Jüngling schelten, der sein Leben
 Für solchen Kampfspreis freudig setzt! — Wagt doch
 Der Kaufmann, um geringe Güter, Schiff

Und Mannschaft an ein wildes Element,
 Es jagt der Held dem Schattenbild des Ruhms
 810 Durchs blut'ge Feld des Todes nach — Und nur
 Die Schönheit wär' gefahrlos zu erwerben,
 Die aller Güter erstes, höchstes ist?
 Ich also zeih' Euch keiner Grausamkeit,
 Doch nennt auch Ihr den Jüngling nicht verwegen
 815 Und haßt ihn nicht, weil er mit glühnder Seele
 Nach dem Unschätzbaren zu streben wagt!
 Ihr selber habt ihm seinen Preis gesetzt,
 Womit es zu erkaufen ist — die Schranken
 Sind offen für den Würdigen — Ich bin
 820 Ein Prinz, ich hab' ein Leben dran zu wagen.
 Kein Leben zwar des Glücks, doch ist's mein Alles,
 Und hätt' ich's tausendmal, ich gäb' es hin.

Felima (leise zu Turandot).

Hört Ihr, Prinzessin? Um der Götter willen!
 Drei leichte Rätsel! Er verdient's.

Adelma.

825 Wie edel! Welche Liebenswürdigkeit!
 O daß er mein sein könnte! Hätt' ich damals
 Gewußt, daß er ein Prinz geboren sei,
 Als ich der süßen Freiheit mich noch freute!
 — O welche Liebe flammt in meiner Brust,
 830 Seitdem ich ihn mir ebenbürtig weiß.
 — Mut, Mut, mein Herz. Ich muß ihn noch besitzen.

(Zu Turandot.)

Prinzessin! Ihr verwirret Euch! Ihr schweigt!
 Bedenket Euren Ruhm! Es gilt die Ehre!

Turandot.

Und er allein riß mich zum Mitleid hin!
 835 Nein, Turandot! Du mußt dich selbst besiegen.
 — Berwegener, wohlau! Macht Euch bereit!

Altoom.

Prinz, Ihr beharrt noch?

Kalaf.

Sire! Ich wiederhol' es:

Tod oder Turandot!

(Pantalon und Tartaglia gebärden sich ungeduldig.)

Altoom.

So lese man

Das blutige Mandat. Er hör's und zittre!

(Tartaglia nimmt das Gesetzbuch aus dem Busen, kühlt es, legt es sich auf die Brust, hernach auf die Stirn, dann überreicht er's dem Pantalon.)

Pantalon

(empfängt das Gesetzbuch, nachdem er sich mit der Stirn auf die Erde geworfen, steht auf und liest dann mit lauter Stimme).

840 „Es kann sich jeder Prinz um Turandot bewerben,

Doch erst drei Rätsel legt die Königin ihm vor.

Löst er sie nicht, muß er vom Beile sterben,

Und schaugetragen wird sein Haupt auf Pedrins Tor.

Löst er die Rätsel auf, hat er die Braut gewonnen.

845 So lautet das Gesetz. Wir schwören's bei der Sonnen.“

(Nach geendigter Vorlesung kühlt er das Buch, legt es sich auf die Brust und Stirn und überreicht es dem Tartaglia, der sich mit der Stirn auf die Erde wirft, es empfängt und dem Altoom präsentiert.)

Altoom

(hebt die rechte Hand empor und legt sie auf das Buch).

O Blutgesetz! du meine Qual und Pein!

Ich schwör's bei Johis Haupt, du sollst vollzogen sein.

(Tartaglia steckt das Buch wieder in den Busen, es herrscht eine lange Stille.)

Turandot (in deklamatorischem Ton, aufstehend).

Der Baum, auf dem die Kinder

Der Sterblichen verblühen,

Steinalt, nichts desto minder

Stets wieder jung und grün,

Er kehrt auf einer Seite

Die Blätter zu dem Licht,

855 Doch kohlschwarz ist die zweite
Und sieht die Sonne nicht.

Er setzet neue Ringe,
So oft er blühet, an;
Das Alter aller Dinge
Zeigt er den Menschen an;
860 In seine grüne Rinden
Drückt sich ein Name leicht,
Der nicht mehr ist zu finden,
Wenn sie verdorrt und bleicht.
So sprich, kannst du's ergründen,
865 Was diesem Baume gleicht?
(Sie setzt sich wieder.)

Kalaf

(nachdem er eine Zeitlang nachdenkend in die Höhe gesehn, verbeugt er sich gegen die Prinzessin).

Zu glücklich, Königin, ist Euer Sklav,
Wenn keine dunklern Rätsel auf ihn warten.
Dieser alte Baum, der immer sich erneut,
Auf dem die Menschen wachsen und verblühen,
870 Und dessen Blätter auf der einen Seite
Die Sonne suchen, auf der andern fliehen,
In dessen Rinde sich so mancher Name schreibt,
Der nur, so lang' sie grün ist, bleibt:
— Er ist — das Jahr mit seinen Tagen und Nächten.

Pantalon (freudig).

875 Tartaglia! Getroffen!

Tartaglia.

Auf ein Haar!

Doktoren (erbrechen ihre Zettel).

Optime! Optime! Optime! das Jahr,
Das Jahr, das Jahr, es ist das Jahr.
(Musik fällt ein.)

Altona (freudig).

Der Götter Gnade sei mit dir, mein Sohn,
Und helfe dir auch durch die andern Rätzel!

Felima (beiseite).

880 O Himmel, schütz' ihn!

Adelina (gegen die Zuschauer).

Himmel, schütz' ihn nicht!
Laß nicht geschehn, daß ihn die Grausame
Gewinne und die Liebende verliere!

Turandot (entrißtet vor sich).

Er sollte siegen? Mir den Ruhm entreißen?
Nein, bei den Göttern!

(Zu Kalaf.)

Selbstzufriedner Tor!

885 Frohlocke nicht zu früh! Merk' auf und löse!
(Steht wieder auf und fährt in deklamatorischem Tone fort.)

Kennst du das Bild auf zartem Grunde?

Es gibt sich selber Licht und Glanz,

Ein andres ist's zu jeder Stunde,

Und immer ist es frisch und ganz.

890 Im engsten Raum ist's ausgeführt,

Der kleinste Rahmen faßt es ein,

Doch alle Größe, die dich rühret,

Kennst du durch dieses Bild allein.

Und kannst du den Kristall mir nennen?

895 Ihm gleicht an Wert kein Edelstein,

Er leuchtet, ohne je zu brennen,

Das ganze Weltall saugt er ein,

Der Himmel selbst ist abgemalet

In seinem wundervollen Ring.

900 Und doch ist, was er von sich strahlet,

Oft schöner, als was er empfing.

Kalaf

(nach einem kurzen Nachdenken sich gegen die Prinzessin verbeugend).

Zürnt nicht, erhabne Schöne, daß ich mich
Erdreiste, Eure Rätsel aufzulösen.

— Dies zarte Bild, das, in den kleinsten Rahmen
905 Gefaßt, das Unermeßliche uns zeigt,
Und der Kristall, in dem dies Bild sich malt
Und der noch Schönres von sich strahlt —
Er ist — das Aug', in das die Welt sich drückt,
Dein Auge ist's, wenn es mir Liebe blickt.

Pantalon (springt freudig auf).

910 Tartaglia! Mein' Seel! Ins schwarze Fleck
Geschossen.

Tartaglia.

Mitten hinein, so wahr ich lebe!

Doktoren (haben die Zettel eröffnet).

Optime! Optime! Optime! Das Auge, das Auge,
Es ist das Auge.

(Musik fällt ein.)

Altoun.

Welch unverhofftes Glück! Ihr gü'tgen Götter!
915 O laßt ihn auch das letzte Ziel noch treffen!

Zelima (beiseite).

O wäre dies das letzte!

Adelma (gegen die Zuschauer).

Weh mir! Er siegt! Er ist für mich verloren.

(Zu Turandot.)

Prinzessin, Euer Ruhm ist hin! Kömmt Ihr's
Extragen? Eure vor'gen Siege alle
920 Verschlingt ein einz'ger Augenblick.

Turandot (steht auf in heftigem Zorn).

Eh' soll

Die Welt zu Grunde gehn! Verwegner, wisse!

925 Ich hasse dich nur desto mehr, je mehr
 Du hoffst, mich zu besiegen, zu besitzen.
 Erwarte nicht das letzte Rätsel! Flieh!
 Weich aus dem Divan! Rette deine Seele!

Kalaf.

Nur Euer Haß ist's, angebetete
 Prinzessin, was mich schreckt und ängstigt.
 Dies unglücksel'ge Haupt sink' in den Staub,
 Wenn es nicht wert war, Euer Herz zu rühren.

Altoun.

930 Steh ab, geliebter Sohn. Versuche nicht
 Die Götter, die dir zweimal günstig waren.
 Jetzt kannst du dein gerettet Leben noch,
 Bekrönt mit Ehre, aus dem Divan tragen.
 935 Nichts helfen dir zwei Siege, wenn der dritte
 Dir, der entscheidende, mißlingt — je näher
 Dem Gipfel, desto schwerer ist der Fall.
 — Und du — laß es genug sein, meine Tochter,
 Steh ab, ihm neue Rätsel vorzulegen.
 Er hat geleistet, was kein andrer Prinz
 940 Vor ihm. Gib ihm die Hand, er ist sie wert,
 Und endige die Proben.

(Zelima macht stehende, Adelma drohende Gebärden gegen Turandot.)

Turandot.

Ihm die Hand?
 Die Proben ihm erlassen? Nein, drei Rätsel
 Sagt das Geßetz. Es habe seinen Lauf.

Kalaf.

945 Es habe seinen Lauf. Mein Schicksal liegt
 In Götterhand. Tod oder Turandot!

Turandot.

Tod also! Tod! Hörst du's?

(Sie steht auf und fährt auf die vorige Art zu deklamieren fort.)

Wie heißt das Ding, das wen'ge schätzen,
 Doch ziert's des größten Kaisers Hand?
 Es ist gemacht, um zu verletzen,
 950 Am nächsten ist's dem Schwert verwandt.
 Kein Blut vergießt's und macht doch tausend Wunden,
 Niemand beraubt's und macht doch reich,
 Es hat den Erdkreis überwunden,
 Es macht das Leben faust und gleich.
 955 Die größten Reiche hat's gegründet,
 Die ältesten Städte hat's erbaut,
 Doch niemals hat es Krieg entzündet,
 Und Heil dem Volk, das ihm vertraut.
 Fremdling, kannst du das Ding nicht raten,
 960 So weich aus diesen blühenden Staaten!

(Mit den letzten Worten reißt sie sich ihren Schleier ab.)

Sieh her und bleibe deiner Sinne Meister!
 Stirb oder nenne mir das Ding!

Kalaf (außer sich, hält die Hand vor die Augen).

O Himmelsglanz! O Schönheit, die mich blendet!

Altonn.

Gott, er verwirrt sich, er ist außer sich.
 965 Fass' dich, mein Sohn! O sammle deine Sinne!

Felima (vor sich).

Mir hebt das Herz.

Adelma (gegen die Zuschauer).

Mein bist du, teuere Fremdling.
 Ich rette dich, die Liebe wird mich's lehren.

Pantalon (zu Kalaf).

Um Gottes willen! Nicht den Kopf verloren.
 Nehmt Euch zusammen. Herz gefaßt, mein Prinz!
 970 O weh, o weh! Ich fürcht', er ist geliefert.

Cartaglia (gravitätlich vor sich).

Dieß' es die Würde zu, wir gingen selbst zur Küche
Nach einem Essigglas.

Turandot

(hat den Prinzen, der noch immer außer Fassung dasteht, unverwandt betrachtet).

Unglücklicher!

Du wolltest dein Verderben. Hab' es nun!

Kalaf

(hat sich gelacht und verbeugt sich mit einem ruhigen Lächeln gegen Turandot).

975 Nur Eure Schönheit, himmlische Prinzessin,
Die mich auf einmal überraschend, blendend
Unleuchtete, hat mir auf Augenblicke
Den Sinn geraubt. Ich bin nicht überwunden.
Dies Ding von Eisen, das nur wen'ge schätzen,
Das Chinas Kaiser selbst in seiner Hand
980 Zu Ehren bringt am ersten Tag des Jahrs,
Dies Werkzeug, das, unschuld'ger als das Schwert,
Dem frommen Fleiß den Erdkreis unterworfen —
Wer träte aus den öden wüsten Steppen
Der Tartarei, wo nur der Jäger schwärmt,
985 Der Hirte weidet, in dies blühende Land
Und sähe rings die Saatgefilde grünen
Und hundert vollbelebte Städte steigen,
Von friedlichen Gesetzen still beglückt,
Und ehrte nicht das köstliche Geräte,
990 Das allen diesen Segen schuf — den Pflug?

Pantalon.

O sei gebenedeit! Laß dich umhalsen.
Ich halte mich nicht mehr für Freud' und Jubel.

Cartaglia.

Gott segue Eure Majestät. Es ist
Vorbei, und aller Jammer hat ein Ende.

Doktoren (haben die Zettel geöffnet).

995 Der Pflug! Der Pflug! Es ist der Pflug!

(Alle Instrumente fallen ein mit großem Geräusch. Turandot ist auf ihrem Thron in Ohnmacht gesunken.)

Felma (um Turandot beschäftigt).

Blickt auf, Prinzessin! Fasset Euch. Der Sieg
Ist sein, der schöne Prinz hat überwunden.

Adelma (an die Zuschauer).

Der Sieg ist sein! er ist für mich verloren.

— Nein, nicht verloren! Hoffe noch, mein Herz!

(Altoun ist voll Freude, bedient von Pantalon und Tartaglia, vom Throne gestiegen. Die Doktoren erheben sich alle von ihren Sitzen und ziehen sich nach dem Hintergrund. Alle Türen werden geöffnet. Man erblickt Volk. Alles dies geschieht, während die Musik fortbauert.)

Altoun (zu Turandot).

1000 Nun hörst du auf, mein Alter zu betrüben,

Graufames Kind! Genug ist dem Gesetz

Geschehen, alles Unglück hat ein Ende.

— Kommt an mein Herz, geliebter Prinz, mit Freunden
Begrüß' ich Euch als Eidam!

Turandot

(Ist wieder zu sich gekommen und stürzt in sinnloser Wut von ihrem Throne, zwischen beide sich werfend).

Halte ein!

1005 Er hoffe nicht, mein Ehgemahl zu werden.

Die Probe war zu leicht. Er muß ans neu'

Im Divan mir drei andre Rätsel lösen.

Man überraschte mich. Mir ward nicht Zeit

Bergönnt, mich zu bereiten, wie ich sollte.

Altoun.

1010 Grausame Tochter! deine Frist ist um!

Nicht hoffe mehr, uns listig zu beschwagen.

Erfüllt ist die Bedingung des Gesetzes,

Mein ganzer Divan soll den Ausspruch tun.

Pantalon.

1015 Mit Eurer Guust, Prinzessin Kieselherz!
 Es braucht nicht neue Rätsel zuzuspitzen
 Und neue Köpfe abzuhacken — Da!
 Hier steht der Mann! der hat's erraten! Kurz:
 Das Gesetz hat seine Endschafft, und das Essen
 Steht auf dem Tisch — Was sagt der Herr Kollega?

Cartaglia.

1020 Das Gesetz ist aus. Ganz aus, und damit Punktum.
 Was sagen Ihre Würden, die Doktoren?

Doktoren.

Das Gesetz ist aus. Das Köpfen hat ein Ende.
 Auf Leid folgt Freud. Man gebe sich die Hände.

Altoum.

1025 So trete man den Zug zum Tempel an.
 Der Fremde nenne sich, und auf der Stelle
 Vollziehe man die Trauung —

Curandot (wirft sich ihm in den Weg).

Auffschub, Vater!

Um aller Götter willen!

Altoum.

Keinen Auffschub!

1030 Ich bin entschlossen. Undankbares Kind!
 Schon allzulang' zu meiner Schmach und Pein
 Willfahr' ich deinem grausamen Begehren.
 Dein Urtheil ist gesprochen; mit dem Blut
 Von zehn Todesopfern ist's geschrieben,
 Die ich um deinetwillen morden ließ.
 Mein Wort hab' ich gelöst, nun löse du
 1035 Das deine, oder bei dem furchtbarn Haupt
 Des Johi sei's geschworen —

Turandot (wirft sich zu seinen Füßen).

O mein Vater!

Nur einen neuen Tag vergönnt mir —

Altoun.

Nichts!

Ich will nichts weiter hören. Fort zum Tempel.

Turandot (außer sich).

So werde mir der Tempel denn zum Grab!

1040 Ich kann und will nicht meine Gattin sein,
Ich kann es nicht. Eh' tausend Tode sterben,
Als diesem stolzen Mann mich unterwerfen.
Der bloße Name schon, schon der Gedanke,
Ihm untertan zu sein, vernichtet mich.

Kalaf.

1045 Grausame! Unerbittliche, steht auf!
Wer könnte Euren Tränen widerstehn?

(Zu Altoun.)

1050 Laßt Euch erbitten, Sire. Ich flehe selbst
Darum. Gönnt ihr den Aufschub, den sie fordert.
Wie könnt' ich glücklich sein, wenn sie mich haßt.
Zu zärtlich lieb' ich sie — Ich kann's nicht tragen,
Ihr Leiden, ihren Schmerz zu sehn — Fühllose!
Wenn dich des treuesten Herzens treue Liebe
Nicht rühren kann, wohlhan, so triumphiere!
Ich werde nie dein Gatte sein mit Zwang.
1055 O sähest du in dies zerrißne Herz,
Gewiß, du fühltest Mitleid — dich gelüstet
Nach meinem Blut? Es sei darum. Verstattet,
Die Probe zu erneuern, Sire — Willkommen
Ist mir der Tod. Ich wünsche nicht zu leben.

Altoun.

1060 Nichts. Nichts. Es ist beschlossen. Fort zum Tempel.
Kein anderer Versuch — Unkluger Jüngling!

Curandot (fährt rasend auf).

Zum Tempel denn! Doch am Altar wird Eure Tochter
Zu sterben wissen.

(Sie zieht einen Dolch und will gehen.)

Kalaf.

Sterben! Große Götter!

Nein, eh' es dahin kommt — Hört mich, mein Kaiser!

1065 Göm' Eure Gnade mir die einz'ge Günst.

— Zum zweiten Male will ich ihr im Divan,
Ich — ihr, ein Rätsel aufzulösen geben.

Und dieses ist: Wes Stamms und Namens ist
Der Prinz, der, um das Leben zu erhalten,

1070 Gezwungen ward, als niedrer Knecht zu dienen

Und Lasten um geringen Lohn zu tragen;

Der endlich auf dem Gipfel seiner Hoffnung

Noch unglücksel'ger ist als je zuvor?

— Grausame Seele! Morgen früh im Divan

1075 Nenn mir des Vaters Namen und des Prinzen.

Vermögt Ihr's nicht, so laßt mein Leiden enden

Und schenkt mir diese teure Hand. Nennt Ihr

Die Namen mir, so mag mein Haupt zum Opfer fallen.

Curandot.

Ich bin's zufrieden, Prinz. Auf die Bedingung

1080 Bin ich die Curige.

Jelima (vor sich).

Ich soll von neuem zittern!

Adelma (seitwärts).

Ich darf von neuem hoffen!

Altonn.

Ich bin's nicht

Zufrieden. Nichts gestatt' ich. Das Gesetz

Will ich vollzogen wissen.

Kalaf (fällt ihm zu Füßen).

Mächt'ger Kaiser!

Wenn Bitten dich bewegen — wenn du mein,
 1085 Wenn du der Tochter Leben liebst, so duld' es!
 Bewahren mich die Götter vor der Schuld,
 Daß sich ihr Geist nicht sättige. Er weide
 ' Mit Wollust sich an meinem Blut — Sie löse
 Im Divan, wenn sie Scharffinn hat, mein Rätsel!

Turandot (vor sich).

1090 Er spottet meiner noch, wag't's, mir zu trotzen!

Altoun (zu Kalaf).

Unsinniger! Ihr wißt nicht, was Ihr fordert,
 Wißt nicht, welch einen Geist sie in sich hat;
 Das Tiefste auch versteht sie zu ergründen.
 — Sei's denn! Die neue Probe sei verstattet!
 1095 Sie sei des Bandes mit Euch los, kaum sie
 Im Divan morgen uns die Namen nennen.
 Doch eines neuen Mordes Trauerspiel
 Gestatt' ich nicht — Errät sie, was sie soll,
 So zieht in Frieden Euren Weg — Genug
 1100 Des Blutes ist geflossen. Folgt mir, Prinz!
 — Unkluger Jüngling! Was habt Ihr getan?

(Der Marsch wird wieder gehört. Altoun geht gravitatisch mit dem Prinzen, Pantalon, Tartaglia, den Doktoren und der Leibwache durch die Pforte ab, durch die er gekommen. Turandot, Abdelma, Zelima, Sklavinnen und Truffaldin mit den Verschnittenen entfernen sich durch die andere Pforte, ihren ersten Marsch wiederholend.)

Dritter Aufzug

Ein Zimmer im Serail.

1. Auftritt

Abelma allein.

1105 Jetzt oder nie entspring' ich diesen Bänden.
Fünf Jahre trag' ich schon den glühenden Haß
Zu meiner Brust verschlossen, heuchle Freundschaft
Und Treue für die Grausame, die mir
Den Bruder raubte, die mein ganz Geschlecht
Vertilgte, mich zu diesem Skavenlos
Herunter stieß — In diesen Adern rinnt,
Wie in den ihren, königliches Blut,
1110 Ich achte mich, wie sie, zum Thron geboren.
Und dienen soll ich ihr, mein Knie ihr beugen,
Die meines ganzen Hauses Mörderin,
Die meines Falles blut'ge Ursach ist.
Nicht länger duld' ich den verhaßten Zwang,
1115 Erschöpft ist mir die Kraft, ich unterliege
Der lang' getragenen Bürde der Verstellung.
Der Augenblick ist da, mich zu befreien,
Die Liebe soll den Rettungsweg mir bahnen.
All meine Künste biet' ich auf — Entweder
1120 Entdeck' ich sein Geheimnis oder schreck' ihn
Durch List aus diesen Mauern weg — Verhaßte!
Du sollst ihn nicht besitzen! Diesen Dienst
Will ich, aus falschem Herzen, dir noch leisten.
Mir selber dien' ich, süße Rache üb' ich,
1125 Dein Herz zerreiß' ich, da ich deinem Stolz
Verrätrisch diene — Ich durchschaute dich!
Du liebst ihn, aber darfst es nicht gestehn.

- Du mußt ihn von dir stoßen und verwerfen,
 Wider dich selber mußt du töricht wüthen,
 1130 Den lächerlichen Ruhm dir zu bewahren —
 Doch ewig bleibt der Pfeil in deiner Brust,
 Ich kenn' ihn, nie vernarben seine Wunden.
 — Dein Frieden ist vorbei! Du hast empfunden!
 (Turandot erscheint im Hintergrund, auf Zelima gelehnt, welche beschäftigt
 ist, sie zu beruhigen.)
 Sie kommt, sie ist's! Verzehrt von Scham und Wut
 1135 Und von des Stolzes und der Liebe Streit!
 Wie lab' ich mich an ihrer Seele Pein!
 — Sie nähert sich — Laß hören, was sie spricht!

2. Auftritt

Turandot im Gespräch mit Zelima. Adelma, anfangs ungesehen.

Turandot.

- Hilf, rat mir, Zelima. Ich kann's nicht tragen,
 Mich vor dem ganzen Divan überwunden
 1140 Zu geben! — Der Gedanke tötet mich.

Zelima.

Ist's möglich, Königin? Ein so edler Prinz,
 So liebeatmend und so liebenswert,
 Kann nichts als Haß und Abscheu —

Turandot.

Abscheu! Haß!

(Sie besinnt sich.)

- Ich hass' ihn, ja. Abscheulich ist er mir!
 1145 Er hat im Divan meinen Ruhm vernichtet.
 In allen Landen wird man meine Schande
 Erfahren, meiner Niederlage spotten.

O rette mich — In aller Frühe, will
 Mein Vater, soll der Divan sich versammeln,
 1150 Und löß' ich nicht die aufgegebenne Frage,
 So soll in gleichem Augenblick das Band
 Geflochten sein — — „Wes Stammes und Namens ist
 Der Prinz, der, um sein Leben zu erhalten,
 Gezwungen ward, als niedrer Knecht zu dienen
 1155 Und Lasten um geringen Preis zu tragen;
 Der endlich auf dem Gipfel seiner Hoffnung
 Noch unglücksel'ger ist als je zuvor?“ —
 — Daß dieser Prinz er selbst ist, seh' ich leicht.
 Wie aber seinen Namen und Geschlecht
 1160 Entdecken, da ihn niemand kennt, der Kaiser
 Ihm selbst verstattet, unerkant zu bleiben?
 Geängstigt, wie ich war, geschreckt, gedrängt,
 Ging ich die Wette unbedachtsam ein.
 Ich wollte Frist gewinnen — Aber wo
 1165 Die Möglichkeit, es zu erraten? Sprich!
 Wo eine Spur, die zu ihm leiten könnte?

Zelima.

Es gibt hier kluge Frauen, Königin,
 Die aus dem Tee und Kaffeesatz wahr sagen —

Turandot.

Du spottest meiner! Dahin kam's mit mir!

Zelima.

1170 Wozu auch überall der fremden Künste?
 — O seht ihn vor Euch stehn, den schönen Prinzen!
 Wie rührend seine Klage war! Wie zärtlich
 Er aus zerriznem Herzen zu Euch flehte!
 Wie edelmütig er, sein selbst vergessend,
 1175 Zu Eures Vaters Füßen für Euch bat,
 Für Euch, die kein Erbarmen mit ihm trug,

Zum zweitenmal sein kaum gerettet Leben
Darbot, um Eure Wünsche zu vergnügen!

Turandot (weggewendet).

Still, still davon!

Zelima.

Ihr kehrt Euch von mir ab!
1180 Ihr seid gerührt! Ja! Ja! Verbergt es nicht!
Und eine Träne glänzt in Eurem Auge —
D schämt Euch nicht der zarten Menschlichkeit!
Nie sah ich Euer Angesicht so schön.
D macht ein Ende. Kommt —

(Adelma ist im Begriff, hervorzutreten).

Turandot.

Nichts mehr von ihm.

1185 Er ist ein Mann. Ich hass' ihn, muß ihn hassen.
Ich weiß, daß alle Männer treulos sind,
Nichts lieben können als sich selbst; hinweg
Geworfen ist an dies verrätrische Geschlecht
Die schöne Neigung und die schöne Treue.
1190 Geschmeid'ge Sklaven, wenn sie um uns werben,
Sind sie Tyrannen, gleich, wo sie besitzen.
Das blinde Wollen, den gereizten Stolz,
Das eigensinnig heftige Begehren,
Das nennen sie ihr Lieben und Verehren.
1195 Das reizt sie blind zu unerhörter Tat,
Das treibt sie selber auf den Todespfad;
Das Weib allein kennt wahre Liebestreue.
— Nicht weiter, sag' ich dir. Gewinnt er morgen,
Ist mir der Tod nicht schrecklicher als er.
1200 Mich sah' die Welt, die mir gehässig ist,
Zu dem gemeinen Loz herabgewürdigt,
An eines Mannes und Gebieters Hand!
Nein, nein! So tief soll Turandot nicht sinken!

— Ich keine Braut! Oh' in das offne Grab
 1205 Mich stürzen als in eines Mannes Arme!
 (Adelma hat sich wieder zurückgezogen.)

Zelima.

Wohl mag's Euch kosten, Königin, ich glaub' es,
 Von Eurer stolzen Höh herabzusteigen,
 Auf der die Welt Euch staunend hat gesehn.
 Was ist der eitle Ruhm, wenn Liebe spricht?
 1210 Gesteht es! Eure Stunde ist gekommen!
 Weg mit dem Stolze! Weicht der stärkeren
 Gewalt — Ihr haßt ihn nicht, könnt ihn nicht hassen.
 Warum dem eignen Herzen widerstreben?
 Ergibt Euch dem geliebten Mann, und mag
 1215 Alsdann die Welt die Glückliche verhöhnern!

Adelma

(ist horchend nach und nach näher gekommen und tritt jetzt hervor).
 Wer von geringem Stand geboren ist,
 Dem steht es an, wie Zelima zu denken.
 Ein königliches Herz fühlt königlich.
 — Vergib mir, Zelima! Dir ist es nicht gegeben,
 1220 An einer Fürstin Platz dich zu versetzen,
 Die sich so hoch wie unsre Königin
 Gestellt und jetzt, vor aller Menschen Augen,
 Im Divan so herunter steigen soll,
 Von einem schlechten Fremdling überwinden.
 1225 Mit meinen Augen sah ich den Triumph,
 Den stolzen Hohn in aller Männer Blicken,
 Als er die Rätsel unsrer Königin,
 Als wären's Kinderfragen, spielend löste,
 Der überlegnen Einsicht stolz bewußt.
 1230 O in die Erde hätt' ich sinken mögen
 Für Scham und Wut — Ich liebe meine schöne
 Gebieterin, ihr Ruhm liegt mir am Herzen.

— Sie, die dem ganzen Volk der Männer Hohn
Gesprochen, dieses Mannes Frau!

Turandot.

Erbittre mich

1235 Nicht mehr!

Zelima.

Das große Unglück, Frau zu werden!

Adelma.

Schweig, Zelima. Man will von dir nicht wissen,
Wodurch ein edles Herz beleidigt wird.

Ich kann nicht schmeicheln. Grausam wär' es, hier
Zu schonen und die Wahrheit zu verhehlen.

1240 Ist es schon hart genug, daß wir den Mann,
Den übermütigen, zum Herrn uns geben,
So liegt doch Trost darin, daß wir uns selbst
Mit freier Wahl und Gunst an ihn verschenken,
Und seine Großmuth fesselt seinen Stolz.

1245 Doch welches Los trifft unsre Königin,
Wie hat sie selbst sich ihr Geschick verschlimmert!
Nicht ihrer freien Gunst und Zärtlichkeit,
Sich selbst nur, seinem siegenden Verstand
Wird sie der Stolge zu verdanken haben.

1250 Als seine Beute führt er sie davon —
Wird er sie achten, Großmuth an ihr üben,
Die keine gegen ihn bewies, auf Tod
Und Leben ihn um sie zu kämpfen zwang,
Ihn nur als Preis des Sieges heimgesallen?

1255 Wird er bescheiden seines Rechtes brauchen,
Daß er nur seinem Recht verdankt?

Turandot (in der heftigsten Bewegung).

Adelma, wisse!

Find' ich die Namen nicht, mitten im Tempel
Durchstoß' ich diese Brust mit einem Dolch.

Adelma.

1260 Faßt Mut, Gebieterin. Verzweifelt nicht!
Kunst oder List muß uns das Rätsel lösen.

Zelima.

Gut. Wenn Adelma mehr versteht als ich
Und Euch so zugetan ist, wie sie sagt,
So helfe sie und schaffe Rat.

Turandot.

Adelma!

1265 Geliebte Fremdin! Hilf mir, schaffe Rat!
Ich kenn' ihn nicht, weiß nicht, woher er kommt —
Wie kann ich sein Geschlecht und Namen wissen?

Adelma (nachsinneud).

1270 Laß sehn — Ich hab' es — Hörte man ihn nicht
Im Divan sagen, hier in dieser Stadt,
In Pekin lebe jemand, der ihn kenne?
Man muß nachspüren, muß die ganze Stadt
Umkehren, weder Gold noch Schätze sparen —

Turandot.

Nimm Gold und Edelsteine, spare nichts.
Kein Schatz ist mir zu groß, nur daß ich's wisse!

Zelima.

1275 Au wen uns damit wenden? Wo uns Rats
Erholen? — Und gesetzt wir säunden wirklich
Auf diesem Wege seinen Stand und Namen,
Wird es verborgen bleiben, daß Bestechung,
Nicht ihre Kunst das Rätsel uns verraten?

Adelma.

Wird Zelima wohl der Verräter sein?

Zelima.

1280 Das geht zu weit — Spart Euer Gold, Prinzessin!
Ich schwieg, ich hoffte Euer Herz zu rühren,

Euch zu bewegen, diesen würdigsten
 Von allen Prinzen, den Ihr selbst nicht hasset,
 Freiwillig zu belohnen — Doch Ihr wollt es!
 1285 So siege meine Pflicht und mein Gehorsam.
 — Wißt also! Meine Mutter Skirina
 War eben bei mir, war entzückt zu hören,
 Daß dieser Prinz die Rätsel aufgelöst,
 Und, von dem neuen Wettstreit noch nichts wissend,
 1290 Verriet sie mir in ihrer ersten Freude,
 Daß dieser Prinz in ihrem Haus geherbergt,
 Daß Hassan ihn, ihr Gatte, sehr wohl kenne,
 Wie seinen Herrn und lieben Freund ihn ehre.
 Ich fragte nun nach seinem Stand und Namen,
 1295 Doch dies sei noch ein Rätsel für sie selbst,
 Spricht sie, das Hassan standhaft ihr verberge;
 Doch hofft sie noch, es endlich zu ergründen.
 — Verdien' ich es nun noch, so zweifle meine
 Gebieterin an meiner Treu und Liebe!
 (Geht ab mit Empfindlichkeit.)

Turandot (ihr nachsehend).

1300 Bleib, Zelima. Bist du beleidigt? — Bleib!
 Vergib der Freundin!

Adelma (hält sie zurück).

Lassen wir sie ziehen!
 Prinzessin, auf die Spur hat Zelima
 Geholfen; unsre Sache ist es nun,
 Mit Klugheit die Entdeckung zu verfolgen.
 1305 Denn Torheit wär's, zu hoffen, daß uns Hassan
 Untwillig das Geheimnis beichten werde,
 Nun er den ganzen Wert desselben kennt.
 Verschlagne List, ja, wenn die List nicht hilft,
 Gewalt muß das Geständnis ihm entreißen;
 1310 Drum schnell — Kein Augenblick ist zu verlieren.

Herbei mit diesem Hassan ins Serail,
 Oh' er gewarnt sich unserm Arm entzieht.
 Kommt! Wo sind Eure Sklaven?

Turandot (fällt ihr um den Hals).

Wie du willst,

1315 Adelma! Freundin! Ich genehm'ge alles,
 Nur daß der Fremde nicht den Sieg erhalte! (Geht ab.)

Adelma.

Jetzt, Liebe, steh mir bei! Dich ruf' ich an,
 Du Mächtige, die alles kann bezwingen!
 Laß mich entzückt der Sklaverei entspringen,
 Der Stolz der Feindin öffne mir die Bahn.
 1320 Hilf die Verhaßte listig mir betrügen,
 Den Freund gewinnen und mein Herz vergnügen! (Geht ab.)

Vorhalle des Palaſtes.

3. Auftritt

Kalaf und Barak kommen im Geſpräch.

Kalaf.

Wenn aber niemand lebt in dieſer Stadt,
 Der Kundſchaft von mir hat als du allein,
 Du treue Seele — Wenn mein väterliches Reich
 1325 Viel hundert Meilen weit von hier entlegen
 Und ſchon acht Jahre lang verloren iſt.
 — Indeſſen, weiſt du, lebten wir verborgen,
 Und das Gerücht verbreitet unſern Tod —
 Ach Barak! Wer in Unglück fällt, verliert
 1330 Sich leicht aus der Erinnerung der Menſchen!

Barak.

Nein, es war unbedacht gehandelt, Prinz.
 Vergebt mir. Der Unglückliche muß auch
 Unmögliches fürchten. Gegen ihn erheben
 Die stummen Steine selber sich als Zeugen,
 1335 Die Wand hat Ohren, Mauern sind Verräter.
 Ich kann, ich kann mich nicht zufrieden geben!
 Das Glück begünstigt Euch, das schönste Weib
 Gewinnt Ihr wider Hoffen und Erwarten,
 Gewinnt mit ihr ein großes Königreich,
 1340 Und Eure weib'liche Zärtlichkeit raubt Euch
 Auf einmal alles wieder!

Kalaf.

Hättest du
 Ihr Leiden, ihren wilden Schmerz gesehn!

Barak.

Auf Eurer Eltern Schmerz, die Ihr zu Verlaß
 Trostlos verlassen, hättet Ihr, und nicht
 1345 Auf eines Weibes Tränen achten sollen!

Kalaf.

Schilt meine Liebe nicht. Ich wollt' ihr gerne
 Gefällig sein. Vielleicht, daß meine Großmut
 Sie rührt, daß Dankbarkeit in ihrem Herzen —

Barak.

In Herzen dieser Schlange Dankbarkeit?
 1350 Das hoffet nie.

Kalaf.

Gutgehn kann sie mir nicht.
 Wie fände sie mein Rätsel aus? Du, Barak,
 Nicht wahr? Du hast mich nicht verraten? Nicht?
 Vielleicht, daß du im stillen deinem Weibe
 Vertraut hast, wer ich sei?

Barak.

Ich? Keine Silbe.

- 1355 Barak weiß Euren Winken zu gehorchen.
Doch weiß ich nicht, welch schwarze Ahnung mir
Den Sinn unnachtet und das Herz beklemmt!

4. Auftritt

Die Vorigen. Pantalón. Tartaglia und Brigella mit Soldaten.

Pantalón.

Sieh! Sieh! Da ist er ja! Poh Element,
Wo steckt Ihr, Prinz? Was habt Ihr hier zu schaffen?
(Den Barak mit den Augen musternd.)

- 1360 Und wer ist dieser Mann, mit dem Ihr schwätzt?

Barak (vor sich).

Weh uns! Was wird das?

Tartaglia.

Sprecht! Wer ist der Mann?

Kalaf.

Ich kenn' ihn nicht. Ich fand ihn hier nur so
Von ohngefähr, und weil ich müßig war,
Fragt' ich ihn um die Stadt und ihre Bräuche.

Tartaglia.

- 1365 Haltet zu Gnaden, Prinz. Ihr seid zu grad
Für diese falsche Welt; das gute Herz
Kennt mit dem Kopf davon — Hent' früh im Divan!
Wie Teufel kamt Ihr zu dem Narrenstreich,
Den Vogel wieder aus der Hand zu lassen!

Pantalón.

- 1370 Laßt's gut sein. Was geschehn ist, ist geschehn.
Ihr wißt nicht, lieber junger Prinz, wie tief Ihr
Im Wasser steht, wie Euch von allen Seiten

Betrug umlauert und Verräterstricke
Umgeben — Lassen wir Euch aus den Augen,
1375 So richtet man Euch ab, wie einen Star.

(Zu Barat.)

Herr Nachbar Rafeweis, steckt Eure Nase
Wo anders hin — Beliebt es Eurer Hoheit,
Ins Haus herein zu gehn — He da, Soldaten!
Nehmt ihn in eure Mitte! — Ihr, Brigella,
1380 Wißt Eure Pflicht — Bewachtet seine Thür
Bis morgen frühe zu des Divans Stunde.
Kein Mensch darf zu ihm ein! So will's der Kaiser.

(Zu Kalaf.)

Merkt Ihr? Er ist verliebt in Euch und fürchtet,
Es möchte noch ein Unheil zwischen kommen.
1385 Seid Ihr bis morgen nicht sein Schwiegersohn,
So fürcht' ich, tragen wir den alten Herrn
Zu Grabe — Nichts für ungut, Prinz! Doch daß
Von heute Morgen war — mit Eurer Gunst —
Ein Narrenstreich! — Um's Himmels willen! Gebt Euch
1390 Nicht bloß, laßt Euch den Namen nicht entlocken!

(Ihm ins Ohr zutraulich.)

Doch wollt Ihr ihn dem alten Pantalon
Ganz sachtchen, sachtchen in die Ohren wispern,
So wird er sich gar schön dafür bedanken.
Bekommt er diese Rekompens?

Kalaf.

Wie, Alter?
1395 Gehorcht Ihr so dem Kaiser, Euerm Herrn?

Pantalon.

Bravo! Scharmant! — Nun marsch! Voran, Brigella!
Habt Ihr's gehört? Was steht Ihr hier und gaffet?

Brigella.

Beliebet nur das Pflandern einzustellen,
So werd' ich tun, was meines Amtes ist.

Cartaglia.

1400 Paßt ja wohl auf. Der Kopf steht drauß, Brigella.

Brigella.

Ich habe meinen Kopf so lieb als Ihr
Den Euren, Herr! 's braucht der Ermahnung nicht.

Cartaglia.

Es juckt und brennt mich nach dem Namen — Ah!
Geruhet Ihr, ihn mir zu sagen, Hoheit,
1405 Recht wie ein Kleinod wollt' ich ihn bei mir
Vergraben und bewahren — Ja, das wollt' ich!

Kalaf.

Umsonst versucht Ihr mich. Am nächsten Morgen
Erfahrt Ihr ihn, erfährt ihn alle Welt.

Cartaglia.

Bravo! Bravissimo! Hol' mich der Teufel!

Pantalon.

1410 Nun, Gott befohlen, Prinz!

(Zu Barat.)

Und Ihr, Herr Schlingel!

Ihr tåtet besser, Eurer Arbeit nach
Zu gehn, als im Palaßt hier aufzupassen,
Versteht Ihr mich? (Geht ab.)

Cartaglia (sieht ihn scheel an).

Ja wohl! Ja wohl! Ihr habt mir

So ein gewisses Ansehn — eine Miene,

1415 Die mir nicht außerordentlich gefållt.

Ich rat' Euch Gutes, geht!

(Folgt dem Pantalon.)

Brigella (zu Kalaf).

Erlaubt mir, Prinz,

Daß ich dem, der befehlen kann, gehorche.

Laßt's Euch gefallen, in dieß Haus zu gehn.

Kalaf.

Das will ich gerne.

(Zu Barak, leise.)

Freund, auf Wiedersehn!

1420

Zu besserer Gelegenheit! Leb' wohl.

Barak.

Herr, ich bin Euer Sklav!

Brigella.

Nur fort! Nur fort!

Und macht den Zeremonien ein Ende.

(Kalaf folgt den Soldaten, die ihn in ihre Mitte nehmen; Timur tritt von der entgegengesetzten Seite auf, bemerkt ihn und macht Gebärden des Schreckens und Erstaunens.)

Barak (ihm nachsehend).

Der Himmel steh' dir bei, treuherz'ge Unschuld!

Was mich betrifft, ich hüte meine Zunge.

5. Auftritt

Timur, ein Greis in dürstiger Kleidung. Barak.

Timur (entsetzt vor sich).

1425

Weh mir! Mein Sohn! Soldaten führen ihn

Gefangen fort! Sie führen ihn zum Tode!

Gewiß, gewiß, daß der Tyrann von Tefflis,

Der Räuber meines Reichs, ihn bis nach Beckin

Berfolgen ließ und seine Rache sättigt!

1430

Doch mit ihm will ich sterben!

(Eilt ihm nach und ruft laut.)

Kalaf! Kalaf!

Barak

(tritt ihm in den Weg und hält ihm das Schwert ans die Brust).

Halt ein, Unglücklicher! Du bist des Todes!

(Pausc. Beide sehen einander erstaunt an. Unterdessen hat sich Kalaf mit den Soldaten entfernt.)

Wer bist du, Alter? Woher kommst du, sprich,

Daß du den Namen dieses Jünglings weißt?

Timur.

Was seh' ich? Gott! Du, Barak! Du in Beckin!
 1435 Du sein Verräter? Ein Rebell? Und zückst
 Das Schwert auf deinen König?

Barak (läßt erstaunt das Schwert sinken).

Große Götter!

Ist's möglich? — Timur?

Timur.

Ja, Verräter!

Ich bin es, dein unglücklicher Monarch,
 Von aller Welt, nun auch von dir verraten!
 1440 Was zögerst du? Nimm dieses Leben hin,
 Verhaft ist mir's, da ich die treusten Diener
 Um schnöden Vorteils willen undankbar
 Und meinen Sohn dem Tod geopfert sehe!

Barak.

Herr! — Herr! — O Gott! das ist mein Fürst, mein
 König!

1445 Er ist's! Nur allzuwohl erkenn' ich ihn.

(Fällt ihm zu Füßen.)

In diesem Staub! In dieser Niedrigkeit!
 Ihr Götter! Muß mein Auge dies erleben!
 — Verzeiht, Gebieter, meiner blinden Wut!
 Die Liebe ist's zu Eurem Sohn, die Angst,
 1450 Die treue Sorge, die mich hingerissen.
 So lieb Euch Eures Sohnes Heil, so komme
 Der Name Kalaf nie aus Eurem Munde!
 — Ich nenne mich hier Hassan, nicht mehr Barak —
 — Ach weh mir! Wenn uns jemand hier behorchte! —
 1455 Sagt, ob Elmaze, meine Königin,
 Sich auch mit Euch in dieser Stadt befindet?

Timur.

Still, Barak, still! O sprich mir nicht von ihr!
 In unserm traur'gen Aufenthalt zu Verlaß

Verzehrte sie der Gram um unsern Sohn,
 1460 — Sie starb in diesen lebensmüden Armen.

Barak.

O die Bejammernswürdige!

Timur.

Ich floh!

Ich konnt' es, einsam, dort nicht mehr ertragen.
 Des Sohnes Spuren folgend frag' ich mich
 Von Land zu Land, von einer Stadt zur andern.
 1465 Und jetzt, da mich nach langem Irren endlich
 Der Götter Hand hieher geleitet, ist
 Mein erster Anblick der gefangne Sohn,
 Den man zum Tode führt.

Barak.

Kommt, kommt, mein König!

Befürchtet nichts für Euren Sohn! Vielleicht
 1470 Daß ihn, eh' noch der nächste Tag verlausen,
 Das höchste Glück belohnt und Euch mit ihm!
 Nur daß sein Name nicht, noch auch der Eure
 Von Euern Lippen komme — Merkt Euch das!
 Ich nenne mich hier Haffan, nicht mehr Barak.

Timur.

1475 Was für Geheimnisse — Erklär' mir doch!

Barak.

Kommt! Hier ist nicht der Ort, davon zu reden!
 Folgt mir nach meiner Wohnung — Doch was seh' ich?
 (Skirina tritt aus dem Palast.)
 Mein Weib aus dem Serail! O wehe mir!
 Wir sind entdeckt!

(In Skirina heftig.)

1480 Was hast du hier zu suchen?
 Unglückliche! Wo kommst du her?

6. Auftritt

Skirina zu den Vorigen.

Skirina.

Nun! Nun!

1485 Aus dem Serail komm' ich, von meiner Tochter.
Die Freude trieb mich hin, daß unser Gast,
Der freude Prinz, den Sieg davon getragen.
Die Neugier auch — Nun ja — ich wollte sehn,
Wie dieser männerscheuen Unholdin
Der Brautstand läßt — und freute mich darüber
Mit meiner Tochter Zel'ma.

Barak.

Dacht' ich's doch!

1490 Weib! Weib! Du weißt nicht alles, und geschwätzig
Wie eine Elster läufst du ins Serail;
Ich suchte dich, es dir zu unterjagen.
Umsouft! Zu spät! Des Weibes Unverstand
Kennt immer vor des Mannes weisem Rat
Vorans — Was ist nicht alles dort geträtscht,
Geplaudert worden! Nur heraus! Mir ist,
1495 Ich höre dich in deiner albernen
Entzückung sagen: Dieser Unbekannte
Ist unser Gast, er wohnt bei uns, mein Mann
Kennt ihn und hält ihn hoch in Ehren — Sprich!
Hast du's gesagt?

Skirina.

Und wenn ich nun? Was wär's?

Barak.

1500 Nein, nein, gesteh es nur. Hast du's gesagt?

Skirina.

Ich hab's gesagt. Warum sollt' ich's verbergen?

Sie wollten auch den Namen von mir wissen,
Und — daß ich's nur gestehe — ich versprach's.

Barak.

Weh mir! Wir sind verloren! — Rasende! —

(Zu Timur sich wendend.)

1505 Wir müssen fort. Wir müssen fliehu!

Timur.

So sag' mir doch, was für Geheimnisse —

Barak.

Fort! Fort aus Beckin! Keine Zeit verloren!

(Trussalbin zeigt sich im Hintergrund mit seinen Schwarzen.)

— Weh uns! Es ist zu spät. Sie kommen schon!

Sie suchen mich, die Schwarzen, die Verschnittnen

1510 Der fürchterlichen Turandot — Sinnlose!

Zu welchen Jammer stürzt uns deine Zunge!

(Trussalbin hat ihn bemerkt und bedeutet den Verschnittnen durch Gebärden, daß sie sich seiner bemächtigen sollen.)

Ich kann nicht mehr entfliehen — Fliehe du,
Verbirg dich, rette dich mid diesen Alten!

Timur.

So sag' mir doch!

Barak.

Fort! Keine Widerrede!

1515 Ich bin entdeckt! — Verschllossen wie das Grab

Sei Euer Mund! Nie komme Euer Name,

Nie, nie der seine über Eure Lippen!

— Und du, Unglückliche, wenn du das Übel,

Das deine Zunge über uns gebracht,

1520 Gut machen willst, verbirg dich, nicht in deiner,

Zu einer fremden Wohnung, halte diesen

Verborgnen, bis der nächste Tag zur Hälfte

Verstrichen ist —

Skirina.

Willst du mir denn nicht sagen?

Timur.

Willst du nicht mit uns fliehn?

Barak.

Ja, was ich sage!

1525

Werde mit mir, was will, wenn Ihr Euch rettet.

Skirina.

Sprich, Hassan! Worin hab' ich denn gefehlt?

Timur.

Erklär' mir diese Räthsel!

Barak (heftig).

Welche Marter!

Um aller Götter willen, fort, und frag

Nicht weiter! Sie umzingeln uns, es ist

1530

Zu spät, und alle Flucht ist jetzt vergebens.

— Die Namen, alter Mann, die Namen nur

Berschweigt, und alles kann noch glücklich enden!

7. Auftritt

Vorige. Trussaldin mit den Verschnittenen.

Trussaldin

(ist nach und nach näher gekommen, hat die Ausgänge besetzt und tritt nun hervor, mit übertriebenen Gebärden ihm den Degen auf die Brust haltend).

Halt an und steht! Nicht von der Stelle! Nicht
Genuckst! Der ist des Todes, der sich rührt.

Skirina.

1535

O wehe mir!

Barak.

Ich weiß, Ihr sucht den Hassan.
Hier bin ich, führt mich fort.

Truffaldin.

St! Keinen Lärmen!
's ist gut gemeint. Es soll Euch eine ganz
Absonderliche Guad' und Ehr' geschehn.

Barak.

Ja, ins Serail wollt Ihr mich führen, kommt!

Truffaldin.

1540 Gemach! Gemach! Ei seht doch, welche Gunst
Euch widerfährt! Ins Harem! Ins Serail
Der Königin — Ihr glückliche Person!
's kommt keine Fliege ins Serail, sie wird
Erst wohl besichtigt und beschaut, ob sie
1545 Ein Männehen oder Weib, und ist's ein Männehen,
Wird's ohne Guad' gekrenzt und gepfählt.
— Wer ist der Alte da?

Barak.

Ein armer Bettler,
Den ich nicht kenne — Kommt und laßt uns gehn.

Truffaldin

(betrachtet den Timur mit lächerlicher Genauigkeit).

1550 Gemach! Gemach! Ein armer Bettler! Ei!
— Wir haben uns großmütig vorgefetzt,
Auch dieses armen Bettlers Glück zu machen.
(Bemerkt und betrachtet die Skirina.)
— Wer ist die Weibsperson?

Barak.

Was zögerst du?

1555 Ich weiß, daß deine Königin mich erwartet.
Daß diesen Greis; das Weibsbild kenn' ich nicht,
Hab's nie gesehn und weiß nicht, wer sie ist.

Gruffaldin (zornig).

Du kennst sie nicht? Du hast sie nie gesehn?
 Verdamnte Lüge! Was! Kenn' ich sie nicht
 Als deine Fran und als die Mutter nicht
 Der Sklavin Zelima? Hab' ich sie nicht
 1660 Zu hundertmalen im Serail gesehn,
 Wenn sie der Tochter weiße Wäsche brachte?
 (Mit komischer Gravität zu den Verschnittenen.)
 Merkt, Sklaven, den Befehl, den ich euch gebe!
 Die drei Personen hier nehmt in Verwahrung,
 Bewacht sie wohl, hört ihr, laßt sie mit keiner
 1665 Lebend'gen Seele reden, und bei Nacht,
 Sobald es still ist, führt sie ins Serail.

Timur.

O Gott! Was wird aus mir!

Skirina.

Ich fass' es nicht.

Barak (zu Timur).

Was aus dir werden soll, und was aus mir?
 Ich werde alles leiden. Leid' auch du!
 1570 Vergiß nicht, was ich dir empfahl — Und, was
 Dir auch begegne, hüte deine Zunge!
 — Jetzt hast du, töricht Weib, was du gewollt.

Skirina.

Gott steh' uns bei!

Gruffaldin (zu den Schwarzen).

Ergreift sie! Fort mit ihnen! (Gehen ab.)

Vierter Aufzug

Vorhof mit Säulen. In der Mitte eine Tafel mit einem mächtig großen Becken, voll von Goldstücken.

1. Auftritt

Turandot. Zelima. Stirina. Timur. Barak.

(Barak und Timur stehen, jeder an einer Säule, einander gegenüber, die Verschnittenen um sie herum, alle mit entblößten Säbeln und Dolchen. Zelima und Stirina stehen weinend auf der einen, Turandot drohend und streng auf der andern Seite.)

Turandot.

1575 Noch ist es Zeit. Noch lass' ich mich herab,
 Zu bitten — Dieser aufgehäufte Berg
 Von Gold ist euer, wenn ihr mir in gutem
 Des Unbekannten Stand und Namen nennt.
 Besteht ihr aber drauf, ihn zu verschweigen,
 So sollen diese Dolche, die ihr hier
 1580 Auf euch gezückt seht, euer Herz durchbohren!
 He da ihr Sklaven! Machet euch bereit.
 (Die Verschnittenen halten ihnen ihre Dolche auf die Brust.)

Barak (zu Stirina).

Nun, heillos Weib, nun siehst du, Stirina,
 Wohin uns deine Planderhaftigkeit geführt.
 — Prinzessin, sättigt Eure Wut. Ich biete
 1585 Den Märtern Trost, die Ihr ersinnen könnt,
 Ich bin bereit, den herbsten Tod zu leiden.
 — Herbei, ihr Schwarzen! Auf, ihr Märterknechte,
 Tyrannische Werkzeuge der Tyrannin,
 Zerfleischt mich, tötet mich, ich will es dulden.
 1590 — Sie hat ganz Recht, ich kenne diesen Prinzen
 Und seinen Vater, beider Namen weiß ich,
 Doch keine Marter preßt sie von mir aus,

Kein Gold verführt mich: weniger als Staub,
Als schlechte Erde acht' ich diese Schätze!

1595 Du, meine Gattin, jammre nicht um mich,
Für diesen Alten spare deine Tränen,
Für ihn erweiche dieses Felsenherz,
Daß der Unschuldige gerettet werde.
Sein ganz Verbrechen ist, mein Freund zu sein.

Ekirina (stehend zu Turandot).

1600 O Königin, Erbarmen!

Timur.

Niemand kümmre sich
Um einen schwachen Alten, den die Götter
Im Joru verfolgen, dem der Tod Erlösung,
Das Leben eine Marter ist. Ich will
Dich retten, Freund, und sterben. Wiße denn,
1605 Du Grausame —

Barak (unterbricht ihn).

Um aller Götter willen! Schweigt!
Der Name komme nicht aus Eurem Munde.

Turandot (neugierig).

Du weißt ihn also, Greis?

Timur.

Ob ich ihn weiß?
Unmenschliche! — Freund, sag' mir das Geheimnis,
Warum darfst du die Namen nicht entdecken?

Barak.

1610 Ihr tötet ihn und uns, wenn Ihr sie nennt.

Turandot.

Er will dich schrecken, Alter, fürchte nichts.
Herbei, ihr Sklaven, züchtigt den Verwegnen!

(Die Verschnittenen umgeben den Barak.)

Skirina.

Ihr Götter, helft! Mein Mann! Mein Mann!

Timur (tritt dazwischen).

Halt! Haltet!

Was soll ich tun! Ihr Götter, welche Marter!

- 1615 — Prinzessin, schwört mir's zu bei Eurem Haupt,
Bei Euren Göttern schwört mir, daß sein Leben
Und dieses Fremdlings Leben ungefährdet
Sein soll — Mein eignes acht' ich nichts und will
Es freudig Eurer Wut zum Opfer geben —
1620 Schwört mir das zu, und Ihr sollt alles wissen.

Turandot.

Bei meinem Haupt, zum furchtbarn Fohi schwör' ich,
Daß weder seinem Leben, noch des Prinzen,
Noch irgend eines hier Gefährde droht —

Barak (unterbricht sie).

- Halt, Vügnerin — Nicht weiter — Glaubt ihr nicht!
1625 Berrätere! lauscht hinter diesem Schwur.
— Schwört, Turandot, schwört, daß der Unbekannte
Euer Gatte werden soll, im Augenblick,
Da wir die Namen Euch entdeckt, wie recht
Und billig ist, Ihr wißt es, Undankbare!
1630 Schwört, wenn Ihr könnt und dürft, daß er, verschmäh't
Von Euch, nicht in Verzweiflung sterben wird
Durch seine eigne Hand — Und schwört uns zu,
Daß, wenn wir Euch die Namen nun entdeckt,
Für unser Leben nichts zu fürchten sei,
1635 Noch daß ein ew'ger Kerker uns lebendig
Begraben und der Welt verbergen soll —
Dies schwört uns, und der erste bin ich selbst,
Der Euch die beiden Namen nennt!

Timur.

1640 Was für Geheimnisse sind dies! Ihr Götter,
Nehmt diese Qual und Herzensangst von mir!

Turandot.

Ich bin der Worte müd — Ergreift sie, Sklaven!
Durchbohret sie!

Skirina.

O Königin! Erbarmen!

(Die Verschnittenen sind im Begriff, zu gehorchen, aber Skirina und Zelima werfen sich dazwischen.)

Barak.

Nun siehst du, Greis, das Herz der Tigerin!

Timur (niedergeworfen).

1645 Mein Sohn! Dir weih' ich freudig dieses Leben.
Die Mutter ging voran, ihr folg' ich nach.

Turandot (betroffen, wehrt den Sklaven).

Sein Sohn! Was hör' ich! Haltet! — Du ein Prinz?
Ein König? Du des Unbekannten Vater?

Timur.

Ja, Grausame! Ich bin ein König — bin
Ein Vater, den der Jammer niederdrückt!

Barak.

1650 O König! Was habt Ihr getan!

Skirina.

Ein König!

In solchem Elend!

Zelima.

Allgerechte Götter!

Turandot

(in tiefes Staunen verloren, nicht ohne Rührung).

Ein König und in solcher Schmach! — Sein Vater!
Des unglückselgen Jünglings, den ich mich

1655 Zu hassen zwingen und nicht hassen kann!
 — O der Bejaunernswürdige — Wie wird mir!
 Das Herz im tiefsten Busen wendet sich!
 Sein Vater! — Und er selbst — Sagt er nicht so?
 Genötiget, als niedrer Knecht zu dienen
 Und Lasten um geringen Sold zu tragen!
 1660 O Menschlichkeit! O Schicksal!

Barak.

Turandot!

Dies ist ein König! Scheuet Euch und schandert
 Zurück, die heil'gen Glieder zu verletzen!
 Wenn solches Jammer's Größe Euch nicht rührt,
 Euch nicht das Mitleid, nicht die Menschlichkeit
 1665 Entwaffnen kann, laßt Euch die Scham besiegen.
 Ehrt Eures eignen greisen Vaters Haupt
 In diesem Greis — O schändet Euch nicht selbst
 Durch eine Tat, die Euer Blut entehrte!
 Wenig, daß Ihr die Jünglinge gemordet,
 1670 Schonet das Alter, das unmächtige,
 Das auch die Götter zum Erbarmen zwingt!

Jelima (wirft sich zu ihren Füßen).

Ihr seid bewegt, Ihr könnt nicht widerstehn.
 O gebt dem Mitleid und der Gnade Raum,
 Laßt Euch die Größe dieses Jammer's rühren.

2. Auftritt

Abelma zu den Vorigen.

Turandot (ihr entgegen).

1675 Kommst du, Abelma? Hilf mir! O schaff' Rat!
 Ich bin entwaffnet — Ich bin außer mir!
 Dies ist sein Vater, ein Monarch und König!

Adelma.

Ich hörte alles. Fort mit diesen beiden,
Schafft dieses Gold hinweg, der Kaiser naht!

Turandot.

1680 Mein Vater? Wie?

Adelma.

Ist auf dem Weg hieher.

(Zu den Schwarzen.)

Fort, eh' wir überfallen werden! Sklaven,
Führt diese beiden in die untersten
Gewölbe des Serails, dort haltet sie
Verborgen, bis auf weitere Befehle!

(Zur Turandot.)

1685 Es ist umsonst. Wir müssen der Gewalt
Entsagen. Nichts kann retten als die List.
— Ich habe einen Anschlag — Skirina,
Ihr bleibt zurück. Auch Zelima soll bleiben.

Barak (zu Timur).

1690 Weh uns, mein Fürst! Die Götter mögen wissen,
Welch neues Schrecknis ausgebrütet wird!
— Weib! Tochter! Seid getreu, o haltet fest,
Laßt euch von diesen Schlangen nicht verführen!

Turandot (zu den Schwarzen).

Ihr wißt den Befehl. Fort, fort mit ihnen
In des Serails verborgenste Gewölbe!

Timur.

1695 Fall' Euer ganze Rache auf mein Haupt!
Nur ihm, nur meinem Sohn erzeiget Mitleid.

Barak.

Mitleid in dieser Furie! Verraten
Ist Euer Sohn, und uns, ich seh' es klar,
Wird ew'ge Nacht dem Aug' der Welt verbergen.

1700 Man führt uns aus dem Angesicht der Menschen,
Wohin kein Lichtstrahl und kein Auge dringt
Und unser Schmerz kein fühlend Ohr erreicht!

(Zur Prinzessin.)

Die Welt kannst du, der Menschen Auge blenden,
Doch zittere vor der Götter Nachgericht!
1705 Magst du im Schlund der Erde sie verstecken,
Laß tausend Totengrüfte sie bedecken,
Sie bringen deine Übeltat ans Licht.

(Er folgt mit Timur den Verschnittenen, welche zugleich die Tafel und das Becken mit den Goldstücken hinwegtragen.)

3. Auftritt

Turandot. Adelma. Zelima und Skirina.

Turandot (zu Adelma).

Auf dich verlass' ich mich, du einz'ge Freundin!
D sage, sprich, wie du mich retten willst.

Adelma.

1710 Die Wachen, die auf Altoums Befehl
Des Prinzen Zimmer hüten, sind gewonnen.
Man kann zu ihm hineingehn, mit ihm sprechen —
Und was ist dann nicht möglich, wenn wir klug
Die Furcht, die Überredung spielen lassen.
1715 Denn arglos ist sein Herz und gibt sich leicht
Der Schmeichelstimme des Verräters hin.
Wenn Skirina, wenn Zelima mir unr
Behilflich sind und ihre Rolle spielen,
So zweifelt nicht, mein Anschlag soll gelingen.

Turandot (zu Skirina).

1720 So lieb dir Hassans Leben, Skirina!
Er ist in meiner Macht, ich kann ihn töten.

Ekirina.

Was Ihr befehlt, ich bin bereit zu allem,
Wenn ich nur meines Hassans Leben rette.

Turandot (zu Zelima).

So wert dir meine Gunst ist, Zelima —

Zelima.

1725 Auf meinen Eifer zählt und meine Treue!

Adelma.

So kommt. Kein Augenblick ist zu verlieren. (Sie gehen ab.)

Turandot.

Geht! Geht! Tut, was sie sagt.

4. Auftritt

Turandot allein.

Was sinnt Adelma?

Wird sie mich retten? Götter, steht ihr bei!

Kann ich mich noch mit diesem Siege krönen,

1730 Was Name wird dann größer sein als meiner?

Wer wird es wagen, sich in Geisteskraft

Mit Turandot zu messen? — Welche Lust,

Im Divan, vor der wartenden Versammlung,

Die Namen ihm ins Angesicht zu werfen

1735 Und ihn beschämt von meinem Thron zu weisen!

— Und doch ist mir's, als würd' es mich betrüben!

Mir ist, als säh' ich ihn, verzweiflungsvoll,

Zu meinen Füßen seinen Geist verhauchen,

Und dieser Aublick dringt mir an das Herz.

1740 — Wie, Turandot? Wo ist der edle Stolz

Der großen Seele? Hat's ihn auch gekränkt,

Im Divan über dich zu triumphieren?

Was wird dein Anteil sein, wenn er auch hier
 Den Sieg dir abgewinnt? — Recht hat Adelma!
 1745 Zu weit ist es gekommen! Umkehr ist
 Nicht möglich! — Du mußt siegen oder fallen!
 Besiegt von einem ist besiegt von allen.

5. Auftritt

Turandot. Altonn. Pantalon und Tartaglia folgen ihm in
 einiger Entfernung nach.

Altonn

(in einem Briefe lesend und in tiefen Gedanken, vor sich).

So mußte dieser blutige Tyrann
 Von Teffliz enden! Kalaf, Timurs Sohn,
 1750 Aus seiner Väter Reich vertrieben, flüchtig
 Von Land zu Lande schweifend, muß hieher
 Nach Pekin kommen und durch seltsame
 Verkettung der Gesichte glücklich werden!
 So führt das Schicksal an verborgnem Band
 1755 Den Menschen auf geheimnisvollen Pfaden;
 Doch über ihm wacht eine Götterhand,
 Und wunderbar entwirret sich der Faden.

Pantalon (leise zu Tartaglia).

Kappelt's der Majestät? Was kömmt sie an,
 Daß sie in Versen mit sich selber spricht?

Tartaglia (leise zu Pantalon).

1760 Still! Still! Es ist ein Bote angelangt
 Aus fernen Landen — Was er brachte, mag
 Der Teufel wissen!

Altonn

(steckt den Brief in den Busen und wendet sich zu seiner Tochter).

Turandot! Die Stunden
 Entfliehen, die Entscheidung rückt heran,
 Und schlaflos irrst du im Serrail umher,

- 1765 Berquälst dich, das Unmögliche zu wissen.
 — Vergebens quälst du dich. Es ist umsonst,
 Ich aber hab' es ohne Müh erfahren.
 — Sieh diesen Brief. Hier stehen beide Namen
 Und alles, was sie kenntlich macht. Soeben
 1770 Bringt ihn ein Bote mir aus fernen Landen.
 Ich halt' ihn wohl verschlossen und bewacht,
 Bis dieser nächste Tag vorüber ist.
 Der unbekante Prinz ist wirklich König
 Und eines Königs Sohn — Es ist unmöglich,
 1775 Daß du irrtest, wer sie beide seien.
 Ihr Reich liegt allzufern von hier, der Name
 Ist kaum zu Peking ausgesprochen worden.
 — Doch sieh, weil ich's als Vater mit dir meine,
 Komm' ich in später Nacht noch her — Kann es
 1780 Dir Freude machen, dich zum zweitenmal
 Im Divan dem Gelächter bloßzustellen,
 Dem Hohn des Pöbels, der mit Ungeduld
 Drauf wartet, deinen Stolz gebeugt zu sehn?
 Dem abgeseint, du weißt's, ist dir das Volk,
 1785 Kann werd' ich seiner Wut gebieten können,
 Wenn du im Divan nun verstummen mußt.
 — Sieh, liebes Kind, dies führte mich hieher.
 (Zu Pantalon und Tartaglia.)
 Laßt uns allein.

(Jene entfernen sich ungern und zaudernd.)

6. Auftritt

Zurandot und Altoun.

Altoun

(nachdem jene weg sind, nähert er sich ihr und faßt sie vertraulich bei der Hand).

Ich komme, deine Ehre

Zu retten.

Turandot.

Meine Ehre, Sire? Spart Euch
 1790 Die Müß! Nicht Rettung brauch' ich meiner Ehre —
 Ich werde mir im Divan morgen selbst
 Zu helfen wissen.

Altoun.

Ach, du schmeichelst dir
 Mit eitler Hoffnung. Glaube mir's, mein Kind,
 Unmöglich ist's, zu wissen, was du hoffst.
 1795 Ich les' in deinen Augen, deinen wild
 Verwirrten Zügen deine Qual und Angst.
 Ich bin dein Vater, sieh, ich hab' dich lieb.
 — Wir sind allein — Sei offen gegen mich!
 Bekenn' es frei — weißt du die beiden Namen?

Turandot.

1800 Ob ich sie weiß, wird man im Divan hören.

Altoun.

Nein, Kind! du weißt sie nicht, Kannst sie nicht wissen.
 Wenn du sie weißt, so sag' mir's im Vertrauen.
 Ich lasse dann den Unglücksel'gen wissen,
 Daß er verraten ist, und lass' ihn still
 1805 Aus meinen Staaten ziehn; so meidest du
 Den Haß des Volks, und mit dem Sieg zugleich
 Trägst du den Ruhm der Großmuth noch davon,
 Daß du dem Überwundenen die Schmach
 Der öffentlichen Niederlage spartest.
 1810 — Um dieses Einz'ge bitt' ich dich, mein Kind,
 Wirfst du's dem Vater, der dich liebt, versagen?

Turandot.

Ich weiß die Namen oder weiß sie nicht,
 Genug! Hat er im Divan meiner nicht
 . Geschont, brauch' ich auch seiner nicht zu schonen.

1815 Gerechtigkeit geschehe. Öffentlich,
Wenn ich sie weiß, soll man die Namen hören.

Altoun

(will ungeduldig werden, zwingt sich aber und fährt mit Mäßigung und Milde fort).

Durst' er dich schonen? Galt es nicht sein Leben?
Galt es nicht, was ihm mehr war, deine Hand?
Dich zu gewinnen und sich selbst zu retten,
1820 Muß' er den Sieg im Divan dir entreißen.

— Nur einen Augenblick leg' deinen Zorn
Bei Seite, Kind — Gib Raum der Überlegung!
Sieh, dieses Haupt sey' ich zum Pfand, du weißt
Die Namen nicht — Ich aber weiß sie — hier
(auf den Brief zeigend)

1825 Stehn sie geschrieben, und ich sag' sie dir.
— Der Divan soll sich in der Früh versammeln,
Der Unbekannte öffentlich erscheinen,
Mit seinem Namen redest du ihn an;
Er soll beschämt, vom Blitz getroffen, stehen,
1830 Verzweifelnd jammern und für Schmerz vergehen,
Vollkommen sei sein Fall und dein Trinniph.
— Doch nun, wenn du so tief ihn hast gebeugt,
Erheb' ihn wieder! Frei, aus eigener Wahl
Reich' ihm die Hand und endige sein Leiden.

1835 — Komm, meine Tochter, schwöre mir, daß du
Das tun willst, und sogleich — wir sind allein —
Sollst du die Namen wissen. Das Geheimnis,
Ich schwöre dir, soll mit uns beiden sterben.
So löst der Knote sich erfrenlich auf,

1840 Du krönest dich mit neuem Siegesruhm,
Versöhnest dir durch schöne Edeltat
Die Herzen meines Volks, gewinnst dir selbst
Den Würdigsten der Erde zum Gemahl,
Erfreuest, tröstest nach so langem Gram

1845 In seinem hohen Alter deinen Vater.

Turandot

(ist während dieser Rede in eine immer zunehmende Bewegung geraten).

Ach! Wie viel arge List gebraucht mein Vater!

— Was soll ich tun? Mich auf Adelmas Wort

Berlassen und dem ungewissen Glück

1850 Vertrauen? Soll ich vom Vater mir die Namen

Entdecken lassen und den Nacken beugen

In das verhaßte Joch? — Furchtbare Wahl!

(Sie steht unentschlossen in heftigem Kampfe mit sich selbst.)

Herunter, stolzes Herz! Bequeme dich!

Dem Vater nachzugeben ist nicht Schande!

(Indem sie einige Schritte gegen Altoun macht, steht sie plötzlich wieder still.)

Doch wenn Adelma — Sie versprach so kühn,

1855 So zuversichtlich — Wenn sie's nun erforchte,

Und übereilt hätt' ich den Schwur getan?

Altoun.

Was sinnest du und schwankest, meine Tochter,

In zweifelnden Gedanken hin und her?

Soll etwa diese Angst mich überreden,

1860 Daß du des Sieges dich versichert haltest?

O Kind, gib deines Vaters Bitte nach —

Turandot.

Es sei. Ich wag' es drauf. Ich will Adelma

Erwarten — So gar dringend ist mein Vater?

Ein sichres Zeichen, daß es möglich ist,

1865 Ich könne, was er fürchtet, durch mich selbst

Erfahren — Er versteht sich mit dem Prinzen!

Nicht anders! Von ihm selbst hat er die Namen,

Es ist ein abgeredet Spiel, ich bin

Berraten, und man spottet meiner!

Altoun.

Nun?

1870 Was zauderst du? Hör' auf, dich selbst zu quälen,
Entschließe dich.

Curandot.

Ich bin entschlossen — Morgen
In aller Früh versammle sich der Divan.

Altonn.

Du bist entschlossen, es aufs Äußerste,
Auf öffentliche Schande hin zu wagen?

Curandot.

1875 Entschlossen, Sire, die Probe zu bestehen.

Altonn (in heftigem Zorn).

Unsinuige! Verstockte! Blindes Herz!
Noch blinder als die Älberuste des Pöbels!
Ich bin gewiß, wie meines eignen Haupts,
Daß du dich öffentlich beschimpfst, daß dir's
1880 Unmöglich ist, das Rätsel anzulösen.
Wohlan! Der Divan soll versammelt werden,
Und in der Nähe gleich sei der Altar;
Der Priester halte sich bereit, im Augenblick,
Da du verstummst, beim lauten Hohn gelächter
1885 Des Volks die Trauung zu vollziehen. Du hast
Den Vater nicht gehört, da er dich flehte.
Leb' oder stirb! Er wird dich auch nicht hören. (Er geht ab.)

Curandot.

Adelma! Freundin! Ketterin! Wo bist du?
Verlassen bin ich von der ganzen Welt.
1890 Mein Vater hat im Zorn mich aufgegeben,
Von dir allein erwart' ich Heil und Leben.
(Entfernt sich von der andern Seite.)

Die Szene verwandelt sich in ein prächtiges Gemach mit mehreren Ausgängen. Im Hintergrund steht ein orientalisches Ruhebett für Kalaf. Es ist finstre Nacht.

7. Auftritt

Kalaf. Brigella mit einer Fadel.

(Kalaf geht in tiefen Gedanken auf und ab, Brigella betrachtet ihn mit Kopfschütteln.)

Brigella.

's hat eben Drei geschlagen, Prinz, und Ihr
Seid nun genau dreihundertsechzigmal
In diesem Zimmer auf und ab spaziert.
1895 Verzeiht! Mir liegt der Schlaf in allen Gliedern,
Und wenn Ihr selbst ein wenig ruhen wölltet,
Es könnt' nicht schaden.

Kalaf.

Du hast Recht, Brigella.
Mein sorgenvoller Geist treibt mich umher,
Doch du magst gehen und dich schlafen legen.

Brigella (geht, kommt aber gleich wieder zurück).

1900 Ein Wort zur Nachricht, Hoheit — Wenn Euch hier
Von ohngefähr so was erscheinen sollte —
Macht Eure Sache gut — Ihr seid gewarnt!

Kalaf.

Erscheinungen? Wie so? An diesem Ort?
(Rustert mit unruhigen Blicken das Zimmer.)

Brigella.

1905 Du lieber Himmel! Uns ist zwar verboten
Bei Lebensstrafe, niemand einzulassen.
Doch — arme Diener! Herr, Ihr wißt ja wohl!
Der Kaiser ist der Kaiser, die Prinzess
Ist, so zu sagen, Kaiserin — und was
Die in den Kopf sich setzt, das muß geschehn!

1910 's wird einem sauer, Hoheit, zwischen zwei
 Dachtrausen trocken Kleides durchzukommen.
 — Verstehst mich wohl. Man möchte seine Pflicht
 Gern ehrlich tun — Doch man erübrigte
 Auch gern etwas für seine alten Tage.
 1915 Herr, unsereins ist halter übel dran!

Kalaf.

Wie? Sollte man mir gar ans Leben wollen?
 Brigella, rede!

Brigella.

Gott soll mich bewahren!
 Allein bedenkt die Neugier, die man hat,
 Zu wissen, wer Ihr seid. Es könnte sich
 1920 Zum Beispiel fügen, daß — durchs Schlüsselloch —
 Ein Geist — ein Unhold — eine Hexe käme,
 Euch zu versuchen — Guug! Ihr seid gewarnt!
 Verstehst mich — Arme Diener, arme Schelme!

Kalaf (lächelnd).

Sei außer Sorgen. Ich verstehe dich
 1925 Und werde mich in Acht zu nehmen wissen.

Brigella.

Tut das, und somit Gott befohlen, Herr.
 Uns Himmels willen, bringt mich nicht ins Unglück!
 (Gegen die Zuschauer.)
 Es kann geschehen, daß man einen Beutel
 Mit Golde anschlägt — Möglich ist's! Was mich betrifft,
 1930 Ich tat mein Bestes, und ich konnt' es nicht. (Er geht ab.)

Kalaf.

Er hat mir Argwohn in mein Herz gepflanzt.
 Wer könnte mich hier überfallen wollen?
 Und laß die Teufel aus der Hölle selbst
 Ankommen, dieses Herz wird standhaft bleiben.
 (Er tritt aus Fenster.)

- 1935 Der Tag ist nicht mehr weit, ich werde nun
Nicht lange mehr auf dieser Folter liegen.
Indes versuch' ich es, ob ich vielleicht
Den Schlaf auf diese Augen locken kann.
(Audem er sich auf das Ruhebetto niederlassen will, öffnet sich eine von den
Türen.)

8. Auftritt

Kalaf. Skirina in männlicher Kleidung und mit einer Maske vor dem
Gesicht.

Skirina (surchtsam sich nähernd).

- 1940 Mein lieber Herr — Herr — O wie zittert mir
Das Herz!

Kalaf (auffahrend).

Wer bist du, und was suchst du hier?

Skirina (nimmt die Maske vom Gesicht).

- 1945 Kennt Ihr mich nicht? Ich bin ja Skirina,
Des armen Hassans Weib und Eure Wirtin.
Verkleidet hab' ich durch die Wachen mich
Herein gestohlen — Ach! Was hab' ich Euch
Nicht alles zu erzählen — Doch die Angst
Erstickt mich, und die Kniee zittern mir,
Ich kann für Tränen nicht zu Worte kommen.

Kalaf.

Sprecht, gute Frau. Was habt Ihr mir zu sagen?

Skirina (sich immer schüchtern umsehend).

- 1950 Mein armer Mann hält sich versteckt. Es ward
Der Turandot gesagt, daß er Euch kenne.
Nun wird ihm nachgespürt an allen Orten,
Ihn ins Serail zu schleppen und ihn dort
Gewaltfam Euren Namen abzupressen.
Wird er entdeckt, so ist's um ihn geschehn,

1965 Denn eher will er unter Martern sterben
Als Euch verraten.

Kalaf.

Treuer, wahrer Diener!

— Ach die Unmenschliche!

Skirina.

Ihr habt noch mehr
Von mir zu hören — Euer Vater ist
In meinem Haß.

Kalaf.

Was sagst du? Große Götter!

Skirina.

1960 Von Eurer Mutter zum trostlosen Witwer
Gemacht —

Kalaf.

O meine Mutter!

Skirina.

Hört mich weiter.

Er weiß, daß man Euch hier bewacht, er zittert
Für Euer Leben, er ist außer sich,

Er will verzweifelnd vor den Kaiser dringen,

1965 Sich ihm entdecken, kost' es, was es wolle;

Mit meinem Sohne, ruft er, will ich sterben!

Bergebens such' ich ihn zurück zu halten,
Sein Ohr ist taub, er hört nur seinen Schmerz.

Nur das Versprechen, das ich ihm getan,

1970 Ein tröstend Schreiben ihm von Eurer Hand

Mit Eures Namens Unterschrift zu bringen,

Das ihm Versicherung gibt von Eurem Leben,

Hielt ihn vom Anfersten zurück! So hab' ich mich
Hieher gewagt und in Gefahr gesetzt,

1975 Dem kummervollen Greise Trost zu bringen.

Kalaf.

Mein Vater hier in Peking! Meine Mutter
Im Grab! — Du hintergehst mich, Skirina!

Skirina.

Mich strafe Fohi, wenn ich Euch das lüge!

Kalaf.

Bejammernswerter Vater! Arme Mutter!

Skirina (bringend).

1980 Kein Augenblick ist zu verlieren! Kommt!
Bedenkt Euch nicht, schreibt diese wen'gen Worte.
Fehlt euch das Nötige, ich bracht' es mit.

(Sie zieht eine Schreibtafel hervor.)

Genug, wenn dieser kummervolle Greis
Zwei Zeilen nur von Eurer Hand erhält,
1985 Daß Ihr noch lebt und daß Ihr Gutes hofft.
Sonst treibt ihn die Verzweiflung an den Hof,
Er nennt sich dort, und alles ist verloren.

Kalaf.

Ja! Gib mir diese Tafel.

(Er ist im Begriff, zu schreiben, hält aber plötzlich inne und sieht sie for-
schend an.)

Skirina!

1990 Hast du nicht eine Tochter im Serail?
— Ja, ja, ganz recht. Sie dient als Sklavin dort
Der Turandot, dein Mann hat mir's gesagt.

Skirina.

Nun ja! Wie kommt Ihr darauf?

Kalaf.

Skirina!

1995 Geh nur zurück und sage meinem Vater
Von meinerwegen, daß er ohne Furcht
Geheimen Zutritt bei dem Kaiser fordre

Und ihm entdecke, was sein Herz ihn heißt.
Ich bin's zufrieden.

Skirina (betroffen).

Ihr verweigert mir
Den Brief? Ein Wort von Eurer Hand genügt.

Kalaf.

2000 Nein, Skirina, ich schreibe nicht. Erst morgen
Erfährt man, wer ich bin — Ich wundre mich,
Daß Hassans Weib mich zu verraten sucht.

Skirina.

Ich Euch verraten! Outer Gott!

(Vor sich.)

Adelma mag denn selbst ihr Spiel vollenden.

(Zu Kalaf.)

2005 Wohl, Prinz! Wie's Euch beliebt! Ich geh' nach Hause,
Ich richte Eure Botschaft aus, doch glaubt' ich nicht,
Nach so viel übernommener Gefahr
Und Mühe Euren Argwohn zu verdienen.

(Zum Abgehen.)

Adelma wacht, und dieser schlummert nicht.

(Entfernt sich.)

Kalaf.

2100 Erscheinungen! — Du sagtest recht, Brigella!
Doch daß mein Vater hier in Peking sei
Und meine Mutter tot, hat dieses Weib
Mit einem heil'gen Eide mir bekräftigt!
Kommt doch das Unglück nie allein! Ach nur
Zu glaubhaft ist der Mund, der Böses meldet!
2115 Noch ein Gespenst! Laß sehen, was es will!

(Die entgegengesetzte Thüre öffnet sich.)

9. Auftritt

Kalaf. Zelima.

Zelima.

Prinz, ich bin eine Sklavin der Prinzessin
Und bringe gute Bottschaft.

Kalaf.

Güb'z der Himmel!

Wohl wär' es Zeit, daß auch das Gute käme!
Ich hoffe nichts, ich schmeichle mir mit nichts,
2020 Zu fühllos ist das Herz der Turandot.

Zelima.

Wohl wahr, ich leugn' es nicht — und dennoch, Prinz,
Gelang es Euch, dies stolze Herz zu rühren.
Euch ganz allein, Ihr seid der erste — Zwar
Sie selbst besteht darauf, daß sie Euch hasse,
2025 Doch ich bin ganz gewiß, daß sie Euch liebt.
Die Erde tu' sich auf und reiße mich
In ihren Schlund hinab, wenn ich das lüge!

Kalaf.

Gut, gut, ich glaube dir. Die Bottschaft ist
Nicht schlimm. Hast du noch mehreres zu sagen?

Zelima (näher tretend).

2030 Ich muß Euch im Vertrauen sagen, Prinz,
Der Stolz, der Ehrgeiz treibt sie zur Verzweiflung.
Sie sieht nun ein, daß sie Unmögliches
Sich aufgebürdet, und vergeht für Scham,
2035 Daß sie im Divan nach so vielen Siegen
Vor aller Welt zu Schanden werden soll.
Der Abgrund öffne sich und schlunge mich
Hinab, wenn ich mit Lügen Euch berichte!

Kalaf.

2040 Auf nicht so großes Unglück auf dich her,
 Ich glaube dir. Geh, sage der Prinzessin,
 Vielleicht sei es ihr, in diesem Streit zu siegen;
 Mehr als durch ihren glänzenden Verstand
 Wird sich ihr Ruhm erheben, wenn ihr Herz
 Empfinden lernt, wenn sie der Welt beweist,
 Sie könne Mitleid fühlen, könne sich
 2045 Entschließen, einen Liebenden zu trösten
 Und einen greisen Vater zu erfreuen.
 Ist dieß etwa die gute Botschaft, sprich,
 Die ich zu hören habe?

Zelima.

Nein, mein Prinz!
 Wir geben uns so leichten Kaufes nicht,
 2050 Man muß Geduld mit unsrer Schwachheit haben.
 — Hört an!

Kalaf.

Ich höre.

Zelima.

Die Prinzessin schickt mich.
 — Sie bittet Euch um einen Dienst — Laßt sie
 Die Namen wissen und im übrigen
 Vertraut Euch kühnlich ihrer Großmut an.
 2055 Sie will nur ihre Eigenliebe retten,
 Nur ihre Ehre vor dem Divan lösen.
 Voll Güte steigt sie dann von ihrem Thron
 Und reicht freiwillig Euch die schöne Rechte.
 — Entschließt Euch, Prinz. Ihr waget nichts dabei.
 2060 Gewinnt mit Güte dieses stolze Herz,
 So wird nicht Zwang, so wird die Liebe sie,
 Die zärtlichste, in Eure Arme führen.

Kalaf

(sieht ihr scharf ins Gesicht, mit einem bitterm Lächeln).

Hier, Sklavin, hast du den gewohnten Schluß
Der Rede weggelassen.

Felima.

Welchen Schluß?

Kalaf.

2066

Die Erde öffne sich und schlinge mich
Hinab, wenn ich Unwahres Euch berichte.

Felima.

So glaubt Ihr, Prinz, daß ich Euch Lügen sage?

Kalaf.

2070

Ich glaub' es fast — und glaub' es so gewiß,
Daß ich in dein Begehren nimmermehr
Kann willigen. Kehr' um zu der Prinzessin!
Sag' ihr, mein einz'ger Ehrgeiz sei ihr Herz,
Und meiner glühnden Liebe möge sie
Verzeihn, daß ich die Bitte muß versagen.

Felima.

2076

Bedachtet Ihr, was dieser Eigensinn
Euch kosten kann?

Kalaf.

Mag er mein Leben kosten!

Felima.

Es bleibt dabei, er wird's Euch kosten, Prinz.
— Beharrt Ihr drauf, mir nichts zu offenbaren?

Kalaf.

Nichts.

Felima.

Lebet wohl!

(Im Abgehen.)

Die Mühe konnt' ich sparen!

Kalaf (allein).

- 2080 Gehet, wesenlose Larven! Meinen Sinn
 Macht ihr nicht wankend. Andre Sorgen sind's,
 Die mir das Herz beklemmen — Skirinas
 Bericht ist's, was mich ängstiget — Mein Vater
 In Peekin! Meine Mutter tot! — Mut, Mut, mein Herz!
 In wenig Stunden ist das Loß geworfen.
 2085 Köunt' ich den kurzen Zwischenraum im Arm
 Des Schlags verträumen! Der gequälte Geist
 Sucht Ruhe, und mich dencht, ich fühle schon
 Den Gott die sanften Flügel um mich breiten.
 (Er legt sich auf das Ruhebetto und schläft ein.)

10. Auftritt

Adelma tritt auf, das Gesicht verschleiert, eine Wachskerze in der Hand.
 Kalaf schlafend.

Adelma.

- 2090 Nicht alles soll mißlingen — Hab' ich gleich
 Vergebens alle Künste des Betrugs
 Verschwendet, ihm die Namen zu entlocken,
 So werd' ich doch nicht eben so umsonst
 Versuchen, ihn aus Peekin wegzuführen
 Und mit dem schönen Ranke zu entfliehn!
 2095 — O heißerflehter Augenblick! Jetzt, Liebe!
 Die mir bisher den kühnen Mut verliehn,
 So manche Schranke mir schon überstiegen,
 Dein Feuer laß auf meinen Rippen glühn,
 Hilf mir in diesem schwersten Kampfe siegen!
 (Sie betrachtet den Schlafenden.)
 2100 Der Liebste schläft. Sei ruhig, pochend Herz,
 Erzittre nicht! Nicht gern, ihr holden Augen,

Schenk' ich den goldnen Schlummer von euch weg;
Doch schon ergraut der Tag, ich darf nicht säumen.

(Sie nähert sich ihm und berührt ihn sanft.)

Prinz! Wachtet auf!

Kalaf (erwachend).

Wer störet meinen Schlummer?

2105

Ein neues Trugbild? Nachtgepenst, verschwinde!
Wird mir kein Augenblick der Ruh vergönnt?

Adelma.

Warum so heftig, Prinz? Was fürchtet Ihr?
Nicht eine Feindin ist's, die vor Euch steht;
Nicht Euern Namen will ich Euch entlocken.

Kalaf.

2110

Ist dies dein Zweck, so spare deine Müh.
Ich sag' es dir voranz, du wirst mich nicht betrügen.

Adelma.

Betrügen? Ich? Verdien' ich den Verdacht?
Sagt an! War hier nicht Skirina bei Euch,
Mit einem Brief Euch listig zu versuchen?

Kalaf.

2115

Wohl war sie hier.

Adelma.

Doch hat sie nichts erlangt?

Kalaf.

Daß ich ein solcher Tor gewesen wäre!

Adelma.

Gott sei's gedankt! — War eine Sklavin hier,
Mit trüglicher Vorspieglung Euch zu blenden?

Kalaf.

2120

Solch eine Sklavin war in Wahrheit hier,
Doch zog sie leer ab — wie auch du wirst gehn.

Adelma.

Der Argwohn schmerzt, doch leicht verzeih' ich ihn.
Lernt mich erst kennen. Setzt Euch. Hört mich an,
Und dann verdammt mich als Betrügerin!

(Sie setzt sich, er folgt.)

Kalaf.

So redet dann und sagt, was ich Euch soll.

Adelma.

2125 Erst seht mich näher an — Beschaut mich wohl!
Wer denkt Ihr, daß ich sei?

Kalaf.

Dies hohe Wesen,
Der edle Zustand zwingt mir Ehrfurcht ab.
Das Kleid bezeichnet eine niedre Sklavin,
Die ich, wo ich nicht irre, schon im Divan
2130 Gesehen und ihr Loß beklagt.

Adelma.

Auch ich

Hab' Euch — die Götter wissen es, wie innig —
Bejammert, Prinz, es sind fünf Jahre nun,
Da ich, noch selber eine Günstlingin
Des Glücks, in niederem Sklavenstand Euch sah.
2135 Schon damals sagte mir's mein Herz, daß Euch
Geburt zu einem bessern Loß berufen.
Ich weiß, daß ich getan, was ich gekount,
Euch ein unwürdig Schicksal zu erleichtern,
Weiß, daß mein Lug' sich Euch verständlich machte,
2140 Soweit es einer Königstochter ziemte.

(Sie entschleiern sich.)

Seht her, mein Prinz, und sagt mir: dies Gesicht,
Habt Ihr es nie gesehen in Eurem Leben?

Kalaf.

Adelma! Ew'ge Götter, seh' ich recht?

Adelma.

Ihr sehet in unwürd'gen Sklavenbanden
 2145 Die Tochter Reikobads, des Königes
 Der Karazanen, einst zum Thron bestimmt,
 Jetzt zu der Knechtschaft Schmach herabgestoßen.

Kalaf.

Die Welt hat Euch für tot beweint. In welcher
 Gestalt, weh mir, muß ich Euch wiederfinden!
 2160 Euch hier als eine Sklavin des Serails,
 Die Königin, die edle Fürstentochter!

Adelma.

Und als die Sklavin dieser Turandot,
 Der grausamen Ursache meines Falles!
 Vernehmst mein ganzes Unglück, Prinz. Mir lebte
 2155 Ein Bruder, ein geliebter teurer Jüngling,
 Den diese stolze Turandot wie Euch
 Bezauberte — Er wagte sich im Divan.

(Sie hält inne, von Schluchzen und Tränen unterbrochen.)

Unter den Häuptern, die man auf dem Tore
 Zu Peekin sieht — entsetzensvoller Anblick! —
 2160 Erblicktet Ihr auch das geliebte Haupt
 Des teuren Bruders, den ich noch beweine.

Kalaf.

Unglückliche! So lag die Sage nicht!
 So ist sie wahr, die klägliche Geschichte,
 Die ich für eine Fabel nur gehalten!

Adelma.

Mein Vater Reikobad, ein kühner Mann,
 2165 Nur seinem Schmerz gehorchend, überzog
 Die Staaten Altonms mit Heeresmacht,
 Des Sohnes Mord zu rächen — Ach! das Glück
 War ihm nicht günstig! Mänuhlich fechtend fiel er
 2170 Mit allen seinen Söhnen in der Schlacht.

Ich selbst, mit meiner Mutter, meinen Schwestern,
 Ward auf Befehl des wütenden Besirz,
 Der unsern Stamm verfolgte, in den Strom
 Geworfen. Jene kamen um, nur mich
 2176 Errettete die Menschlichkeit des Kaisers,
 Der in dem Augenblick aus Ufer kam.
 Er schalt die Greuelthat und ließ im Strom
 Nach meinem jammervollen Leben fischen.
 Schon halb entseelt werd' ich zum Strand gezogen,
 2180 Man ruft ins Leben mich zurück; ich werde
 Der Turandot als Sklavin übergeben,
 Zu glücklich noch, das Leben als Geschenk
 Von eines Feindes Großmuth zu empfangen.
 O lebt in Eurem Busen menschliches Gefühl,
 2185 So laßt mein Schicksal Euch zu Herzen gehn!
 Denkt, was ich leide! Denkt, wie es ins Herz
 Mir schneidet, sie, die meinen ganzen Stamm
 Vertilgt, als eine Sklavin zu bedienen.

Kalaf.

Mich jammert Euer Unglück. Ja, Prinzessin,
 2190 Anfricht'ge Tränen zoll' ich Eurem Leiden —
 Doch Euer grausam Loß, nicht Turandot
 Klagt an — Eu'r Bruder fiel durch eigne Schuld,
 Euer Vater stürzte sich und sein Geschlecht
 Durch übereilten Ratschluß ins Verderben.
 2195 Sagt! Was kann ich, selbst ein Unglücklicher,
 Ein Ball der Schicksalsmächte, für Euch tun?
 Ersteig' ich morgen meiner Wünsche Gipfel,
 So sollt Ihr frei und glücklich sein — Doch jetzt
 Kann Euer Unglück nichts als mein's vermehren.

Adelma.

2200 Der Unbekannten konntet Ihr mißtrauen.
 Ihr kennt mich nun — Der Fürstin werdet Ihr,

Der Königstochter glauben, was sie Euch
 Aus Mitleid sagen muß und lieber noch
 Aus Zärtlichkeit, aus Liebe sagen möchte.
 2205 — O möchte dies besangene Herz mir trauen,
 Wenn ich jetzt wider die Geliebte zeuge!

Kalaf.

Adelma, sprecht, was habt Ihr mir zu sagen?

Adelma.

Wißt also, Prinz — Doch nein, Ihr werdet glauben,
 Ich sei gekommen Euch zu täuschen, werdet
 2210 Mit jenen feilen Seelen mich verwechseln,
 Die für das Sklavenjoch geboren sind.

Kalaf.

Quält mich nicht länger, ich beschwör' Euch, sprecht!
 Was ist's? Was habt Ihr mir von ihr zu sagen,
 Die meines Lebens einz'ge Göttin ist?

Adelma (beiseite).

2215 Gib, Himmel, daß ich jetzt ihn überrede!
 (Zu Kalaf sich wendend.)

Prinz, diese Turandot, die schändliche,
 Herzlose, falsche, hat Befehl gegeben,
 Euch heut' am frühen Morgen zu ermorden!
 — Dies ist die Liebe Eurer Lebensgöttin!

Kalaf.

2220 Mich zu ermorden?

Adelma.

Ja, Euch zu ermorden!
 Beim ersten Schritt aus diesem Zimmer tauchen
 Sich zwanzig Degenspitzen Euch ins Herz,
 So hat es die Unmenschliche befohlen.

Kalaf (steht schnell auf und geht gegen die Türe).
Ich will die Wache unterrichten.

Adelma (hält ihn zurück).

Bleibt!

2225 Wo wollt Ihr hin? Ihr hofft noch, Euch zu retten?
Unglücklicher, Ihr wißt nicht, wo Ihr seid,
Daß Euch des Mordes Neze rings umgeben!
Dieselben Wachen, die der Kaiser Euch
Zu Hütern Eures Lebens gab, sie sind —
2230 Bedingt von seiner Tochter, Euch zu töten.

Kalaf

(außer sich, laut und heftig mit dem Ausdruck des innigsten Leidens)

O Timur! Timur! Unglücksel'ger Vater!
So muß dein Kalaf endigen! — Du mußt
Nach Peking kommen, auf sein Grab zu weinen!
Das ist der Trost, den dir dein Sohn versprach!
2235 — Furchtbares Schicksal!
(Er verhüllt sein Gesicht, ganz seinem Schmerz hingegeben.)

Adelma (vor sich, mit frohem Erstaunen).

Kalaf! Timurs Sohn!

Glücksel'ger Fund! — Fall' es nun, wie es wolle!
Entgeh' er meinen Schlingen auch, ich trage
Mit diesem Namen sein Geschick in Händen.

Kalaf.

2240 So bin ich mitten unter den Soldaten,
Die man zum Schutz mir an die Seite gab,
Berraten! Ach, wohl sagte mir's vorhin
Der feilen Sklaven einer, daß Bestechung
Und Furcht des Mächtigen das schwere Band
Der Treue lösen — Leben, fahre hin!
2245 Vergeblich ist's, dem grausamen Gesirn,

Das uns verfolgt, zu widerstehn — Du sollst
 Den Willen haben, Gransame — dein Aug'
 An meinem Blute weiden. Süßes Leben,
 Fahr hin! Nicht zu entfliehen ist dem Schicksal.

Adelma (mit Feuer).

- 2250 Prinz, zum Entfliehen zeig' ich Euch die Wege,
 Nicht müß'ge Tränen bloß hab' ich für Euch.
 Gewacht hab' ich indes, gesorgt, gehandelt,
 Kein Gold gespart, die Hüter zu bestechen.
 Der Weg ist offen. Folgt mir. Euch vom Tode,
 2255 Mich aus den Banden zu befreien, komm' ich.
 Die Pferde warten, die Gefährten sind
 Bereit. Laßt uns aus diesen Mauern fliehen,
 Woran der Fluch der Götter liegt. Der Chan
 Von Verlaß ist mein Freund, ist mir durch Bande
 2260 Des Bluts verknüpft und heilige Verträge.
 Er wird uns schützen, seine Staaten öffnen,
 Uns Waffen leihen, meiner Väter Reich
 Zurück zu nehmen, daß ich's mit Euch teile,
 Wenn Ihr der Liebe Opfer nicht verschmäht.
 2265 Verschmäht Ihr's aber und verachtet mich,
 So ist die Tartarei noch reich genug
 An Fürstentöchtern, dieser Turandot
 An Schönheit gleich und zärtlicher als sie.
 Aus ihnen wählt Euch eine würdige
 2270 Gemahlin aus. Ich — will mein Herz besiegen.
 Nur rettet, rettet dieses teure Leben!

(Sie spricht das folgende mit immer steigender Lebhaftigkeit, indem sie ihn bei der Hand ergreift und mit sich fortzureißen sucht.)

- O kommt! Die Zeit entflieht, indem wir sprechen,
 Die Hähne krähen, schon regt sich's im Palast,
 Todbringend steigt der Morgen schon herauf —
 2275 Fort, eh' der Rettung Pforten sich verschließen!

Kalaf.

Großmütige Adelpma! Einz'ge Freundin!
 Wie schmerzt es mich, daß ich nach Verlaß Euch
 Nicht folgen, nicht der Freiheit süß Geschenk,
 Nicht Euer väterliches Reich zurück
 2280 Euch geben kann — Was würde Altoum
 Zu dieser heimlichen Entweichung sagen?
 Macht' ich nicht schändlichen Verrats mich schuldig,
 Wenn ich, des Gastrechts heilige Gebräuche
 Verletzend, aus dem innersten Serail
 2285 Die wertgehaltne Sklavin ihm entführte?
 — Mein Herz ist nicht mehr mein, Adelpma. Selbst
 Der Tod, den jene Stolze mir bereitet,
 Wird mir willkommen sein von ihrer Hand.
 — Flieht ohne mich, flieht, und geleiten Euch
 2290 Die Götter! Ich erwarte hier mein Schicksal.
 Noch tröstlich ist's, für Turandot zu sterben,
 Wenn ich nicht leben kann für sie — Lebt wohl!

Adelpma.

Sinnloser! Ihr beharrt? Ihr seid entschlossen?

Kalaf.

Zu bleiben und den Mordstreich zu erwarten.

Adelpma.

2295 Ha, Undankbarer! Nicht die Liebe ist's,
 Die Euch zurückhält — Ihr verachtet mich!
 Ihr wählt den Tod, um nur nicht mir zu folgen.
 Verschmähet meine Hand, verachtet mich,
 Nur flieht, nur rettet, rettet Euer Leben!

Kalaf.

2300 Verschwendet Eure Worte nicht vergebens,
 Ich bleibe und erwarte mein Geschick.

Adelma.

So bleibet denn. Auch ich will Sklavin bleiben,
 Ohn' Euch verschmäh' ich auch der Freiheit Glück.
 Laß sehn, wer von uns beiden, wenn es gilt,
 Dem Tode kühner trotz!

2305

(Von ihm wegtretend.)

Wär' ich die erste,
 Die durch Beständigkeit aus Ziel gelangte?

(Vor sich, mit Accent.)

Kalaf! Sohn Timurs!

(Verneigt sich, spottend.)

Unbekannter Prinz!

Lebt wohl! (Geht ab.)

Kalaf (allein).

Wird diese Schreckensnacht nicht enden?

Wer hat auf solcher Folter je gezittert?

2310

Und endet sie, welch neues größres Schrecknis

Bereitet mir der Tag! Aus welchen Händen!

Hat meine edelmütig trene Liebe

Solches um dich verdient, tyrannisch Herz!

— Wohlau! Den Himmel färbt das Morgenrot!

2315

Die Sonne steigt herauf, und allen Wesen

Bringt sie das Leben — mir bringt sie den Tod!

Geduld, mein Herz! Dein Schicksal wird sich lösen!

11. Auftritt

Brigella. Kalaf.

Brigella.

Der Divan wird versammelt, Herr. Die Stunde
 Ist da. Macht Euch bereit.

Kalaf (nißt ihn mit wilden schenen Blicken).

Bist du das Werkzeug?

2320

Wo hast du deinen Dolch versteckt? Mach's kurz,

Vollziehe die Befehle, die du hast,
Du raubst mir nichts, worauf ich Wert noch legte.

Brigella.

Was für Befehle, Herr? Ich habe keinen
Befehl, als Euch zum Divan zu begleiten,
2325 Wo alles schon versammelt ist.

Kalaf (nach einigem Nachsinnen, resigniert).

Laß uns denn gehn!

Ich weiß, daß ich den Divan lebend nicht
Erreichen werde — Sieh, ob ich dem Tod
Beherzt entgegentreten kann.

Brigella (sieht ihn erstarrt an).

Was Teufel schwagt er da von Tod und Sterben!
2330 Verwünschtes Weibervolk! Sie haben ihn
In dieser ganzen Nacht nicht schlafen lassen,
Nun ist er gar im Kopf verrückt!

Kalaf (wirft das Schwert auf den Boden).

Da liegt

Mein Schwert. Ich will mich nicht zur Wehre setzen.
Die Grausame erfahre wenigstens,
2335 Daß ich die unbeschützte Brust von selbst
Dem Streich des Todes dargeboten habe!
(Er geht ab und wird, sowie er hinantritt, von kriegerischem Spiel
empfangen.)

Fünfter Aufzug

Die Scene ist die vom zweiten Aufzug.

Im Hintergrund des Divans steht ein Altar mit einer chinesischen Gottheit und zwei Priestern, welche nach Aufziehung eines Vorhanges sichtbar werden. — Bei Eröffnung des Akts sitzt Altoun auf seinem Throne. Pantalou und Tartaglia stehen zu seinen beiden Seiten; die acht Doktoren an ihrem Platze, die Wache unter dem Gewehre.

1. Auftritt

Altoun. Pantalou. Tartaglia. Doktoren. Wache. Gleich darauf Kalaf.

Kalaf

(tritt mit einer stürmischen Bewegung in den Saal, voll Argwohn hinter sich schauend. In der Mitte der Scene verbeugt er sich gegen den Kaiser, dann vor sich).

Wie? Ich bin lebend hier — Mit jedem Schritt
 Erwartet' ich die zwanzig Schwerter in der Brust
 Zu fühlen, und von niemand angefallen
 2340 Hab' ich den ganzen Weg zurückgelegt?
 So hätte mir Adelma falsche Botschaft
 Verkündet — oder Turandot entdeckte
 Die Namen, und mein Unglück ist gewiß!

Altoun.

Mein Sohn! Ich sehe deinen Blick unuölk't,
 2345 Dich quälen Furcht und Zweifel — Fürchte nichts mehr,
 Bald werd' ich deine Stirn erheitert sehn,
 In wenig Stunden endet deine Prüfung.
 — Geheimnisse von freudenreichem Inhalt
 Hab' ich für dich — Noch will ich sie im Busen
 2350 Verschließen, teurer Jüngling, bis dein Herz,

Der Freude offen, sie vernehmen kann.
 — Doch merke dir: Nie kommt das Glück allein;
 Es folgt ihm stets, mit reicher Gaben Fülle
 Beladen, die Begleitung nach — Du bist
 2355 Mein Sohn, mein Eidam! Turandot ist dein!
 Dreimal hat sie in dieser Nacht zu mir
 Gesendet, mich beschworen und gelehrt,
 Sie von der furchtbarn Probe loszusprechen.
 Daraus erkenne, ob du Ursach hast,
 2360 Sie mit getrostem Herzen zu erwarten.

Pantalon (zuverächtlich).

Das könnt Ihr, Hoheit! Auf mein Wort! Was das
 Betrifft, damit hat's seine Wichtigkeit!
 Nehmt meinen Glückwunsch an, heut' ist die Hochzeit.
 Zweimal ward ich in dieser Nacht zu ihr
 2365 Geholt; sie hatt' es gar zu eilig, kaum
 Ließ sie mir Zeit, den Fuß in die Pantoffel
 Zu stecken; ungefrühstückt ging ich hin;
 Es war so grimmig kalt, daß mir der Bart
 Noch zittert — Aufschub sollt' ich ihr verschaffen,
 2370 Rat schafften sollt' ich — Bei der Majestät
 Fürsprach einlegen — Ja was sollt' ich nicht!
 's war mir ein rechtes Wandinn und Labjal,
 Ich leugn' es nicht, sie desperat zu sehn.

Cartaglia.

Ich ward um sechs Uhr zu ihr hin beschieden;
 2375 Der Tag brach eben an, sie hatte nicht
 Geschlafen und sah aus wie eine Eule.
 Wohl eine halbe Stunde bat sie mich,
 Gab mir die schönsten Worte, doch umsonst!
 Ich glaube gar, ich hab' ihr bittre Dinge
 2380 Gesagt, für Ungeduld und grimur'ger Kälte.

Altoun.

Seht, wie sie bis zum letzten Augenblick
 Noch zaudert! Doch sie sperret sich umsonst.
 Gemessene Befehle sind gegeben,
 Daß sie durchaus im Divan muß erscheinen,
 2385 Und ist's mit Güte nicht, so ist's mit Zwang.
 Sie selbst hat mich durch ihren Eigensinn
 Berechtigt, diese Strenge zu gebrauchen.
 Erfahre sie die Schande nun, die ich
 Umsonst ihr sparen wollte — Freue dich,
 2390 Mein Sohn! Nun ist's an dir, zu triumphieren!

Kalaf.

Ich dank' Euch, Sire. Mich freuen kann ich nicht.
 Zu schmerzlich leid' ich selbst, daß der Geliebten
 Um meinetwillen Zwang geschehen soll.
 Viel lieber wollt' ich — Ach ich könnte nicht!
 2395 Was wäre Leben ohne sie? — Vielleicht
 Gelingt es endlich meiner zärtlichen
 Bewerbung, ihren Abscheu zu besiegen,
 Ihn einst vielleicht in Liebe zu verwandeln.
 Mein ganzes Wollen soll ihr Sklave sein
 2400 Und all mein höchstes Wünschen ihre Liebe.
 Wer eine Gunst bei mir erlangen will,
 Wird keines andern Fürsprachs nötig haben
 Als eines Winks aus ihrem schönen Aug'.
 Kein Nein aus meinem Munde soll sie kränken,
 2405 So lang' die Parze meinen Faden spinnt;
 So weit die Welle meines Lebens rinnt,
 Soll sie mein einzig Träumen sein und Denken!

Altoun.

Auf denn! Man zög're länger nicht. Der Divan
 Werde zum Tempel. Man erhebe den Altar,
 2410 Der Priester halte sich bereit. Sie soll

Bei ihrem Eintritt gleich ihr Schicksal lesen
Und soll erfahren, daß ich wollen kann,
Was ich ihr schwur.

(Der hintere Vorhang wird aufgezogen; man erblickt den chinesischen Götzen, den Altar und die Priester, alles mit Kerzen beleuchtet.)

Man öffne alle Pforten,

Das ganze Volk soll freien Eingang haben.

2415 Zeit ist's, daß dieses undankbare Kind
Den tausendfachen Kummer uns bezahle,
Den sie auf unser greises Haupt gehäuft.

(Man hört einen lugubren Marsch mit gedämpften Trommeln. Bald darauf zeigt sich Trussalduin mit Verschnittenen, hinter ihnen die Sklavinnen, darauf Turandot; alle in schwarzen Flören, die Frauen in schwarzen Schleiern.)

Pantalon.

Sie kommt! Sie kommt! Still! Welche Mlagmusik!

— Welch trauriges Gepräng! Ein Hochzeitmarsch,

2420 Der völlig einem Leichenzuge gleicht!

(Der Aufzug erfolgt ganz auf dieselbe Weise und mit denselben Ceremonien wie im zweiten Akt.)

2. Auftritt

Vorige. Turandot. Adelma. Selima. Ihre Sklavinnen und Verschnittenen.

Turandot

(nachdem sie ihren Thron bestiegen und eine allgemeine Stille erfolgt, zu Kalaf.)

Dies Trauergepränge, unbekannter Prinz,
Und dieser Schmerz, den mein Gefolge zeigt,
Ich weiß, ist Eurem Auge süße Weide.
Ich sehe den Altar geschmückt, den Priester
2425 Zu meiner Trauung schon bereit, ich lese
Den Hohn in jedem Blick und möchte weinen.
Was Kunst und tiefe Wissenschaft nur immer
Vermochten, hab' ich angewandt, den Sieg
Euch zu entreißen, diesem Augenblick,

2430 Der meinen Ruhm vernichtet, zu entfliehen,
Doch endlich muß ich meinem Schicksal weichen.

Kalaf.

O läse Turandot in meinem Herzen,
Wie ihre Trauer meine Freude dämpft,
Gewiß, es würde ihren Zorn entwaffnen.
2435 War's ein Vergehn, nach solchem Gut zu streben,
Ein Frevel wär's, es zaghaft aufzugeben!

Altoun.

Prinz, der Herablassung ist sie nicht wert,
An ihr ist's jezo, sich herabzugeben!
Kann sie's mit edelm Anstand nicht, mag sie
2440 Sich darein finden, wie sie kann — Man schreite
Zum Werk! Der Instrumente froher Schall
Verkünde laut —

Turandot.

Gemach! Damit ist's noch zu früh!

(Aufstehend und zu Kalaf sich wendend.)

Vollkommner konnte mein Triumph nicht sein,
Als dein getäuschtes Herz in süße Hoffnung
2445 Erst einzuwiegen und mit einemmal
Nun in den Abgrund nieder dich zu schlendern.

(Langsam und mit erhobener Stimme.)

Hör', Kalaf, Timur's Sohn! Verlaß den Divan!
Die beiden Namen hat mein Geist gefunden.
Such' eine andre Braut — Weh dir und allen,
2450 Die sich im Kampf mit Turandot versuchen!

Kalaf.

O ich Unglücklicher!

Altoun.

Ist's möglich? Götter!

Pantalon.

Heil'ge Katharina!

(Zu Tartaglia.)

Geht heim! Laßt Euch den Bart auszwicken, Doktor!

Tartaglia.

Allerhöchster Hien! Mein Verstand steht still!

Kalaf.

- 2465 Alles verloren! Alle Hoffnung tot!
 — Wer steht mir bei? Ach mir kann niemand helfen,
 Ich bin mein eigener Mörder; meine Liebe
 Verlier' ich, weil ich allzusehr geliebt!
 — Warum hab' ich die Rätsel gestern nicht
 2480 Mit Fleiß verfehlt, so läge dieses Haupt
 Jetzt ruhig in dem ew'gen Schlaf des Todes,
 Und meine bange Seele hätte Lust.
 Warum, zu güt'ger Kaiser, mußtet Ihr
 Das Blutgesetz zu meinem Vorteil mildern,
 2465 Daß ich mit meinem Haupt dafür bezahlte,
 Wenn sie mein Rätsel aufgelöst — So wäre
 Ihr Sieg vollkommen und ihr Herz befriedigt!
 (Ein unwilliges Gemurmel entsteht im Hintergrund.)

Altoun.

Kalaf! Mein Alter unterliegt dem Schmerz,
 Der unversehne Blitzstrahl schlägt mich nieder.

Turandot (beiseite zu Zelima).

- 2470 Sein tiefer Jammer rührt mich, Zelima;
 Ich weiß mein Herz nicht mehr vor ihm zu schützen.

Zelima (leise zu Turandot).

O so ergebt Euch einmal. Macht ein Ende!
 Ihr seht! Ihr hört! Das Volk wird ungeduldig!

Adelma (vor sich).

An diesem Augenblick hängt Tod und Leben!

Kalaf.

2475 Und brauchst's denn des Gesetzes Schwert, ein Leben
Zu endigen, das länger mir zu tragen
Unmöglich ist?

(Er tritt an den Thron der Turandot.)

Ja, Unversöhnliche!

Sieh hier den Kalaf, den du kennst — den du
Als einen namenlosen Fremdling haßtest,
2480 Den du jetzt kennst und fortfährst zu verschmähn.
Verlohnste dich's, ein Dasein zu verlängern,
Das so ganz wertlos ist vor deinen Augen?
Du sollst befriedigt werden, Grausame.
Nicht länger soll mein Aublick diese Sonne

2485 Beleidigen — Zu deinen Füßen —

(Er zieht einen Dolch und will sich durchstechen. In demselben Augenblick macht Adelma eine Bewegung, ihn zurückzuhalten, und Turandot stürzt von ihrem Thron.)

Turandot

(Ihm in den Arm fallend, mit dem Ausdruck des Schreckens und der Liebe).

Kalaf!

(Beide sehen einander mit unverwandten Blicken an und bleiben eine Zeitlang unbeweglich in dieser Stellung.)

Altoun.

Was seh' ich!

Kalaf (nach einer Pause).

Du? Du hinderst meinen Tod?

Ist das dein Mitleid, daß ich leben soll,

Ein Leben ohne Hoffnung, ohne Liebe?

Meiner Verzweiflung denkst du zu gebieten?

2490 — Hier endet deine Macht. Du kannst mich töten,
Doch mich zum Leben zwingen kannst du nicht.
Laß mich, und wenn noch Mitleid in dir glimmt,
So zeig' es meinem jammervollen Vater.

2495 Er ist zu Peckin, er bedarf des Trostes,
Denn auch des Alters letzte Stütze noch,
Den tenren, einz'gen Sohn raubt ihm das Schicksal.
(Er will sich töten.)

Curandot (wirft sich ihm in die Arme).

2500 Lebt, Kalaf! Leben sollt Ihr — und für mich!
Ich bin besiegt. Ich will mein Herz nicht mehr
Verbergen — Eile, Zelima, den beiden
Verlassenen, du kennst sie, Trost zu bringen,
Freiheit und Freude zu verkünden — Eile!

Zelima.

Ach und wie gerne!

(Sie eilt hinaus.)

Adelma (vor sich).

Es ist Zeit, zu sterben.

Die Hoffnung ist verloren.

Kalaf.

Träum' ich, Götter?

Curandot.

2505 Ich will mich keines Ruhms anmaßen, Prinz,
Der mir nicht zukommt. Wisset denn; es wiss'
Es alle Welt! Nicht meiner Wissenschaft,
Dem Zufall, Eurer eignen Übereilung
Verdank' ich das Geheimnis Eures Namens.
2510 Ihr selbst, Ihr liebet gegen meine Sklavin
Adelma beide Namen Euch ent schlüpfen.
Durch sie bin ich dazu gelangt — Ihr also habt
Gesiegt, nicht ich, und Euer ist der Preis.
— Doch nicht bloß, um Gerechtigkeit zu üben
Und dem Gesetz genug zu tun — Nein, Prinz!
2515 Um meinem eignen Herzen zu gehorchen,
Schenk' ich mich Euch — Ach, es war Euer, gleich
Im ersten Augenblick, da ich Euch sah!

Adelma.

O wie gefühlte Marter!

Kalaf

(Der diese ganze Zeit über wie ein Tränmender gestanden, scheint jetzt erst zu sich selbst zu kommen und schließt die Prinzessin mit Entzückung in seine Arme).

Ihr die Meine?

O töte mich nicht, Übermaß der Wonne!

Altoun.

2520 Die Götter segnen dich, geliebte Tochter,
Daß du mein Alter endlich willst erfreuen.
Verziehen sei dir jedes vor'ge Leid,
Der Augenblick heilt jede Herzenswunde.

Pantalon.

Hochzeit! Hochzeit! Macht Platz, ihr Herrn Doktoren!

Cartaglia.

2525 Platz! Platz! Der Bund sei alsogleich beschworen!

Adelma.

Ja, lebe, Grausamer, und lebe glücklich
Mit ihr, die meine Seele haßt!

(Zu Turandot.)

Ja, wisse,

2530 Daß ich dich nie geliebt, daß ich dich haßte
Und nur aus Haß gehandelt, wie ich tat.
Die Namen sagt' ich dir, um den Geliebten
Aus deinem Arm zu reißen und mit ihm,
Der meine Liebe war, eh' du ihn sahst,
In glücklichere Länder mich zu flüchten.
2535 Noch diese Nacht, da ich zu deinem Dienst
Geschäftig schien, versucht' ich alle Listen,
Selbst die Verleumdung spart' ich nicht, zur Flucht
Mit mir ihn zu bereden — doch umsonst!

In seinem Schmerz entschlüpfen ihm die Namen,
 Und ich verriet sie dir: du solltest siegen,
 2540 Verbannt von deinem Angesicht sollt' er
 In meinen Arm sich werfen — Eitle Hoffnung!
 Zu innig liebt' er dich und wählte lieber,
 Durch dich zu sterben, als für mich zu leben!
 Verloren hab' ich alle meine Mühen,
 2545 Nur eins steht noch in meiner Macht. Ich stamme
 Wie du von königlichem Blut und muß erröten,
 Daß ich so lange Sklavenfesseln trug.
 Zu dir muß ich die blut'ge Feindin hassen,
 Du hast mir Vater, Mutter, Brüder, Schwestern,
 2550 Mir alles, was mir teuer war, geraubt,
 Und nun auch den Geliebten raubst du mir.
 So nimm auch noch die Letzte meines Stammes,
 Mich selbst zum Raube hin — Ich will nicht leben!
 (Sie hebt den Dolch, welchen Eurandot dem Kalaf entrissen, von der Erde
 auf.)
 Verzweiflung zückte diesen Dolch; er hat
 2555 Das Herz gefunden, das er spalten soll.
 (Sie will sich erstechen.)

Kalaf (fällt ihr in den Arm).

Sagt Euch, Adelpma.

Adelpma.

Sag mich, Undankbarer!

In ihrem Arm dich sehen? Nimmermehr!

Kalaf.

Ihr sollt nicht sterben. Eurem glücklichen
 Verrate dank' ich's, daß dies schöne Herz,
 2560 Dem Zwange feind, mich edelmütig frei
 Beglücken konnte — Gütiger Monarch,
 Wenn meine heißen Bitten was vermögen,
 So habe sie die Freiheit zum Geschenk,

Und unsers Glückes erstes Unterpfand

2565 Sei eine Glückliche!

Turandot.

Auch ich, mein Vater,
Bereinige mein Bitten mit dem feinen.
Zu hassenswert, ich fühl' es, muß ich ihr
Erscheinen; mir verzeihen kann sie nie
Und könnte nie an mein Verzeihen glauben.

2570 Sie werde frei, und ist ein größ'er Glück
Für sie noch übrig, so gewährt es ihr:
Wir haben viele Tränen fließen machen
Und müssen eilen, Freude zu verbreiten.

Pantalon.

2575 Uns Himmels willen, Sire, schreibt ihr den Lauspaß,
So schnell Ihr könnt, und gebt ihr, wenn sie's fordert,
Ein ganzes Königreich noch auf den Weg.
Mir ist ganz weh und bang, daß unsre Freude
In Rauch aufgeht, so lang' ein wütend Weib
Sich unter einem Dach mit Euch befindet.

Altoun (zu Turandot).

2580 An solchem Freudentag, den du mir schenkst,
Soll meine Milde keine Grenzen kennen.
Nicht bloß die Freiheit schenk' ich ihr. Sie nehme
Die väterlichen Staaten auch zurück
Und teile sie mit einem würd'gen Gatten,
2585 Der klug sei und den Mächtigen nicht reize.

Adelma.

Sire — Königin — Ich bin beschämt, verwirrt,
So große Huld und Milde drückt mich nieder.
Die Zeit vielleicht, die alle Wunden heilt,
Wird meinen Kummer lindern — Jetzt vergönnt mir
2590 Zu schweigen und von Eurem Angesicht

Zu gehn — Denn nur der Tränen bin ich fähig,
Die unaufhaltsam diesem Aug' entströmen!

(Sie geht ab mit verhülltem Gesicht, noch einen glühenden Blick auf Kalaf werfend, eh' sie scheidet.)

Letzter Auftritt

Die Vorigen ohne Adelsma. Gegen das Ende Timur, Barak
Skirina und Zellima.

Kalaf.

Mein Vater, o wo find' ich dich, wo bist du,
Daß ich die Fülle meines Glücks in deinen Busen
2595 Ausgieße?

Turandot (verlegen und beschämt).

Kalaf, Euer edler Vater ist

Bei mir, ist hier — In diesem Augenblicke
Fühlt er sein Glück — Verlangt nicht mehr zu wissen,
Nicht ein Geständniß, das mich schamrot macht,
Vor allen diesen Zeugen zu vernehmen.

Altoun.

2600 Timur bei dir? Wo ist er? — Freue dich,
Mein Sohn! Dies Kaiserreich hast du gewonnen,
Auch dein verlornes Reich ist wieder dein.
Ermordet ist der grausame Tyrann,
Der dich beraubte! Deines Volkes Stimme

2605 Ruft dich zurück auf deiner Väter Thron,
Den dir ein treuer Diener aufbewahrt.
Durch alle Länder hat dich seine Botschaft
Gesucht, und selbst zu mir ist sie gedrungen
— Dies Blatt enthält das Ende deines Unglücks.

(Überreicht ihm einen Brief.)

Kalaf

(wirft einen Blick hinein und steht eine Zeitlang in sprachloser Rührung).

2610

Götter des Himmels! Mein Entzücken ist
Droben bei euch, die Lippe ist versiegelt.

(In diesem Augenblick öffnet sich der Saal, Timur und Barak treten herein, von Zelima und ihrer Mutter begleitet. Wie Kalaf seinen Vater erblickt, eilt er ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen. Barak sinkt zu Kalafs Füßen, indem sich Zelima und ihre Mutter vor der Turandot niederwerfen, welche sie gütig aufhebt. Altoum, Pantalon und Tartaglia stehen gerührt. Unter diesen Bewegungen fällt der Vorhang.)



Der Parasit

oder

Die Kunst sein Glück zu machen

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen

Nach dem Französischen des Picard

Personen

Marboue, Minister.

Madame Belmont, seine Mutter.

Charlotte, seine Tochter.

Selicour, }

La Roche, }

Firmin, }

} Subalternen des Ministers.

Karl Firmin, des letztern Sohn, Leutnant.

Michel, Kammerdiener des Ministers.

Robineau, ein junger Bauer, Selicours Vetter.

Die Scene ist zu Paris in einem Vorgemach des Ministers.

Erster Aufzug

1. Auftritt

Firmin der Vater und Karl Firmin.

Karl. Welch glücklicher Zufall — denken Sie doch, Vater! —

Firmin. Was ist's?

Karl. Ich habe sie wiedergefunden.

5 Firmin. Wen?

Karl. Charlotten. Seitdem ich in Paris bin, suchte ich sie an allen öffentlichen Plätzen vergebens — und das erste Mal, daß ich zu Ihnen aufs Bureau komme, führt mein Glückstern sie mir entgegen.

10 Firmin. Aber wie denn? —

Karl. Denken Sie doch nur! Dieses herrliche Mädchen, das ich zu Colmar im Haus ihrer Tante besuchte — diese Charlotte, die ich liebe und ewig lieben werde — sie ist die Tochter —

15 Firmin. Wessen?

Karl. Ihres Prinzipals, des neuen Ministers. — Ich kannte sie immer nur unter dem Namen Charlotte.

Firmin. Sie ist die Tochter?

Karl. Des Herrn von Narbonne.

20 Firmin. Und du liebst sie noch?

Karl. Mehr als jemals, mein Vater! — Sie hat mich nicht erkannt, glaub' ich; ich wollte ihr eben meine

Verbeugung machen, als Sie hereintraten. — Und gut, daß Sie mich störten! denn was hätte ich ihr sagen können! Meine Verwirrung mußte ihr sichtbar werden und meine Gefühle verraten! — Ich beherrsche mich nicht mehr. Seit den sechs Monaten, daß ich von ihr getrennt bin, ist sie mein einziger Gedanke — sie ist der Inhalt, die Seele meiner Gedichte — der Beifall, den man mir gezollt, ihr allein gebührt er; denn meine Liebe ist der Gott, der mich begeistert.

Firmin. Ein Poet und ein Verliebter überredet sich vieles, wenn er zwanzig Jahr alt ist. — Auch ich habe in deinen Jahren meine Verse und meine Zeit verloren. — Schade, daß über dem schönen Wahn des Lebens beste Hälfte dahingeht. — Und wenn doch nur wenigstens einige Hoffnung bei dieser Liebe wäre — Aber nach etwas zu streben, was man niemals erreichen kann! — Charlotte Narbonne ist eines reichen und vornehmen Mannes Tochter — Unser ganzer Reichtum ist meine Stelle und deine Lieutenantsgage.

Karl. Aber ist das nicht ein wenig Ihre eigene Schuld, mein Vater? Verzeihen Sie! Mit Ihren Fähigkeiten, wornach könnten Sie nicht streben! Wollten Sie Ihren Wert geltend machen, Sie wären vielleicht selbst Minister, anstatt sein Commis zu sein, und Ihr Sohn dürfte ungeschert seine Ansprüche zu Charlotten erheben.

Firmin. Dein Vater ist das größte Genie, wenn man dich hört! Laß gut sein, mein Sohn, ich weiß besser, was ich wert bin! Ich habe einige Übung und bin zu brauchen — aber wie viele ganz andere Männer, als ich bin, bleiben im Dunkeln und sehen sich von unverjämten Glückspilzen verdrängt — Nein, mein Sohn! Laß uns nicht zu hoch hinaus wollen!

Karl. Aber auch nicht zu wenig auf uns halten. Wie? Sollten Sie nicht unendlich mehr wert sein als

dieser Selicour, Ihr Vorgesetzter — dieser aufgeblasene Hohlkopf, der unter dem vorigen Minister alles machte, der sich durch Niederträchtigkeiten in seine Gunst einschmeichelte, Stellen vergab, Pensionen erschlich, und der jetzt auch schon bei dem neuen Minister alles gilt, wie ich höre?

Firmin. Was hast du gegen diesen Selicour? Wird sein Geschäft nicht getan, wie es sein soll?

Karl. Ja, weil Sie ihm helfen. — Sie können nicht leugnen, daß Sie drei Viertel seiner Arbeit verrichten.

Firmin. Man muß einander wechselseitig zu Gefallen sein. Verseh' ich seine Stelle, so verfehlt er auch oft die meinige.

Karl. Ganz recht, darum sollten Sie an seinem Platze stehen, und er an dem Ihren.

Firmin. Ich will keinen andern an seinem Platze verdrängen und bin gern da, wo ich stehe, in der Dunkelheit.

Karl. Sie sollten so hoch streben, als Sie reichen können. — Daß Sie unter dem vorigen Minister sich in der Entfernung hielten, machte Ihrer Denkungsart Ehre, und ich bewunderte Sie darum um desto mehr. — Sie fühlten sich zu edel, um durch die Gunst erlangen zu wollen, was Ihrem Verdienst gebührte. Aber Marboune, sagt man, ist ein vortrefflicher Mann, der das Verdienst ansucht, der das Gute will. Warum wollen Sie aus übertriebener Bescheidenheit auch jetzt noch der Unfähigkeit und Intrige das Feld überlassen?

Firmin. Deine Leidenschaft verführt dich, Selicours Fehler und mein Verdienst zu übertreiben. — Sei es auch, daß Selicour für sein mittelmäßiges Talent zu hoch hinaus will, er ist redlich und meint es gut. Mag er seine Arbeit tun oder durch einen andern tun lassen —

wenn sie nur getan wird! — Und gesetzt, er taugte weniger, tauge ich um dessentwillen mehr? Wächst mir ein Verdienst zu aus seinem Unwert? Ich habe mir bisher in meiner Verborgenheit ganz wohl gefallen und nach keinem höhern Ziel gestrebt. Soll ich in meinem 5
Alter meine Gesinnung ändern? — Mein Platz sei zu schlecht für mich! Immerhin! Weit besser, als wenn ich zu schlecht für meine Stelle wäre!

Karl. Und ich müßte also Charlotten entzagen!

2. Auftritt

La Roche. Beide Firmin.

Firmin. Kommt da nicht La Roche? 10

La Roche (niedergeschlagen). Er selbst.

Firmin. So schwermütig? Was ist Ihnen begegnet?

La Roche. Sie gehen aufs Bureau! Wie glücklich 15
sind Sie! — Ich — ich will den angenehmen Morgen genießen und auf dem Wall promenieren.

Firmin. La Roche! Was ist das? Sollten Sie nicht 20
mehr —

La Roche (zuckt die Achseln). Nicht mehr. — Mein Platz 25
ist vergeben. Seit gestern Abend hab' ich meinen Laufpaß erhalten.

Karl. Um Gottes willen!

La Roche. Meine Frau weiß noch nichts davon. Lassen Sie sich ja nichts gegen sie merken. Sie ist krank, sie würde den Tod davon haben.

Karl. Sorgen Sie nicht. Von uns soll sie nichts 25
erfahren.

Firmin. Aber sagen Sie mir, La Roche, wie —

La Roche. Hat man mir das Geringste vorzuwerfen? Ich will mich nicht selbst loben, aber ich kann ein Ne-

gister halten, meine Korrespondenz führen, denk' ich, so gut als ein anderer. Ich habe keine Schulden, gegen meine Sitten ist nichts zu sagen. — Auf dem Bureau bin ich der erste, der kommt, und der letzte, der abgeht,
 5 und doch verabschiedet!

Firmin. Wer Sie kennt, muß Ihnen das Zeugnis geben —

Karl. Aber wer kann Ihnen diesen schlimmen Dienst geleistet haben?

10 La Roche. Wer? Es ist ein Freundschaftsdienst von dem Selicour.

Karl. Ist's möglich?

La Roche. Ich hab' es von guter Hand.

Firmin. Aber wie? —

15 La Roche. Der Selicour ist aus meinem Ort, wie Sie wissen. Wir haben beide gleiches Alter. Sein bißchen Schreiben hat er von mir gelernt, denn mein Vater war Kantor in unserm Dorf. Ich hab' ihn in die Geschäfte eingeführt. Zum Dank dafür schickt er mich jetzt fort,
 20 um ich weiß nicht welchen Vetter von dem Kammerdiener unsers neuen Ministers in meinen Platz einzuschieben.

Karl. Ein sanbres Plänchen!

Firmin. Aber wäre da nicht noch Rat zu schaffen?

25 La Roche. Den erwart' ich von Ihnen, Herr Firmin!
 — Zu Ihnen wollt' ich mich eben wenden. — Sie denken rechtschaffen. — Hören Sie! Um meine Stelle ist mir's nicht zu tun, aber rächen will ich mich. Dieser unverschämte Vnbe, der gegen seine Obern so geschmeidig, so kriechend ist, glaubt einem armen Schlucker, wie ich bin,
 30 ungestraft ein Bein unterschlagen zu können. — Aber nimm dich in Acht, Freund Selicour! — Der verachtete Gegner soll dir sehr ernsthafte Händel aufrichten! — Und sollt' es mir meine Stelle, meine Versorgung auf immer kosten — ich muß Rache haben! Für meine Freunde

gehe ich ins Jener, aber meine Feinde mögen an mich denken.

Firmin. Nicht doch, lieber La Roche! — Vergeben und vergessen ist die Rache des braven Mannes.

La Roche. Keine Barmherzigkeit, Herr, mit den Schelmen! Schlechte Bursche zu entlarven ist ein gutes, ein verdienstliches Werk. — Seine Stelle, das wissen Sie recht gut, gebührt von Gott und Rechtswegen Ihnen — und das aus mehr als einem Grund. Aber arbeitet, zerschwitz Euch, laßt's Euch sauer werden, Ihr habt doch nur Zeit und Mühe umsonst vergeudet! Wer fragt nach Eurem Verdienste? Wer bekümmert sich darum? — Kriecht, schmeichelt, macht den Krumpackel, streicht den Katzen-
schwanz, das empfiehlt seinen Mann! Das ist der Weg zum Glück und zur Ehre! — So hat's dieser Selicour gemacht, und Ihr seht, wie wohl er sich dabei befindet!

Firmin. Aber tun Sie dem guten Manne nicht Unrecht, lieber La Roche?

La Roche. Ich ihm Unrecht! Nun, nun — ich will mich eben für keinen tiefen Menschenkenner geben, aber diesen Selicour, den seh' ich durch! den hab' ich — ich kenne mich selbst nicht so gut, als ich den kenne. — Schon in der Schule sah man, welche Fröchtchen das geben würde! Das schwänzelte um den Lehrmeister herum und horchte und schmeichelte und wußte sich fremdes Verdienst zuzueignen und seine Eier in fremde Nester zu legen. Das erschrak vor keiner Niederträchtigkeit, nur sich einzuschmeicheln, einzunisten. Als er älter ward, ging das alles ins Große. Bald spielte er den Henschler, bald den Spaßmacher, wie's die Zeit heischte; mit jedem Winde
wußte er zu segeln. Denken Sie nicht, daß ich ihn ver-
lennde! Man weiß, wie es unter dem vorigen Minister zunging. — Nun, er ist tot — ich will ihm nichts Böses nachreden. — Aber wie wußte dieser Selicour seinen

Schwächen, seinen Lastern durch die schändlichsten Kupplerdienste zu schmeicheln! — Und kann fällt der Minister, so ist er der erste, der ihn verläßt, der ihn verleugnet.

6 Karl. Aber wie kann er sich bei dem neuen Herrn behaupten, der ein so würdiger Mann ist?

La Roche. Wie? Mit Henseln. Der weiß sich nach seinen Venten zu richten und seinen Charakter nach den Umständen zu verändern. — Auch auf eine gute Handlung kommt's ihm nicht an, wenn dabei etwas zu ge-
10 winnen ist, so wenig als auf ein Vubenstück, wenn es zum Zwecke führt.

Karl. Aber Herr Marbonne hat einen durchdringenden Geist und wird seinen Mann bald ausgesunden haben.

15 La Roche. Das ist's eben, was er fürchtet. — Aber so leer sein Kopf an allen nützlichen Kenntnissen ist, so reich ist er an Kniffen. — So, zum Beispiel, spielt er den Überhäufsten, den Geschäftvollen und weiß dadurch jeder gründlichen Unterredung zu entschlüpfen, wo seine Unwissenheit aus Licht kommen könnte. — Übrigens trägt
20 er sich mit keinen kleinen Projekten; ich kenne sie recht gut, ob er sie gleich tief zu verbergen glaubt.

Firmin. Wie so? Was sind das für Projekte?

25 La Roche. Marbonne, der bei dem Gouvernement jetzt sehr viel zu sagen hat, sucht eine sähige Person zu einem großen Gesandtschaftsposten. Er hat die Präsentation; wen er dazu empfiehlt, der ist's. Nun hat dieser Marbonne auch eine einzige Tochter, siebzehn Jahre alt, schön und liebenswürdig und von unermeslichem Vermögen. — Gelingt's nun dem Selicour, in einem
30 so hohen Posten aus dem Land und dem hellsehenden Minister aus den Augen zu kommen, so kann er mit Hilfe eines geschickten und diskreten Sekretärs seine Hohlköpfigkeit lange verbergen. — Kommt sie aber auch endlich an den Tag, wie es nicht fehlen kann, was tut das als

dann dem Schwiegersohn des Ministers? Der Minister muß also zuerst gewonnen werden, und da gibt man sich nun die Miene eines geübten Diplomaten. — Die Mutter des Ministers ist eine gute schwatzhafte Alte, die eine Kennerin sein will und sich viel mit der Musik weiß. 6
 — Bei dieser Alten hat er sich eingenistet, hat ihr Charaden und Sonette vorgesagt, ja und der Stümper hat die Dreistigkeit, ihr des Abends Arien und Lieder auf der Gitarre vorzuklimpern. — Das Fräulein hat Romane gelesen, bei ihr macht er den Empfindsamen, den 10
 Verliebten, und so ist er der Liebling des ganzen Hauses, von der Mutter gehätschelt, von der Tochter geschätzt. Die Gesandtschaft ist ihm so gut als schon gewiß, und nächstens wird er um die Hand der Tochter anhalten. 15

Karl. Was hör' ich! Er sollte die Kühnheit haben, sich um Charlotten zu bewerben?

La Roche. Die hat er, das können Sie mir glauben.

Karl. Charlotten, die ich liebe! die ich anbeete!

La Roche. Sie lieben sie? Sie? 20

Firmin. Er ist ein Narr! Er ist nicht bei Sinnen! Hören Sie ihn nicht an!

La Roche. Was hör' ich! Ist's möglich? — Nein, nein, Herr Firmin! Diese Liebe ist ganz und gar keine Narrheit — wart' — wart' — die kann uns zu etwas 25
 führen. — Diese Liebe kommt mir erwünscht — die paßt ganz in meine Projekte!

Karl. Was träumt er?

La Roche. Dieser Selicour ist in die Luft gesprengt! In die Luft, sag' ich. — Rein verloren! — In seinem 30
 Ehrgeiz soll ihn der Vater, in seiner Liebe soll ihn der Sohn aus dem Sattel heben.

Firmin. Aber ich bitte Sie —

La Roche. Laßt nur mich machen! Laßt mich machen,

sag' ich! Und über kurz oder lang sind Sie Ambassadeur, und Karl heiratet Fräulein Charlotten.

Karl. Ich Charlotten heiraten!

Firmin. Ich Ambassadeur!

6 La Roche. Nun! Nun! Warum nicht? Sie verdienen es besser, sollt' ich meinen, als dieser Seliconr.

Firmin. Sieber La Roche! Oh' Sie uns andern so große Stellen verschaffen, dächte ich, Sie sorgten, Ihre eigne wieder zu erhalten.

10 Karl. Das gleicht unserm Freund! So ist er! Immer unternehmend, immer Pläne schmiedend! Aber damit langt man nicht aus! Es braucht Gewandtheit und Klugheit zur Ausführung — und daß der Freund es so leicht nimmt, das hat ihm schon schwere Händel an-
15 gerichtet!

La Roche. Es mag sein, ich verspreche vielleicht mehr, als ich halten kann. Aber alles, was ich sehe, belebt meine Hoffnung, und der Versuch kann nichts schaden. — Für mich selbst möchte ich um keinen Preis
20 eine Intrige spielen — aber diesen Seliconr in die Luft zu sprengen, meinen Freunden einen Dienst zu leisten — das ist löblich, das ist köstlich, das macht mir ein himmlisches Vergnügen — und an dem Erfolg — an dem ist gar nicht zu zweifeln.

25 Firmin. Nicht zu zweifeln? So haben Sie Ihren Plan schon in Ordnung —

La Roche. In Ordnung — Wie? — Ich habe noch gar nicht daran gedacht, aber das wird sich finden, wird sich finden.

30 Firmin. Ei! — Ei! Dieser gefährliche Plan ist noch nicht weit gediehen, wie ich sehe.

La Roche. Sorgen Sie nicht — ich werde mich mit Ehren herausziehen: dieser Seliconr soll es mir nicht abgewinnen, das soll er nicht, dafür steh' ich. — Was

braucht's der Umwege? Ich gehe gerade zu, ich melde mich bei dem Minister, es ist nicht schwer, bei ihm vorzukommen; er liebt Gerechtigkeit, er kann die Wahrheit vertragen.

Firmin. Wie? Was? Sie hätten die Kühnheit — 5

La Roche. Ei was! Ich bin nicht furchtsam. — Ich fürchte niemand. — Kurz und gut. — Ich — spreche den Minister — ich öffne ihm die Augen. — Er sieht, wie schändlich er betrogen ist — das ist das Werk einer halben Stunde — der Seliconr muß fort, fort — mit 10 Schimpf und Schande fort, und ich genieße den vollkommensten Triumph. — Ja, ich stehe nicht dafür, daß mich der arme Teufel nicht dauert, wenn er so mit Schande aus dem Hause muß.

Karl. Was Sie tun, lieber La Roche — Mich und 15 meine Liebe lassen Sie auf jeden Fall aus dem Spiel! Ich hoffe nichts. — Ich darf meine Wünsche nicht so hoch erheben! — Aber für meinen Vater können Sie nie zu viel tun.

Firmin. Laß du mich für mich selbst antworten, mein Freund! — Sie meinen es gut, lieber La Roche, 20 aber der gute Wille geht mit der Überlegung durch. Was für ein lustiges Projekt ist's, das Sie sich ausgedenken haben! Ein leeres Hirngespinnst! — Und wäre der Erfolg ebenso sicher, als er es nicht ist, so würde ich doch nie meine Stimme dazu geben. Diese glänzenden 25 Stellen sind nicht für mich, und ich bin nicht für sie; Neigung und Schicksal haben mir eine bescheidenere Sphäre angewiesen. Warum soll ich mich verändern, wenn ich mich wohl befinde? Ich hoffe, der Staat wird mich nicht suchen, und ich bin zu stolz, um ein Amt zu 30 betteln — noch viel mehr aber, um einen andern für mich betteln zu lassen. — Sorgen Sie also nur für sich selbst! Sie haben Freunde genug, es wird sich jeder gern für Sie verwenden.

La Roche. Ihr wollt also beide meine Dienste nicht? — Siegt nichts dran! Ich mache euer Glück, ihr mögt es wollen oder nicht! (Er geht ab.)

Firmin. Er ist ein Narr. Aber ein guter, und sein
5 Unfall geht mir zu Herzen.

Karl. Auch mich bedauern Sie, mein Vater! Ich bin unglücklicher als er! Ich werde meine Charlotte verlieren!

Firmin. Ich höre kommen — Es ist der Minister
10 mit seiner Mutter — Laß uns gehen! — Ich will auch den Schein vermeiden, als ob ich mich ihm in den Weg gestellt hätte. (Gehen ab.)

3. Auftritt

Marbonne. Madame Belmont.

Mad. Belmont. War Herr Selicour schon bei dir?

Marbonne. Ich hab' ihn heute noch nicht gesehen!

15 Mad. Belmont. Das mußt du doch gestehen, mein Sohn, daß du einen wahren Schatz in diesem Manne besitzt.

Marbonne. Er scheint sehr brav in seinem Fach! Und da ich mich einmal von meinem ländlichen Aufenthalt in diese große Stadt und in einen so schwierigen
20 Posten versetzt sehe, wo es mit der Bücherweisheit keineswegs getan ist, so muß ich's für ein großes Glück achten, daß ich einem Manne wie Selicour begegnete.

Mad. Belmont. Der alles versteht — dem nichts
25 fremd ist! Geschmack und Kenntniß — die geistreichste Unterhaltung, die angenehmsten Talente. — Musik, Malerei, Verse — man frage, wonach man will, er ist in allem zu Hause.

Marbonne. Nun, und meine Tochter?

Mad. Belmont. Gut, daß du mich darauf bringst. Sie hat ihre siebzehn Jahre, sie hat Augen, dieser Selicour hat so viele Vorzüge. — Und er ist galant! Sein Ausdruck belebt sich in ihrer Gegenwart. — O es ist mir nicht entgangen! Diese Delikatesse, diese zarten Auf- 5 merksamkeiten, die er ihr beweist, sind nur einen kleinen Schritt weit von der Liebe!

Marbonne. Nun, es wäre keine üble Partie für unser Kind! Ich sehe nicht auf die zufälligen Vorzüge der Geburt — hab' ich nicht selbst meinen Weg von unten 10 auf gemacht? und dieser Selicour kann es mit seinem Geist, seinen Kenntnissen, seiner Rechtschaffenheit noch weit bringen. Ich habe selbst schon bei einem ehrenvollen Posten, wozu man einen tüchtigen und würdigen 15 Mann sucht, an ihn gedacht. — Nun! Ich will seine Fähigkeiten prüfen — zeigt er sich, wie ich nicht zweifle, eines solchen Postens würdig, und weiß er meiner Tochter zu gefallen, so werde ich ihn mit Freuden zu meinem Sohn annehmen.

Mad. Belmont. Das ist mein einziger Wunsch! Er 20 ist ein gar zu artiger, gefälliger, allerliebster Mann!

4. Auftritt

Vorige. Charlotte.

Charlotte. Guten Morgen, lieber Vater!

Marbonne. Sieh da, mein Mädchen! — Nun, wie gefällt dir die große Stadt?

Charlotte. Ach, ich wünsche mich doch wieder aufs 25 Land hinaus — Denn hier muß ich die Zeit abpassen, um meinen Vater zu sehen.

Marbonne. Ja, ich selbst vermissе meine redlichen 30 Landleute. Mit ihnen scherzte ich und war fröhlich —

doch das hoffe ich auch hier zu bleiben. — Mein Posten soll meine Gemüthsart nicht verändern: man kann ein Geschäftsmann sein und doch seine gute Lanne behalten.

Mad. Belmont. Mich entzückt dieser Aufenthalt. Ich
6 — ich bin hier wie im Himmel. Mit aller Welt schon bin ich bekannt — alles kommt mir entgegen — und Herr Selicour wollte mich bei dem Lycée abomnieren.

Charlotte. Denken Sie, Großmama, wen ich heute geglaubt habe zu sehen!

10 Mad. Belmont. Wen denn?

Charlotte. Den jungen Offizier —

Mad. Belmont. Welchen Offizier?

Charlotte. Den jungen Karl Firmin —

15 Mad. Belmont. Der zu Colmar alle Abende zu deiner Tante kam —

Charlotte. Der sich immer mit Ihnen unterhielt.

Mad. Belmont. Ein artiger junger Mensch!

Charlotte. Nicht wahr, Großmama?

Mad. Belmont. Der auch so hübsche Verse machte?

20 Charlotte. Ja, ja, der!

Mad. Belmont. Nun, da er hier ist, wird er sich auch wohl bei uns melden.

Marbonne. Wo doch der Selicour bleibt? Er läßt diesmal auf sich warten!

25 Mad. Belmont. Da kommt er eben!

5. Auftritt

Selicour zu den Vorigen.

Selicour (alles belkomplimentierend). Ganz zum Entzücken find' ich Sie alle hier beisammen!

Marbonne. Guten Morgen, lieber Selicour!

Selicour (zu Marbonne, Papiere übergebend). Hier über-

bringe ich den bewußten Aufsatz — ich hielt's für dienlich, ein paar Zeilen zur Erläuterung beizufügen.

Marbonne. Vortrefflich!

Felicour (der Madame ein Billet übergebend). Der gnädigen Frau habe ich für das neue Stück eine Loge besprochen. 5

Mad. Belmont. Allerliebste!

Felicour. Dem gnädigen Fräulein bring' ich diesen moralischen Roman.

Charlotte. Sie haben ihn doch gelesen, Herr Felicour? 10

Felicour. Das erste Bändchen, ja, hab' ich flüchtig durchgeblättert.

Charlotte. Nun, und —

Felicour. Sie werden eine rührende Szene darin finden. — Ein unglücklicher Vater — eine ausgeartete Tochter! — Eltern hilflos, im Stich gelassen von undankbaren Kindern! — Greuel, die ich nicht fasse — davon ich mir keinen Begriff machen kann! — Denn wiegt wohl die ganze Dankbarkeit unsers Lebens die Sorgen auf, die sie unsrer hilflosen Kindheit beweisen? 15 20

Mad. Belmont. In alles, was er sagt, weiß der würdige Mann doch etwas Delikates zu legen!

Felicour (zu Marbonne). In unserm Bureau ist eben jetzt ein Chef nötig. — Der Platz ist von Bedeutung, und viele bewerben sich darum. 25

Marbonne. Auf Sie verlass' ich mich! Sie werden die Ansprüche eines jeden zu prüfen wissen — die Dienstjahre, der Eifer, die Fähigkeit und vor allen die Rechtsschaffenheit sind in Betrachtung zu ziehen. — Aber ich vergesse, daß ich zu unterzeichnen habe. Ich gehe! 30

Felicour. Und ich will auch gleich an meine Geschäfte!

Marbonne. Ich bitte Sie recht sehr, erwarten Sie mich hier, wir haben mit einander zu reden!

Selicour. Aber ich hätte vor Tische noch so mancherlei auszufertigen.

Marbounne. Bleiben Sie, oder kommen Sie schleunigst wieder! Ich habe Ihre Gegenwart nötig! Ein Mann
 5 von Ihrer Kenntniß, von Ihrer Rechtschaffenheit ist's, was ich geradebranche! Kommen Sie ja bald zurück! — Ich hab' es gut mit Ihnen vor. (Er geht ab.)

6. Auftritt

Vorige ohne Marbounne.

Mad. Belmont. Sie können es sich gar nicht vorstellen, Herr Selicour, wie große Stücke mein Sohn auf
 10 Sie hält! — Aber ich hätte zu tun, dächt' ich. — Unsere Verwandten, unsre Fremde speisen diesen Abend hier. — Wird man Sie auch sehen, Herr Selicour?

Selicour. Wenn anders meine vielen Geschäfte —

Mad. Belmont. Daß Sie nur ja nicht ausbleiben,
 15 sonst würde unserm Fest seine Krone fehlen. Sie sind die Seele unsrer Gesellschaft! — Und Charlotte, wollte ich wohl wetten, würde es recht sehr übel nehmen, wenn Sie nicht kämen.

Charlotte. Ich, Mama? Nun ja! Ihre und Papas
 20 Freunde sind mir immer herzlich willkommen!

Mad. Belmont. Schon gut! Schon gut! — Jetzt zieh dich an! Es ist die höchste Zeit! — Sie müssen wissen, Herr Selicour, daß ich bei dem Puz präsidire.

Selicour. So kommt die schöne Kunst noch der schönen
 25 Natur zu Hilfe — wer könnte da widerstehen?

Mad. Belmont. Er ist scharmant! scharmant ist er! Nicht den Mund öffnet er, ohne etwas Geistreiches und Galantes zu sagen. (Geht mit Charlotten.)

7. Auftritt

Selicour. Michel.

Michel (im Hineintreten). Endlich ist sie fort! — Nun kann ich mein Wort anbringen! — Hab' ich die Ehre mit Herrn Selicour —

Selicour (grob und verdrießlich). Das ist mein Name!

Michel. Vergönnen Sie, mein Herr! — 5

Selicour. Muß ich auch hier belästigt werden? Was will man von mir?

Michel. Mein Herr! —

Selicour. Gewiß eine Bettelei — ein Anliegen. — Ich kann nicht dienen. 10

Michel. Erlauben Sie, mein Herr!

Selicour. Nichts! Hier ist der Ort nicht — in meinem Kabinett mag man einmal wieder anfragen!

Michel. Einen so üblen Empfang glaubte ich nicht —

Selicour. Was beliebt? 15

Michel. Ich komme ja gar nicht, um etwas zu bitten — ich komme, dem Herrn Selicour meine gehorsame Dankagung abzustatten!

Selicour. Dankagung? Wofür?

Michel. Daß Sie meinem Neffen die Stelle verschafft haben. 20

Selicour. Was? Wie?

Michel. Ich bin erst seit gestern hier im Hause, weil mich mein Herr auf dem Lande zurückließ. Als ich Ihnen schrieb, hatte ich nicht die Ehre, Sie von Person zu kennen. 25

Selicour. Was Sie sagen, mein Wertester! Sie wären im Dienst des Ministers?

Michel. Sein Kammerdiener, Ihnen zu dienen!

Selicour. Mein Gott, welcher Irrtum! Monsieur 30

Michel, Kammerdiener, Leibdiener, Vertrauter des Herrn Ministers. — Bitte tausendmal um Verzeihung, Monsieur Michel! — Wahrhaftig, ich schäme mich — ich bin untröstlich, daß ich Sie so barsch gelassen. Auf Ehre,
 5 Monsieur Michel! — Ich hielt Sie für einen Commis.

Michel. Und wenn ich es auch wäre!

Selicour. Man wird von so vielen Zudringlichen belagert! Man kann es nicht allen Leuten am Rock ansehen.

10 Michel. Aber gegen alle kann man höflich sein, dächt' ich!

Selicour. Freilich! Freilich! Es war eine unglückliche Zerstreung!

Michel. Eine sehr unangenehme für mich, Herr
 15 Selicour!

Selicour. Es tut mir leid, sehr leid — ich kann mir's in Ewigkeit nicht vergeben.

Michel. Lassen wir's gut sein!

Selicour. Nun! Nun! — Ich habe Ihnen meinen
 20 Eifer bewiesen — der liebe, liebe Messe! der wäre denn nun versorgt!

Michel. Eben komm' ich von ihm her! Er ist nicht auf den Kopf gefallen, der Barsch!

Selicour. Der junge Mann wird seinen Weg machen.
 25 Zählen Sie auf mich.

Michel. Schreibt er nicht seine sanbre Hand?

Selicour. Er schreibt gar nicht übel!

Michel. Und die Orthographie —

Selicour. Ja! Das ist das Wesen!

30 Michel. Hören Sie, Herr Selicour! Von meinem Briefe an Sie lassen Sie sich gegen den gnädigen Herrn nichts merken. Er hat uns, da er zur Stadt reiste, streng anbefohlen, um nichts zu sollicitieren. — Er ist so etwas wunderbarlich, der Herr!

Felicour. Ist er das? So! So! — Sie kennen ihn wohl sehr gut, den Herrn Minister?

Michel. Da er auf einem vertrauten Fuß mit seiner Dienerschaft umgeht, so weiß ich ihn auswendig — und kann Ihnen, wenn Sie wollen, völlige Auskunft über ihn geben. 5

Felicour. Ich glaub's! Ich glaub's! Aber ich bin eben nicht neugierig, ganz und gar nicht! Sehn Sie, Monsieur Michel! Mein Grundsatz ist: Handle recht, schene niemand. 10

Michel. Schön gesagt!

Felicour. Nun, also weiter! Fahren Sie nur fort, Monsieur Michel! — Der gute Herr ist also ein wenig eigen, sagen Sie?

Michel. Er ist wunderbarlich, aber gut. Sein Herz ist lauter, wie Gold! 15

Felicour. Er ist reich, er ist ein Witwer, ein angenehmer Mann und noch in seinen besten Jahren. — Gesteheu Sie's nur — er haßt die Weiber nicht, der liebe, würdige Mann. 20

Michel. Er hat ein gefühlvolles Herz.

Felicour (lächelt sein). He! He! So einige kleine Lieb- schaften, nicht wahr?

Michel. Mag wohl sein! Aber er ist über diesen Punkt — 25

Felicour. Verstehe, verstehe, Monsieur Michel! Sie sind bescheiden und wissen zu schweigen. — Ich frage in der besten Absicht von der Welt, denn ich bin gewiß, man kann nichts erfahren, als was ihm Ehre bringt.

Michel. Ja! Hören Sie! In einer von den Vor- städten sucht er ein Quartier. 30

Felicour. Ein Quartier, und für wen?

Michel. Das will ich schon noch herausbringen. — Aber lassen Sie sich ja nichts verlauten, hören Sie?

Selicour. Bewahre Gott!

Michel. Galant war er in der Jugend.

Selicour. Und da glauben Sie, daß er jetzt noch
sein Liebchen —

8 Michel. Das eben nicht! Aber —

Selicour. Sei's, was es will! Als ein treuer Diener
des würdigen Herrn müssen Sie einen christlichen Mantel
auf seine Schwachheit werfen. Und warum könnte es
nicht eine heimliche Wohlthat sein? Warum das nicht, Herr
10 Michel? — Ich hasse die schlechten Auslegungen. — In
den Tod hasse ich, was einer übeln Nachrede gleicht. —
Man muß immer das Beste von seinen Wohltätern
denken. — Nun! Nun! Nun wir sehen uns wieder,
Monsieur Michel! — Sie haben mir doch meinen trockenen
15 Empfang verziehen? Haben Sie? — Auf Ehre! Ich bin
noch ganz schaurot darüber! (Gibt ihm die Hand.)

Michel (weigert sich). O nicht doch, nicht doch, Herr
Selicour! Ich kenne meinen Platz und weiß mich zu
bescheiden.

20 Selicour. Ohne Umstände! Zählen Sie mich unter
Ihre Freunde! — Ich bitte mir das aus, Monsieur
Michel!

Michel. Das werd' ich mich nimmer unterstehen —
ich bin nur ein Bedienter.

25 Selicour. Mein Freund! mein Freund! Kein Unter-
schied zwischen uns. Ich bitte mir's recht aus, Monsieur
Michel! — (Indem sich beide bekompimentieren, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug

1. Auftritt

Marbonne und Selicour sitzen.

Marbonne. Sind wir endlich allein?

Selicour (unbehaglich). — Ja!

Marbonne. Es liegt mir sehr viel an dieser Unterredung. — Ich habe schon eine sehr gute Meinung von Ihnen, Herr Selicour, und bin gewiß, sie wird sich um ein Großes vermehren, ehe wir aus einander gehen. Zur Sache also, und die falsche Bescheidenheit bei Seite. Sie sollen in der Diplomatie und im Staatsrecht sehr bewandert sein, sagt man?

Selicour. Ich habe viel darin gearbeitet, und vielleicht nicht ganz ohne Frucht. Aber für sehr kundig möchte ich mich denn darum doch nicht —

Marbonne. Gut! Gut! Fürs erste also lassen Sie hören — Welches halten Sie für die ersten Erfordernisse zu einem guten Gesandten?

Selicour (stotternd). Vor allen Dingen habe er eine Gewandtheit in Geschäften.

Marbonne. Eine Gewandtheit, ja, aber die immer mit der strengsten Redlichkeit bestehe.

Selicour. So mein' ich's.

Marbonne. Weiter.

Selicour. An dem fremden Hofe, wo er sich aufhält, suche er sich beliebt zu machen.

Marbonne. Ja! Aber ohne seiner Würde etwas zu vergeben. Er behaupte die Ehre des Staats, den er vorstellt, und erwerbe ihm Achtung durch sein Betragen.

Selicour. Das ist's, was ich sagen wollte. Er lasse sich nichts bieten und wisse sich ein Ansehen zu geben.

Marbonne. Ein Ansehen, ja, aber ohne Annäherung.

Felicour. So mein' ich's.

Marbonne. Er habe ein wachjames Auge auf alles,
was —

6 Felicour (unterbricht ihn). Überall habe er die Augen,
er wisse das Verborgenste auszuspiiren —

Marbonne. Ohne den Aufpasser zu machen.

Felicour. So mein' ich's. — Ohne eine ängstliche
Neugierde zu verraten.

10 Marbonne. Ohne sie zu haben. — Er wisse zu
schweigen und eine bescheidene Zurückhaltung —

Felicour (rasch). Sein Gesicht sei ein versiegelter
Brief.

Marbonne. Ohne den Geheimnißkrämer zu machen.

15 Felicour. So mein' ich's.

Marbonne. Er besitze einen Geist des Friedens und
suche jeder gefährlichen Mißhelligkeit —

Felicour. Möglichst vorzubengen.

20 Marbonne. Ganz recht. Er habe eine genaue Kennt-
nis von der Volksmenge der verschiedenen Länder —

Felicour. Von ihrer Lage — ihren Erzeugnissen —
ihrer Ein- und Ausfuhr — ihrer Handelsbilance —

Marbonne. Ganz recht.

25 Felicour (im Fluß der Rede). Ihren Verfassungen —
ihren Bündnissen — ihren Hilfsquellen — ihrer bewaff-
neten Macht —

Marbonne. Zum Beispiel: Angenommen also, es wäre
Schweden oder Rußland, wohin man Sie verschickte —
so würden Sie wohl von diesen Staaten vorläufig die
30 nötige Kunde haben.

Felicour (verlegen). Ich — muß gestehen, daß — Ich
habe mich mehr mit Italien beschäftigt. Den Norden
kenn' ich weniger.

Marbonne. So! Hm!

Felicour. Aber ich bin jetzt eben daran, ihn zu studieren.

Marbonne. Von Italien also!

Felicour. Das Land der Cäsaren fesselte billig meine Aufmerksamkeit zuerst. Hier war die Wiege der Künste, das Vaterland der Helden, der Schauplatz der erhabensten Tugend! Welche rührende Erinnerungen für ein Herz, das empfindet!

Marbonne. Wohl! Wohl! Aber auf unser Thema zurückzukommen —

Felicour. Wie Sie befehlen! Ach, die schönen Künste haben so viel Anziehendes! Es läßt sich so vieles dabei denken!

Marbonne. Venedig ist's, was mir zunächst einfällt.

Felicour. Venedig! — Recht! Gerade über Venedig habe ich einen Aufsatz angefangen, worin ich mich über alles ausführlich verbreite. — Ich eile ihn herzuholen — (Steht auf.)

Marbonne. Nicht doch! Nicht doch! Eine kleine Geduld!

2. Auftritt

Vorige. Michel.

Michel. Es ist jemand draußen, der in einer dringenden Angelegenheit ein geheimes Gehör verlangt.

Felicour (sehr eilig). Ich will nicht stören.

Marbonne. Nein! Bleiben Sie, Felicour! Dieser Jemand wird sich ja wohl einen Augenblick gedulden.

Felicour. Aber — wenn es dringend —

Marbonne. Das Dringendste ist mir jetzt unsre Unterredung.

Felicour. Erlauben Sie, aber —

Michel. Es sei in ein paar Minuten geschehen, sagt der Herr, und habe gar große Eile. (Selicour eilt ab.)

Marboune. Kommen Sie ja gleich wieder, ich bitte Sie, wenn der Besuch fort ist.

5 Selicour. Ich werde ganz zu Ihren Befehlen sein.
Marboune (zu Michel). Laßt ihn eintreten.

3. Auftritt

Marboune. La Roche.

La Roche (mit vielen Stützingen). Ich bin wohl — ich vermunte — es ist des Herrn Ministers Excellenz, vor dem ich —

10 Marboune. Ich bin der Minister. Treten Sie immer näher!

La Roche. Bitte sehr um Vergebung — ich — ich komme — Es ist — Ich sollte — Ich bin wirklich in einiger Verwirrung — der große Respekt —

15 Marboune. Ei, so lassen Sie den Respekt und kommen zur Sache! Was führt Sie her?

La Roche. Meine Pflicht, mein Gewissen, die Liebe für mein Land! — Ich komme, Ihnen einen bedeutenden Wink zu geben.

20 Marboune. Reden Sie!

La Roche. Sie haben Ihr Vertrauen einem Manne geschenkt, der weder Fähigkeit noch Gewissen hat.

Marboune. Und wer ist dieser Mann?

La Roche. Selicour heißt er.

25 Marboune. Was? Sel —

La Roche. Gerade heraus. Dieser Selicour ist eben so unwissend, als er niederträchtig ist. Erlauben Sie, daß ich Ihnen eine kleine Schilderung von ihm mache.

Marbonne. Eine kleine Geduld! (Klingelt. — Michel kommt.) Ruft Herrn Selicour!

La Roche. Mit nichts, Ihr Excellenz! — Er ist uns bei diesem Gespräche keineswegs nötig.

Marbonne. Nicht für Sie, das glaub' ich, aber das ist nun einmal meine Weise. Ich nehme keine Anklage wider Leute an, die sich nicht verteidigen können. — Wenn er Ihnen gegenübersteht, mögen Sie Ihre Schilderung anfangen.

La Roche. Es ist aber doch mißlich, jemand ins Angesicht —

Marbonne. Wenn man keine Beweise hat, allerdings — Ist das Ihr Fall —

La Roche. Ich hatte nicht darauf gerechnet, es ihm gerade unter die Augen zu sagen. — Er ist ein feiner Schelm, ein besonnener Spitzbube. — Ei nun! Meinestwegen auch ins Angesicht. — Zum Henker, ich fürchte mich nicht vor ihm. — Er mag kommen! Sie sollen sehen, daß ich mich ganz und gar nicht vor ihm fürchte.

Marbonne. Wohl! Wohl! Das wird sich gleich zeigen. Da kommt er!

4. Auftritt

Vorige. Selicour.

Marbonne. Kennen Sie diesen Herrn?

Selicour (sehr verlegen). Es ist Herr La Roche.

Marbonne. Ich habe Sie rufen lassen, sich gegen ihn zu verteidigen. Er kommt, Sie anzuklagen. Nun, reden Sie!

La Roche (nachdem er gehustet). Ich muß Ihnen also sagen, daß wir Schulkameraden zusammen waren, daß er mir vielleicht einige Dankbarkeit schuldig ist. Wir singen beide unsern Weg zugleich an — es sind jetzt

fünfzehn Jahre — und traten beide in dem nämlichen Bureau als Schreiber ein. Herr Seliconr aber machte einen glänzenden Weg, ich — sitze noch da, wo ich aus-
gelaufen bin. Daß er den armen Teufel, der sein Jugend-
5 freund war, seit vielen Jahren vergessen, das mag sein! Ich habe nichts dagegen. Aber nach einer so langen Ver-
gessenheit an seinen alten Jugendfreund nur darum zu denken, um ihn unverdienterweise aus seinem Brot zu treiben, wie er getan hat, das ist hart, das muß mich
10 anbringen! Er kann nicht das geringste Böse wider mich sagen; ich aber sage von ihm und behaupte dreist, daß dieser Herr Seliconr, der jetzt gegen Euer Excellenz den redlichen Mann spielt, einen rechten Spitzbuben machte, da die Zeit dazu war. Jetzt hilft er Ihnen das
15 Gute ausführen; Ihrem Vorgänger, weiß ich gewiß, hat er bei seinen schlechten Stückchen redlich beigestanden. Wie ein spitzbüßischer Sakai weiß der Henschler mit der Livree auch jedesmal den Ton seines Herrn anzunehmen. Ein Schmeichler ist er, ein Lügner, ein Großprahler, ein
20 übermütiger Gefell! Niederträchtig, wenn er etwas sucht, und hochmütig, unverschämt gegen alle, die das Unglück haben, ihn zu brauchen. Als Knabe hatte er noch etwas Gutmütiges, aber über diese menschliche Schwachheit ist er jetzt weit hinaus. — Nun hat er sich in eine prächtige
25 Stelle eingeschlichen, und ich bin überzeugt, daß er ihr nicht gewachsen ist. Auf sich allein zieht er die Augen seines Chefs, und Leute von Fähigkeiten, von Genie, Männer, wie Herr Firmin, läßt er nicht ankommen.

Marbonne. Firmin! Wie? — Ist Herr Firmin in
30 unsern Bureaus?

La Roche. Ein trefflicher Kopf, das können Sie mir glauben.

Marbonne. Ich weiß von ihm. — Ein ganz vorzüglicher Geschäftsmann!

La Roche. Und Vater einer Familie! Sein Sohn machte in Colmar die Bekanntschaft Ihrer Tochter.

Marbonne. Karl Firmin! Ja! Ja, ganz richtig!

La Roche. Ein talentvoller junger Mann!

Marbonne. — Fahren Sie fort! 5

La Roche. Nun, das wär' es! Ich habe genug gesagt, denk' ich!

Marbonne (zu Selicour). Antworten Sie sich!

Selicour. Des Undanks zieht man mich. — Mich des Undanks! Ich hätte gedacht, mein Freund La Roche sollte mich besser kennen! — An meinem Einfluß und nicht an meinem guten Willen fehlte es, wenn er so lange in der Dunkelheit geblieben. — Welche harte Beschuldigungen gegen einen Mann, den er seit zwanzig Jahren treu gefunden hat! Mit seinem Verdacht so rasch zuzufahren, meine Handlungen auß^r schlimmste auszulagen und mich mit dieser Hitze, dieser Galle zu verfolgen! — Zum Beweis, wie sehr ich sein Freund bin — 15

La Roche. Er mein Freund! Hält er mich für einen Dummkopf? — Und welche Proben hat er mir davon gegeben! 20

Marbonne. Er hat Sie ausreden lassen!

La Roche. So werde ich Unrecht behalten!

Selicour. Man hat einem andern seine Stelle gegeben, das ist wahr, und keiner verdiente diese Zurücksetzung weniger als er. Aber ich hätte gehofft, mein Freund La Roche, anstatt mich wie ein Feind anzuklagen, würde als Freund zu mir auß^r Zimmer kommen und eine Erklärung von mir fordern. Darauf, ich gestehe es, hatte ich gewartet und mich schon im voraus der angenehmen Überraschung gefreut, die ich ihm bereitete. Welche süße Freude für mich, ihn über alle Erwartung glücklich zu machen! Eben zu jenem Chef, wovon ich Euer Exzellenz 25

hent' sagte, hatte ich meinen alten Freund La Roche vorzuschlagen.

La Roche. Mich zum Chef! Großen Dank, Herr Selicour! — Ein Schreiber bin ich und kein Geschäftsmann! Meine Feder und nicht mein Kopf muß mich
5 empfehlen, und ich bin keiner von denen, die eine Last auf sich nehmen, der sie nicht gewachsen sind, um sie einem andern heimlich aufzuladen und sich selbst das Verdienst zuzueignen.

Selicour. Die Stelle schießt sich für dich, Kamerad, glaub' mir, der dich besser kennt als du selbst. (Zu Narbonne.) — Er ist ein trefflicher Arbeiter, genau, unermü-
lich, voll gesunden Verstandes; er verdient den Vorzug vor allen seinen Mitbewerbern. — Ich lasse Männer
15 von Genie nicht aufkommen, gibt er mir schuld, und Herr Firmin ist's, den er anführt. — Das Beispiel ist nicht gut gewählt, so trefflich auch der Mann ist. — Erstlich ist seine jetzige Stelle nicht schlecht — aber ihm gebührt allerdings eine bessere, und sie ist auch schon gefunden —
20 denn eben Herrn Firmin wollte ich Euer Excellenz zu meinem Nachfolger empfehlen, wenn ich in jenen Posten versetzt werden sollte, den mir mein gütiger Gönner bestimmt. — Ich sei meinem jetzigen Amte nicht gewachsen, behauptet man. — Ich weiß wohl, daß ich nur mittel-
25 mäßige Gaben besitze. — Aber man sollte bedenken, daß diese Anklage mehr meinen Gönner trifft als mich selbst! — Bin ich meinem Amte in der That nicht gewachsen, so ist der Chef zu tadeln, der es mir anvertraut und mit meinem schwachen Talent so oft seine Zufriedenheit be-
30 zengt. — Ich soll endlich der Mitschuldige des vorigen Ministers gewesen sein! — Die Stimme der Wahrheit habe ich ihn hören lassen; die Sprache des redlichen Mannes habe ich kühnlich zu einer Zeit geredet, wo sich meine Ankläger vielleicht im Staube vor ihm krümmten.

— Zwanzigmal wollte ich diesem unfähigen Minister den Dienst aufkündigen; nichts hielt mich zurück als die Hoffnung, meinem Vaterlande nützlich zu sein. Welche süße Belohnung für mein Herz, wenn ich hier etwas Böses verhindern, dort etwas Gutes wirken konnte! — Seiner 5
Macht habe ich getrotzt; die gute Sache habe ich gegen ihn versucht, da er noch im Ansehen war! Er fiel, und ich zollte seinem Unglück das herzlichste Mitleid. Ist das ein Verbrechen, ich bin stolz darauf und rühme mich desselben. — Es ist hart, sehr hart für mich, lieber 10
La Roche, daß ich dich unter meinen Feinden sehe — daß ich genötigt bin, mich gegen einen Mann zu verteidigen, den ich schätze und liebe! — Aber komm! Laß uns Frieden machen, schenke mir deine Freundschaft wieder, und alles sei vergessen! 15

La Roche. Der Spitzbube! — Müht er mich doch fast selbst!

Marbonne. Nun, was haben Sie darauf zu antworten?

La Roche. Ich? — Nichts! Der verwünschte Schelm 20
bringt mich ganz aus dem Konzept.

Marbonne. Herr La Roche! Es ist brav und löblich, einen Bösewicht, wo er auch stehe, furchtlos anzugreifen und ohne Schonung zu verfolgen — aber auf einem ungerechten Haß eigensinnig bestehen, zeigt ein verderbtes 25
Herz.

Gelicour. Er haßt mich nicht! Ganz und gar nicht! Mein Freund La Roche hat das beste Herz von der Welt! Ich kenne ihn — aber er ist hitzig vor der Stirn — er lebt von seiner Stelle — das entschuldigt ihn! 30
Er glaubte sein Brot zu verlieren! Ich habe auch gefehlt — ich gesteh' es — Komm! Komm, laß dich unarmen, alles sei vergessen!

La Roche. Ich ihn unarmen! In Ewigkeit nicht.

— Zwar, wie er's anstellt, weiß ich nicht, um mich selbst
 — um Euer Exzellenz zu betrügen — aber kurz! Ich
 bleibe bei meiner Anklage. — Kein Friede zwischen uns,
 bis ich ihn entlarvt, ihn in seiner ganzen Blöße darge-
 5 stellt habe!

Marbonne. Ich bin von seiner Unschuld überzeugt
 — wenn nicht Tatsachen, vollwichtige Beweise mich eines
 anderen überführen.

La Roche. Tatsachen! Beweise! Tausend für einen!

10 Marbonne. Heraus damit!

La Roche. Beweise genug — die Menge — Aber
 das ist's eben — ich kann nichts damit beweisen! Solchen
 abgeseimten Schelmen läßt sich nichts beweisen. —
 Vormalß war er so arm wie ich; jetzt sitzt er im Über-
 15 fluß! Sagt' ich Ihnen, daß er seinen vorigen Einfluß
 zu Geld gemacht, daß sich sein ganzer Reichthum davon
 herschreibt — so kann ich das zwar nicht, wie man sagt,
 mit Brief und Siegel belegen — aber Gott weiß es,
 die Wahrheit ist's, ich will darauf leben und sterben.

20 Felicour. Diese Anklage ist von zu niedriger Art,
 um mich zu treffen — übrigens unterwerf' ich mich der
 strengsten Untersuchung! — Was ich besitze, ist die Frucht
 eines fünfzehnjährigen Fleißes; ich habe es mit saurem
 Schweiß und Nachtwachen erworben, und ich glaub' es
 25 nicht unedel zu verwenden. Es ernährt meine armen
 Verwandten, es fristet das Leben meiner dürftigen Mutter!

La Roche. Erlogen! Erlogen! Ich kann es freilich
 nicht beweisen! Aber gelogen, unverschämt gelogen!

Marbonne. Mäßigen Sie sich!

30 Felicour. Mein Gott! Was erleb' ich! Mein Freund
 La Roche ist's, der so hart mit mir umgeht. — Was
 für ein Wahnsinn hat dich ergriffen? Ich weiß nicht,
 soll ich über diese Wut lachen oder böse werden. — Aber
 lachen auf Kosten eines Fremdes, der sich für beleidigt

hält — Nein, das kann ich nicht! das ist zu ernsthaft! — Deinen alten Freund so zu verkennen! — Komm doch zu dir selbst, lieber La Roche, und bringe dich wenigstens nicht aus übel angebrachtem Trotz um eine so treffliche Stelle, als ich dir zgedacht habe!

Marbonne. Die Wahrheit zu sagen, Herr La Roche, diese Halsstarrigkeit gibt mir keine gute Meinung von Ihnen. — Muß auch ich Sie bitten, gegen ihren Freund gerecht zu sein? — Auf Ehre! Der arme Herr Selicour dauert mich von Herzen!

La Roche. Ich will das wohl glauben, gnädiger Herr! Hat er mich doch fast selbst, trotz meines gerechten Unwillens, auf einen Augenblick irre gemacht — aber nein, nein! ich kenne ihn zu gut — zu gewiß bin ich meiner Sache. — Krieg, Krieg zwischen uns und keine Veröhnung! Hier, sehe ich, würde alles weitre Reden vergeblich sein! Aber wiewohl der Spitzbube mich aufs Äußerste treibt, lieber tausendmal Hungers sterben, als ihm mein Brot verdanken. Ich empfehle mich zu Gnaden! (ab.)

5. Auftritt

Marbonne. Selicour.

Marbonne. Begreifen Sie diese hartnäckige Verstocktheit —

Selicour. Hat nichts zu sagen! Er ist ein guter Narr! Ich will ihn bald wieder besänftigen.

Marbonne. Er ist rasch und unbesonnen, aber im Grunde mag er ein guter Mann sein.

Selicour. Ein seelenguter Mann, dafür steh' ich — dem aber der Kopf ein wenig verschoben ist. — Es kann auch sein, daß ihn sonst jemand gegen mich aufhetzt.

Marbonne. Meinen Sie?

Felicour. Es mag so etwas dahinter stecken. — Wer weiß? irgend ein heimlicher Feind und Neider — denn dieser arme Teufel ist nur eine Maschine.

Marbonne. Wer sollte aber —

6 Felicour. Es gibt so viele, die meinen Untergang wünschen!

Marbonne. Haben Sie vielleicht einen Verdacht?

Felicour. Ich unterdrücke ihn! denn daß ich so etwas von Herrn Firmin denken sollte — Pfiui! Pfiui!
10 das wäre schändlich! das ist nicht möglich!

Marbonne. So denk' ich auch! Der Mann scheint mir dazu viel zu rechtlich und zu bescheiden.

Felicour. Bescheiden, ja, das ist er!

Marbonne. Sie kennen ihn also?

15 Felicour. Wir sind Freunde.

Marbonne. Nun, was halten Sie von dem Manne?

Felicour. Herr Firmin, muß ich sagen, ist ein Mann, wie man sich ihn für das Bureau eigentlich wünscht — wenn auch eben kein Kopf, doch ein geschickter Arbeiter.
20 — Nicht zwar, als ob es ihm an Verstand und Kenntnissen fehlte — Keineswegs! Er mag viel wissen, aber man sieht's ihm nicht an.

Marbonne. Sie machen mich neugierig, ihn zu kennen.

Felicour. Ich hab' ihn schon längst darum ange-
25 legen, sich zu zeigen — aber vielleicht fühlt er sich für eine subalterne Rolle und für die Dunkelheit geboren. Ich will ihn indessen —

Marbonne. Bemühen Sie sich nicht. — Gegen einen Mann von Verdiensten kann unser einer unbeschadet
30 seines Rangs die ersten Schritte tun. — Ich selbst will Herrn Firmin ansuchen. — Aber jetzt wieder auf unser voriges Thema zurückzukommen, das dieser La Roche unterbrochen hat —

Felicour (verlegen). Es ist schon etwas spät —

Marbonne. Hat nichts zu sagen.

Felicour. Es wird auch jetzt die Zeit zur Audienz sein.

Marbonne (sieht nach der Uhr). Ja, wahrhaftig.

Felicour. Wir können es ja auf morgen —

Marbonne. Gut! Auch das! 5

Felicour. Ich will also —

Marbonne. Noch ein Wort —

Felicour. Was beliebt?

Marbonne. Ein Geschäft kann ich Ihnen wenigstens noch auftragen, das zugleich Fähigkeit und Mut 10 erfordert.

Felicour. Befehlen Sie!

Marbonne. Mein Vorgänger hat durch seine üble Verwaltung ein Heer von Mißbräuchen einreißen lassen, die trotz aller unsrer Bemühungen noch nicht abgestellt 15 sind. Es wäre daher ein Memoire aufzusetzen, worin man alle Gebrechen aufdeckte und der Regierung selbst ohne Schonung die Wahrheit sagte.

Felicour. Erlauben aber Euer Exzellenz — eine solche Schrift könnte für ihren Verfasser, könnte für Sie 20 selbst bedenkliche Folgen haben.

Marbonne. Das kümmert uns nicht — Keine Gefahr, keine persönliche Rücksicht darf in Anschlag kommen, wo die Pflicht gebietet.

Felicour. Das ist würdig gedacht! 25

Marbonne. Sie sind der Mann zu diesem Werk — Ich brauche Ihnen weiter nichts darüber zu sagen. — Sie kennen das Übel so gut und besser noch als ich selbst.

Felicour. Und ich bin, hoffe ich, mit Ihnen darüber 30 einerlei Meinung.

Marbonne. Ohne Zweifel. Dies Geschäft hat Eile; ich verlasse Sie, verlieren Sie keine Zeit, es ist gerade jetzt der günstige Augenblick — ich möchte es wo möglich

noch heute an die Behörde absenden. — Kurz und bündig — es kann mit wenigem viel gesagt werden! Leben Sie wohl! Gehen Sie ja gleich an die Arbeit! (Er geht ab.)

6. Auftritt

Selicour. Madame Belmont.

Mad. Belmont. Sind Sie allein, Herr Selicour?

5 Ich wollte erwarten, bis er weggegangen wäre — er darf nichts davon wissen.

Selicour. Wovon ist die Rede, Madame?

Mad. Belmont. Wir wollen heute Abend ein kleines
Konzert geben, und meine Charlotte soll sich dabei hören
10 lassen.

Selicour. Sie singt so schön!

Mad. Belmont. Sie geben sich auch zuweilen mit
Versen ab? Nicht wahr?

Selicour. Wer macht nicht einmal in seinem Leben
15 Verse!

Mad. Belmont. Nun, so machen Sie uns ein Lied
oder so etwas für heute Abend!

Selicour. Eine Romanze meinen Sie?

Mad. Belmont. Gut, die Romanzen lieben wir be-
20 sonders!

Selicour. Wenn der Eifer den Mangel des Genies
ersetzen könnte —

Mad. Belmont. Schon gut! Schon gut! Ich verstehe.

Selicour. Und ich brauchte allerdings so ein leichtes
25 Spielwerk zu meiner Erholung! — Ich bin die ganze
Nacht aufgewesen, um Akten durchzugehen und Rechnungen
zu korrigieren —

Mad. Belmont. Eine niederträchtige Beschäftigung!

Selicour. Daß ich mich wirklich ein wenig ange-

griffen fühle. — Wer weiß! Die Blume der Dichtkunst erquicket mich vielleicht mit ihrem lieblichen Hauch, und du, Balsam der Herzen, heilige Freundschaft!

7. Auftritt

Vorige. Robineau.

Robineau (hinter der Scene). Nu! Nu! Wenn er drin ist, wird mir's wohl auch erlaubt sein, denk' ich — 5

Mad. Belmont. Was gibt's da?

Robineau (im Eintreten). Dieses Bedientenpaß bildet sich mehr ein als seine Herrschaft. — Ich will den Herrn Selicour sprechen.

Selicour. Ich bin's. 10

Robineau. Das will ich bald sehen. — Ja, mein Seel, das ist er! — leibhaftig — Ich seh' ihn noch, wie er sich im Dorf mit den Jungens herumjagte. — Nun seh' Er jetzt auch mal mich an — betracht' Er mich wohl. Ich bin wohl ein bißchen verändert — Kennt Er mich? 15

Selicour. Nein!

Robineau. Ei, ei, ich bin ja des Robineaus Christoph, des Winzers, der die dicke Madelon heiratete, Seines Großvaters Muhme, Herr Selicour!

Selicour. Ach so! 20

Robineau. Nun — Better pflegen sich sonst zu unarmen, denk' ich.

Selicour. Mit Vergnügen. — Seid mir willkommen, Better!

Robineau. Großen Dank, Better! 25

Selicour. Aber laßt uns auf mein Zimmer gehen — ich bin hier nicht zu Hause.

Mad. Belmont. Lassen Sie sich nicht stören, Herr Selicour! Tun Sie, als wenn ich gar nicht da wäre.

Selicour. Mit Ihrer Erlaubnis, Madame, Sie sind gar zu gültig! Man muß ihm sein schlichtes Wesen zu gute halten; er ist ein guter ehrlicher Landmann und ein Better, den ich sehr lieb habe.

Mad. Belmont. Das sieht Ihuen ähulich, Herr Selicour!

Robineau. Ich komme soeben an, Herr Better!

Selicour. So — und woher denn?

Robineau. Ei, woher sonst als von unserm Dorf.

— Dieses Paris ist aber auch wie zwanzig Dörfer. — Schon über zwei Stunden, daß ich aus dem Postwagen gestiegen, treib' ich mich herum, um Ihn und den La Roche aufzusuchen, Er weiß ja, Seinen Nachbar und Schulkameraden. — Nun, da sind' ich Ihn ja endlich,
15 und nun mag's gut sein!

Selicour. Er kommt in Geschäften nach Paris, Better?

Robineau. In Geschäften! Hat sich wohl! Ein Geschäft hab' ich freilich —

Selicour. Und welches denn? —

Robineau. I nun — mein Glück hier zu machen, Better!

Selicour. Ha! Ha!

Robineau. Nun, das Geschäft ist wichtig genug,
25 denk' ich.

Selicour (zu Madame Belmont). Excusieren Sie!

Mad. Belmont. Er belustigt mich.

Selicour. Er ist sehr kurzweilig.

Robineau. Peter, der Kärrner, meinte, der Better
30 habe sich in Paris seine Pfeifen gut geschnitten. — Als er noch klein war, der Better, da sei er ein loser Schelm gewesen, da hätt's geheissen: der verdirbt nicht — der wird seinen Weg schon machen! — Wir hatten auch schon von Ihm gehört, aber die Nachrichten lauteten gar zu

schön, als daß wir sie hätten glauben können. Wie wir aber nicht länger daran zweifeln konnten, sagte mein Vater zu mir: Geh hin, Christoph! suche den Better Selicour in Paris auf, die Reise wird dich nicht reuen — vielleicht machst du dein Glück mit einer guten Heirat. 5
— Ich, gleich auf den Weg, und da bin ich nun! — Nehmen Sie mir's nicht übel, Madam! Die Robineaus gehen gerade aus; was das Herz denkt, muß die Zunge sagen — und wie ich den lieben Herrn Better da so vor mir sah, sehen Sie, so ging mir das Herz auf. 10

Mad. Belmont. Ei, das ist ganz natürlich.

Robineau. Hör' Er, Better, ich möchte herzlich gern auch mein Glück machen! Er weiß das Geheimniß, wie man's anfängt; teil' Er mir's doch mit.

Selicour. Sei immer rechtschaffen, wahr und bescheiden! Das ist mein ganzes Geheimniß, Better, weiter hab' ich keins. — Es ist doch alles wohl zu Hause? 15

Robineau. Zum Preis Gottes, ja! Die Familie gedeiht. Der Bertrand hat seine Susanne geheiratet; sie wird bald niederkommen und hofft, der Herr Better wird zu Gevatter stehen. Es ist alles in guten Umständen bis auf Seine arme Mutter. — Die meint, es wär' doch hart, daß sie notleiden müsse und einen so steinreichen Sohn in der Stadt habe. 20

Selicour (leise). Halt 's Maul, Dummkopf! 25

Mad. Belmont. Was sagt er von der Mutter?

Selicour (laut). Ist's möglich? Die tausend Taler, die ich ihr geschickt, sind also nicht angekommen? — Das tut mir in der Seele weh! — Was das doch für schlechte Anstalten sind auf diesen Posten — Die arme gute Mutter! Was mag sie ausgestanden haben! 30

Mad. Belmont. Ja wohl! Man muß ihr helfen.

Selicour. Das versteht sich! Sogleich bitte ich den Minister um Urlaub — es ist eine gerechte Forderung.

Ich kann darauf bestehen — Die Pflicht der Natur geht allen andern vor — Ich eile nach meinem Ort — in acht Tagen ist alles abgetan! — Sie hat sich nicht in Paris niederlassen wollen, wie sehr ich sie auch darum
 5 bat! Die liebe alte Mutter hängt gar zu sehr an ihrem Geburtsort.

Robineau. So kann ich gar nicht aus ihr Flug werden, denn zu uns sagte sie, sie wäre geru nach Paris gekommen, aber der Better habe es durchaus nicht haben
 10 wollen!

Selicour. Die gute Frau weiß selbst nicht immer, was sie will! — Aber sie mittheilend zu wissen — Ach Gott! das jammert mich und schneidet mir ins Herz.

Mad. Belmont. Ich glaub'z Ihnen wohl, Herr Selicour! — Aber Sie werden bald Rat geschafft haben. Ich
 15 gehe jetzt und lasse Sie mit Ihrem Better allein. — Glücklich ist die Gattin, die Sie einst besitzen wird. Ein so pflichtvoller Sohn wird gewiß auch ein zärtlicher Gatte werden! (ab.)

8. Auftritt

Selicour und Robineau.

20 Robineau. Meiner Tren, Herr Better, ich bin ganz verwundert über Ihn — eine so herzliche Aufnahme hätt' ich mir gar nicht von Ihm erwartet. Der ist gar stolz und hochmütig, hieß es, der wird dich gar nicht mehr erkennen!

Selicour (nachdem er wohl nachgesehen, ob Madame Belmont auch
 25 fort ist). Sage mir, du Esel! Was fällt dir ein, daß du mir hier so zur Unzeit über den Hals kommst!

Robineau. Nun, nun! Wie ich Ihn schon sagte, ich komme, mein Glück zu machen!

Selicour. Dein Glück zu machen! Der Schafskopf!

Robineau. Ei, ei, Better! Wie Er mit mir umgeht — Ich lasse mir nicht so beegnen.

Felicour. Du tust wohl gar empfindlich — Schade um deinen Bohn — Von seinem Dorf weg nach Paris zu laufen! Der Tagdieb! 5

Robineau. Aber was das auf einmal für ein Betragen ist, Herr Better! — Erst der freundliche Empfang und jetzt diesen barschen Ton mit mir! — Das ist nicht ehrlich und gerade gehandelt, nehm' Er mir's nicht übel, das ist falsch — und wenn ich das weiter erzählte, wie 10
Er mit mir umgeht — 's würde Ihm schlechte Ehre bringen! Ja, das würd' es!

Felicour (erschrocken). Weiter erzählen! Was?

Robineau. Ja, ja, Better!

Felicour. Untersteh dich, Bube! — Ich will dich 15
unterbringen — ich will für die Mutter sorgen. Sei ruhig, ich schaffe dir einen Platz, verlaß dich darauf.

Robineau. Nun, wenn Er das —

Felicour. Aber hier können wir nicht davon reden! Fort! Auf mein Zimmer! 20

Robineau. Ja, hör' Er, Better! Ich möchte so gern ein recht ruhiges und bequemes Brot. Wenn Er mich so bei der Accise unterbringen könnte.

Felicour. Verlaß dich drauf, ich schaffe dich an den rechten Platz. — Ins Dorf mit dem dummen Dorstenfel 25
über Hals und Kopf — (16.)

Dritter Aufzug

1. Auftritt

La Roche und Karl Firmin begegnen einander.

La Roche. Ich suchte Sie schon längst. — Hören Sie! — Nun, ich habe Wort gehalten — ich hab' ihn dem Minister abgemalt, diesen Selicour.

Karl. Wirklich? Und es ist also vorbei mit ihm?
5 Ganz vorbei?

La Roche. Das nun eben nicht! — noch nicht ganz — denn ich muß Ihnen sagen, er hat sich herausgelogen, daß ich dastand wie ein rechter Dummkopf — Der Heuchler stellte sich gerührt, er spielte den zärtlichen Freund,
10 den Großmütigen mit mir, er überhäufte mich mit Freundschaftsversicherungen und will mich bei dem Bureau als Chef anstellen.

Karl. Wie? Was? Das ist ja ganz vortrefflich! Da wünsche ich Glück.

La Roche. Für einen Glücksjäger hielt ich ihn, ich hatte geglaubt, daß es ihm nur um Stellen und um Geld zu tun wäre — für so falsch und verräterisch hätte ich ihn nie gehalten. Der Heuchler mit seinem süßen Geschwätz! Ich war aber sein Narr nicht und hab' es
20 rundweg ausgeschlagen!

Karl. Und so sind wir noch, wo wir waren? Und mein Vater ist nicht besser daran als vorher?

La Roche. Wohl wahr — aber lassen Sie mich nur machen! Lassen Sie mich machen!

Karl. Ich bin auch nicht weiter. In den Garten hab' ich mich geschlichen, ob ich dort vielleicht meiner

Geliebten begegnen möchte. — Aber vergebens! Einige Strophen, die ich mir in der Einsamkeit ausdachte, sind die ganze Ausbeute, die ich zurückbringe.

La Roche. Vortrefflich! Brav! Machen Sie Verse an Ihre Geliebte! Unterdessen will ich die Spur meines Wildes verfolgen: der Schelm betrügt sich sehr, wenn er glaubt, ich habe meinen Plan aufgegeben! 5

Karl. Lieber La Roche! Das ist unter unserer Würde. Lassen wir diesen Kleinden sein schmutziges Handwerk treiben, und das durch unser Verdienst erzwingen, was er durch Niederträchtigkeit erschleicht. 10

La Roche. Weg mit diesem Stolz! Es ist Schwachheit, es ist Vorurteil! — Wie? Wollen wir warten, bis die Redlichkeit die Welt regiert — da würden wir lange warten müssen. Alles schmiedet Ränke! Wohl, so wollen wir einmal für die gute Sache ein Gleiches versuchen. 15 — Das geht übrigens Sie nichts an. — Machen Sie Ihre Verse, bilden Sie Ihr Talent aus, ich will es geltend machen, ich — das ist meine Sache!

Karl. Ja, aber die Klugheit nicht vergessen. — Sie haben sich heute übel ertappen lassen. 20

La Roche. Und es wird nicht das letzte Mal sein. — Aber tut nichts! Ich schreite vorwärts, ich lasse mich nicht abschrecken, ich werde ihm so lange und so oft zusehen, daß ich ihm endlich doch eins beibringe. Ich bin lange sein Narr gewesen, jetzt will ich auch ihm einen Pöffen spielen. Lassen wir's den Buben so forttreiben, wie er's angefangen, so werde ich bald der Schelm, und Ihr Vater der Dummkopf sein müssen! 25

Karl. Man kommt! 30

La Roche. Er ist es selbst!

Karl. Ich kann keinen Publikum nicht ertragen. In den Garten will ich zurück gehen und mein Gedicht vollenden. (Exit.)

La Roche. Ich will auch fort! Auf der Stelle will ich Hand ans Werk legen. Doch nein — es ist besser, ich bleibe. Der Veß glaubt sonst, ich fürchte mich vor ihm!

2. Auftritt

Selincour und La Roche.

Selincour. Ach sieh da! Finde ich den Herrn La
6 Roche hier?

La Roche. Ihn selbst, Herr Selincour!

Selincour. Sehr beschämt, wie ich sehe.

La Roche. Nicht sonderlich.

Selincour. Ihr wütender Ausfall gegen mich hat
10 nichts gefruchtet — Der Fremnd hat seine Bolzen um-
sonst verschossen!

La Roche. Hat nichts zu sagen.

Selincour. Wahrlich, Freund La Roche! So hart Sie
mir auch zusetzen — Sie haben mir leid getan, mit Ihren
15 närrischen Grillen.

La Roche. Herr Marbonne ist jetzt nicht zugegen. —
Zwingt Euch nicht!

Selincour. Was beliebt?

La Roche. Seid unverschämt nach Herzensgelüsten.

20 Selincour. Sieh doch!

La Roche. Brütet Euch mit Eurem Triumph. Ihr
habt mir's abgewonnen!

Selincour. Freilich, es kann einen stolz machen, über
einen so fürchterlichen Gegner gesiegt zu haben.

25 La Roche. Wenn ich's heute nicht recht machte, in
Eurer Schule will ich's bald besser lernen.

Selincour. Wie, Herr La Roche? Sie haben es noch
nicht aufgegeben, mir zu schaden?

La Roche. Um eines unglücklichen Zugs willen verläßt man das Spiel nicht!

Selicour. Ein treuer Schildknappe also des ehrlichen Firmins! — Sieh, sieh!

La Roche. Er muß dir oft aus der Not helfen, dieser ehrliche Firmin.

Selicour. Was gibt er dir für deine Ritterschaft?

La Roche. Was bezahlst du ihm für die Exerzitionen, die er dir ausarbeitet?

Selicour. Nimm dich in Acht, Freund Roche! — Ich könnte dir schlimme Händel anrichten.

La Roche. Werde nicht böse, Freund Selicour! — Der Zorn verrät ein böses Gewissen.

Selicour. Freilich sollte ich über deine Torheit nur lachen.

La Roche. Du verachtest einen Feind, der dir zu schwach scheint. Ich will darauf denken, deine Achtung zu verdienen! (Geht ab.)

3. Auftritt

Selicour allein.

Sie wollen den Firmin zum Gesandten haben. — Gemach, Kamerad! — So weit sind wir noch nicht. — Aber Firmin betrug sich immer so gut gegen mich. — Es ist der Sohn vermutlich — der junge Mensch, der sich mit Versen abgibt, ganz gewiß — und dieser La Roche ist's, der sie hegt! — Dieser Firmin hat Verdienste, ich muß es gestehen, und wenn sie je seinen Ehrgeiz aufwecken, so kenne ich keinen, der mir gefährlicher wäre. — Das muß verhütet werden! — Aber in welcher Klemme sehe ich mich! — Eben diese beide Firmins wären mir

jetzt gerade höchst nötig, der Vater mit seinen Einsichten und der Sohn mit seinen Versen. — Laß uns fürs erste Nutzen von ihnen ziehen, und dann schafft man sie sich schon gelegentlich vom Halse.

4. Auftritt

Firmin der Vater und Selicour.

5 Selicour. Sind Sie's, Herr Firmin? Eben wollte ich zu Ihnen.

Firmin. Zu mir?

Selicour. Mich mit Ihnen zu erklären —

Firmin. Worüber?

10 Selicour. Über eine Kränkeligkeit — Lieber Firmin, es ist mir ein rechter Trost, Sie zu sehen. — Man hat uns veruneinigen wollen.

Firmin. Uns veruneinigen!

Selicour. Ganz gewiß. Aber es soll ihnen nicht
15 gelingen, hoff' ich. Ich bin Ihr wahrer und aufrichtiger Freund, und ich hab' es heute bewiesen, denn ich, da dieser tollköpfige La Roche mich bei dem Minister anschwärzen wollte.

Firmin. Wie? Hätte der La Roche —

20 Selicour. Er hat mich auf das abscheulichste preisgegeben.

Firmin. Er hat seine Stelle verloren. — Setzen Sie sich an seinen Platz.

Selicour. Er ist ein Undankbarer! Nach allem, was
25 ich für ihn getan habe — Und es geschehe, sagte er, um Ihnen dadurch einen Dienst zu leisten. — Er diente Ihnen aber schlecht, da er mir zu schaden suchte. — Was will ich denn anders als Ihr Glück? — Aber ich weiß besser als dieser Brauskopf, was Ihnen dient. Darum

habe ich mir schon ein Plüschchen mit Ihnen ausgedacht. — Das lärmende Treiben der Bureaus ist Ihnen verhaßt, das weiß ich; Sie lieben nicht, in der geräuschvollen Stadt zu leben. — Es soll für Sie gesorgt werden, Herr Firmin! — Sie suchen sich irgend ein einsames stilles 5 Plüschchen aus, ziehen einen guten Gehalt, ich schicke Ihnen Arbeit hinaus, Sie mögen gern arbeiten, es soll Ihnen nicht daran fehlen.

Firmin. Aber wie —

Felicour. Das sind aber bloß noch Ideen, es hat 10 noch Zeit bis dahin. — Glückliche, der auf der ländlichen Flur seine Tage lebt! Ach, Herr Firmin! So wohl wird es mir nicht! Ich bin in die Stadt gebannt, ein Lasttier der Verhältnisse, den Pfeilen der Bosheit preisgegeben. — Auch hielt ich's für die Pflicht eines guten Verwandten, 15 einen Vetter, der sich hier niederlassen wollte, über Hals und Kopf wieder aufs Land zurück zu schicken. — Der gute Vetter! Ich bezahlte ihm gern die Reisekosten — denn, sagen Sie selbst, ist's nicht unendlich besser, auf dem Land in der Dunkelheit frei zu leben, als hier in der 20 Stadt sich zu placken und zu quälen?

Firmin. Das ist meine Meinung auch. — Aber was wollten Sie eigentlich bei mir?

Felicour. Nun, wie ich sagte, vor allen Dingen mich von der Freundschaft meines lieben Mitbruders über- 25 zeugen — Und alsdann — Sie haben mir so oft schon aus der Verlegenheit geholfen, ich verhehle es nicht, ich bin Ihnen so viel — so vieles schuldig! — Mein Posten bringt mich um — Mir liegt so vieles auf dem Halbe — Wahrhaftig, es braucht meinen ganzen Kopf, um hernun 30 zu kommen — Sie sind zufrieden mit unserm Minister?

Firmin. Ich bewundere ihn.

Felicour. Ja, das nenn' ich einmal einen fähigen Chef! Und wahrlich, es war auch die höchste Not, daß

ein solcher an den Platz kam, wenn nicht alles zu Grunde gehen sollte. — Es ist noch nicht alles, wie es soll, sagte ich ihm heute — Wollen Sie, daß alles seinen rechten Gang gehe, so müßten Sie ein Memoire einreichen, worin
 5 alles, was noch zu verbessern ist, mit der strengsten Wahrheit angezeigt wäre — Diese meine Idee hat er mit Eifer ergriffen und will eine solche Schrift unverzüglich aufgesetzt haben. — Er trug sie mir auf — Aber die unendlichen Geschäfte, die auf mir liegen — In der That,
 10 ich zittre, wenn ich an einen Zuwachs denke —

Firmin. Und da rechnen Sie denn auf mich — Nicht wahr?

Felicour. Nun ja! Ich will's gestehen!

Firmin. Sie konnten sich diesmal an keinen Bessern
 15 wenden!

Felicour. O das weiß ich! Das weiß ich!

Firmin. Denn da ich so lange Zeit von den Mißbräuchen unter der vorigen Verwaltung Augenzeuge war — so habe ich, um nicht bloß als müßiger Zuschauer
 20 darüber zu seufzen, meine Beschwerden und Verbesserungspläne dem Papiere anvertraut — und so findet sich, daß die Arbeit, die man von Ihnen verlangt, von mir wirklich schon getan ist! — Ich hatte mir keinen bestimmten Gebrauch dabei gedacht. — Ich schrieb bloß nieder, um
 25 mein Herz zu erleichtern.

Felicour. Ist's möglich? Sie hätten —

Firmin. Es liegt alles bereit, wenn Sie davon Gebrauch machen wollen.

Felicour. Ob ich das will! O mit Freuden! —
 30 Das ist ja ein ganz erwünschter Zufall!

Firmin. Aber die Papiere sind nicht in der besten Ordnung!

Felicour. O diese kleine Mühe übernehm' ich gern —
 Noch heute Abend soll der Minister das Memoire haben —

Ich nenne Sie als Verfasser, Sie sollen den Ruhm davon haben.

Firmin. Sie wissen, daß mir's darauf eben nicht ankommt! Wenn ich nur Gutes stiftete, gleichviel unter welchem Namen. 5

Felicour. Würdiger, scharmanter Mann! Niemand läßt Ihrem bescheidenen Verdienst mehr Gerechtigkeit widerfahren als ich. — Sie wollen mir also die Papiere —

Firmin. Ich kann sie gleich holen, wenn Sie so lange verziehen wollen. 10

Felicour. Ja, gehen Sie! Ich will hier warten.

Firmin. Da kommt mein Sohn — Er kann Ihnen unterdessen Gesellschaft leisten — Aber sagen Sie ihm nichts davon — Hören Sie! Ich bitte mir's aus!

Felicour. So! Warum denn nicht? 15

Firmin. Aus Ursachen.

Felicour. Nun, wenn Sie so wollen! — Es wird mir zwar sauer werden, Ihre Gefälligkeit zu verschweigen! — (Wenn Firmin fort ist.) Der arme Schelm! Er fürchtet wohl gar, sein Sohn werde ihn auszanken. 20

5. Auftritt

Karl. Selicour.

Karl (kommt, in einem Papiere lesend, daß er beim Publikum Selicours schnell verbirgt). Schon wieder dieser Selicour — (Will gehen.)

Felicour. Bleiben Sie doch, mein junger Freund! — Warum fliehen Sie so die Gesellschaft?

Karl. Verzeihung, Herr Selicour! — (Vor sich.) Daß ich dem Schwäger in den Weg laufen mußte! 25

Felicour. Ich habe mich schon längst darnach geseht, Sie zu sehen, mein Vetter! — Was machen die Mäusen?

Wie fließen uns die Verse? — Der gute Herr Firmin hat allerlei dagegen; ich weiß aber, er hat Unrecht. — Sie haben ein so entschiednes Talent! — Wenn die Welt Sie nur erst kannte — aber das wird kommen!

6 Noch heute früh sprach ich von Ihnen —

Karl. Von mir?

Feliconr. Mit der Mutter unsers Herrn Ministers — und man hat schon ein gutes Vorurteil für Sie, nach der Art, wie ich Ihrer erwähnte.

10 Karl. So! Bei welchem Anlaß war das?

Feliconr. Sie macht die Kennerin — ich weiß nicht, wie sie dazu kommt — Man schmeichelt ihr, ihres Sohnes wegen. — Wie? Wenn Sie ihr auf eine geschickte feine Art den Hof machten — dessentwegen wollte ich Sie eben
15 aufsuchen. — Sie verlangte ein paar Couplets von mir für diesen Abend. — Nun habe ich zwar zu meiner Zeit auch meinen Vers gemacht, wie ein anderer, aber der Wiz ist eingetrostet in den leidigen Geschäften! Wie wärs nun, wenn Sie statt meiner die Verschen machten — Sie
20 vertrauten sie mir an — Ich lese sie vor — man ist davon bezaubert — man will von mir wissen — Ich — ich nenne Sie! Ich ergreife diese Gelegenheit, Ihnen eine Lobrede zu halten. — Alles ist voll von Ihrem Ruhm, und nicht lange, so ist der neue Poet fertig, ebenso be-
25 rühmt durch seinen Wiz als seinen Degen!

Karl. Sie eröffnen mir eine glänzende Aussicht!

Feliconr. Es steht ganz in Ihrer Gewalt, sie wirklich zu machen!

Karl (vor sich). Er will mich beschwätzen! Es ist
30 lauter Falschheit, ich weiß es recht gut, daß er falsch ist — aber, wie schwach bin ich gegen das Lob! Wider meinen Willen könnte er mich beschwätzen. — (Zu Feliconr.) Man verlangt also für diesen Abend —

Feliconr. Eine Kleinigkeit! Ein Nichts! Ein Lied-

den — wo sich auf eine ungezwungene Art so ein feiner Zug zum Lobe des Ministers anbringen ließe.

Karl. Den Lobredner zu machen, ist meine Sache nicht! Die Würde der Dichtkunst soll durch mich nicht so erniedrigt werden. Jedes Lob, auch wenn es noch so verdient ist, ist Schmeichelei, wenn man es an die Großen richtet.

Felicour. Der ganze Stolz eines echten Musenjohns! Nichts von Lobsprüchen also — aber so etwas von Liebe — Bärtlichkeit — Empfindung —

Karl (sieht sein Papier an). Konnte ich denken, da ich sie niederschrieb, daß ich so bald Gelegenheit haben würde? —

Felicour. Was? Wie? Das sind doch nicht gar Verse —

Karl. O verzeihen Sie! Eine sehr schwache Arbeit —

Felicour. Ei was! Mein Gott! Da hätten wir ja gerade, was wir brauchen! — Her damit, geschwind — Sie sollen bald die Wirkung davon erfahren — Es braucht auch gerade keine Romanze zu sein — diese Kleinigkeiten — diese artigen Spielereien tun oft mehr, als man glaubt — dadurch gewinnt man die Frauen, und die Frauen machen alles. — Geben Sie! Geben Sie! — Wie! Sie stehen an! Nun, wie Sie wollen! Ich wollte Ihnen nützlich sein — Sie bekannt machen — Sie wollen nicht bekannt sein — Behalten Sie Ihre Verse! Es ist Ihr Vorteil, nicht der meine, den ich dabei beabsichtigte.

Karl. Wenn nur —

Felicour. Wenn Sie sich zieren —

Karl. Ich weiß aber nicht —

Felicour (reißt ihm das Papier aus der Hand). Sie sind ein Kind! Geben Sie! Ich will Ihnen wider Ihren Willen dienen — Ihr Vater selbst soll Ihrem Talente bald Gerechtigkeit erzeigen. Da kommt er! (Er steckt das Papier in die rechte Tasche.)

6. Auftritt

Beide Firmin. Selicour.

Firmin. Hier, mein Freund! — aber reinen Mund gehalten! (Gibt ihm das Papier heimlich.)

Selicour. Ich weiß zu schweigen. (Steckt das Papier in die linke Rocktasche.)

Karl (vor sich). Tat ich Unrecht, sie ihm zu geben —
 5 Was kann er aber auch am Ende mit meinen Versen machen?

Selicour. Meine werten Freunde! Sie haben mir eine köstliche Viertelstunde geschenkt — Aber man vergißt sich in Ihrem Umgang. — Der Minister wird auf mich
 10 warten — ich reiße mich ungern von Ihnen los, denn man gewinnt immer etwas bei so würdigen Personen. (Geht ab, mit beiden Händen an seine Rocktaschen greifend.)

7. Auftritt

Beide Firmin.

Firmin. Das ist nun der Mann, den du einen Ränkeschmied und Kabalenmacher nennst — und kein Mensch
 nimmt hier mehr Anteil an mir als er!

15 Karl. Sie mögen mich nun für einen Träumer halten — Aber je mehr er Ihnen schön tut, desto weniger tran' ich ihm — Dieser süße Ton, den er bei Ihnen annimmt — Entweder er braucht Sie, oder er will Sie zu Grund richten.

20 Firmin. Psui über das Mißtrauen! — Nein, mein Sohn! Und wenn ich auch das Opfer der Bosheit werden sollte — so will ich doch so spät als möglich das Schlechte von andern glauben.

8. Auftritt

Vorige. La Roche.

La Roche. Sind Sie da, Herr Firmin! — Es macht mir herzliche Freude — Der Minister will Sie besuchen.

Karl. Meinen Vater —

Firmin. Mich?

La Roche. Ja, Sie! — Ich hab' es wohl bemerkt, 5 wie ich ein Wort von Ihnen fallen ließ, daß Sie schon seine Aufmerksamkeit erregt hatten. — Diesem Selicour ist auch gar nicht wohl dabei zu Mute — So ist mein heutiger Schritt doch zu etwas gut gewesen.

Karl. O so sehen Sie sich doch wider Ihren eignen 10 Willen ans Licht hervorgezogen! — Welche glückliche Begebenheit!

Firmin. Ja! Ja! Du siehst mich in deinen Gedanken schon als Ambassadeur und Minister — Herr von Narbonne wird mir einen kleinen Auftrag zu geben haben, 15 das wird's alles sein!

La Roche. Nein, nein, sag' ich Ihnen — er will Ihre nähere Bekanntschaft machen — Und das ist's nicht allein! Nein! Nein! Die Augen sind ihm endlich auf- 20 gegangen! Dieser Selicour, ich weiß es, ist seinem Fall nahe! Noch heute — Es ist schändlich und abscheulich — doch ich sage nichts. — Der Minister ließ in Ihrem Hause nach Ihnen fragen; man sagte ihm, Sie seien auf dem Bureau — Ganz gewiß sucht er Sie hier auf! Sagt' ich's nicht? Sieh, da ist er schon! (Er tritt nach dem Hinter- 25 grund zurück.)

9. Auftritt

Narbonne zu den Vorigen.

Narbonne. Ich habe Arbeiten von Ihnen gesehen, Herr Firmin, die mir eine hohe Idee von Ihren Ein-

sichthen geben, und von allen Seiten hör' ich Ihre Recht-
 schaffenheit, Ihre Bescheidenheit rühmen. — Männer
 Ihrer Art brauche ich höchst nötig — Ich komme des-
 wegen, mir Ihren Beistand, Ihren Rath, Ihre Mitwir-
 5 kung in dem schweren Amte auszubitten, das mir anver-
 traut ist. — Wollen Sie mir Ihre Freundschaft schenken,
 Herr Firmin?

Firmin. So viel Zutrauen beschämt mich und macht
 mich stolz. — Mit Freude und Dankbarkeit nehme ich
 10 dieses gütige Auerbieten an — aber ich fürchte, man hat
 Ihnen eine zu hohe Meinung von mir gegeben.

Karl. Man hat Ihnen nicht mehr gesagt, als wahr
 ist, Herr von Narbonne! — Ich bitte Sie, meinem Vater
 in diesem Punkte nicht zu glauben.

15 Firmin. Machen Sie nicht zu viel Ruhmens, mein Sohn,
 von einem ganz gemeinen Verdienst.

Narbonne. Das ist also Ihr Sohn, Herr Firmin?

Firmin. Ja.

20 Narbonne. Der Karl Firmin, dessen meine Mutter
 und Tochter noch heute Morgen gedacht haben?

Karl. Ihre Mutter und die liebenswürdige Charlotte
 haben sich noch an Karl Firmin erinnert!

Narbonne. Sie haben mir sehr viel Schmeichelhaftes
 von Ihnen gesagt.

25 Karl. Möchte ich so viele Güte verdienen!

Narbonne. Es soll mich freuen, mit Ihnen, braver
 junger Mann, und mit Ihrem würdigen Vater mich näher
 zu verbinden. — Herr Firmin! Wenn es meine Pflicht
 ist, Sie aufzusuchen, so ist es die Ihre nicht weniger,
 30 sich finden zu lassen. Mag sich der Unfähige einer schimpf-
 lichen Trägheit ergeben! — Der Mann von Talent, der
 sein Vaterland liebet, sucht selbst das Auge seines Chefs
 und bewirbt sich um die Stelle, die er zu verdienen sich
 bewußt ist. — Der Dummkopf und der Nichtswürdige

sind immer bei der Hand, um sich mit ihrem anmaßlichen Verdienste zu brüsten — wie soll man das wahre Verdienst unterscheiden, wenn es sich mit seinen verächtlichen Nebenbuhlern nicht einmal in die Schranken stellt? — Bedenken Sie, Herr Firmin, daß man für das Gute, welches man nicht tut, so wie für das Böse, welches man zuläßt, verantwortlich ist.

Karl. Hören Sie's nun, mein Vater!

Firmin. Geben Sie mir Gelegenheit, meinem Vaterlande zu dienen, ich werde sie mit Freuden ergreifen! 10

Marbonne. Und mehr verlang' ich nicht — Damit wir besser mit einander bekannt werden, so speisen Sie beide diesen Abend bei mir. Sie finden eine angenehme Gesellschaft — Ein paar gute Freunde, einige Verwandte — Aller Zwang wird entfernt sein, und meine Mutter, die durch meinen neuen Stand nicht stolzer geworden ist, wird Sie aufs freundlichste empfangen, das versprech' ich Ihnen. 15

Firmin. Wir nehmen Ihre gütige Einladung an.

Karl (vor sich). Ich werde Charlotten sehen! 20

La Roche (beiseite). Die Sachen sind auf gutem Weg — der Augenblick ist günstig — Frisch, noch einen Ausfall auf diesen Selicour! (Kommt vorwärts.) So lassen Sie endlich dem Verdienst Gerechtigkeit widerfahren, gut! Nun ist noch übrig, auch das Laster zu entlarven — Glücklicherweise finde ich Sie hier und kann da fortfahren, wo ich es diesen Morgen gelassen — Dieser Selicour brachte mich heute zum Stillschweigen — ich machte es ungeschickt, ich gesteh' es, daß ich so mit der Türe ins Haus fiel, aber wahr bleibt wahr! Ich habe doch Recht! Sie verlangten Tatsachen — Ich bin damit versehen. 25

Marbonne. Was? Wie?

La Roche. Dieser Mensch, der sich das Ansehn gibt, als ob er seiner Mutter und seiner ganzen Familie zur

Stütze diene, er hat einen armen Teufel von Vetter schön empfangen, der heute in seiner Einfalt, in gutem Vertrauen zu ihm in die Stadt kam, um eine kleine Versorgung durch ihn zu erhalten. Fortgejagt wie einen
 6 Laugenichts hat ihn der Henschler! So geht er mit seinen Verwandten um — und wie schlecht sein Herz ist, davon kann seine notleidende Mutter —

Firmin. Sie tun ihm sehr Unrecht, lieber La Roche! Eben dieser Vetter, den er soll fortgejagt haben, kehrt
 10 mit seinen Wohlthaten überhäuft und von falschen Hoffnungen geheilt in sein Dorf zurück!

Marboune. Eben mit diesem Vetter hat er sich recht gut betragen.

La Roche. Wie? Was?

15 Marboune. Meine Mutter war ja bei dem Gespräch zugegen.

Firmin. Lieber La Roche! Folgen Sie doch nicht so der Eingebung einer blinden Rache.

La Roche. Schön, Herr Firmin! Neben Sie ihm
 20 noch das Wort!

Firmin. Er ist abwesend, es ist meine Pflicht, ihn zu verteidigen.

Marboune. Diese Gesinnung macht Ihnen Ehre, Herr Firmin; auch hat sich Herr Selicour in Ansehung Ihrer
 25 noch heute ebenso betragen. — Wie erfreut es mich, mich von so würdigen Personen umgeben zu sehen — (Zu La Roche.) Sie aber, der den armen Selicour so unversöhnlich verfolgt, Sie scheinen mir wahrlich der gute Mann nicht zu sein, für den man Sie hält! — Was ich bis jetzt
 30 noch von Ihnen sah, bringt Ihnen wahrlich schlechte Ehre!

La Roche (vor sich). Ich möchte bersten — Aber nur Geduld!

Marboune. Ich bin geneigt, von dem guten Selicour immer besser zu denken, je mehr Schlimmes man mir

von ihm sagt, und ich gehe damit um, ihn mir näher zu verbinden.

Karl (betroffen). Wie so?

Marbonne. Meine Mutter hat gewisse Pläne, die ich vollkommen gut heiße — Auch mit Ihnen habe ich es gut vor, Herr Firmin! — diesen Abend ein mehreres. — Bleiben Sie ja nicht lange aus. (Zu Karl.) Sie, mein junger Freund, legen sich auf die Dichtkunst, hör' ich; meine Mutter hat mir heute Ihr Talent gerühmt. — Lassen Sie uns bald etwas von Ihrer Arbeit hören. — Auch ich liebe die Musen, ob ich gleich ihrem Dienst nicht leben kann. — Ihr Diener, meine Herren! — Ich verbitte mir alle Umstände. (Er geht ab.)

10. Auftritt

Vorige ohne Marbonne.

Karl. Ich werde sie sehen! Ich werde sie sprechen! — Aber diese gewissen Pläne der Großmutter — Gott! ich zittre. — Es ist gar nicht mehr zu zweifeln, daß sie diesem Selicour bestimmt ist.

Firmin. Nun, mein Sohn! Das ist ja heute ein glücklicher Tag!

La Roche. Für Sie wohl, Herr Firmin — aber für mich?

Firmin. Sein Sie außer Sorgen. Ich hoffe alles wieder ins Gleiche zu bringen. — (Zu Karl.) Betrachte dich klug, mein Sohn! wenigstens unter den Augen des Ministers vergiß dich nicht.

Karl. Sorgen Sie nicht! Aber auch Sie, mein Vater, rühren Sie sich einmal!

Firmin. Schön! Ich erhalte auch meine Lektion.

Karl. Und habe ich nicht Recht, Herr La Roche?

Firmin. Laß dir sein Beispiel wenigstens zu einer Warnung dienen. — Mut gefaßt, La Roche! Wenn meine Fürsprache etwas gilt, so ist Ihre Sache noch nicht verloren. (Er geht ab.)

 11. Auftritt

Karl Firmin und La Roche.

6 **La Roche.** Nun, was sagen Sie? Ist das erlaubt, daß Ihr Vater selbst mich Lügen straft und den Schelmen in Schutz nimmt?

Karl. Bester Freund, ich habe heute früh Ihre Dienste verschmäht, jetzt stehe ich um Ihre Hilfe. Es
10 ist nicht mehr zu zweifeln, daß man ihr den Seliconr zum Gemahl bestimmt. Ich bin nicht wert, sie zu besitzen, aber noch weniger verdient es dieser Nichtswürdige!

La Roche. Braucht's noch eines Sporns, mich zu
15 heßen? Sie sind Zeuge gewesen, wie man mich um seinetwillen mißhandelt hat! Hören Sie mich an! Ich habe in Erfahrung gebracht, daß der Minister ihm noch heute eine sehr wichtige und kizliche Arbeit aufgetragen, die noch vor Abend fertig sein soll. Er wird sie ent-
20 weder gar nicht leisten, oder doch etwas höchst Elendes zu Markte bringen. So kommt seine Unfähigkeit aus Sicht. Trotz seiner süßlichten Manieren hassen ihn alle und wünschen seinen Fall. Keiner wird ihm helfen, dafür
steht' ich, so verhaßt ist er!

25 **Karl.** Meinen Vater will ich schon davon abhalten. — Ich sehe jetzt wohl, zu welchem Zweck er mir mein Gedicht abschwatzte. Sollte er wohl die Stirne haben, sich in meiner Gegenwart für den Verfasser anzugeben?

La Roche. Kommen Sie mit mir in den Garten, er

darf uns nicht beisammen antreffen. — Du nennst dich meinen Meister, Freund Selicour! Nimm dich in Acht — — Dein Lehrling forniert sich, und noch vor Abend sollst du bei ihm in die Schule gehen! (Gehen ab.)

Vierter Aufzug

1. Auftritt

Madame Belmont. Charlotte.

Mad. Belmont. Bleib da, Charlotte! Wir haben ein 5
Wörtchen mit einander zu reden, eh' die Gesellschaft kommt.
— Sage mir, mein Kind! Was hältst du von dem Herrn
Selicour?

Charlotte. Ich, Mama?

Mad. Belmont. Ja, du! 10

Charlotte. Nun, ein ganz angenehmer, verdienst-
voller, würdiger Mann scheint er mir zu sein.

Mad. Belmont. Das hör' ich gerne! Ich freue mich,
liebes Kind, daß du eine so gute Meinung von ihm
hast — denn, wenn dein Vater und ich etwas über 15
dich vermögen, so wird Herr Selicour bald dein Ge-
mahl sein.

Charlotte (betroffen). Mein Gemahl! —

Mad. Belmont. Fällt dir das auf?

Charlotte. Herr Selicour? 20

Mad. Belmont. Wir glaubten nicht besser für dein
Glück sorgen zu können —

Charlotte. Von Ihren und meines Vaters Händen
will ich gerne einen Gatten annehmen — Aber, Sie wer-
den mich für grillenhaft halten, liebe Großmama! — Ich 25

weiß nicht — dieser Herr Selicour, den ich übrigens hochschätze — gegen den ich nichts einzuwenden habe — ich weiß nicht, wie es kommt — wenn ich mir ihn als meinen Gemahl denke, so — so empfinde ich in der Tiefe
6 meines Herzens eine Art von —

Mad. Belmont. Doch nicht von Abneigung?

Charlotte. Von Grauen möcht' ich's sogar nennen! Ich weiß, daß ich ihm Unrecht tue, aber ich kann es nun einmal nicht überwinden. — Ich fühle weit mehr Furcht
10 vor ihm als Liebe.

Mad. Belmont. Schon gut! Diese Furcht kennen wir, meine Tochter!

Charlotte. Nein! Hören Sie!

Mad. Belmont. Eine angenehme mädchenhafte Schüch-
15 ternheit! Das muß ich wissen, glaube mir. — Bin ich nicht auch einmal jung gewesen? — Übrigens steht diese Partie deiner Familie an. — Ein Mann, der alles weiß — ein Mann von Geschmack — ein feiner Kenner — und ein so gefälliger bewährter Freund. — Auch reißt man
20 sich in allen Häusern um ihn. — Wäre er nicht eben jetzt seiner Mutter wegen bekümmert, so hatte er mir diesen Abend eine Romanze für dich versprochen — denn er kann alles, und dir möchte er gern in jeder Kleinigkeit zu Gefallen sein. — Aber ich hör' ihn kommen! Er läßt
25 doch niemals auf sich warten! Wahrlich, es gibt seinesgleichen nicht!

2. Auftritt

Selicour zu den Vorigen.

Selicour. Sie verlangten heute ein gefühlvolles zärtliches Lied von mir! Ich habe mein möglichstes getan, Madame! — und lege es Ihnen hier zu Füßen.

30 Mad. Belmont. Wie, Herr Selicour! Sie haben es

wirklich schon fertig? — In der That, ich fürchtete, daß die übeln Nachrichten —

Felicour. Welche Nachrichten?

Mad. Belmont. Von Ihrer Mutter —

Felicour. Von meiner Mutter! — Ja — Ich — ich 6
habe eben einen Brief von ihr erhalten — einen Brief, worin sie mir meldet, daß sie endlich —

Mad. Belmont. Daß sie die tausend Taler erhalten — Nun, das freut mich —

Felicour. Hätte ich sonst die Fassung haben können? 10
— Aber, dem Himmel sei Dank! — Jetzt ist mir dieser Stein vom Herzen, und in der ersten Freude setzte ich diese Strophen auf, die ich die Ehre gehabt, Ihnen zu überreichen.

Mad. Belmont (zu Charlotten). Er hätte dich gejaummert, 15
wenn du ihn gesehen hättest — Da war's, wo ich sein ganzes treffliches Herz kennen lernte. — Herr Felicour, ich liebe Ihre Romanze, noch eh' ich sie gelesen.

3. Auftritt

Vorige. Marbonne.

Marbonne. Felicour hier bei Ihnen! Ei, ei, liebe Mutter, Sie ziehen mir ihn von nötigeren Dingen ab. — 20
Er hat so dringend zu tun, und Sie beladen ihn noch mit unnützen Aufträgen.

Mad. Belmont. Sieh, sieh, mein Sohn! — Will Er nicht gar böse werden!

Marbonne. Was soll aus dem Aufsatz werden, der 25
doch so wichtig und so dringend ist?

Felicour. Der Aufsatz ist fertig. Hier ist er!

Marbonne. Was, schon fertig?

Felicour. Und ich bitte Sie, zu glauben, daß ich 30
weder Zeit noch Mühe dabei gespart habe.

Marboune. Aber wie ist das möglich?

Felicour. Die Mißbräuche der vorigen Verwaltung haben mir nur zu oft das Herz schwer gemacht — Ich konnte es nicht dabei bewenden lassen, sie bloß müßig zu beklagen — Dem Papiere vertraute ich meinen Unwillen, meinen Tadel, meine Verbesserungspläne an, und so trifft es sich, daß die Arbeit, die Sie mir auftrugen, schon seit lange im stillen von mir gemacht ist — Es sollte mir wahrlich auch nicht an Mut gefehlt haben, öffentlich damit hervorzutreten, wenn die Regierung nicht endlich von selbst zur Einsicht gekommen wäre und in Ihrer Person einen Mann aufgestellt hätte, der alles wieder in Ordnung bringt — Jetzt ist der Zeitpunkt da, von diesen Papieren öffentlichen Gebrauch zu machen — Es fehlte nichts, als die Blätter zurecht zu legen, und das war in wenig Augenblicken geschehen!

Mad. Belmont. Nun, mein Sohn! Du kannst zufrieden sein, denk' ich — Herr Felicour hat deinen Wunsch erfüllt, eh' er ihn wußte, hat dir in die Hand gearbeitet, und ihr kommt einander durch den glücklichsten Zufall entgegen —

Marboune. Mit Freuden seh' ich, daß wir einverstanden sind. — Geben Sie, Herr Felicour, noch heute Abend sende ich den Aufsatz an die Behörde.

Felicour (vor sich). Alles geht gut — Jetzt diesen Firmin weggeschafft, der mir im Weg ist. (Laut.) Werden Sie mir verzeihen, Herr von Marboune? — Es tut mir leid, es zu sagen — aber ich muß fürchten, daß die Anklage des Herrn La Roche diesen Morgen doch einigen Eindruck gemacht haben könnte.

Marboune. Nicht den mindesten.

Felicour. Ich habe es befürchtet. — Nach allem, was ich sehe, hat dieser La Roche meine Stelle schon an jemanden vergeben.

Marbonne. Wie?

Felicour. Ich habe immer sehr gut gedacht von Herrn Firmin, aber, ich gesteh' es — ich fange doch endlich an, an ihm irre zu werden.

Marbonne. Wie? Sie haben ja mir noch heute seine Gutmütigkeit gerühmt. 6

Felicour. Ist auch dem Gutmütigsten bis auf einen gewissen Punkt zu trauen? — Ich sehe mich von Feinden umgeben. Man legt mir Fallstricke.

Marbonne. Sie tun Herrn Firmin Unrecht. Ich 10
kenne ihn besser, und ich stehe für ihn.

Felicour. Ich wünschte, daß ich ebenso von ihm denken könnte.

Marbonne. Der schändliche Undank dieses La Roche muß Sie natürlicherweise mißtrauisch machen. Aber wenn 15
Sie auch nur den Schatten eines Zweifels gegen Herrn Firmin haben, so werden Sie sogleich Gelegenheit haben, von Ihrem Irrtum zurück zu kommen.

Felicour. Wie das?

Marbonne. Er wird im Augenblick selbst hier sein. 20

Felicour. Herr Firmin — hier?

Marbonne. Hier — Ich konnte mir's nicht versagen. Ich hab' ihn gesehen!

Felicour. Gesehen! Vortrefflich!

Marbonne. Er und sein Sohn speisen diesen Abend 25
mit uns.

Felicour. Speisen — Sein Sohn! Vortrefflich!

Mad. Belmont und Charlotte. Karl Firmin?

Marbonne. Der junge Offizier, dessen Verdienste Sie mir so oft gerühmt haben. — Ich habe Vater und Sohn 30
zum Nachtesten eingeladen.

Mad. Belmont. Ich werde sie mit Vergnügen willkommen heißen.

Marbonne (zu Felicour). Sie haben doch nichts dawider?

Gelicour. Ich bitte sehr — Ganz im Gegentheil!

Mad. Belmont. Ich bin dem Vater schon im voraus gut um des Sohnes willen. Und was sagt unsre Charlotte dazu?

5 Charlotte. Ich, Mama — ich bin ganz Ihrer Meinung!

Marbonne. Sie können sich also ganz offenherzig gegen einander erklären.

Gelicour. O das bedarf's nicht — im geringsten
10 nicht — Wenn ich's gestehen soll, ich habe Herrn Tyrmin immer für den redlichsten Mann gehalten — und tat ich ihm einen Augenblick Unrecht, so bekenne ich mit Freuden meinen Irrtum — Ich für meinen Teil bin überzeugt, daß er mein Freund ist.

15 Marbonne. Er hat es bewiesen! Er spricht mit großer Achtung von Ihnen — Zwar kenn' ich ihn nur erst von heute, aber gewiß verdient er —

Gelicour (einsfallend). Alle die Lobsprüche, die ich ihm, wie Sie wissen, noch vor kurzem erteilt habe — So bin
20 ich einmal! Mein Herz weiß nichts von Mißgunst!

Marbonne. Er verbindet einen gesunden Kopf mit einem vortrefflichen Herzen, und kein Mensch kann von Ruhmsucht freier sein als er. Was gilt's? Er wär' im
25 stande, einem andern das ganze Verdienst von dem zu lassen, was er geleistet hat!

Gelicour. Meinen Sie?

Marbonne. Er wäre der Mann dazu!

Mad. Belmont. Sein Sohn möchte in diesem Stück nicht ganz so denken.

30 Charlotte. Ja wohl, der ist ein junger feuriger Dichterkopf, der keinen Scherz versteht.

Gelicour. Würde der wohl einem andern den Ruhm seines Werks abtreten?

Charlotte. O daran zweifle ich sehr!

Marbonne. Ich liebe dieses Feuer an einem jungen Kriegsmann.

Felicour. O allerdings, das verspricht!

Marbonne. Jeder an seinen rechten Platz gestellt, werden sie beide vortrefflich zu brauchen sein. 5

Felicour. Es ist doch gar schön, wie Sie die fähigen Leute so auffuchen!

Marbonne. Das ist meine Pflicht. (Er spricht mit seiner Tochter.)

Felicour. Das war's! (Zu Madame Belmont, beiseite.) Ein Wort, Madame! — Man könnte doch glauben, Sie 10 zerstreuten mich von meinen Berufsgeschäften — Wenn also diesen Abend mein Gedicht sollte gesungen werden, so — nennen Sie mich nicht!

Mad. Belmont. Wenn Sie nicht wollen, nein.

Felicour. Ja — mir fällt ein. — Wie? Wenn ich, 15 größerer Sicherheit wegen, jemanden aus der Gesellschaft darum anspräche, sich als Verfasser zu bekennen —

Mad. Belmont. Wie? Sie könnten einem andern den Ruhm davon abtreten?

Felicour. Pah! Das ist eine Kleinigkeit! (Beide 20 Firmin treten ein.)

Charlotte (erblickt sie, lebhaft). Da kommen sie!

4. Auftritt

Vorige. Beide Firmin.

Marbonne (ihnen entgegen). Ich habe Sie längst erwartet, meine Herren! — Nur herein! Nur näher! Sein Sie herzlich willkommen! — Hier, Herr Firmin, meine Mutter und hier meine Tochter — Sie sind kein Fremd- 25 ling in meiner Familie.

Mad. Belmont (zu Karl Firmin). Ich hatte mir's nicht

erwartet, Sie hier in Paris zu sehen; es ist sehr angenehm, sich mit lieben Freunden so unvermutet zusammen zu finden.

Karl. Dieser Name hat einen hohen Wert für mich.

5 (Zu Charlotten.) Sie haben Ihre Tante doch wohl verlassen?

Charlotte. Ja, Herr Firmin!

Karl. Es waren unvergeßliche Tage, die ich in Ihrem Hause verlebte. Dort war's, mein Fräulein —

10 Marbonne (zu Firmin dem Vater). Lassen wir die jungen Leute ihre Bekanntschaft erneuern. — Nun, Herr Firmin! Da ist Selicour!

Selicour (zu Firmin). In der That — ich bin — ich kann nicht genug sagen, wie erfreut ich bin — Sie bei dem Herrn von Marbonne eingeführt zu sehen.

15 Marbonne. Sie sind beide die Männer dazu, einander Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. (Zu Firmin.) Er hat etwas auf dem Herzen, ich wünschte, daß Sie sich gegen einander erklärten, meine Herren!

20 Selicour. O nicht doch! Nicht doch! Herr Firmin kennt mich als seinen Freund.

Marbonne. Und sein Sie versichert, er ist auch der Ihrige. Ich wünschte, Sie hätten es gehört, mit welcher Wärme er noch heute Ihre Partei nahm. Ganz gewiß hat dieser La Roche wieder —

25 Selicour. Aber was in aller Welt mag doch den La Roche so gegen mich aufheizen?

Marbonne. Dieser La Roche ist mein Mann nicht — wenigstens hab' ich eine schlechte Meinung von seinem Charakter.

30 Firmin. Sie tun ihm Unrecht. Ich habe heute gegen ihn gesprochen, aber diesmal muß ich ihn verteidigen.

Selicour. Es ist ganz und gar nicht nötig. Ich schätze ihn, ich kenne sein gutes Herz und kenne auch seine Sparren — Und mag er mich am Ende bei der ganzen

Welt anschwärzen, wenn er nur bei Ihnen keinen Glauben fand! — Sie sehen, wir sind fertig — Unser Streit ist beigelegt, es braucht keiner weitem Erklärung.

Mad. Belmont. Nun, wollen Sie nicht Platz nehmen, meine Herren? 6

Felicour (zu Karl Firmin). Es ist schon übergeben, das Gedicht.

Karl. Wirklich?

Felicour. Die alte Mama hat es, und den Verfasser habe ich ihr nicht verschwiegen. (Madame Belmont beiseite 10 führend.) Wissen Sie, was ich gemacht habe?

Mad. Belmont. Nun!

Felicour. Der junge Firmin — Sie wissen, er gibt sich mit Versmachen ab.

Mad. Belmont. Ja! — Nun! 15

Felicour. Ich hab' ihn ersucht, sich für den Verfasser des Liedchens zu bekennen — Er läßt sich's gefallen!

Mad. Belmont. Läßt sich's gefallen? Das glaub' ich!

Felicour. Daß Sie mich ja nicht Lügen strafen!

Marbonne. Aber bis unsre andern Gäste kommen, 20 liebe Mutter, lassen Sie uns eine kleine Unterhaltung ausdenken — Zum Spiel lade ich Sie nicht ein — Wir können uns besser beschäftigen.

Firmin. Sie haben zu befehlen.

Karl. Es wird von Madame abhängen. 25

Charlotte. Lieben Sie noch immer die Musik, Herr Firmin?

Marbonne. Es ist ja wahr, du singst nicht übel — 30 Laß hören. — Hast du uns nicht irgend etwas Neues vorzutragen?

Karl. Wenn es Fräulein Charlotten nicht zu viel Mühe macht. —

Charlotte. Hier hat man mir soeben einige Strophen zugestellt.

Marbonne. Gut! Ich werde, mit Ihrer Erlaubniß, unterdessen das Memoire unserß Fremdes durchlesen.

Felicour. Aber wir werden Sie stören, Herr von Marbonne!

6 Marbonne. Nicht doch! Ich bin gewohnt, im ärgsten Geräusch zu arbeiten — und hier ist nur vom Lesen die Rede! (Er geht auf die entgegengesetzte Seite, wo er sich niedersezt.)

Felicour. Wenn Sie aber doch lieber —

Marbonne. Verzeihen Sie! aber es leidet keinen
10 Aufschub. Die Pflicht geht allem vor!

Mad. Belmont. Lassen wir ihn denn, wenn er es so will, und nehmen unser Lied vor. (Alle sehen sich. Charlotte ans Ende, Madame Belmont neben Charlotten, Felicour zwischen Madame Belmont und Karl, neben letztern Firmin der Vater.)

Charlotte. Die Melodie ist gleich gut gewählt, wie ich sehe.

15 Mad. Belmont. Der Verfasser ist nicht weit — ich kann ihn ohne Brille sehen.

Felicour (zu Madame Belmont, leise). Verraten Sie mich nicht — (Zu Karl Firmin.) Das gilt Ihnen, mein Lieber!

Charlotte. Ihn! Wie?

20 Firmin. Ist das wahr, Karl? Wärest du —

Felicour. Er ist der Verfasser.

Charlotte (zu ihrer Großmutter). Wie? Herr Firmin wäre der Verfasser!

Mad. Belmont (laut). Ja! — (Heimlich.) Nenne den
25 wahren Verfasser ja nicht —

Charlotte. Warum nicht?

Mad. Belmont. Aus Ursachen. (Zu Felicour.) Wollen Sie Charlotten nicht akkompagnieren?

Felicour. Mit Vergnügen.

30 Firmin (ärgerlich zu seinem Sohn). Gewiß wieder eine übereilte Arbeit — aber das muß einmal gedichtet sein —

Karl. Aber, lieber Vater, hören Sie doch erst, eh' Sie richten!

Charlotte (singt).

An der Quelle saß der Knabe,
 Blumen band er sich zum Kranz,
 Und er sah sie, fortgerissen,
 Treiben in der Wellen Tanz: —
 „Und so fliehen meine Tage
 Wie die Quelle rastlos hin,
 Und so schwindet meine Jugend,
 Wie die Kränze schnell verblühen!“

Mad. Belmont (Selicour ansehend). Dieser Anfang verspricht schon viel!

Selicour (auf Karl Firmin zeigend). Diesem Herrn da gehört das Kompliment.

Mad. Belmont. Gut! Gut! Ich verstehe!

Firmin. Der Gedanke ist alltäglich, gemein.

Karl. Aber er ist doch wahr.

Marboune (auf der entgegengesetzten Seite mit dem Aufsatz beschäftigt). Die Einleitung ist sehr gut und erweckt sogleich die Aufmerksamkeit.

Charlotte (singt wieder).

„Fraget nicht, warum ich traure
 In des Lebens Blütenzeit!
 Alles freuet sich und hoffet,
 Wenn der Frühling sich erneut!
 Aber diese tausend Stimmen
 Der erwachenden Natur
 Wecken in dem tiefen Busen
 Mir den schweren Kummer nur!“

Mad. Belmont. Zum Entzücken!

Firmin. Nicht übel.

Selicour (zu Karl Firmin). Sie sehen, wie alles Sie bewundert.

Marbonne (lesend). Trefflich entwickelt und nachdrücklich vorgetragen — Lesen Sie doch mit mir, Herr Firmin! (Firmin tritt zum Minister und legt über seine linke Schulter.)

Mad. Belmont. Ganz göttlich!

6 Felicour (zu Marbonne tretend). Ich habe aber freilich dem Herrn Firmin viel, sehr, sehr viel dabei zu danken. (Tritt wieder auf die andre Seite zwischen Karl Firmin und Madame Belmont, doch ohne die andre Gruppe aus den Augen zu verlieren.)

Charlotte (flucht wieder).

„Was kann mir die Freude frommen,

Die der schöne Venz mir bent?

Eine nur ist's, die ich suche,

10

Sie ist nah und ewig weit.

Sehnend breit' ich meine Arme

Nach dem theuren Schattenbild,

Ach, ich kann es nicht erreichen,

Und das Herz bleibt ungestillt!

15

Komm herab, du schöne Holde,

Und verlaß dein stolzes Schloß!

Blumen, die der Venz geboren,

Streu' ich dir in deinen Schoß.

Horch, der Hain erschallt von Liedern,

20

Und die Quelle rieselt klar!

Nann ist in der kleinsten Hütte

Für ein glücklich liebend Paar.“

Mad. Belmont. Wie rührend der Schluß ist! — Das liebe Kind ist ganz davon bewegt worden.

25

Charlotte. Ja, es mag es gemacht haben, wer will, es ist aus einem Herzen geflossen, das die Liebe kennt!

Felicour (verneigt sich gegen Charlotten). Dies ist ein schmeichelhaftes Lob.

Karl. Was? Er bedankt sich —

30

Felicour (schnell zu Karl Firmin sich umdrehend). Nicht wahr, lieber Freund?

Mad. Belmont. Ich bin ganz davon hingerissen —
 Selicour (bückt sich gegen Madame Belmont). Gar zu gütig,
 Madame!

Karl. Wie versteh' ich das?

Selicour (ebenso schnell wieder zu Karl Firmin). Nun! Sagt' 5
 ich's Ihnen nicht! Sie haben den vollkommensten Sieg
 davongetragen.

Karl. Hält er mich zum Narren?

Narbonne. Das Werk ist vortrefflich! Ganz vor-
 trefflich! 10

Selicour (zu Firmin dem Vater). Sie sehen, ich habe mich
 ganz an Ihre Ideen gehalten.

Firmin (lächelt). Ich muß gestehen, ich merke so etwas.

Charlotte. Ich weiß nicht, welchem von beiden
 Herren — 15

Selicour (zu Charlotten, indem er auf Karl Firmin deutet). Ein
 süßer Triumph für den Verfasser.

Narbonne (den Aufsatz zusammenlegend). Ein wahres Meister-
 werk. In der That!

Selicour (bückt sich gegen Narbonne). Gar zu viel Ehre! 20

Mad. Belmont (wiederholt die letzte Strophe).

Horch, der Hain erschallt von Liedern,

Und die Quelle rieselt klar!

Raum ist in der kleinsten Hütte

Für ein glücklich liebend Paar.

Schön! Himmlisch! dem widerstehe, wer kann! — 25

Selicour, es bleibt dabei! Sie heiraten meine Char-
 lotte!

Karl. O Himmel!

Charlotte. Was hör' ich!

Narbonne (steht auf). Ich kenne wenig Arbeiten, die so 30
 vortrefflich wären — Selicour, Sie sind Gesandter!

Karl. Mein Gott!

Narbonne. Sie sind's! Ich stehe Ihnen für Ihre

Erkennung! Wer das schreiben konnte, muß ein rechtschaffener Mann, muß ein Mann von hohem Genie sein!

Felicour. Aber erlauben Sie — Ich weiß nicht, ob ich es annehmen darf — Zufrieden mit meinem jetzigen
6 Lofe —

Marbonne. Sie müssen sich von allem losreißen, wenn der Staat Sie anderswo nötig hat.

Felicour. Dürfte ich mir nicht wenigstens Herrn Firmin zu meinem Sekretär ausbitten?

10 Firmin. Wo denken Sie hin? Mich? Mich? Zu Ihrem Sekretär?

Felicour. Ja, Herr Firmin! Ich habe Sie sehr nötig.

Karl. Das will ich glauben.

15 Marbonne. Das wird sich finden! Nun! Wie ist die Musik abgelaufen?

Felicour. Fräulein Charlotte hat ganz himmlisch gesungen.

5. Auftritt

Michel zu den Vorigen.

Michel. Die Gesellschaft ist im Saal versammelt —

20 Marbonne. Sie sind so gütig, liebe Mutter, sie zu empfangen — Ich will dieses jetzt auf der Stelle absenden — (Reiße zu Felicour.) Gewinnen Sie die Einwilligung meiner Tochter, und mit Freuden erwähle ich Sie zum Sohn — Noch einmal! Das Werk ist vortrefflich, und
25 ich gäbe viel darum, es gemacht zu haben. (216.)

Felicour (zu Karl). Nun, genießen Sie Ihres Triumphs, Herr Firmin! — (Zu Charlotten.) Unser junger Freund weiß die Komplimente ganz gut aufzunehmen.

Charlotte. Nach den hübschen Sachen, die ich von

ihm gesehen, hätte ich nicht geglaubt, daß er nötig haben würde, sich mit fremden Federn zu schmücken.

Selicour. Bloße Gefälligkeit, mein Fräulein! — Aber die Gesellschaft wartet —

Firmin (zu seinem Sohn). Nun, du hast ja ganz gewaltiges Lob eingeerntet! (Selicour gibt Charlotten seinen Arm.) 5

Karl. Ja, ich hab' Ursache, mich zu rühmen.

Mad. Belmont (zu Selicour). Recht, recht! Führen Sie Charlotten — Es kleidet ihn doch alles. Er ist ein scharmanter Mann! (Sie nimmt Firmins Arm.) 10

Selicour (auf Firmin zeigend). Diesem Herrn, nicht mir gebührt das Lob — Ich weiß in der That nicht, wie ich mir's zueignen darf — Alles, was ich bin, was ich gelte, ist ja sein Verdienst. (Gehen ab.)

6. Auftritt

Karl allein zurückbleibend.

Meine Unruhe würde mich verraten. — Ich muß mich erst fassen, eh' ich ihnen folgen kann. Habe ich wirklich die Geduld gehabt, dies alles zu ertragen? — Ein schöner Triumph, den ich davontrug. — Aus Spott machten sie mir das Kompliment. — Es ist offenbar, daß sie ihn, und nicht mich für den Verfasser halten. Ich bin ihr Narr, und der Schelm hat allein die Ehre. 20

7. Auftritt

Karl. La Roche.

La Roche. Sieh da, Herr Firmin! — So ganz allein — Es geht alles nach Wunsch vermutlich.

Karl. O ganz vortrefflich!

La Roche. Ich habe auch gute Hoffnung. 25

Karl. Selicour steht in größerm Ansehen als jemals.

La Roche. Sieh doch! Was Sie sagen!

Karl. Es gibt keinen fähigern Kopf, keinen bravern
Biedermann.

6 La Roche. Ist's möglich? Aber dieser wichtige Auf-
satz, den der Minister ihm aufgetragen und dem er so
ganz und gar nicht gewachsen ist.

Karl. Der Aufsatz ist fertig.

La Roche. Gehen Sie doch!

10 Karl. Er ist fertig, sag' ich Ihnen.

La Roche. Sie spotten meiner! Es ist nicht möglich.

Karl. Ein Meisterstück an Stil und Inhalt!

La Roche. Es ist nicht möglich, sag' ich Ihnen!

15 Karl. Ich sage Ihnen, es ist! — Der Aufsatz ist
gelesen, bewundert und wird jetzt eben abgeschickt.

La Roche. So muß er einen Teufel in seinem Solde
haben, der für ihn arbeitet.

Karl. Und diese Gesandtschaftsstelle!

La Roche. Nun, die Gesandtschaft —

20 Karl. Er erhält sie! Er erhält die Hand des
Fräuleins!

La Roche. Sie kann ihn nicht leiden.

Karl. Sie wird nachgeben.

25 La Roche. Die Gesandtschaft mit samt dem Mädchen!
Nein, beim Teufel! Das kann nicht sein! Das darf
nicht sein! — Wie? Was? Dieser Heuchler, dieser nieder-
trächtige Bube sollte einen Preis hinwegschnappen, der
nur der Lohn des Verdienstes ist. — Nein, so wahr ich
lebe! Das dürfen wir nicht zugeben, wir, die wir ihn
30 kennen. Das ist gegen unser Gewissen, wir wären seine
Mitschuldigen, wenn wir das duldeten!

Karl. Gleich, auf der Stelle will ich die Groß-
mutter auffuchen. — Ich will ihr die Augen öffnen wegen
des Gedichts —

La Roche. Wegen des Gedichts — Von dem Gedicht ist hier auch die Rede — Bei der alten Mama mag er sich damit in Gunst setzen, aber meinen Sie, daß der Minister sich nach so einer Kleinigkeit bestimmen lasse — Nein, Herr! Dieses Memoire ist's, das so vortrefflich 5
 sein soll und das er irgendwo muß herbeigehehrt haben — denn gemacht hat er's nicht, nun und nimmer, darauf schwör' ich — aber seine ganze Hexerei sind seine Kniffe! Und mit seinen eignen Waffen müssen wir ihn schlagen. Auf dem geraden Wege ging's nicht — so müssen wir einen 10
 krummen versuchen. Halt, da fällt mir ein — Ja, das wird gehen — Nur fort — fort, daß man uns nicht beisammen findet.

Karl. Aber keine Unbesonnenheit, Herr La Roche! Bedenken Sie, was auf dem Spiele steht! 15

La Roche. Meine Ehre steht auf dem Spiele, junger Herr, und die liegt mir nicht weniger am Herzen, als euch die Liebe. — Fort! Hinein! Sie sollen weiter von mir hören.

8. Auftritt

La Roche allein.

Laß sehen — Er suchte von jeher die schwachen Seiten 20
 seiner Obern auszuspiiren, um sich ihnen notwendig zu machen. Noch diesen Morgen hatte er's mit dem Kammerdiener — Der Kerl ist ein Planderer — Es wollte etwas von einem galanten Abenteuer des Ministers verlauten — Er habe Zimmer besprochen in der Vorstadt. — Ich 25
 glaube kein Wort davon, aber man könnte versuchen — Doch still! Da kommt er!

9. Auftritt

La Roche und Selicour.

Selicour (ohne ihn zu bemerken). Alles geht nach Wunsch, und doch bin ich nicht ganz ohne Sorgen — Noch hab' ich weder die Stelle noch die Braut, und da ist Sohn und Vater, die mir auf den Dienst lauern und mir jeden Augenblick beides wegfishen können — Wenn ich sie entfernen könnte — Aber wie? Dem Minister ist nicht beizukommen — Diese Leute, die ihren geraden Weg gehen, brauchen niemand — man kann sie nicht in seine Gewalt bekommen — Ja, wenn er etwas zu vertuschen hätte —
 10 wenn ich ihm eine Schwäche ablauern könnte, die mich ihm unentbehrlich machte!

La Roche (vor sich). Recht so! Der läuft mir in die Hände!

Selicour. Ah, sieh da! Herr La Roche!

15 La Roche. Ich bin's, und ich komme, Herr Selicour —

Selicour. Was wollen Sie?

La Roche. Mein Unrecht einzugestehen!

Selicour. Aha!

La Roche. Das mir nicht einmal etwas geholfen hat!

20 Selicour. Das ist das Beste! denn es lag wahrlich nicht an Ihrer böshafsten Zunge, wenn ich nicht ganz zu Grunde gerichtet bin.

La Roche. Das ist leider wahr, und ich darf daher kaum hoffen, daß Sie mir vergeben können.

25 Selicour. Aha! Steht es so? Fangen wir an, geschmeidiger zu werden?

La Roche. Zu der schönen Stelle, die Sie mir zugedacht haben, kann ich mir nun wohl keine Hoffnung mehr machen — Aber um unserer alten Freundschaft willen,
 30 schaden Sie mir wenigstens nicht!

Gelicour. Ich Ihnen schaden!

La Roche. Tun Sie's nicht! Haben Sie Mitleid mit einem armen Teufel!

Gelicour. Aber —

La Roche. Und da sich jemand gefunden, der sich bei dem Minister meiner annehmen will —

Gelicour. So? Hat sich jemand? Und wer ist das?

La Roche. Eine Dame, an die der Kammerdiener Michel mich gewiesen hat.

Gelicour. Kammerdiener Michel! So! Kennen Sie diesen Michel?

La Roche. Nicht viel! Aber, weil es sein Nefse ist, der mich aus meiner Stelle vertreibt, so will er mir gern einen Gefallen erzeigen —

Gelicour. Die Dame ist wohl eine Anverwandte vom Minister?

La Roche. Sie soll ein schönes Frauenzimmer sein — er soll in der Vorstadt ein Quartier für sie suchen —

Gelicour. Gut, gut, ich will ja das alles nicht wissen. — Und wie heißt die Dame?

La Roche. Das weiß ich nicht.

Gelicour. Gut! Gut!

La Roche. Michel wird Ihnen wohl Auskunft darüber geben können.

Gelicour. Mir? Meinen Sie, daß mir so viel daran liege?

La Roche. Ich sage das nicht.

Gelicour. Ich frage nichts darnach — Ich bekümmere mich ganz und gar nicht um diese Sachen — Morgen wollen Sie diese Dame sprechen?

La Roche. Morgen.

Gelicour. Es scheint da ein großes Geheimnis —

La Roche (schneel). Freilich! Freilich! Darum bitte ich Sie, sich ja nichts davon merken zu lassen —

Sellicour. Gut! Gut! Nichts mehr davon — Ich werde Ihnen nicht schaden, Herr La Roche! — Es ist einmal mein Schicksal, Undankbare zu verpflichten — Trotz der schlimmen Dienste, die Sie mir haben leisten wollen, liebe ich Sie noch — und daß Sie sehen, wie weit meine Gefälligkeit geht, so will ich mit Ihrer Beschützerin gemeine Sache machen — Ja, das will ich — Zählen Sie darauf.

La Roche. Ach, Sie sind gar großmütig!

10 Sellicour. Aber lassen Sie sich das künftig zur Lehre dienen —

La Roche. O gewiß, Sie sollen sehen —

Sellicour. Genug. Lassen wir's gut sein.

La Roche (beiseite). Er hat angebissen. Er ist so gut
15 als schon gefangen! Wie viel schneller kommt man doch mit der Spitzbüberei als mit der Ehrlichkeit. (ab.)

Sellicour. Jetzt gleich zu diesem Kammerdiener Michel! — Es ist hier ein Liebeshandel. Ganz gewiß — Vortrefflich! Ich halte dich fest, Karbonne! — Du bist
20 also auch ein Mensch — Du hast Schwachheiten — und ich bin dein Gebieter. (Geht ab.)

Fünfter Aufzug

1. Auftritt

La Roche kommt.

Sie sitzen noch an Tafel — Er wird gleich herauskommen, der Minister — Hab' ich mich doch ganz außer Atem gelaufen — Aber, dem Himmel sei Dank,
25 ich bin auf der Spur, ich weiß alles — Hab' ich dich

endlich, Freund Selicour! — Mit dem Minister war nichts für dich zu machen, so lang' er tugendhaft war — aber Gott segne mir seine Laster! Da gib't's Geheimnisse zu verschweigen! Da gib't's Dienste zu erzeigen! Und der Ver-
 traute, der Kuppler hat gewonnen Spiel — Er glaubt 5
 dem Minister eine Schwachheit abgemerkt zu haben —
 Welch herrlicher Spielraum für seine Niederträchtigkeit!
 — Nur zu! Nur zu! Wir sind besser unterrichtet, Freund
 Selicour! — und dir ahnet nicht, daß wir dir eine böse,
 böse Schlinge legen — Der Minister kommt — Mut 10
 gefaßt! Jetzt gilt es, den entscheidenden Streich zu tun. —

2. Auftritt

Marbonne. La Roche.

Marbonne. Was seh' ich? Sind Sie es schon wieder, der mich hat heraufrufen lassen?

La Roche. Möge dies die letzte Unterredung sein, die Sie mir bewilligen, Herr von Marbonne, wenn ich 15
 Sie auch diesmal nicht überzeugen kann — Ihre eigene Ehre aber und die meine erfordern es, daß ich darauf bestehe — Alles, was ich bis jetzt versucht habe, diesen Herrn Selicour in Ihrer guten Meinung zu stürzen, ist zu seiner Ehre und zu meiner Beschämung ausgeschlagen 20
 — dennoch gebe ich die Hoffnung nicht auf, ihn endlich zu entlarven.

Marbonne. Das geht zu weit! Meine Geduld ist am Ende!

La Roche. Ein einziges Wort, Herr Minister! — 25
 Sie suchen eben jetzt ein Quartier in der Vorstadt? Ist's nicht so?

Marbonne. Wie? Was ist das?

La Roche. Es ist für ein Franzenzimmer bestimmt,

die sich mit ihrer ganzen Familie im größten Elend befindet. Hab' ich nicht Recht?

Marbounne. Wie? Was? Sie erdreisten sich, meinen Schritten nachzuspüren?

- 5 La Roche. Zürnen Sie nicht — Ich hab' es bloß Ihrem Freund Selicour nachgetan. Er war es, der diesen Morgen zuerst diese Nachricht von Ihrem Kammerdiener herauszulocken wußte — Er gab der Sache so gleich die beleidigendste Auslegung — Ich hingegen habe
 10 Ursache, ganz anders davon zu denken. Denn daß ich's nur gestehe, ich stellte genauere Nachforschung an — ich war dort — ich sah das Franzenzimmer, von dem die Rede ist — (er lacht) sie hat ein ganz ansehnliches Alter — Selicour hält sie für eine junge Schönheit — O entrüsten
 15 Sie sich nicht — ich bitte — lassen Sie ihn ankommen! Hören Sie ihn zu Ende, und wenn Sie ihn nicht als einen ganzen Schurken kennen lernen, so will ich mein ganzes Leben lang ein Schelm sein. — Da kommt er — ich will ihm nur Platz machen, damit Sie's auf der
 20 Stelle ergründen. (Ab.)

Marbounne. Der rasende Mensch! Wie weit ihn seine Leidenschaft verblendet! Wie? Selicour könnte — Nein, nein, nein, es ist nicht möglich! nicht möglich!

3. Auftritt

Marbounne. Selicour.

- Selicour (beiseite). Er ist allein! Jetzt kann ich's an-
 25 bringen! — Wenn ich jetzt nicht eile, mich ihm notwendig zu machen, so setzt dieser Firmin sich in seine Gunst. — Hab' ich einmal sein Geheimniß, so ist er ganz in meinen Händen.

Marbounne. Ich denke eben daran, lieber Selicour,

was man im Ministerium zu Ihrem Aufsatz sagen wird — Ich hab' ihn sogleich abgehen lassen, er wird diesen Augenblick gelesen, und ich zweifle nicht, er wird den vollkommensten Beifall haben.

Selicour. Wenn er den Ihrigen hat, so sind alle meine Wünsche befriedigt. (Vor sich.) Wie leit' ich's nur ein? — Wagen kann ich dabei nichts, denn die Sache ist richtig. Ich will nur gerade zugehen —

Marbonne. Sie scheinen in Gedanken, lieber Selicour!

Selicour. Ja — ich — ich denke nach, welche kostbare Auslegungen doch die Verleumdung den unschuldigsten Dingen zu geben im stand ist!

Marbonne. Was meinen Sie damit?

Selicour. Es muß heraus — Ich darf es nicht länger bei mir behalten — Böse Zungen haben sich Angriffe gegen Sie erlaubt — Es hat verlauten wollen — Ich bitte — beantworten Sie mir ein paar Fragen, und verzeihen Sie der besorgten Freundschaft, wenn ich unbescheiden scheine.

Marbonne. Fragen Sie! Ich will alles beantworten.

Selicour. Wenn ich Ihrem Kammerdiener glauben darf, so suchen Sie ein Quartier in der Vorstadt.

Marbonne. Weil Sie es denn wissen — ja.

Selicour. Und ganz in geheim, hör' ich.

Marbonne. Ich habe bis jetzt wenigstens ein Geheimnis daraus gemacht.

Selicour. Für ein unverheiratetes Frauenzimmer?

Marbonne. Ja!

Selicour. Die Ihnen sehr — (stark) sehr wert ist?

Marbonne. Ich gestehe es, ich nehme großen Anteil an ihr.

Selicour (vor sich). Er hat es gar keinen Fehl — Die Sache ist richtig. — (laut.) Und Sie möchten gern das Aussehen vermeiden, nicht wahr?

Marbonne. Wenn es möglich wäre, ja!

Selicour. Ach gut! Gut! Ich verstehe! Die Sache ist von zärtlicher Natur, und die Welt urtheilt so boshaft. — Aber ich kann Ihnen dienen.

6 Marbonne. Sie?

Selicour. Kann Ihnen dienen! Verlassen Sie sich auf mich.

Marbonne. Aber wie denn?

Selicour. Ich schaffe Ihnen, was Sie brauchen.

10 Marbonne. Wie denn? Was denn?

Selicour. Ich hab's! Ich schaff's Ihnen — Ein
stilles Hänschen, abgelegen — einfach von außen und
unverdächtig! — Aber innen außs zärtlichste eingerichtet
— die Möbel, die Tapeten nach dem neuesten Geschmaç
15 — ein Kabinett — himmlisch und reizend — kurz — das
schönste Boudoir, das weit und breit zu finden.

Marbonne (vor sich). Sollte La Roche Recht behalten —
(Sant.) Und welche geheime Ursache hätte ich, ein solches
Quartier zu suchen?

20 Selicour (lächelnd). In Sachen, die man vor mir ge-
heim halten will, weiß ich mich einer vorlauten Mengier
zu enthalten — Erkennen Sie übrigens einen dienstfertigen
Freund in mir — Es ist nichts, wozu ich nicht bereit
wäre, um Ihnen gefällig zu sein. Befehlen Sie, was
25 Sie wollen, ich werde gehorchen, ohne zu untersuchen —
Sie verstehen mich.

Marbonne. Vollkommen.

Selicour. Man muß Nachsicht haben. — Ich — ich
halte zwar auf gute Sitten — Aber, was diesen Punkt
30 betrifft — Wenn man nur den öffentlichen Anstoß ver-
meidet — Ich gehe vielleicht darin zu weit — aber das
gute Herz reißt mich hin — und mein höchster Wunsch
ist, Sie glücklich zu sehen —

4. Auftritt

Vorige. Michel.

Michel. Soeben gibt man diese Briefe ab.

Marbonne (zu Selicour). Die sind für Sie.

Selicour. Mit Ihrer Erlaubnis! Es sind Geschäftsbriefe, die gleich expediert sein wollen — Frisch zur Arbeit und frisch aus Vergnügen. So bin ich einmal! (Geht ab.) 5

5. Auftritt

Marbonne allein.

Naum kann ich mich von meinem Erstaunen erholen — Dieser Selicour — ja, nun zweifle ich nicht mehr, dieser Selicour war der schändliche Helfershelfer meines Vorgängers — Ich gebe mich nicht für besser als andere, jeder hat seine Fehler — aber sich mit dieser Schamlosigkeit anzubieten — Und diesem Nichtswürdigen wollte ich mein Kind hinopfern — mit diesem Verräter wollte ich den Staat betrügen? — Aus Freundschaft will er alles für mich tun, sagt er! Sind das unsere Freunde, die unsern Lastern dienen? 10 15

6. Auftritt

Marbonne und La Roche.

La Roche. Nun, er ging soeben von Ihnen hinweg — darf ich fragen?

Marbonne. Ich habe Sie und ihn unrecht beurteilt — Sie haben mir einen wesentlichen Dienst erzeigt, Herr La Roche, und ich lasse Ihnen endlich Gerechtigkeit widerfahren! 20

La Roche (mit freudiger Nahrung). Bin ich endlich für einen redlichen Mann erkannt? Darf ich das Haupt wieder frei erheben?

Marbonne. Sie haben es erreicht — Sie haben den
 6 Betrüger entlarvt — Aber, wie soll ich eine so lang' bewährte Überzeugung aufgeben, daß Geist und Talent bei keinem verderbten Herzen wohnen? — Dieser Mensch, den ich jetzt als einen Niederträchtigen kennen lerne, er hat mir noch heute eine Schrift zugestellt, die dem größten
 10 Staatsmann und Schriftsteller Ehre machte — Ist es möglich? Ich begreife es nicht — So gesunde Begriffe, so viel Geist bei einem so weggeworfenen Charakter! Ich habe das Memoire auf der Stelle ans Gouvernement gesendet, und ich will wetten, daß die Briefe, die
 15 ich soeben erhalte, von dem Lobe desselben voll sind. (Er erbricht einen der Briefe und liest.) Ganz richtig! Es ist, wie ich sagte!

La Roche. Ich kann nicht daraus klug werden — Das Werk ist also wirklich gut?

20 **Marbonne.** Vortrefflich!

La Roche. So wollte ich wetten, daß er nicht der Verfasser ist!

Marbonne. Wer sollte es denn sein?

La Roche. Er ist's nicht, ich will meine Seele zum
 25 Pfand setzen — denn am Ende will ich ihm doch noch eher Herz als Kopf zugestehen. — Wenn man versuchte — Ja! — Richtig — Ich hab' es! — Das muß gelingen — Herr von Marbonne! Wenn Sie mir beistehen wollen, so soll er sich selbst verraten.

30 **Marbonne.** Wie denn?

La Roche. Lassen Sie mich machen — Er kommt! Unterstützen Sie mich!

7. Auftritt

Vorige. *Felicour.*

La Roche (mit Leidenschaft). Mein Gott! Welches entsetzliche Unglück!

Felicour. Was gibt's, Herr *La Roche*?

La Roche. Welche Veränderung in einem einzigen Augenblick! 5

Felicour. Was haben Sie? Was bedeutet dieses Jammern, dieser Ausruf des Schreckens?

La Roche. Ich bin wie vom Donner getroffen!

Felicour. Aber was denn?

La Roche. Dieser Unglücksbrief — Soeben erhält ihn der Minister — (zu *Marbonne.*) Darf ich? Soll ich? 10

Marbonne. Sagen Sie alles!

La Roche. Er ist gestürzt!

Felicour. Um Gottes willen!

La Roche. Seines Amtes entlassen! 15

Felicour. Es ist nicht möglich!

La Roche. Nur zu wahr! Es wollte schon vorhin etwas davon verlauten; ich wollt' es nicht glauben, ich eilte hieher, mich selbst zu unterrichten — und nun bestätigt es der Minister selbst! 20

Felicour. So ist sie wahr, diese schreckliche Menigheit? (*Marbonne* bestätigt es mit einem stummen Zeichen.)

 Letzter Auftritt
Vorige. *Madame Belmont.* *Charlotte.* *Beide Firmin.*

La Roche. Kommen Sie, *Madame!* Kommen Sie, Herr *Firmin!* —

Mad. Belmont. Was gibt's? 25

La Roche. Trösten Sie unsern Herrn — Sprechen Sie ihm Mut zu in seinem Unglücke!

Mad. Belmont. Seinem Unglücke!

Charlotte. Mein Gott! Was ist das?

6 La Roche. Er hat seine Stelle verloren.

Charlotte. Großer Gott!

Felicour. Ich bin erstaunt, wie Sie!

Mad. Belmont. Wer konnte ein solches Unglück vorhersehen!

10 Karl (leidenschaftlich). So ist das Talent geächtet, so ist die Redlichkeit ein Verbrechen in diesem verderbten Lande! Der rechtschaffene Mann behauptet sich kaum einen Tag lang, und das Glück bleibt nur dem Nichtswürdigen getren.

15 Marbonne (sehr ernst). Nichts übereilt, junger Mann! — Der Himmel ist gerecht, und früher oder später erreicht den Schuldigen die Strafe.

Felicour. Aber sagen Sie mir! Kennt man denn nicht wenigstens die Veranlassung dieses unglücklichen Vorfalls?

20 La Roche. Leider, nur zu gut kennt man sie. Ein gewisses Memoire ist schuld an dem ganzen Unglück.

Firmin (lebhaft). Ein Memoire! (Zum Minister.) Das-selbe vielleicht, das ich Sie heute lesen sah?

25 Felicour. Wo die Regierung selbst mit einer Freiheit, einer Kühnheit behandelt wurde —

La Roche. Ganz recht! Das nämliche.

Felicour. Nun, da haben wir's! Hatte ich nun Unrecht, zu sagen, daß es nicht immer räthlich ist, die Wahrheit zu sagen?

30 Marbonne. Wo die Pflicht spricht, da bedenke ich nichts. Und was auch der Erfolg sei, nie werde ich's bereuen, meine Pflicht getan zu haben.

Felicour. Schön gedacht! Allerdings! aber es kostet Ihnen auch einen schönen Platz!

La Roche. Und damit ist's noch nicht alle! Es könnten wohl auch noch andre um den ihrigen kommen. — Man weiß, daß ein Minister selten Verfasser der Schriften ist, die aus seinen Bureaus herauskommen.

Felicour. Wie so? Wie das? 6

La Roche (vor sich). Bei dem fällt kein Streich auf die Erde!

Firmin. Erklären Sie sich deutlicher!

La Roche. Man will schlechterdings herausbringen, wer diese heftige Schrift geschmiedet hat. 10

Felicour. Will man? Und da würde er wohl in den Sturz des Ministers mit verwickelt werden?

La Roche. Freilich! Das ist sehr zu besorgen.

Felicour. Nun, ich bin's nicht!

Firmin. Ich bin der Verfasser! 15

Marbonne. Was hör' ich?

Mad. Belmont. Was? Sie, Herr Firmin?

Firmin. Ich bin's, und ich rühme mich dessen.

La Roche (zu Marbonne). Nun, was sagt' ich Ihnen?

Firmin. Den Ruhm dieser Arbeit konnte ich dem Herrn Felicour gern überlassen, aber nicht so die Gefahr und die Verantwortung — Ich habe geschwiegen bis jetzt, aber nun muß ich mich nennen. 20

Karl. Recht so, mein Vater! Das heißt als ein Mann von Ehre gesprochen — Seien Sie auf Ihr Unglück stolz, Herr von Marbonne! — Mein Vater kann nichts Strafbares geschrieben haben — O mein Herz sagt mir, dieser Unfall kann eine Quelle des Glückes werden — Charlottens Hand wird kein Opfer der Verhältnisse mehr sein — Die Größe verschwindet, und Mut gewinnt 30
die furchtsame Liebe.

Mad. Belmont. Was hör' ich! Herr Firmin!

Firmin. Verzeihen Sie der Wärme seines Antells, sein volles Herz vergreift sich im Ausdruck seiner Gefühle!

Marbonne. So hat denn jeder von Ihnen sein Geheimnis verraten. — Herr Firmin! Sie sind der Verfasser dieses Memoire, so ist es billig, daß Sie auch den Ruhm und die Belohnung davon ernten. — Das Gouverneement
 5 ernennt Sie zum Gesandten — (Da alle ihr Erstaunen bezeugen.)
 Ja, ich bin noch Minister, und ich freue mich, es zu sein, da ich es in der Gewalt habe, das wahre Verdienst zu belohnen.

Mad. Belmont. Was ist das?

10 Selicour (in der höchsten Bestürzung). Was hab' ich gemacht!

Marbonne (zu Selicour). Sie sehen Ihr Spiel verraten — Wir kennen Sie nun, Heuchler an Talent und an Tugend — Niedriger Mensch, konnten Sie mich für
 Ihresgleichen halten?

15 La Roche. Wie schändlich er eine edle Tat auslegte! Ich weiß alles aus dem Munde der Dame selbst. Dieses Frauenzimmer, für das er Ihnen eine strafbare Neigung andichtete — es ist eine kranke, eine bejahrte Matrone, die Witwe eines verdienstvollen Offiziers, der im Dienst des
 20 Vaterlandes sein Leben ließ und gegen den Sie die Schuld des Staats bezahlten.

Marbonne. Nichts mehr davon, ich bitte Sie! — (Zu Selicour.) Sie sehen, daß Sie hier überflüssig sind. (Selicour entfernt sich still.)

25 La Roche. Es tut mir leid um den armen Schelm — wohl wußt' ich's vorher, mein Haß würde sich legen, sobald es mit seiner Herrlichkeit aus sein würde.

Firmin (drückt ihm leise die Hand). Lassen Sie's gut sein. Wir wollen ihn zu trösten suchen.

La Roche. Basta, ich bin dabei!

30 Marbonne (zu Karl). Unser lebhafter junger Freund ist auf einmal ganz stumm geworden — Ich habe in Ihrem Herzen gelesen, lieber Firmin! — Der Überraschung danke ich Ihr Geheimnis und werde es nie vergessen,

daß Ihre Reigung bei unserm Glücke bescheiden schwieg und nur laut wurde bei unserm Unglück. — Charlotte! (Sie wirft sich schweigend in ihres Vaters Arme.) Gut, wir verstehen uns! Erwarte alles von deines Vaters Liebe.

La Roche. Und ich will darauf schwören, Karl Firmin 5
ist der wahre Verfasser des Gedichts.

Mad. Belmont. Wär's möglich?

Charlotte (mit einem zärtlichen Blick auf Karl). Ich habe
nie daran gezweifelt! (Karl küßt ihre Hand mit Feuer.)

Mad. Belmont. O der bescheidene junge Mann! 10
Gewiß, er wird unser Kind glücklich machen!

Marbonne. Bilden Sie sich nach Ihrem Vater, und
mit Freuden werde ich Sie zum Sohn annehmen —
(Halb zu den Mitspielenden, halb zu den Zuschauern.) Diesmal hat
das Verdienst den Sieg behalten. — Nicht immer ist es 15
so. Das Gespinnst der Lüge umstrickt den Besten, der
Rebliche kann nicht durchdringen, die kriechende Mittel-
mäßigkeit kommt weiter als das geflügelte Talent: der
Schein regiert die Welt — und die Gerechtigkeit ist nur
auf der Bühne. 20

Der Nefte als Onkel

Lustspiel in drei Aufzügen

Aus dem Französischen des Picard

Personen

Oberst von Dorfigny.

Frau von Dorfigny.

Sophie, ihre Tochter.

Franz von Dorfigny, ihr Nefse.

Fran von Mirville, ihre Nichte.

Vormenil, Sophiens Bräutigam.

Balconr, Freund des jungen Dorfigny.

Champagne, Bedienter des jungen Dorfigny.

Ein Notar.

Zwei Unteroffiziere.

Ein Postillon.

Jasmin, Diener in Dorfignys Hause.

Drei Lakaien.

Die Szene ist ein Saal mit einer Thür in Fond, die zu einem Garten führt. Auf beiden Seiten sind Kabinettstüren.



Erster Aufzug

1. Auftritt

Balcour tritt eilfertig herein, und nachdem er sich überall umgesehen, ob niemand zugegen, tritt er zu einem von den Wachlichtern, die vorn auf einem Schreibtisch brennen, und liest ein Billet.

„Herr von Balcour wird ersucht, diesen Abend um sechs Uhr sich im Gartensaal des Herrn von Dorfigny einzufinden. Er kann zu dem kleinen Pfortchen hereinkommen, das den ganzen Tag offen ist.“ — Keine Unterschrift! — Hm! Hm! Ein seltsames Abenteuer — Ist's vielleicht eine hübsche Fran, die mir hier ein Rendezvous geben will — das wäre allerliebste. — Aber still! Wer sind die beiden Figuren, die eben da eintreten, wo ich hereingekommen bin?

2. Auftritt

Franz von Dorfigny und Champagne, beide in Mäntel eingewickelt.
Balcour.

10 Dorfigny (seinen Mantel an Champagne gebend). Ei guten Abend, lieber Balcour.

Balcour. Was? bist du's, Dorfigny? Wie kommst du hieher? Und wozu diese sonderbare Ausstaffierung — diese Perücke und diese Uniform, die nicht von deinem
15 Regiment ist?

Dorfigny. Meiner Sicherheit wegen. — Ich habe mich mit meinem Oberstleutnant geschlagen, er ist schwer

verwundet, und ich komme, mich in Paris zu verbergen. Weil man mich aber in meiner eigenen Uniform gar zu leicht erkennt, so habe ich's fürs sicherste gehalten, das Kostüm meines Onkels anzunehmen. Wir sind so ziemlich von einem Alter, wie du weißt, und einander an 5 Gestalt, an Größe, an Farbe bis zum Verwechseln ähnlich und führen überdies noch einerlei Namen. Der einzige Unterschied ist, daß der Oberst eine Perücke trägt und ich meine eigene Haare — Jetzt aber, seitdem ich mir seine Perücke und die Uniform seines Regiments zu- 10 legte, erstaune ich selbst über die große Ähnlichkeit mit ihm. In diesem Augenblick komme ich an und bin erfreut, dich so pünktlich bei dem Rendezvous zu finden.

Valcour. Bei dem Rendezvous? Wie? Hat sie dir auch was davon vertraut? 15

Dorsigny. Sie? Welche Sie?

Valcour. Nun, die hübsche Dame, die mich in einem Billet hieher beschiedeu! Du bist mein Freund, Dorsigny, und ich habe nichts Geheimes vor dir.

Dorsigny. Die allerliebste Dame! 20

Valcour. Worüber lachst du?

Dorsigny. Ich bin die schöne Dame, Valcour.

Valcour. Du?

Dorsigny. Das Billet ist von mir.

Valcour. Ein schönes Quiproquo, zum Teufel — 25 Was fällt dir aber ein, deine Briefe nicht zu unterzeichnen? — Leute von meinem Schlag können sich bei solchen Billets auf etwas ganz anders Rechnung machen — Aber da es so steht! Gut! Wir nehmen einander nichts übel, Dorsigny — Also ich bin dein gehorsamer Diener. 30

Dorsigny. Warte doch! Warum eilst du so hinweg? Es lag mir viel daran, dich zu sprechen, ehe ich mich vor jemand anderem sehen ließ. Ich brauche deines Beistands, wir müssen Abrede mit einander nehmen.

Valcour. Gut — Du kannst auf mich zählen; aber jetzt laß mich, ich habe dringende Geschäfte —

Dorsigny. So? Jetzt, da du mir einen Dienst erzeigen sollst? — Aber zu einem galanten Abenteuer hattest
6 du Zeit übrig.

Valcour. Das nicht, lieber Dorsigny. Aber ich muß fort, man erwartet mich.

Dorsigny. Wo?

Valcour. Beim P'hombre.

Dorsigny. Die große Angelegenheit!

Valcour. Scherz bei Seite! Ich habe dort Gelegenheit, die Schwester deines Oberstleutnants zu sehen — Sie hält was auf mich, ich will dir bei ihr das Wort
reden.

Dorsigny. Nun, meinetswegen. Aber tu mir den Gefallen, meiner Schwester, der Frau von Mirville, im Vorbeigehen wissen zu lassen, daß man sie hier im Gartensaal erwarte — Nenne mich aber nicht, hörst du.

Valcour. Da sei außer Sorgen. Ich habe keine
20 Zeit dazu und will es ihr hinauf sagen lassen, ohne sie nur einmal zu sehen. Übrigens behalte ich mir's vor, bei einer andern Gelegenheit ihre nähere Bekanntschaft zu machen. Ich schätze den Bruder zu sehr, um die Schwester nicht zu lieben — wenn sie hübsch ist, versteht
26 sich. (Ab.)

3. Auftritt

Dorsigny. Champagne.

Dorsigny. Zum Glück brauche ich seinen Beistand so gar nötig nicht — es ist mir weniger um das Verbergen zu tun, denn vielleicht fällt es niemand ein, mich zu verfolgen, als um meine liebe Cousine Sophie
30 wiederzusehen.

Champagne. Was Sie für ein glücklicher Mann sind, gnädiger Herr! — Sie sehen Ihre Geliebte wieder, und ich (seufzt) meine Frau! Wann geht's wieder zurück ins Elsaß — Wir lebten wie die Engel, da wir fünfzig Meilen weit von einander waren.

Dorsigny. Still! da kommt meine Schwester!

4. Auftritt

Vorige. Frau von Mirville.

Fr. v. Mirville. Ah! Sind Sie es? Sein Sie von Herzen willkommen.

Dorsigny. Nun das ist doch ein herzlicher Empfang!

Fr. v. Mirville. Das ist ja recht schön, daß Sie uns so überraschen! Sie schreiben, daß Sie eine lange Reise vorhätten, von der Sie frühestens in einem Monat zurück sein könnten, und vier Tage drauf sind Sie hier.

Dorsigny. Geschrieben hätt' ich und an wen?

Fr. v. Mirville. An meine Tante! (Sieht den Champagne, der seinen Mantel ablegt.) Wo ist denn aber Herr von Vormeuil?

Dorsigny. Wer ist der Herr von Vormeuil?

Fr. v. Mirville. Ihr künftiger Schwiegersohn.

Dorsigny. Sage mir! Für wen hältst du mich?

Fr. v. Mirville. Nun, doch wohl für meinen Onkel!

Dorsigny. Ist's möglich! Meine Schwester erkennt mich nicht!

Fr. v. Mirville. Schwester? Sie mein Bruder?

Dorsigny. Ich dein Bruder.

Fr. v. Mirville. Das kann nicht sein. Das ist nicht möglich. Mein Bruder ist bei seinem Regiment zu Straßburg, mein Bruder trägt sein eigenes Haar, und das ist

auch seine Uniform nicht — und so groß auch sonst die Ähnlichkeit —

Dorsigny. Eine Ehrensache, die aber sonst nicht viel zu bedeuten haben wird, hat mich genötigt, meine Gar-
nison in aller Geschwindigkeit zu verlassen; um nicht er-
kannt zu werden, steckte ich mich in diesen Rock und diese
Perücke.

Fr. v. Mirville. Ist's möglich? — O so laß dich herzlich umarmen, lieber Bruder — Ja, nun sange ich
an, dich zu erkennen! Aber die Ähnlichkeit ist doch ganz
erstaunlich.

Dorsigny. Mein Onkel ist also abwesend?

Fr. v. Mirville. Freilich, der Heirat wegen.

Dorsigny. Der Heirat? — Welcher Heirat?

Fr. v. Mirville. Sophiens, meiner Cousine.

Dorsigny. Was hör' ich? Sophie soll heiraten?

Fr. v. Mirville. Ei freilich! Weißt du es denn nicht?

Dorsigny. Mein Gott! Nein!

Champagne (nähert sich). Nicht ein Wort wissen wir.

Fr. v. Mirville. Herr von Vormeuil, ein alter Kriegs-
kamerad des Onkels, der zu Toulon wohnt, hat für seinen
Sohn um Sophien angehalten — Der junge Vormeuil
soll ein sehr liebenswürdiger Mann sein, sagt man; wir
haben ihn noch nicht gesehen. Der Onkel holt ihn zu
Toulon ab; dann wollen sie eine weite Reise zusammen
machen, um ich weiß nicht welche Erbschaft in Besitz zu
nehmen. In einem Monat denken sie zurück zu sein,
und wenn du alsdann noch da bist, so kannst du zur
Hochzeit mittanzen.

Dorsigny. Ach liebe Schwester! — Redlicher Cham-
pagne! Ratet, helft mir; wenn ihr mir nicht beisteht,
so ist es aus mit mir, so bin ich verloren.

Fr. v. Mirville. Was hast du denn, Bruder! Was
ist dir?

Champagne. Mein Herr ist verliebt in seine Cousine.

Fr. v. Mirville. Ah, ist es das?

Dorsigny. Diese unglückselige Heirat darf nun und nimmermehr zu stand kommen.

Fr. v. Mirville. Es wird schwer halten, sie rückgängig zu machen. Beide Väter sind einig, das Wort ist gegeben, die Artikel sind aufgesetzt, und man erwartet bloß noch den Bräutigam, sie zu unterzeichnen und abzuschließen.

Champagne. Geduld! — Hören Sie! — (Tritt zwischen beide.) Ich habe einen sublimen Einfall!

Dorsigny. Rede!

Champagne. Sie haben einmal den Anfang gemacht, Ihren Onkel vorzustellen! Bleiben Sie dabei! Führen Sie die Rolle durch.

Fr. v. Mirville. Ein schönes Mittel, um die Nichte zu heiraten!

Champagne. Nur gemacht! Lassen Sie mich meinen Plan entwickeln. — Sie spielen also Ihren Onkel! Sie sind nun Herr hier im Hause, und Ihr erstes Geschäft ist, die bewußte Heirat wieder aufzuheben — Sie haben den jungen Vormeuil nicht mitbringen können, weil er — weil er gestorben ist — Unterdessen erhält Frau von Dorsigny einen Brief von Ihnen, als dem Neffen, worinnen Sie um die Cousine anhalten — Das ist mein Aunt! Ich bin der Kurier, der den Brief von Straßburg bringt! — Frau von Dorsigny ist verliebt in ihren Neffen, sie nimmt diesen Vorschlag mit der besten Art von der Welt auf, sie teilt ihn Ihnen, als ihrem Eheherrn, mit, und Sie lassen sich's, wie billig, gefallen. Nun stellen Sie sich, als wenn Sie auß eiligste verreisen müßten; Sie geben der Tante unbedingte Vollmacht, diese Sache zu Ende zu bringen. Sie reisen ab, und den andern Tag erscheinen Sie in Ihren natürlichen Haaren und in der

Uniform Ihres Regiments wieder, als wenn Sie eben
 spornstreichs von Ihrer Garnison herkämen. Die Heirat
 geht vor sich, der Onkel kommt stattlich angezogen mit
 seinem Bräutigam, der den Platz glücklich besetzt findet
 5 und nichts Bessers zu tun hat, als umzukehren und sich
 entweder zu Toulon oder in Ostindien eine Frau zu holen.

Dorsigny. Glaubst du, mein Onkel werde das so
 geduldig —

Champagne. O er wird aufbrausen, das versteht
 10 sich! Es wird heiß werden am Anfang — Aber er liebt
 Sie! er liebt seine Tochter! Sie geben ihm die besten
 Worte, versprechen ihm eine Stube voll artiger Enkelchen,
 die ihm alle so ähnlich sehen sollen wie Sie selbst. Er
 lacht, er besänftigt sich, und alles ist vergessen.

15 Fr. v. Mirville. Ich weiß nicht, ist es das Tolle dieses
 Einfalls, aber er fängt an, mich zu reizen —

Champagne. O er ist himmlisch, der Einfall!

Dorsigny. Lustig genug ist er, aber unvornehmlich aus-
 führbar — Meine Tante wird mich wohl für den Onkel
 20 ansehen! —

Fr. v. Mirville. Habe ich's doch!

Dorsigny. Ja, im ersten Augenblicke.

Fr. v. Mirville. Wir müssen ihr keine Zeit lassen,
 aus der Täuschung zu kommen. Wenn wir die Zeit be-
 25 nutzen, so brauchen wir auch nur einen Augenblick —
 Es ist jetzt Abend, die Dunkelheit kommt uns zu statten,
 diese Lichter leuchten nicht hell genug, um den Unterschied
 bemerklich zu machen. Den Tag brauchst du gar nicht
 zu erwarten — du erklärst zugleich, daß du noch in der
 30 Nacht wieder fortreisen müßest, und morgen erscheinst
 du in deiner wahren Person. Geschwind ans Werk. Wir
 haben keine Zeit zu verlieren — Schreibe den Brief an
 unsre Tante, den dein Champagne als Kurier überbringen
 soll und worin du um Sophien anhältst.

Dorsigny (an den Schreibtisch gehend). Schwester! Schwester! du machst mit mir, was du willst.

Champagne (sich die Hände reibend). Wie frene ich mich über meinen klugen Einfall! Schade, daß ich schon eine Frau habe; ich könnte hier eine Hauptrolle spielen, an- 5
statt jetzt bloß den Vertrauten zu machen.

Fr. v. Mirville. Wie das, Champagne?

Champagne. Ei nun, das ist ganz natürlich. Mein Herr gilt für seinen Onkel, ich würde den Herrn von 10
Dormeuil vorstellen, und wer weiß, was mir am Ende
nicht noch blühen könnte, wenn meine verdamnte Heirat —

Fr. v. Mirville. Wahrhaftig, meine Cousine hat Ursache, sich darüber zu betrüben!

Dorsigny (siegelt den Brief und gibt ihn an Champagne.) Hier ist der Brief. Nicht' es nun ein, wie du willst; dir 15
überlass' ich mich.

Champagne. Sie sollen mit mir zufrieden sein — Zu wenig Augenblicken werde ich damit als Kurier von 20
Straßburg ankommen, gespornt und gestiefelt, triefend von Schweiß. — Sie, gnädiger Herr, halten sich wacker. —
Mut, Dreistigkeit, Unverschämtheit, wenn's nötig ist. —
Den Onkel gespielt, die Tante angeführt, die Nichte ge-
heiratet, und wenn alles vorbei ist, den Beutel gezogen und den redlichen Diener gut bezahlt, der Ihnen zu allen 25
diesen Herrlichkeiten verholzen hat. (ab.)

Fr. v. Mirville. Da kommt die Tante. Sie wird dich für den Onkel ansehen. Tu, als wenn du notwendig mit ihr zu reden hättest, und schick' mich weg.

Dorsigny. Aber was werd' ich ihr denn sagen?

Fr. v. Mirville. Alles, was ein galanter Mann 30
seiner Frau nur Artiges sagen kann.

5. Auftritt

Frau von Mirville. Frau von Dorfsigny.
Franz von Dorfsigny.

Fr. v. Mirville. Kommen Sie doch, liebe Tante! Geschwind! der Onkel ist angekommen.

Fr. v. Dorfsigny. Wie? Was? Mein Mann! — Ja wahrhaftig, da ist er! — Herzlich willkommen, lieber
8 Dorfsigny — So bald erwartete ich Sie nicht — Nun! Sie haben doch eine glückliche Reise gehabt — Aber wie so allein? Wo sind Ihre Leute? Ich hörte doch Ihre Kutsche nicht — Nun wahrhaftig — ich besinne mich kaum — ich zittere für Überraschung und Freude —

10 Fr. v. Mirville (heimlich zu ihrem Bruder). Nun so rede doch! Antworte frisch weg!

Dorfsigny. Weil ich nur auf einen kurzen Besuch hier bin, so komm' ich allein und in einer Mietkutsche —
— Was aber die Reise betrifft, liebe Frau — die Reise
15 — Ach! die ist nicht die glücklichste gewesen.

Fr. v. Dorfsigny. Sie erschrecken mich! Es ist Ihnen doch kein Unglück zugestoßen?

Dorfsigny. Nicht eben mir! Mir nicht! — Aber diese Heirat — (Zu Frau von Mirville.) Liebe Nichte, ich habe mit
20 der Tante —

Fr. v. Mirville. Ich will nicht stören, mein Onkel. (16.)

6. Auftritt

Frau von Dorfsigny. Franz von Dorfsigny.

Fr. v. Dorfsigny. Nun, lieber Mann! diese Heirat —
Dorfsigny. Aus dieser Heirat wird — nichts.

Fr. v. Dorfsigny. Wie? Haben wir nicht das Wort
25 des Vaters?

Dorsigny. Freilich wohl! Aber der Sohn kann unsere Tochter nicht heiraten.

Fr. v. Dorsigny. So? Und warum denn nicht?

Dorsigny (mit starkem Ton). Weil — weil er — tot ist.

Fr. v. Dorsigny. Mein Gott! Welcher Zufall! 6

Dorsigny. Es ist ein rechter Jammer. Dieser junge Mann war, was die meisten jungen Leute sind, so ein kleiner Wüstling. Einen Abend bei einem Balle fiel's ihm ein, einem artigen hübschen Mädchen — den Hof zu machen; ein Nebenbuhler mischte sich drein und erlaubte sich beleidigende Scherze. Der junge Vormeuil, lebhaft, aufbrausend, wie man es mit zwanzig Jahren ist, nahm das übel; zum Unglück war er an einen Kaufser von Profession geraten, der sich nie schlägt, ohne seinen Mann — zu töten. Und diese böse Gewohnheit behielt auch jetzt die Oberhand über die Geschicklichkeit seines Gegners, der Sohn meines armen Freundes blieb auf dem Platz, mit drei tödlichen — Stichen im Leibe. 10 15

Fr. v. Dorsigny. Barmherziger Himmel! Was muß der Vater dabei gelitten haben! 20

Dorsigny. Das können Sie denken! Und die Mutter!

Fr. v. Dorsigny. Wie? Die Mutter? die ist ja im letzten Winter gestorben, so viel ich weiß.

Dorsigny. Diesen Winter — ganz recht! Mein armer Freund Vormeuil! Den Winter stirbt ihm seine Frau, und jetzt im Sommer muß er den Sohn in einem Duell verlieren! — Es ist mir auch schwer angekommen, ihn in seinem Schmerz zu verlassen! Aber der Dienst ist jetzt so scharf! Auf den zwanzigsten müssen alle Offiziere — beim Regiment sein! Heut' ist der neunzehnte, und ich habe nur einen Sprung nach Paris getau und muß schon heute Abend wieder — nach meiner Garnison zurückreisen. 25 30

Fr. v. Dorsigny. Wie? So bald?

Dorsigny. Das ist einmal der Dienst! Was ist zu machen? Jetzt auf unsere Tochter zu kommen —

Fr. v. Dorsigny. Das liebe Kind ist sehr niedergeschlagen und schwermütig, seitdem Sie weg waren.

6 Dorsigny. Wissen Sie, was ich denke? Diese Partie, die wir ihr ausgesucht, war — nicht nach ihrem Geschmack.

Fr. v. Dorsigny. So? Wissen Sie?

Dorsigny. Ich weiß nichts — Aber sie ist fünfzehn Jahre alt — Kann sie nicht für sich selbst schon gewählt
10 haben, eh' wir es für sie taten?

Fr. v. Dorsigny. Ach Gott ja! Das begegnet alle Tage.

Dorsigny. Zwingen möchte ich ihre Neigung nicht gern.

Fr. v. Dorsigny. Bewahre uns Gott davor!

7. Auftritt

Die Vorigen. Sophie.

15 Sophie (beim Anblick Dorsignys stehend). Ah! mein Vater —

Fr. v. Dorsigny. Nun, was ist dir? Fürchtest du dich, deinen Vater zu umarmen?

Dorsigny (nachdem er sie umarmt, vor sich). Sie haben's doch gar gut, diese Väter! Alles umarmt sie!

20 Fr. v. Dorsigny. Du weißt wohl noch nicht, Sophie, daß ein unglücklicher Zufall deine Heirat getrennt hat?

Sophie. Welcher Zufall?

Fr. v. Dorsigny. Herr von Vormeuil ist tot.

Sophie. Mein Gott!

25 Dorsigny (hat sie mit den Augen fixiert). Ja nun — Was sagst du dazu, meine Sophie?

Sophie. Ich, mein Vater? — Ich beklage diesen unglücklichen Mann von Herzen — aber ich kann es nicht

anders als für ein Glück ansehen, daß — daß sich der Tag verzögert, der mich von Ihnen trennt.

Dorsigny. Aber, liebes Kind! Wenn du gegen diese Heirat — etwas einzuwenden hattest, warum sagtest du uns nichts davon? Wir denken ja nicht daran, deine 5
Neigung zwingen zu wollen.

Sophie. Das weiß ich, lieber Vater — aber die Schüchternheit —

Dorsigny. Weg mit der Schüchternheit! Rede offen! Entdecke mir dein Herz. 10

Fr. v. Dorsigny. Ja, mein Kind! Höre deinen Vater! Er meint es gut, er wird dir gewiß das Beste raten.

Dorsigny. Du hastest also diesen Vormenil zum voraus — recht herzlich?

Sophie. Das nicht — aber ich liebte ihn nicht. 15

Dorsigny. Und du möchtest keinen heiraten, als den du wirklich liebst?

Sophie. Das ist wohl natürlich.

Dorsigny. Du liebst also — einen andern?

Sophie. Das habe ich nicht gesagt. 20

Dorsigny. Nun, nun, beinahe doch — Heraus mit der Sprache! Laß mich alles wissen.

Fr. v. Dorsigny. Fasse Mut, mein Kind! Vergiß, daß es dein Vater ist, mit dem du redest.

Dorsigny. Bilde dir ein, daß du mit deinem besten, 25
deinem zärtlichsten Freunde sprächst — und der, den du liebst, weiß er, daß er — geliebt wird?

Sophie. Behüte der Himmel! Nein.

Dorsigny. Ist's noch ein junger Mensch?

Sophie. Ein sehr liebenswürdiger junger Mann, 30
und der mir darum doppelt wert ist, weil jedermann findet, daß er Ihnen gleicht — ein Verwandter von uns, der unsern Namen führt — Ach! Sie müssen ihn erraten.

Dorsigny. Noch nicht ganz, liebes Kind!

Fr. v. Dorſigny. Aber ich errat' ihn! Ich wette, es iſt ihr Better, Franz Dorſigny.

Dorſigny. Nun, Sophie? Du antwortest nichts?

Sophie. Billigen Sie meine Wahl?

6 Dorſigny (ſeine Freude unterdrückend, vor ſich). Wir müſſen den Vater ſpielen — Aber mein Kind — das müſſen wir denn doch bedenken.

Sophie. Warum bedenken? Mein Better iſt der beſte, verſtändigſte —

10 Dorſigny. Der? Ein Schwindelkopf iſt er, ein Wildfang, der in den zwei Jahren, daß er weg iſt, nicht zweimal an ſeinen Onkel geſchrieben hat.

Sophie. Aber mir hat er deſto fleißiger geſchrieben, mein Vater.

15 Dorſigny. So? hat er das? Und du haſt ihm wohl — friſch weg geantwortet? Haſt du? Nicht?

Sophie. Nein, ob ich gleich große Luſt dazu hatte. — Nun, Sie verſprachen mir ja dieſen Augenblick, daß Sie meiner Neigung nicht entgegen ſein wollten — Liebe
20 Mutter, reden Sie doch für mich.

Fr. v. Dorſigny. Nun, nun, gib nach, lieber Dorſigny — Es iſt da weiter nichts zu machen — und geſteh nur, ſie hätte nicht beſſer wählen können.

Dorſigny. Es iſt wahr, es läßt ſich manches dafür
25 ſagen — Das Vermögen iſt von beiden Seiten gleich, und geſetzt, der Better hätte auch ein bißchen leichtſinnig gewirſchaftet, ſo weiß man ja, die Heirat bringt einen jungen Menſchen — ſchon in Ordnung — Wenn ſie ihn nun überdies lieb hat —

30 Sophie. O recht sehr, lieber Vater — Erſt in dem Augenblicke, da man mir den Herrn von Vormeuil zum Gemahl vorſchlug, merkte ich, daß ich dem Better gut ſei — ſo was man gut ſein nennt — Und wenn mir der Better nun auch wieder gut wäre —

Dorsigny (feurig). Und warum sollte er das nicht, meine tenerste — (sich besinnend) meine gute Tochter! — Nun wohl! Ich bin ein guter Vater und ergebe mich.

Sophie. Ich darf also jetzt an den Vetter schreiben?

Dorsigny. Was du willst — (Vor sich.) Wie hübsch spielt sich's den Vater, wenn man so allerliebste Geständnisse zu hören bekommt.

8. Auftritt

Vorige. Frau von Mirville. Champagne als Postillon, mit der Peitsche klatschend.

Champagne. He, holla!

Fr. v. Mirville. Platz! da kommt ein Kurier.

Fr. v. Dorsigny. Es ist Champagne.

Sophie. Meines Veters Bedienter!

Champagne. Gnädiger Herr — gnädige Frau! Reißn Sie mich aus meiner Unruhe — das Fräulein ist doch nicht schon Frau von Cormeuil?

Fr. v. Dorsigny. Nein, guter Freund, noch nicht.

Champagne. Noch nicht! dem Himmel sei Dank, ich bin doch noch zeitig genug gekommen, meinem armen Herrn das Leben zu retten.

Sophie. Wie! dem Vetter ist doch kein Unglück begegnet?

Fr. v. Dorsigny. Mein Nefse ist doch nicht krank?

Fr. v. Mirville. Du machst mir Angst, was ist meinem Bruder?

Champagne. Beruhigen Sie sich, gnädige Frau. Mein Herr befindet sich ganz wohl, aber wir sind in einer grausamen Lage — Wenn Sie wüßten — doch Sie werden alles erfahren. Mein Herr hat sich zusammengenommen, der gnädigen Frau, die er seine gute Tante nennt, sein Herz auszuschütten; Ihnen verdankt

er alles, was er ist; zu Ihnen hat er das größte Ver-
trauen — Hier schreibt er Ihnen — lesen Sie und be-
klagen ihn.

Dorigny. Mein Gott, was ist das?

5 Fr. v. Dorigny (liest). „Beste Tante! Ich erfahre
soeben, daß Sie im Begriff sind, meine Cousine zu ver-
heiraten. Es ist nicht mehr Zeit, zurückzuhalten: ich
liebe Sophien. — Ich flehe Sie an, beste Tante, wenn
sie nicht eine heftige Neigung zu ihrem bestimmten Bräu-
10 tigem hat, so schenken Sie sie mir: ich liebe sie so innig,
daß ich gewiß noch ihre Liebe gewinne. Ich folge dem
Champagne auf dem Fuße nach; er wird Ihnen diesen
Brief überbringen, Ihnen erzählen, was ich seit jener
schrecklichen Nachricht ausgestanden habe.“

15 Sophie. Der gute Vetter!

Fr. v. Mirville. Armer Dorigny!

Champagne. Nein, es läßt sich gar nicht beschreiben,
was mein armer Herr gelitten hat! Aber, lieber Herr,
sagte ich zu ihm, vielleicht ist noch nicht alles verloren
20 — Geh, Schurke, sagte er zu mir, ich schneide dir die
Kehle ab, wenn du zu spät kommst — Er kann zuweilen
derb sein, Ihr lieber Neffe.

Dorigny. Unverschämter!

Champagne. Nun, nun, Sie werden ja ordentlich
25 böse, als wenn ich von Ihnen spräche; was ich sage,
geschieht aus lauter Freundschaft für ihn, damit Sie ihn
bessern, weil Sie sein Onkel sind.

Fr. v. Mirville. Der gute redliche Diener! Er will
nichts als das Beste seines Herrn!

30 Fr. v. Dorigny. Geh, guter Freund, ruhe dich
aus, du wirst es nötig haben.

Champagne. Ja, Ihr Gnaden, ich will mich aus-
ruhen in der Küche. (Ab.)

9. Auftritt

Vorige ohne Champagne.

Dorsigny. Nun, Sophie? Was sagst du dazu?

Sophie. Ich erwarte Ihre Befehle, mein Vater.

Fr. v. Dorsigny. Es ist da weiter nichts zu tun; wir müssen sie ihm ohne Zeitverlust zur Frau geben.

Fr. v. Mirville. Aber der Better ist ja noch nicht 5 hier.

Fr. v. Dorsigny. Seinem Briefe nach kann er nicht lang' ausbleiben.

Dorsigny. Nun — wenn es denn nicht anders ist — und wenn Sie so meinen, meine Liebe — so sei's! Ich 10 bin's zufrieden und will mich so einrichten, daß der Lärm der Hochzeit — vorbei ist, wenn ich zurückkomme — He da! Bediente!

10. Auftritt

Zwei Bediente treten ein und warten im Hintergrunde. Vorige.

Fr. v. Dorsigny. Noch eins! Ihr Pächter hat mir während Ihrer Abwesenheit zweitausend Taler in Wechseln 15 ausbezahlt — ich habe ihm eine Quittung darüber gegeben — Es ist Ihnen doch recht?

Dorsigny. Mir ist alles recht, was Sie tun, meine Liebe! (Während sie die Wechsel aus einer Schreibtafel hervorholt, zu Frau von Mirville.) Darf ich das Geld wohl nehmen? 20

Fr. v. Mirville. Nimm es ja, sonst machst du dich verdächtig.

Dorsigny (heimlich zu ihr). In Gottes Namen! ich will meine Schulden damit bezahlen! (Laut, indem er die Wechsel der Frau von Dorsigny in Empfang nimmt.) Das Geld erinnert 25

mich, daß ein verwünschter Schelm von Bucherer mich schon seit lange um hundert Pistolen plagt, die — mein Neffe von ihm geborgt hat — Wie ist's? Soll ich den Posten bezahlen?

6 Fr. v. Mirville. Ei das versteht sich! Sie werden doch meine Base keinem Bruder Lüderlich zur Frau geben wollen, der bis an die Ohren in Schulden steckt?

Fr. v. Dorigny. Meine Nichte hat Recht, und was übrig bleibt, kann man zu Hochzeitgeschenken anwenden.

10 Fr. v. Mirville. Ja, ja, zu Hochzeitgeschenken!

Ein dritter Bedienter (kommt). Die Modehändlerin der Frau von Mirville.

Fr. v. Mirville. Sie kommt wie gerufen. Ich will gleich den Brantanzug bei ihr bestellen. (16.)

11. Auftritt

Vorige ohne Frau von Mirville.

15 Dorigny (zu den Bedienten). Kommt her! — (Zur Frau von Dorigny.) Man wird nach dem Herrn Gaspar, unserm Notar, schicken müssen —

Fr. v. Dorigny. Lassen Sie ihn lieber gleich zum Nachtessen einladen; dann können wir alles nach Be-

20 quemlichkeit abmachen.

Dorigny. Das ist wahr! (Zu einem von den Bedienten.) Du, geh zum Juwelier und laß ihn das Neueste herbringen, was er hat — (Zu einem andern.) Du gehst zum Herrn Gaspar, unserm Notar, ich lass' ihn bitten, heute mit

25 mir zu Nacht zu essen — dann bestellest du vier Postpferde; Punkt eilf Uhr müssen sie vor dem Hause sein, denn ich muß in der Nacht noch fort — (Zu einem dritten.) Für dich, Jasmin, hab' ich einen figlichen Auftrag — du hast Kopf, dir kann man was anvertrauen.

Jasmin. Gnädiger Herr, das beliebt Ihnen so zu sagen.

Dorsigny. Du weißt, wo Herr Simon wohnt, der Geldmäkler, der sonst meine Geschäfte machte — der meinem Neffen immer mein eigenes Geld borgte. 5

Jasmin. Ei ja wohl! Warum sollt' ich ihn nicht kennen! ich war ja immer der Postillon des gnädigen Herrn Ihres Neffen.

Dorsigny. Geh zu ihm, bring' ihm diese hundert Pistolen, die mein Neffe ihm schuldig ist und die ich ihm hiermit bezahle! Vergiß aber nicht, dir einen Empfangs- 10 schein geben zu lassen.

Jasmin. Warum nicht gar — Ich werde doch kein solcher Esel sein! (Die Bedienten gehen ab.)

Fr. v. Dorsigny. Wie er sich verwundern wird, der gute Junge, wenn er morgen ankommt und die Hochzeitgeschenke eingekauft, die Schulden bezahlt findet. 15

Dorsigny. Das glaub' ich! Es tut mir nur leid, daß ich nicht Zeuge davon sein kann.

12. Auftritt

Vorige. Frau von Mirville.

Fr. v. Mirville (eilt herein, heimlich zu ihrem Bruder). Mach', daß du fortkommst, Bruder! Eben kommt der Onkel mit einem Herrn an, der mir ganz so aussieht wie der Herr von Vormenil. 20

Dorsigny (in ein Kabinett fliehend). Das wäre der Teufel!

Fr. v. Dorsigny. Nun, warum eilen Sie denn so schnell fort, Dorsigny? 25

Dorsigny. Ich muß — Ich habe — Gleich werd' ich wieder da sein.

Fr. v. Mirville (preffiert). Kommen Sie, Tante! Sehen Sie doch die schönen Mützen an, die man mir gebracht hat.

Fr. v. Dorfguyn. Du tußt recht, mich zu Rat zu ziehen — Ich verstehe mich darauf. Ich will dir aus-
6 suchen helfen.

13. Auftritt

Oberst Dorfguyn. Vormeuil. Frau von Dorfguyn. Sophie.
Frau von Mirville.

Oberst. Ich komme früher zurück, Madame, als ich gedacht habe, aber desto besser! — Erlauben Sie, daß ich Ihnen hier diesen Herrn —

Fr. v. Dorfguyn. Bitte tausendmal um Vergebung,
10 meine Herrn — Die Fußhändlerin wartet auf uns, wir sind gleich wieder da — Komm, meine Tochter. (216.)

Oberst. Nun! Nun! Diese Fußhändlerin könnte wohl auch einen Augenblick warten, dächt' ich.

Sophie. Eben darum! weil sie nicht warten kann —
15 Entschuldigen Sie, meine Herren. (216.)

Oberst. Das mag sein — aber ich sollte doch denken —

Fr. v. Mirville. Die Herren, wissen wir wohl, fragen nach Fußhändlerinnen nichts, aber für uns sind das sehr wichtige Personen. (Geht ab, sich tief gegen Vormeuil verneigend.)

20 Oberst. Zum Teufel, das seh' ich, da man uns ihrentwegen stehen läßt.

14. Auftritt

Oberst Dorfguyn. Vormeuil.

Oberst. Ein schöner Empfang! das muß ich sagen.

Vormeuil. Ist das so der Brauch bei den Pariser Damen, daß sie den Fußhändlerinnen nachlaufen, wenn
25 ihre Männer ankommen?

Oberst. Ich weiß gar nicht, was ich daraus machen soll. Ich schrieb, daß ich erst in sechs Wochen zurück sein könnte; ich bin unversehens da, und man ist nicht im geringsten mehr darüber erstaunt, als wenn ich nie aus der Stadt gekommen wäre. 5

Lormeuil. Wer sind die beiden jungen Damen, die mich so höflich grüßten?

Oberst. Die eine ist meine Nichte, und die andere meine Tochter, Ihre bestimmte Braut.

Lormeuil. Sie sind beide sehr hübsch. 10

Oberst. Der Henker auch! Die Frauen sind alle hübsch in meiner Familie. Aber es ist nicht genug an dem Hübschsein — man muß sich auch artig betragen.

15. Auftritt

Vorige. Die drei Bedienten, die nach und nach hereinkommen.

Zweiter Bedienter (zur Linken des Obersten). Der Notar läßt sehr bedauern, daß er mit Euer Gnaden nicht zu Nacht speisen kam — er wird sich aber nach Tische einfinden. 15

Oberst. Was schwätzt der da für närrisches Zeug?

Zweiter Bedienter. Die Postpferde werden Schlag eils Uhr vor dem Hause sein. (Ab.) 20

Oberst. Die Postpferde, jetzt, da ich eben ankomme!

Erster Bedienter (zu seiner rechten Seite). Der Juwelier, Euer Gnaden, hat Bankerott gemacht und ist diese Nacht auf und davon gegangen. (Ab.)

Oberst. Was geht das mich an? Er war mir nichts schuldig. 25

Jasmin (zu seiner linken Seite). Ich war bei dem Herrn Simon, wie Euer Gnaden befohlen. Er war krank und lag im Bette. Hier schickt er Ihnen die Quittung.

Oberst. Was für eine Quittung, Schurke?

Jasmin. Nun ja, die Quittung, die Sie in der Hand haben. Belieben Sie, sie zu lesen.

Oberst (liest). „Ich Endesunterzeichneter bekenne, von dem Herrn Oberst von Dorsigny zweitausend Livres, welche ich seinem Herrn Neffen vorgeschossen, richtig erhalten zu haben.“

Jasmin. Euer Gnaden sehen, daß die Quittung richtig ist. (ab.)

Oberst. O vollkommen richtig! Das begreife, wer's kann, mein Verstand steht still — Der ärgste Gauner in ganz Paris ist krank und schickt mir die Quittung über das, was mein Neffe ihm schuldig ist.

Formeuil. Vielleicht schlägt ihn das Gewissen.

Oberst. Kommen Sie! Kommen Sie, Formeuil! Suchen wir herauszubringen, was uns diesen angenehmen Empfang verschafft — und hole der Teufel alle Notare, Juweliere, Postpferde, Geldmäkler und Putzmacherinnen. (Beide ab.)

Zweiter Aufzug

1. Auftritt

Frau von Mirville. Franz von Dorsigny kommt aus einem Zimmer linker Hand und sieht sich sorgfältig um.

Fr. v. Mirville (von der entgegengesetzten Seite). Wie unbesonnen! Der Dunkel wird den Augenblick da sein.

Dorsigny. Aber sage mir doch, was mit mir werden soll? Ist alles entdeckt, und weiß meine Tante, daß ihr vorgeblicher Mann nur ihr Neffe war?

Fr. v. Mirville. Nichts weiß man! Nichts ist ent-

deckt! Die Tante ist noch mit der Modehändlerin eingeschlossen, der Onkel flucht auf seine Frau — Herr von Vormeuil ist ganz verblüfft über die sonderbare Ausnahme, und ich will suchen, die Entwicklung, die nicht mehr lange anstehen kann, so lang' als möglich zu verzögern, daß ich Zeit gewinne, den Onkel zu deinem Vorteil zu stimmen, oder, wenn's nicht anders ist, den Vormeuil in mich verliebt zu machen — denn eh' ich zugebe, daß er die Cousine heiratet, nehm' ich ihn lieber selbst.

2. Auftritt

Vorige. Valcour.

Valcour (kommt schnell). Ah schön! schön! daß ich dich hier finde, Dorigny! Ich habe dir tausend Sachen zu sagen und bin in der größten Eile.

Dorigny. Hol' ihn der Teufel! Der kommt mir jetzt gelegen.

Valcour. Die gnädige Frau darf doch —

Dorigny. Vor meiner Schwester hab' ich kein Geheimniß.

Valcour (zur Frau von Mirville sich wendend). Wie freue ich mich, meine Gnädige, Ihre Bekanntschaft gerade in diesem Augenblicke zu machen, wo ich so glücklich war, Ihrem Herrn Bruder einen wesentlichen Dienst zu erzeigen.

Dorigny. Was hör' ich? Seine Stimme! (Blickt in das Kabinett, wo er herausgekommen.)

Valcour (ohne Dorignys Flucht zu bemerken, fährt fort). Sollte ich jemals in den Fall kommen, meine Gnädige, Ihnen nützlich sein zu können, so betrachten Sie mich als Ihren ergebensten Diener. (Er bemerkt nicht, daß indes der Oberst Dorigny hereingekommen und sich an den Platz des andern gestellt hat.)

3. Auftritt

Vorige. Oberst Dorsigny. Vormeuil.

Oberst. Ja — diese Weiber sind eine wahre Geduldprobe für ihre Männer!

Yalcour (kehrt sich um und glaubt mit dem jungen Dorsigny zu reden). Ich wollte dir also sagen, lieber Dorsigny, daß dein Oberstleutnant nicht tot ist.

6 Oberst. Mein Oberstleutnant?

Yalcour. Mit dem du die Schlägerei gehabt hast. Er hat an meinen Freund Piancour schreiben lassen; er läßt dir vollkommene Gerechtigkeit widerfahren und bekennt, daß er der Angreifer gewesen sei. Die Familie
10 hat zwar schon angefangen, dich gerichtlich zu verfolgen, aber wir wollen alles anwenden, die Sache bei Zeiten zu unterdrücken. Ich habe mich losgemacht, dir diese gute Nachricht zu überbringen, und muß gleich wieder zu meiner Gesellschaft.

15 Oberst. Sehr obligiert — aber —

Yalcour. Du kannst also ganz ruhig schlafen. Ich wache für dich. (ab.)

4. Auftritt

Frau von Mirville. Oberst Dorsigny. Vormeuil.

Oberst. Sage mir doch, was der Mensch will?

Fr. v. Mirville. Der Mensch ist verrückt, daß sehn
20 Sie ja.

Oberst. Dies scheint also eine Epidemie zu sein, die alle Welt ergriffen hat, seitdem ich weg bin; denn das ist der erste Narr nicht, dem ich seit einer halben Stunde hier begegne.

25 Fr. v. Mirville. Sie müssen den trocknen Empfang

meiner Tante nicht so hoch aufnehmen. Wenn von Puzsachen die Rede ist, da darf man ihr mit nichts andern kommen.

Oberst. Nun, Gott sei Dank! da hör' ich doch endlich einmal ein vernünftiges Wort! — So magst du denn die erste sein, die ich mit dem Herrn von Vormeuil be-
kannt mache. 5

Lormeuil. Ich bin sehr glücklich, mein Fräulein, daß ich mich der Einwilligung Ihres Herrn Vaters erfreuen darf — Aber diese Einwilligung kann mir zu nichts helfen, wenn nicht die Ihrige — 10

Oberst. Nun fängt der auch an! Hat die allgemeine Raserei auch dich angesteckt, armer Freund! Dein Kompliment ist ganz artig, aber bei meiner Tochter, und nicht bei meiner Nichte hättest du das anbringen sollen. 15

Lormeuil. Vergeben Sie, gnädige Frau. Sie sagen der Beschreibung so vollkommen zu, die mir Herr von Dorigny von meiner Braut gemacht hat, daß mein Irrthum verzeihlich ist.

Fr. v. Mirville. Hier kommt meine Cousine, Herr von Lormeuil! Betrachten Sie sie recht und überzeugen Sie sich mit Ihren eigenen Augen, daß sie alle die schönen Sachen verdient, die Sie mir zugedacht haben. 20

5. Auftritt

Vorige. Sophie.

Sophie. Bitte tausendmal um Verzeihung, bester Vater, daß ich Sie vorhin so habe stehen lassen; die Mama rief mir, und ich mußte ihrem Befehl gehorchen. 25

Oberst. Nun, wenn man nur seinen Fehler einsieht und sich entschuldigt —

Sophie. Ach, mein Vater! Wo finde ich Worte, Ihnen

meine Freude, meine Dankbarkeit auszudrücken, daß Sie in diese Heirat willigen.

Oberst. So, so! Gefällt sie dir, diese Heirat?

Sophie. O gar sehr!

5 Oberst (leise zu Vormeuil). Du siehst, wie sie dich schon liebt, ohne dich zu kennen! das kommt von der schönen Beschreibung, die ich ihr von dir gemacht habe, eh' ich abreiste.

Vormeuil. Ich bin Ihnen sehr verbunden.

10 Oberst. Ja, aber nun, mein Kind, wird es doch wohl Zeit sein, daß ich mich nach deiner Mutter ein wenig umsehe; denn endlich werden mir doch die Putzhändlerinnen Platz machen, hoffe ich — Leiste du indes diesem Herrn Gesellschaft. Er ist mein Freund, und mich soll's freuen,
15 wenn er bald auch der deinige wird. — Verstehst du? (Zu Vormeuil.) Jetzt frisch daran — Das ist der Augenblick! Suche noch heute ihre Neigung zu gewinnen, so ist sie morgen deine Frau — (Zu Frau von Mirville.) Kommt, Nichts! Sie mögen es mit einander allein ausmachen. (Ab.)

6. Auftritt

Sophie. Vormeuil.

20 Sophie. Sie werden also auch bei der Hochzeit sein?

Vormeuil. Ja, mein Fräulein — Sie scheint Ihnen nicht zu mißfallen, diese Heirat?

Sophie. Sie hat den Beifall meines Vaters.

Vormeuil. Wohl! Aber was die Väter veranstalten,
25 hat darum nicht immer den Beifall der Töchter.

Sophie. O was diese Heirat betrifft — die ist auch ein wenig meine Anstalt.

Vormeuil. Wie das, mein Fräulein?

Sophie. Mein Vater war so gütig, meine Neigung um Rat zu fragen.

Lormeuil. Sie lieben also den Mann, der Ihnen zum Gemahl bestimmt ist?

Sophie. Ich verberg' es nicht. 5

Lormeuil. Wie? Und kennen ihn nicht einmal!

Sophie. Ich bin mit ihm erzogen worden.

Lormeuil. Sie wären mit dem jungen Lormeuil erzogen worden?

Sophie. Mit dem Herrn von Lormeuil — Nein! 10

Lormeuil. Das ist aber Ihr bestimmter Bräutigam.

Sophie. Ja, das war anfangs.

Lormeuil. Wie, anfangs?

Sophie. Ich sehe, daß Sie noch nicht wissen, mein Herr — 15

Lormeuil. Nichts weiß ich! Nicht das Geringste weiß ich.

Sophie. Er ist tot.

Lormeuil. Wer ist tot?

Sophie. Der junge Herr von Lormeuil. 20

Lormeuil. Wirklich?

Sophie. Ganz gewiß.

Lormeuil. Wer hat Ihnen gesagt, daß er tot sei?

Sophie. Mein Vater!

Lormeuil. Nicht doch, Fräulein! das kann ja nicht sein, das ist nicht möglich. 25

Sophie. Mit Ihrer Erlaubnis, es ist! Mein Vater, der von Toulou kommt, muß es doch besser wissen als Sie. Dieser junge Edelmann bekam auf einem Ballo den Händel, er schlug sich und erhielt drei Degenstiche durch den Leib. 30

Lormeuil. Das ist gefährlich.

Sophie. Ja wohl, er ist auch daran gestorben.

Lormeuil. Es beliebt Ihnen, mit mir zu scherzen,

gnädiges Fräulein. Niemand kann Ihnen vom Herrn von Vormeuil besser Anskunft geben als ich.

Sophie. Als Sie! das wäre doch Instig.

Vormeuil. Ja, mein Fräulein, als ich! denn, um
5 es auf einmal herauszusagen — ich selbst bin dieser Vormeuil und bin nicht tot, so viel ich weiß.

Sophie. Sie wären Herr von Vormeuil?

Vormeuil. Nun, für wen hielten Sie mich denn sonst?

Sophie. Für einen Freund meines Vaters, den er
10 zu meiner Hochzeit eingeladen.

Vormeuil. Sie halten also immer noch Hochzeit, ob ich gleich tot bin?

Sophie. Ja freilich!

Vormeuil. Und mit wem denn, wenn ich fragen darf?

Sophie. Mit meinem Cousin Dorfigun.

Vormeuil. Aber Ihr Herr Vater wird doch auch ein Wort dabei mitzusprechen haben.

Sophie. Das hat er, das versteht sich! Er hat ja seine Einwilligung gegeben.

Vormeuil. Wann hätt' er sie gegeben?

Sophie. Eben jetzt — ein paar Augenblicke vor Ihrer
20 Ankunft.

Vormeuil. Ich bin ja aber mit ihm zugleich gekommen.

Sophie. Nicht doch, mein Herr! Mein Vater ist vor
25 Ihnen hier gewesen.

Vormeuil (an den Kopf greifend). Mir schwindelt — es wird mir drehend vor den Augen — jedes Wort, das Sie sagen, setzt mich in Erstaunen — Ihre Worte in Ehren, mein Fräulein, aber hierunter muß ein Geheimnis
30 stecken, das ich nicht ergründe.

Sophie. Wie, mein Herr — Sollten Sie wirklich im Ernst gesprochen haben?

Vormeuil. Im vollen höchsten Ernst, mein Fräulein.

Sophie. Sie wären wirklich der Herr von Vormeuil —

— Mein Gott, was hab' ich da gemacht — Wie werde ich meine Unbesonnenheit —

Lormeuil. Lassen Sie sich's nicht leid sein, Fräulein — Ihre Neigung zu Ihrem Vetter ist ein Umstand, den man lieber vor als nach der Heirat erfährt — 5

Sophie. Aber ich begreife nicht —

Lormeuil. Ich will den Herrn von Dorfsigny aufsuchen — vielleicht löst er mir das Rätsel. — Wie es sich aber auch immer lösen mag, Fräulein, so sollen Sie mit mir zufrieden sein, hoff' ich. (216.) 10

Sophie. Er scheint ein sehr artiger Mensch — und wenn man mich nicht zwingt, ihn zu heiraten, so soll es mich recht sehr freuen, daß er nicht erstochen ist.

7. Auftritt

Sophie. Oberst. Frau von Dorfsigny.

Fr. v. Dorfsigny. Laß uns allein, Sophie. (Sophie geht ab.) Wie, Dorfsigny? Sie können mir ins Angesicht behaupten, daß Sie nicht kurz vorhin mit mir gesprochen haben? Nun wahrhaftig! Welcher andere als Sie, als der Herr dieses Hauses, als der Vater meiner Tochter, als mein Gemahl endlich, hätte das tun können, was Sie taten? 15 20

Oberst. Was Teufel hätte ich denn getan?

Fr. v. Dorfsigny. Muß ich Sie daran erinnern? Wie? Sie wissen nicht mehr, daß Sie erst vor kurzem mit unsrer Tochter gesprochen, daß Sie ihre Neigung zu unserm Nefsen entdeckt haben und daß wir eins worden sind, sie ihm zur Frau zu geben, sobald er wird angekommen sein? 25

Oberst. Ich weiß nicht — Madame, ob das alles nur ein Traum Ihrer Einbildungskraft ist, oder ob wirklich ein anderer in meiner Abwesenheit meinen Platz ein-

genommen hat. Ist das letztere, so war's hohe Zeit, daß ich kam — Dieser jemand schlägt meinen Schwiegersohn tot, verheiratet meine Tochter und sticht mich aus bei meiner Frau, und meine Frau und meine Tochter lassen
 5 sich's beide ganz vortrefflich gefallen.

Fr. v. Dorigny. Welche Verstockung! — In Wahrheit, Herr von Dorigny, ich weiß mich in Ihr Betragen nicht zu finden.

Oberst. Ich werde nicht klug aus dem Ihrigen.

8. Auftritt

Vorige. Frau von Mirville.

10 Fr. v. Mirville. Dacht' ich's doch, daß ich Sie beide würde beisammen finden! — Warum gleichen doch nicht alle Haushaltungen der Ihrigen? Nie Zank und Streit! Immer ein Herz und eine Seele! Das ist erbaulich! Das ist doch ein Beispiel! Die Tante ist gefällig wie ein
 15 Engel, und der Onkel geduldig wie Hiob.

Oberst. Wahr gesprochen, Nichte! — Man muß Hiob's Geduld haben, wie ich, um sie bei solchem Geschwätz nicht zu verlieren.

20 Fr. v. Dorigny. Die Nichte hat Recht, man muß so gefällig sein wie ich, um solche Ueberheiten zu ertragen.

Oberst. Nun, Madame! Unsere Nichte hat mich seit meinem Hiersein fast nie verlassen, wollen wir sie zum Schiedsrichter nehmen?

25 Fr. v. Dorigny. Ich bin's vollkommen zufrieden und unterwerfe mich ihrem Anspruch.

Fr. v. Mirville. Wovon ist die Rede?

Fr. v. Dorigny. Stelle dir vor, mein Mann untersteht sich, mir ins Gesicht zu behaupten, daß er's nicht gewesen sei, den ich vorhin für meinen Mann hielt.

Fr. v. Mirville. Ist's möglich?

Oberst. Stelle dir vor, Nichte, meine Frau will mich glauben machen, daß ich hier, hier in diesem Zimmer, mit ihr gesprochen haben soll, in demselben Augenblicke, wo ich mich auf der Toulouner Poststraße schütteln ließ. 5

Fr. v. Mirville. Das ist ja ganz unbegreiflich, Onkel — hier muß ein Mißverständnis sein — Lassen Sie mich ein paar Worte mit der Tante reden.

Oberst. Sieh, wie du ihr den Kopf zurecht setzest, wenn's möglich ist, aber es wird schwer halten. 10

Fr. v. Mirville (leise zur Frau von Dorfsigny). Liebe Tante, daß alles ist wohl nur ein Scherz von dem Onkel?

Fr. v. Dorfsigny (ebenso). Freilich wohl, er müßte ja rasend sein, solches Zeug im Ernst zu behaupten.

Fr. v. Mirville. Wissen Sie was? Bezahlen Sie ihn mit gleicher Münze — Geben Sie's ihm heim! Lassen Sie ihn fühlen, daß Sie sich nicht zum besten haben lassen. 15

Fr. v. Dorfsigny. Du hast Recht. Laß mich nur machen.

Oberst. Wird's bald? Jetzt, denk' ich, wär's genug.

Fr. v. Dorfsigny (spöttweise). Ja wohl ist's genug, mein Herr — und da es die Schuldigkeit der Frau ist, nur durch ihres Mannes Augen zu sehen, so erkenn' ich meinen Irrtum und will mir alles einbilden, was Sie wollen. 20

Oberst. Mit dem spöttischen Ton kommen wir nicht weiter. 25

Fr. v. Dorfsigny. Ohne Groll, Herr von Dorfsigny! Sie haben auf meine Unkosten gelacht, ich lache jetzt auf die Ihrigen, und so heben wir gegen einander auf. — Ich habe jetzt einige Besuche zu geben. Wenn ich zurückkomme und Ihnen der spaßhafte Humor vergangen ist, so können wir ernsthaft mit einander reden. (ab.) 30

Oberst (zur Frau von Mirville). Verstehst du ein Wort von allem, was sie da sagt?

Fr. v. Mirville. Ich werde nicht klug daraus. Aber

ich will ihr folgen und der Sache auf den Grund zu kommen suchen. (216.)

Oberst. Tu das, wenn du willst. Ich geb' es rein auf — so ganz toll und närrisch hab' ich sie noch nie gesehen. Der Teufel muß in meiner Abwesenheit meine Gestalt angenommen haben, um mein Haus unterst zu oberst zu kehren, anders begreif' ich's nicht —

9. Auftritt

Oberst Dorjign. Champagne, ein wenig betrunken.

Champagne. Nun, das muß wahr sein! — hier lebt sich's wie im Wirtshaus — Aber wo Teufel stecken sie denn alle? — Keine lebendige Seele hab' ich mehr gesehen, seitdem ich als Kurier den Lärm angerichtet habe — Doch sieh da, mein gnädiger Herr, der Hauptmann — Ich muß doch hören, wie unsere Sachen stehen. (Wacht gegen den Oberst Zeichen des Verständnisses und lacht selbstgefällig.)

Oberst. Was Teufel! Ist das nicht der Schelm, der Champagne? — Wie kommt der hieher, und was will der Esel mit seinen einfältigen Grimassen?

Champagne (wie oben). Nun, nun, gnädiger Herr?

Oberst. Ich glaube, der Kerl ist besoffen.

Champagne. Nun, was sagen Sie? Hab' ich meine Rolle gut gespielt?

Oberst (vor sich). Seine Rolle? Ich merke etwas — Ja, Freund Champagne, nicht übel.

Champagne. Nicht übel! Was? Zum Entzücken habe ich sie gespielt. Mit meiner Peitsche und den Kurierstiefeln, sah ich nicht einem ganzen Postillon gleich? Wie?

Oberst. Ja! Ja! (Vor sich.) Weiß der Teufel, was ich ihm antworten soll.

Champagne. Nun, wie steht's drinnen? Wie weit sind Sie jetzt?

Oberst. Wie weit ich bin — wie's steht — nun, du kannst dir leicht vorstellen, wie's steht.

Champagne. Die Heirat ist richtig, nicht wahr? — 6
Sie haben als Vater die Einwilligung gegeben?

Oberst. Ja.

Champagne. Und morgen treten Sie in Ihrer wahren Person als Liebhaber auf.

Oberst (vor sich). Es ist ein Streich von meinem 10
Neffen.

Champagne. Und heiraten die Witwe des Herrn von Vormeuil — Witwe! Hahaha! — die Witwe von meiner Erfindung.

Oberst. Worüber lachst du? 15

Champagne. Das fragen Sie? Ich lache über die Gesichter, die der ehrliche Onkel schneiden wird, wenn er in vier Wochen zurückkommt und Sie mit seiner Tochter verheiratet findet.

Oberst (vor sich). Ich möchte rasend werden! 20

Champagne. Und der Bräutigam von Toulon, der mit ihm angezogen kommt und einen andern in seinem Neste findet — das ist himmlisch!

Oberst. Zum Entzücken!

Champagne. Und wem haben Sie alles das zu danken? 25
Ihrem treuen Champagne!

Oberst. Dir? Wie so?

Champagne. Nun, wer sonst hat Ihnen denn den Rat gegeben, die Person Ihres Onkels zu spielen?

Oberst (vor sich). Ha der Schurke! 30

Champagne. Aber das ist zum Erstaunen, wie Sie Ihrem Onkel doch so ähnlich sehen! Ich würde drauf schwören, er sei es selbst, wenn ich ihn nicht hundert Meilen weit von uns wüßte.

Oberst (vor sich). Mein Schelm von Nessen macht einen schönen Gebrauch von meiner Gestalt.

Champagne. Nur ein wenig zu ältlich sehen Sie aus — Ihr Dunkel ist ja so zienlich von Ihren Jahren;
6 Sie hätten nicht nötig gehabt, sich so gar alt zu machen.

Oberst. Meinst du?

Champagne. Doch was tut's! Ist er doch nicht da, daß man eine Vergleichung aufstellen könnte — Und ein Glück für uns, daß der Alte nicht da ist! Es würde uns
10 schlecht bekommen, wenn er zurückkäme.

Oberst. Er ist zurückgekommen.

Champagne. Wie? Was?

Oberst. Er ist zurückgekommen, sag' ich.

Champagne. Um Gottes willen, und Sie stehen hier?
15 Sie bleiben ruhig? Tun Sie, was Sie wollen — Helfen Sie sich, wie Sie können — ich suche das Weite. (Wia fort.)

Oberst. Bleib, Schurke, zweifacher Halunke, bleib! Das also sind deine schönen Erfindungen, Herr Schurke?

Champagne. Wie, gnädiger Herr? Ist das mein Dank?

Oberst. Bleib, Halunke! — Wahrlich, meine Frau
(hier macht Champagne eine Bewegung des Schreckens) ist die Närrin nicht, für die ich sie hielt — und einen solchen Schelm-
streich sollte ich so hingehen lassen — Nein, Gott ver-
damn' mich, wenn ich nicht auf der Stelle meine volle
25 Rache dafür nehme. — Es ist noch nicht so spät. Ich eile zu meinem Notar. Ich bring' ihn mit. Noch heute Nacht heiratet Vormenil meine Tochter — Ich überrasche meinen Nessen — er muß mir den Heiratskontrakt seiner
30 Base noch selbst mit unterzeichnen — Und was dich be-
trifft, Halunke —

Champagne. Ich, gnädiger Herr, ich will mit unterzeichnen — ich will auf der Hochzeit mit tanzen, wenn Sie's befehlen.

Oberst. Ja, Schurke, ich will dich tanzen machen! —

Und die Quittung über die hundert Pistolen, merk' ich jetzt wohl, habe ich auch nicht der Ehrlichkeit des Buchererz zu verdanken. — Zu meinem Glück hat der Juwelier Bankerott gemacht — Mein Taugenichts von Nefse be-
gnügte sich nicht, seine Schulden mit meinem Gelde zu
bezahlen, er macht auch noch neue auf meinen Kredit. —
Schon gut! Er soll mir dafür bezahlen! — Und du, ehr-
licher Gesell, rechne auf eine tüchtige Belohnung. — Es
tut mir leid, daß ich meinen Stock nicht bei mir habe,
aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. (ab.)

Champagne. Ich falle aus den Wolken! Muß dieser
verwünschte Onkel auch gerade jetzt zurückkommen und
mir in den Weg laufen, recht ausdrücklich, um mich
plaudern zu machen — Ich Esel, daß ich ihm auch er-
zählen mußte — Ja, wenn ich noch wenigstens ein Glas
zu viel getrunken hätte — Aber so!

10. Auftritt

Champagne. Franz von Dorigny. Frau von Mirville.

Fr. v. Mirville (kommt sachte hervor und spricht in die Szene
zurück). Das Feld ist rein — du kannst herankommen —
es ist niemand hier als Champagne.

Dorigny (tritt ein).

Champagne (kehrt sich um und fährt zurück, da er ihn erblickt).
Mein Gott, da kommt er schon wieder zurück! Jetzt
wird's losgehen! (Sich Dorigny zu Füßen werfend.) Barmher-
zigkeit, gnädiger Herr! Gnade — Gnade einem armen
Schelm, der ja unschuldig — der es freilich verdient hätte —

Dorigny. Was soll denn das vorstellen? Steh auf,
ich will dir ja nichts zuleide tun.

Champagne. Sie wollen mir nichts tun, gnädiger
Herr —

Dorsigny. Mein Gott, nein! Ganz im Gegenteil, ich bin recht wohl mit dir zufrieden, da du deine Rolle so gut gespielt hast.

Champagne (erkennt ihn). Wie, Herr, sind Sie's?

6 Dorsigny. Freilich bin ich's.

Champagne. Ach Gott! Wissen Sie, daß Ihr Onkel hier ist?

Dorsigny. Ich weiß es. Was denn weiter?

Champagne. Ich hab' ihn gesehen, gnädiger Herr.

10 Ich hab' ihn angeredet — ich dachte, Sie wären's; ich hab' ihm alles gesagt, er weiß alles.

Fr. v. Mirville. Unsinniger! was hast du getan?

Champagne. Kann ich dafür? Sie sehen, daß ich eben jetzt den Neffen für den Onkel genommen —

15 zu verwundern, daß ich den Onkel für den Neffen nahm?

Dorsigny. Was ist zu machen?

Fr. v. Mirville. Da ist jetzt kein anderer Rat, als auf der Stelle das Haus zu verlassen.

Dorsigny. Aber wenn er meine Cousine zwingt, den

20 Vormenil zu heiraten —

Fr. v. Mirville. Davon wollen wir morgen reden! Jetzt fort geschwind, da der Weg noch frei ist. (Sie führt ihn bis an die hintere Thüre; eben da er hinaus will, tritt Vormenil aus derselben herein, ihm entgegen, der ihn zurückhält und wieder vorwärts führt.)

11. Auftritt

Die Vorigen. Vormenil.

Vormenil. Sind Sie's? Ich suchte Sie eben.

Fr. v. Mirville (heimlich zu Dorsigny). Es ist der Herr

25 von Vormenil. Er hält dich für den Onkel. Gib ihm so bald als möglich seinen Abschied.

Lormeuil (zur Frau von Mirville). Sie verlassen uns, gnädige Frau?

Fr. v. Mirville. Verzeihen Sie, Herr von Lormeuil. Ich bin sogleich wieder hier. (Geht ab. Champagne folgt.)

12. Auftritt

Lormeuil. Franz von Dorigny.

Lormeuil. Sie werden sich erinnern, daß Sie mich mit Ihrer Fräulein Tochter vorhin allein gelassen haben? 5

Dorigny. Ich erinnere mich's.

Lormeuil. Sie ist sehr liebenswürdig, ihr Besitz würde mich zum glücklichsten Manne machen.

Dorigny. Ich glaub' es. 10

Lormeuil. Aber ich muß Sie bitten, ihrer Neigung keinen Zwang anzutun.

Dorigny. Wie ist das?

Lormeuil. Sie ist das liebenswürdigste Kind von der Welt, das ist gewiß! Aber Sie haben mir so oft von Ihrem Neffen Franz Dorigny gesprochen — Er liebt Ihre Tochter! 15

Dorigny. Ist das wahr?

Lormeuil. Wie ich Ihnen sage, und er wird wieder geliebt! 20

Dorigny. Wer hat Ihnen das gesagt?

Lormeuil. Ihre Tochter selbst.

Dorigny. Was ist aber da zu tun? — Was raten Sie mir, Herr von Lormeuil?

Lormeuil. Ein guter Vater zu sein. 25

Dorigny. Wie?

Lormeuil. Sie haben mir hundertmal gesagt, daß Sie Ihren Neffen wie einen Sohn liebten — Nun denn!

So geben Sie ihm Ihre Tochter, machen Sie Ihre beiden Kinder glücklich.

Dorsigny. Aber was soll denn aus Ihnen werden?

5 Lormeuil. Aus mir — Man will mich nicht haben, das ist freilich ein Unglück! Aber beklagen kann ich mich nicht darüber, da Ihr Nefse mir zuvorgekommen ist.

Dorsigny. Wie? Sie wären fähig, zu entsagen?

Lormeuil. Ich halte es für meine Pflicht.

10 Dorsigny (lebhaft). Ach Herr von Lormeuil! Wie viel Dank bin ich Ihnen schuldig!

Lormeuil. Ich verstehe Sie nicht.

Dorsigny. Nein, nein, Sie wissen nicht, Welch großen, großen Dienst Sie mir erzeigen — Ach, meine Sophie! Wir werden glücklich werden!

16 Lormeuil. Was ist das? Wie? — das ist Herr von Dorsigny nicht — Wär's möglich —

Dorsigny. Ich habe mich verraten.

20 Lormeuil. Sie sind Dorsigny der Nefse? Ja, Sie sind's — Nun, Sie habe ich zwar nicht hier gesucht, aber ich freue mich, Sie zu sehen. — Zwar sollte ich billig auf Sie böse sein wegen der drei Degenstiche, die Sie mir so großmütig in den Leib geschickt haben —

Dorsigny. Herr von Lormeuil!

25 Lormeuil. Zum Glück sind sie nicht tödlich, also mag's gut sein! Ihr Herr Onkel hat mir sehr viel Gutes von Ihnen gesagt, Herr von Dorsigny, und, weit entfernt, mit Ihnen Händel ansangen zu wollen, biete ich Ihnen von Herzen meine Freundschaft an und bitte um die Ihrige.

80 Dorsigny. Herr von Lormeuil!

Lormeuil. Also zur Sache, Herr von Dorsigny — Sie lieben Ihre Cousine und haben vollkommen Ursache dazu. Ich verspreche Ihnen, allen meinen Einfluß bei dem Obersten anzuwenden, daß sie Ihnen zu teil wird

— Dagegen verlange ich aber, daß Sie auch Ihrerseits mir einen wichtigen Dienst erzeigen.

Dorsigny. Reden Sie! Fordern Sie! Sie haben sich ein heiliges Recht auf meine Dankbarkeit erworben.

Lormeuil. Sie haben eine Schwester, Herr von Dorsigny. Da Sie aber für niemand Augen haben als für Ihre Base, so bemerkten Sie vielleicht nicht, wie sehr Ihre Schwester lebenswürdig ist — Ich aber — ich habe es recht gut bemerkt — und daß ich's kurz mache — Frau von Mirville verdient die Huldigung eines jeden! Ich habe sie gesehen, und ich —

Dorsigny. Sie lieben sie! Sie ist die Ihre! Zählen Sie auf mich — Sie soll Ihnen bald gut sein, wenn sie es nicht schon jetzt ist — dafür steh' ich. Wie sich doch alles so glücklich fügen muß! — Ich gewinne einen Freund, der mir behilflich sein will, meine Geliebte zu besitzen, und ich bin im stand, ihn wieder glücklich zu machen.

Lormeuil. Das steht zu hoffen, aber so ganz ausgemacht ist es doch nicht — Hier kommt Ihre Schwester! Frisch, Herr von Dorsigny — Sprechen Sie für mich! Führen Sie meine Sache! Ich will bei dem Onkel die Ihrige führen. (16.)

Dorsigny. Das ist ein herrlicher Mensch, dieser Lormeuil! Welche glückliche Frau wird meine Schwester!

13. Auftritt

Frau von Mirville. Franz von Dorsigny.

Fr. v. Mirville. Nun wie steht's, Bruder? 25

Dorsigny. Du hast eine Eroberung gemacht, Schwester! der Lormeuil ist Knall und Fall sterblich in dich verliebt worden. Eben hat er mir das Geständnis getau, weil er glaubte, mit dem Onkel zu reden! — Ich sagte ihm

aber, diese Gedanken sollte er sich nur vergehen lassen — du hättest das Heiraten auf immer verschworen — Ich habe recht getan, nicht?

Fr. v. Mirville. Allerdings — aber — du hättest eben nicht gebraucht, ihn auf eine so rauhe Art abzuweisen. Der arme Junge ist schon übel genug daran, daß er bei Sophien durchfällt.

14. Auftritt

Vorige. Champagne.

Champagne. Nun, gnädiger Herr! Machen Sie, daß Sie fortkommen. Die Tante darf Sie nicht mehr hier antreffen, wenn sie zurückkommt —

Dorsigny. Nun ich gehe! Bin ich doch nun gewiß, daß mir Vormeuil die Cousine nicht wegnimmt. (Ab mit Frau von Mirville.)

15. Auftritt

Champagne allein.

Da bin ich nun allein! — Freund Champagne, du bist ein Dummkopf, wenn du deine Unbesonnenheit von vorhin nicht gut machst — Dem Dufel die ganze Karte zu verraten! Aber laß sehen! Was ist da zu machen? — Entweder den Dufel oder den Bräutigam müssen wir uns auf die nächsten zwei Tage vom Halse schaffen, sonst geht's nicht — Aber wie Teufel ist's da anzufangen? —

Wart' — Laß sehen — (Nachsinnend.) Mein Herr und dieser Herr von Vormeuil sind zwar als ganz gute Freunde auseinander gegangen, aber es hätte doch Händel zwischen ihnen setzen können! Können, das ist mir genug! Davon laßt uns ausgehen — Ich muß als ein guter Diener

Unglück verhüten! Nichts als redliche Besorgnis für meinen Herrn — Also gleich zur Polizei! Man nimmt seine Maßregeln, und ist's dann meine Schuld, wenn sie den Onkel für den Neffen nehmen? — Wer kann für die Ähnlichkeit — Das Wagestück ist groß, groß, aber ich wag's. Mißlingen kann's nicht, und wenn auch — Es kann nicht mißlingen — Im äußersten Fall bin ich gedeckt! Ich habe nur meine Pflicht beobachtet! Und mag dann der Onkel gegen mich toben, so viel er will — Ich verstecke mich hinter den Neffen, ich verheiß' ihm zu seiner Braut, er muß erkenntlich sein — Frisch, Champagne, ans Werk — hier ist Ehre einzulegen. (Geht ab.)

Dritter Aufzug

1. Auftritt

Oberst Dorsigny kommt. Gleich darauf Formeuil.

Oberst. Muß der Teufel auch diesen Notar gerade heute zu einem Nachteffen führen! Ich hab' ihm ein Billet dort gelassen, und mein Herr Neffe hatte schon vorher die Mühe auf sich genommen.

Formeuil (kommt). Für diesmal denke ich doch wohl den Onkel vor mir zu haben und nicht den Neffen.

Oberst. Wohl bin ich's selbst! Sie dürfen nicht zweifeln.

Formeuil. Ich habe Ihnen viel zu sagen, Herr von Dorsigny.

Oberst. Ich glaub' es wohl, guter Junge. Du wirst rasend sein für Zorn — Aber keine Gewalttätigkeit, lieber

Freund, ich bitte darum! — Denken Sie daran, daß der, der Sie beleidigt hat, mein Neffe ist — Ihr Ehrenwort verlang' ich, daß Sie es mir überlassen wollen, ihn dafür zu strafen.

6 Lormeuil. Aber so erlauben Sie mir —

Oberst. Nichts erlaub' ich! Es wird nichts daraus! — So seid ihr jungen Leute! Ihr wißt keine andere Art, Unrecht gut zu machen, als daß ihr einander die Hälse brecht.

10 Lormeuil. Das ist aber ja nicht mein Fall. Hören Sie doch nur.

Oberst. Mein Gott! Ich weiß ja! Bin ich doch auch jung gewesen! — Aber laß dich das alles nicht anfechten, guter Junge! du wirst doch mein Schwiegersohn. Du
15 wirst's — dabei bleibt's!

Lormeuil. Ihre Güte — Ihre Freundschaft erkenn' ich mit dem größten Dank — Aber, so wie die Sachen stehen —

Oberst (lauter). Nichts! Kein Wort mehr!

2. Auftritt

Champagne mit zwei Unteroffizieren. Vorige.

20 Champagne (zu diesen). Sehen Sie's, meine Herren? Sehen Sie's? Eben wollten sie an einander geraten.

Lormeuil. Was suchen diese Leute bei uns?

Erster Unteroffizier. Ihre ganz gehorsamen Diener, meine Herren! Habe ich nicht die Ehre, mit Herrn von
25 Dorigny zu sprechen?

Oberst. Dorigny heiß' ich.

Champagne. Und dieser hier ist Herr von Lormeuil?

Lormeuil. Der bin ich, ja. Aber was wollen die Herren von mir?

Zweiter Unteroffizier. Ich werde die Ehre haben, Euer Gnaden zu begleiten.

Lormeuil. Mich zu begleiten? Wohin? Es fällt mir gar nicht ein, auszugehen zu wollen.

Erster Unteroffizier (zum Oberst). Und ich, gnädiger Herr, bin beordert, Ihnen zur Eskorte zu dienen.

Oberst. Aber wohin will mich der Herr eskortieren?

Erster Unteroffizier. Das will ich Ihnen sagen, gnädiger Herr. Man hat in Erfahrung gebracht, daß Sie auf dem Sprung stünden, sich mit diesem Herrn zu schlagen, und damit nun —

Oberst. Mich zu schlagen! Und weswegen denn?

Erster Unteroffizier. Weil Sie Nebenbuhler sind — weil Sie beide das Fräulein von Dorigny lieben. Dieser Herr hier ist der Bräutigam des Fräuleins, den ihr der Vater bestimmt hat — und Sie, gnädiger Herr, sind ihr Cousin und ihr Liebhaber — O wir wissen alles!

Lormeuil. Sie sind im Irrtum, meine Herrn.

Oberst. Wahrlich, Sie sind an den Unrechten gekommen.

Champagne (zu den Wachen). Frisch zu! Lassen Sie sich nichts weismachen, meine Herrn. (Zu Herrn von Dorigny.) Lieber gnädiger Herr! Werfen Sie endlich Ihre Maske weg, gestehen Sie, wer Sie sind, geben Sie ein Spiel auf, wobei Sie nicht die beste Rolle spielen.

Oberst. Wie, Schurke, das ist wieder ein Streich von dir —

Champagne. Ja, gnädiger Herr, ich hab' es so veranstaltet, ich leugn' es gar nicht — ich rühme mich dessen! — Die Pflicht eines rechtschaffenen Dieners habe ich erfüllt, da ich Unglück verhütete.

Oberst. Sie können mir's glauben, meine Herren! der, den Sie suchen, bin ich nicht; ich bin sein Onkel.

Erster Unteroffizier. Sein Onkel! Gehen Sie doch!

Sie gleichen dem Herrn Dunkel außerordentlich, sagt man, aber uns soll diese Ähnlichkeit nicht betrügen.

Oberst. Aber sehen Sie mich doch nur recht an! Ich habe ja eine Perücke, und mein Neffe trägt sein eigenes
6 Haar.

Erster Unteroffizier. Ja, ja, wir wissen recht gut, warum Sie die Tracht Ihres Herrn Dunkels angenommen — das Stückchen war sinreich; es tut uns leid, daß es nicht besser geglückt ist.

10 Oberst. Aber mein Herr, so hören Sie doch nur an —

Erster Unteroffizier. Ja, wenn wir jeden anhören wollten, den wir festzunehmen beordert sind — wir würden nie von der Stelle kommen — Belieben Sie uns zu
15 folgen, Herr von Dorigny. Die Postchaise hält vor der Thür und erwartet uns.

Oberst. Wie? Was? Die Postchaise?

Erster Unteroffizier. Ja, Herr! Sie haben Ihre Gar-
nison heimlich verlassen! Wir sind beordert, Sie stehen-
20 den Fußes in den Wagen zu packen und nach Straßburg zurückzubringen.

Oberst. Und das ist wieder ein Streich von diesem verwünschten Laugenichts! Ha Lotterbube!

Champagne. Ja, gnädiger Herr, es ist meine Ver-
25 anstaltung — Sie wissen, wie sehr ich dawider war, daß Sie Straßburg ohne Urlaub verließen.

Oberst (hebt den Stock auf). Nein, ich halte mich nicht mehr —

30 Beide Unteroffiziere. Mäßigen Sie sich, Herr von Dorigny!

Champagne. Halten Sie ihn, meine Herren, ich bitte — das hat man davon, wenn man Undankbare verpflichtet. Ich rette vielleicht Ihr Leben, da ich diesem unseligen Dnell vorbeuge, und zum Dank hätten Sie mich

tot gemacht, wenn diese Herren nicht so gut gewesen wären, es zu verhindern.

Oberst. Was ist hier zu tun, Lormeuil?

Lormeuil. Warum berufen Sie sich nicht auf die Personen, die Sie kennen müssen? 6

Oberst. An wen, zum Teufel! soll ich mich wenden? Meine Frau, meine Tochter sind ausgegangen — meine Nichte ist vom Komplott — die ganze Welt ist behert.

Lormeuil. So bleibt nichts übrig, als in Gottes Namen nach Straßburg zu reisen, wenn diese Leute nicht mit sich reden lassen. 10

Oberst. Das wäre aber ganz verwünscht —

Erster Unteroffizier (zu Champagne). Sind Sie aber auch ganz gewiß, daß es der Neffe ist?

Champagne. Freilich! Freilich! Der Onkel ist weit weg — Nur standgehalten! Nicht gewaukt! 15

3. Auftritt

Ein Postillon. Vorige.

Postillon (betrunken). He! Holla! Wird's bald, ihr Herrn? Meine Pferde stehen schon eine Stunde vor dem Hause, und ich bin nicht des Wartens wegen da.

Oberst. Was will der Bursch? 20

Erster Unteroffizier. Es ist der Postillon, der Sie fahren soll.

Postillon. Sieh doch! Sind Sie's, Herr Hauptmann, der abreißt — Sie haben kurze Geschäfte hier gemacht — Heute Abend kommen Sie an, und in der Nacht geht's wieder fort. 25

Oberst. Woher weißt denn du? —

Postillon. Ei! Ei! War ich's denn nicht, der Sie vor etlichen Stunden an der Hintertür dieses Hauses

absekte? Sie sehen, mein Kapitän, daß ich Ihr Geld wohl angewendet — ja, ja, wenn mir einer was zu ver-
trinken gibt, so erfüll' ich gewissenhaft und redlich die
Absicht.

5 Oberst. Was sagst du, Kerl? Mich hättest du ge-
fahren? Mich?

Postillon. Sie, Herr! — Ja doch, beim Teufel, und
da steht ja Ihr Bedienter, der den Borreuter machte —
Gott grüß' dich, Gaudieb! — Eben der hat mir's ja im
10 Vertrauen gesteckt, daß Sie ein Herr Hauptmann seien und
von Straßburg heimlich nach Paris gingen —

Oberst. Wie, Schurke? Ich wäre das gewesen?

Postillon. Ja, Sie! Und der auf dem ganzen Wege
laut mit sich sprach und an einem fort rief: Meine Sophie!
15 Mein liebes Bäschen! Mein englisches Cousinchen! —
Wie? haben Sie das schon vergessen?

Champagne (zum Oberst). Ich bin's nicht, gnädiger
Herr, der ihm diese Worte in den Mund legt — Wer
wird aber auch auf öffentlicher Poststraße so laut von
20 seiner Gebieterin reden!

Oberst. Es ist beschlossen, ich seh's, ich soll nach
Straßburg, um der Sünden meines Neffen willen —

Erster Unteroffizier. Also, mein Herr Hauptmann —

Oberst. Also, mein Herr Geleitsmann, also muß ich
25 freilich mit Ihnen fort, aber ich kann Sie versichern,
sehr wider meinen Willen.

Erster Unteroffizier. Das sind wir gewohnt, mein
Kapitän, die Leute wider ihren Willen zu bedienen.

Oberst. Du bist also mein Bedienter?

30 Champagne. Ja, gnädiger Herr.

Oberst. Folglich bin ich dein Gebieter.

Champagne. Das versteht sich.

Oberst. Ein Bedienter muß seinem Herrn folgen —
du gehst mit mir nach Straßburg.

Champagne (vor sich). Verflucht!

Postillon. Das versteht sich — Marsch!

Champagne. Es tut mir leid, Sie zu betrüben, gnädiger Herr — Sie wissen, wie groß meine Anhänglichkeit an Sie ist — ich gebe Ihnen eine starke Probe davon in diesem Augenblick — aber Sie wissen auch, wie sehr ich mein Weib liebe. Ich habe sie heute nach einer langen Trennung wiedergesehen! Die arme Frau bezeigte eine so herzliche Freude über meine Zurückkunft, daß ich beschlossen habe, sie nie wieder zu verlassen und meinen Abschied von Ihnen zu begehren. Sie werden sich erinnern, daß Sie mir noch von drei Monaten Gage schuldig sind.

Oberst. Dreihundert Stockprügel bin ich dir schuldig, Unbe!

Erster Unteroffizier. Herr Kapitän, Sie haben kein Recht, diesen ehrlichen Diener wider seinen Willen nach Straßburg mitzunehmen — und wenn Sie ihm noch Rückstand schuldig sind —

Oberst. Nichts, keinen Heller bin ich ihm schuldig.

Erster Unteroffizier. So ist das kein Grund, ihn mit Prügel abzulohnen.

Lormeuil. Ich muß sehen, wie ich ihm heraus helfe — wenn es nicht anders ist — In Gottes Namen, reisen Sie ab, Herr von Dorigny — Zum Glück bin ich frei, ich habe Freunde, ich eile, sie in Bewegung zu setzen, und bringe Sie zurück, eh' es Tag wird.

Oberst. Und ich will den Postillon dafür bezahlen, daß er so langsam fährt als möglich, damit Sie mich noch einholen können — (Zum Postillon.) Hier, Schwager! Trink das auf meine Gesundheit — aber du mußt mich fahren —

Postillon (treuherzig). Daß die Pferde dampfen.

Oberst. Nicht doch! Nein, so mein' ich's nicht —

Postillon. Ich will Sie fahren wie auf dem Herweg! Als ob der Teufel Sie davon führte.

Oberst. Hol' der Teufel dich selbst, du verdammter Trunkenbold. Ich sage dir ja —

6 Postillon. Sie haben's eilig! Ich auch! Sein Sie ganz ruhig! Fort soll's gehn, daß die Funken hinaus fliegen. (16.)

Oberst (ihm nach). Der Kerl macht mich rasend! Warte doch, höre!

10 Tormentor. Beruhigen Sie sich! Ihre Reise soll nicht lange dauern.

Oberst. Ich glaube, die ganze Hölle ist heute losgelassen. (Geht ab. Der erste Unteroffizier folgt.)

15 Tormentor (zum zweiten). Kommen Sie, mein Herr, folgen Sie mir, weil es Ihnen so befohlen ist — aber ich sage Ihnen vorher, ich werde Ihre Beine nicht schonen! Und wenn Sie sich Rechnung gemacht haben, diese Nacht zu schlafen, so sind Sie garstig betrogen, denn wir werden inuner auf den Straßen sein.

20 Zweiter Unteroffizier. Nach Ihrem Gefallen, gnädiger Herr — Zwingen Sie sich ganz und gar nicht — Ihr Diener, Herr Champagne. (Tormentor und der zweite Unteroffizier ab.)

4. Auftritt

Champagne. Dann Frau von Mirville.

25 Champagne (allein). Sie sind fort — Glück zu, Champagne! Der Sieg ist unser! Jetzt frisch ans Werk, daß wir die Heirat noch in dieser Nacht zu stande bringen — Da kommt die Schwester meines Herrn, ihr kann ich alles sagen.

Fr. v. Mirville. Ah, bist du da, Champagne? Weißt du nicht, wo der Onkel ist?

Champagne. Auf dem Weg nach Straßburg.

Fr. v. Mirville. Wie? Was? Erkläre dich!

Champagne. Recht gern, Ihr Gnaden. Sie wissen 5
vielleicht nicht, daß mein Herr und dieser Vormeuil einen
heftigen Zank zusammen gehabt haben.

Fr. v. Mirville. Ganz im Gegenteil. Sie sind als
die besten Freunde geschieden, das weiß ich.

Champagne. Nun, so habe ich's aber nicht gewußt. 10
Und in der Hitze meines Eifers ging ich hin, mir bei
der Polizei Hilfe zu suchen. Ich komme her mit zwei Ser-
geanten, davon der eine Befehl hat, dem Herrn von
Vormeuil an der Seite zu bleiben, der andere, meinen
Herrn nach Straßburg zurück zu bringen. — Nun reitet 15
der Teufel diesen verwünschten Sergeanten, daß er den
Onkel für den Neffen nimmt, ihn beinahe mit Gewalt
in die Kutsche packt, und fort mit ihm, jagst du nicht,
so gilt's nicht, nach Straßburg!

Fr. v. Mirville. Wie, Champagne! du schickst meinen 20
Onkel anstatt meines Bruders auf die Reise? Nein, das
kann nicht dein Ernst sein.

Champagne. Um Vergebung, es ist mein voller Ernst
— Das Elsaß ist ein scharmantendes Land, der Herr Oberst
haben sich noch nicht darin umgesehen, und ich verschaffe 25
ihnen diese kleine Ergötzlichkeit.

Fr. v. Mirville. Du kannst noch scherzen? Was
macht aber der Herr von Vormeuil?

Champagne. Er führt seinen Sergeanten in der
Stadt spazieren. 30

Fr. v. Mirville. Der arme Junge! Er verdient
wohl, daß ich Anteil an ihm nehme.

Champagne. Nun, gnädige Frau! Aus Werk! Keine
Zeit verloren! Wenn mein Herr seine Cousine nur erst

geheiratet hat, so wollen wir den Onkel zurückholen. Ich suche meinen Herrn auf, ich bringe ihn her, und wenn nur Sie uns beistehen, so muß diese Nacht alles richtig werden. (ab.)

5. Auftritt

Frau von Mirville. Dann Frau von Dorsigny. Sophie.

5 Fr. v. Mirville. Das ist ein verzweifelter Bube, aber er hat seine Sache so gut gemacht, daß ich mich mit ihm verstehen muß — Hier kommt meine Tante, ich muß ihr die Wahrheit verbergen.

10 Fr. v. Dorsigny. Ach, liebe Nichte! Hast du deinen Onkel nicht gesehen?

Fr. v. Mirville. Wie? Hat er denn nicht Abschied von Ihnen genommen?

Fr. v. Dorsigny. Abschied! Wie?

Fr. v. Mirville. Ja, er ist fort.

15 Fr. v. Dorsigny. Er ist fort? Seit wann?

Fr. v. Mirville. Diesen Augenblick.

Fr. v. Dorsigny. Das begreif' ich nicht. Er wollte ja erst gegen eils Uhr wegfahren. Und wo ist er denn hin, so eilig?

20 Fr. v. Mirville. Das weiß ich nicht. Ich sah ihn nicht abreisen — Champagne erzählte mir's.

6. Auftritt

Die Vorigen. Franz von Dorsigny in seiner eigenen Uniform und ohne Perücke. Champagne.

Champagne. Da ist er, Ihr Gnaden, da ist er!

Fr. v. Dorsigny. Wer? Mein Mann?

Champagne. Nein, nicht doch! mein Herr, der Herr
25 Hauptmann.

Sophie (ihm entgegen). Lieber Vetter!

Champagne. Ja, er hatte wohl Recht, zu sagen, daß er mit seinem Brief zugleich eintreffen werde.

Fr. v. Dorigny. Mein Mann reist ab, mein Nefse kommt an! Wie schnell sich die Begebenheiten drängen!

Dorigny. Seh' ich Sie endlich wieder, beste Tante! 5
Ich komme voll Unruhe und Erwartung —

Fr. v. Dorigny. Guten Abend, lieber Nefse!

Dorigny. Welcher frostige Empfang?

Fr. v. Dorigny. Ich bin herzlich erfreut, dich zu sehen. Aber mein Mann — 10

Dorigny. Ist dem Onkel etwas zugestoßen?

Fr. v. Mirville. Der Onkel ist heute Abend von einer großen Reise zurückgekommen, und in diesem Augenblick verschwindet er wieder, ohne daß wir wissen, wo er hin ist. 15

Dorigny. Das ist ja sonderbar!

Champagne. Es ist ganz zum Erstaunen!

Fr. v. Dorigny. Da ist ja Champagne! Der kann uns allen aus dem Traume helfen.

Champagne. Ich, gnädige Frau? 20

Fr. v. Mirville. Ja, du! Mit dir allein hat der Onkel ja gesprochen, wie er abreiste.

Champagne. Das ist wahr! Mit mir allein hat er gesprochen.

Dorigny. Nun, so sage nur! Warum verreiste er so plötzlich? 25

Champagne. Warum? Ei, er mußte wohl! Er hatte ja Befehl dazu von der Regierung.

Fr. v. Dorigny. Was?

Champagne. Er hat einen wichtigen geheimen Auf- 30
trag, der die größte Eilfertigkeit erfordert — der einen Mann erfordert — einen Mann — Ich sage nichts mehr! Aber Sie können sich etwas darauf einbilden, gnädige Frau, daß die Wahl auf den Herrn gefallen ist.

Fr. v. Mirville. Allerdings! Eine solche Auszeichnung ehrt die ganze Familie!

Champagne. Euer Gnaden begreifen wohl, daß er sich da nicht lange mit Abschiednehmen aufhalten konnte.

6 Champagne, sagte er zu mir, ich gehe in wichtigen Staatsangelegenheiten nach — nach Sankt Petersburg. Der Staat befiehlt — ich muß gehorchen — beim ersten Postwechsel schreib' ich meiner Frau — was übrigens die Heirat zwischen meinem Nefsen und meiner Tochter betrifft
10 — so weiß sie, daß ich vollkommen damit zufrieden bin.

Dorsigny. Was hör' ich! Mein lieber Onkel sollte —

Champagne. Ja, gnädiger Herr! Er willigt ein! — Ich gebe meiner Frau unumschränkte Vollmacht, sagte er, alles zu beendigen, und ich hoffe bei meiner Zurückkunft unsere Tochter als eine glückliche Frau zu finden.
15

Fr. v. Dorsigny. Und so reiste er allein ab.

Champagne. Allein? Nicht doch! Er hatte noch einen Herrn bei sich, der nach etwas recht Bornehmem ausjah —

20 Fr. v. Dorsigny. Ich kann mich gar nicht drein finden.

Fr. v. Mirville. Wir wissen seinen Wunsch! Man muß dahin sehen, daß er sie als Mann und Frau findet bei seiner Zurückkunft.

25 Sophie. Seine Einwilligung scheint mir nicht im geringsten zweifelhaft, und ich trage gar kein Bedenken, den Better auf der Stelle zu heiraten.

Fr. v. Dorsigny. Aber ich trage Bedenken — und will seinen ersten Brief noch abwarten.

Champagne. Da sind wir nun schön gefördert, daß wir den Onkel nach Petersburg schicken.
30

Dorsigny. Aber, beste Tante! —

7. Auftritt

Die Vorigen. Der Notarius.

Notar (tritt zwischen Dorigny und seine Tante). Ich empfehle mich der ganzen hochgeneigten Gesellschaft zu Gnaden.

Fr. v. Dorigny. Sieh da, Herr Gaspar, der Notar unsers Hauses.

Notar. Zu Dero Befehl, gnädige Frau. Es beliebte 5
Dero Herrn Gemahl, sich in mein Haus zu versüßen —

Fr. v. Dorigny. Wie? Mein Mann wäre vor seiner Abreise noch bei Ihnen gewesen?

Notar. Vor Dero Abreise! Was Sie mir sagen! Sieh, sieh doch, darum hatten es der gnädige Herr so 10
eilig und wollten mich gar nicht in meinem Hause erwarten. Dieses Billet ließen mir Hochdieselben zurück — Belieben Jhro Gnaden es zu durchlesen. (Reicht der Frau von Dorigny das Billet.)

Champagne (leise zu Dorigny). Da ist der Notar, den Ihr Onkel bestellt hat. 15

Dorigny. Ja, wegen Vormeuils Heirat.

Champagne. Wenn wir ihn zu der Ihrigen brauchen könnten?

Dorigny. Still! hören wir, was er schreibt!

Fr. v. Dorigny (neu). „Haben Sie die Güte, mein 20
Herr, sich noch diesen Abend in mein Haus zu bemühen und den Ehekontrakt mitzubringen, den Sie für meine Tochter aufgesetzt haben. Ich habe meine Ursachen, diese Heirat noch in dieser Nacht abzuschließen — Dorigny.“

Champagne. Da haben wir's schwarz auf weiß! Nun 25
wird die gnädige Frau doch nicht mehr an der Einwilligung des Herrn Onkels zweifeln?

Sophie. Es ist also gar nicht nötig, daß der Papa Ihnen schreibt, liebe Mutter, da er diesem Herrn geschrieben hat. 30

Fr. v. Dorigny. Was denken Sie von der Sache, Herr Gaspar?

Notar. Nun, dieser Brief wäre deutlich genug, dächt' ich.

5 Fr. v. Dorigny. In Gottes Namen, meine Kinder! Seid glücklich! gebt euch die Hände, weil doch mein Mann selbst den Notar herschickt.

Dorigny. Frisch, Champagne! Einen Tisch, Feder und Tinte, wir wollen gleich unterzeichnen.

8. Auftritt

Oberst Dorigny. Balcour. Borige.

10 Fr. v. Mirville. Himmel! Der Dufel!

Sophie. Mein Vater!

Champagne. Führt ihn der Teufel zurück?

Dorigny. Ja wohl, der Teufel! Dieser Balcour ist mein böser Genius.

15 Fr. v. Dorigny. Was seh' ich! Mein Mann!

Balcour (den ältern Dorigny präsentierend). Wie schät' ich mich glücklich, einen geliebten Neffen in den Schoß seiner Familie zurückzuführen zu können! (Wie er den jüngern Dorigny gewahr wird.) Wie Teufel, da bist du ja — (Sich zum ältern

20 Dorigny wendend.) Und wer sind Sie denn, mein Herr?

Oberst. Sein Dufel, mein Herr.

Dorigny. Aber erkläre mir, Balcour —

Balcour. Erkläre du mir selbst! Ich bringe in Erfahrung, daß eine Ordre ausgefertigt sei, dich nach deiner
25 Garnison zurück zu schicken — Nach unsäglicher Mühe erlange ich, daß sie widerrufen wird — ich werfe mich außs Pferd, ich erreiche noch bald genug die Postchaise, wo ich dich zu finden glaubte, und finde auch wirklich —

Oberst. Ihren gehorsamen Diener, fluchend und
30 tobend über einen verwünschten Postknecht, dem ich Geld

gegeben hatte, um mich langsam zu fahren, und der mich wie ein Sturmwind davonführte.

Balcour. Dein Herr Onkel findet es nicht für gut, mich aus meinem Irrtum zu reißen; die Postchaise lenkt wieder um, nach Paris zurück, und da bin ich nun. — 5
Ich hoffe, Dorigny, du kannst dich nicht über meinen Eifer beklagen.

Dorigny. Sehr verbunden, mein Freund, für die mächtigen Dienste, die du mir geleistet hast! Es tut mir nur leid um die unendliche Mühe, die du dir gegeben hast. 10

Oberst. Herr von Balcour! Mein Nefse erkennt Ihre große Güte vielleicht nicht mit der gehörigen Dankbarkeit, aber rechnen Sie dafür auf die meinige.

Fr. v. Dorigny. Sie waren also nicht unterwegs nach Rußland? 15

Oberst. Was Teufel! sollte ich in Rußland?

Fr. v. Dorigny. Nun wegen der wichtigen Kommission, die das Ministerium Ihnen auftrug, wie Sie dem Champagne sagten.

Oberst. Also wieder der Champagne, der mich zu diesem hohen Posten befördert. Ich bin ihm unendlichen Dank schuldig, daß er so hoch mit mir hinaus will — Herr Gaspar, Sie werden zu Hause mein Billet gefunden haben; es würde mir lieb sein, wenn der Chekontrakt noch diese Nacht unterzeichnet würde. 25

Notar. Nichts ist leichter, gnädiger Herr! Wir waren eben im Begriff, dieses Geschäft auch in Ihrer Abwesenheit vorzunehmen.

Oberst. Sehr wohl! Man verheiratet sich zuweilen ohne den Vater, aber wie ohne den Bräutigam, das ist mir doch nie vorgekommen. 30

Fr. v. Dorigny. Hier ist der Bräutigam! Unser lieber Nefse.

Dorigny. Ja, bester Onkel! Ich bin's.

Oberst. Mein Neffe ist ein ganz hübscher Junge, aber meine Tochter bekommt er nicht.

Fr. v. Dorsigny. Nun, wer soll sie denn sonst bekommen?

6 Oberst. Wer, fragen Sie? Zum Henker! Der Herr von Lormeuil soll sie bekommen.

Fr. v. Dorsigny. Er ist also nicht tot, der Herr von Lormeuil?

10 Oberst. Nicht doch, Madam! Er lebt, er ist hier, sehen Sie sich umr um, dort kommt er.

Fr. v. Dorsigny. Und wer ist denn der Herr, der mit ihm ist?

Oberst. Das ist ein Kammerdiener, den Herr Champagne beliebt hat, ihm an die Seite zu geben

Letzter Auftritt

Die Vorigen. Lormeuil mit seinem Unteroffizier, der sich im Hintergrunde des Zimmers niedersezt.

15 Lormeuil (zum Obersten). Sie schicken also Ihren Dukel an Ihrer Statt nach Straßburg? Das wird Ihnen nicht so hingehen, mein Herr.

20 Oberst. Sieh, sieh doch! wenn du dich ja mit Gewalt schlagen willst, Lormeuil, so schlage dich mit meinem Neffen, und nicht mit mir.

Lormeuil (erkennt ihn). Wie? Sind Sie's? Und wie haben Sie's gemacht, daß Sie so schnell zurückkommen?

25 Oberst. Hier, bei diesem Herrn von Balcour bedanken Sie sich, der mich aus Freundschaft für meinen Neffen spornstreichs zurückholte.

Dorsigny. Ich begreife Sie nicht, Herr von Lormeuil! Wir waren ja als die besten Freunde von einander geschieden — Haben Sie mir nicht selbst, noch ganz kürzlich, alle Ihre Ansprüche auf die Hand meiner Cousine abgetreten?

Oberst. Nichts! Nichts! Daraus wird nichts! Meine Frau, meine Tochter, meine Nichte, mein Neffe, alle zusammen sollen mich nicht hindern, meinen Willen durchzusetzen.

Vormeuil. Herr von Dorfigny! Mich freut's von 5
Herzen, daß Sie von einer Reise zurück sind, die Sie
wider Ihren Willen angetreten — Aber wir haben gut
reden und Heiratspläne schmieden, Fräulein Sophie wird
darum doch Ihren Neffen lieben.

Oberst. Ich verstehe nichts von diesem allem! Aber 10
ich werde den Vormeuil nicht von Toulon nach Paris ge-
sprengt haben, daß er als ein Junggesell zurückkehren soll.

Dorfigny. Was das betrifft, mein Onkel — so ließe
sich vielleicht eine Auskunft treffen, daß Herr von Vormeuil
keinen vergeblichen Weg gemacht hätte. — Fragen Sie 15
meine Schwester.

Fr. v. Mirville. Mich? Ich habe nichts zu sagen.

Vormeuil. Nun so will ich denn reden — Herr von
Dorfigny, Ihre Nichte ist frei; bei der Freundschaft,
davon Sie mir noch heute einen so großen Beweis geben 20
wollten, bitte ich Sie, verwenden Sie allen Ihren Ein-
fluß bei Ihrer Nichte, daß sie es übernehmen möge,
Ihre Wortbrüchigkeit gegen mich gut zu machen.

Oberst. Was? Wie? — Ihr sollt ein Paar werden
— Und dieser Schelm, der Champagne, soll mir für alle 25
zusammen bezahlen.

Champagne. Gott soll mich verdammen, gnädiger
Herr, wenn ich nicht selbst zuerst von der Ähnlichkeit be-
trogen wurde. — Verzeihen Sie mir die kleine Spazier-
fahrt, die ich Sie machen ließ, es geschah meinem Herru 30
zum Besten.

Oberst (zu beiden Paaren). Nun, so unterzeichnet!



Anmerkungen

Macbeth.

Schillers Bühnenbearbeitung ist zuerst in 1. u. 2. Auflage 1801 in Tübingen erschienen. Für die Gesamterklärung des Dramas verweise ich auf Karl Werder, Vorlesungen über Shakespeares Macbeth, Berlin 1885. Friedr. Theod. Vischer, Shakespeare-Vorträge. 2. Band, Stuttgart 1900. Albert Köster, Schiller als Dramaturg, Berlin 1891. S. 20 ff. Die Programmabhandlungen von Sandmann (Tarnowitz 1888), Schatzmann (Trautenau 1889), Beckhaus (Ostrowo und Leipzig 1889) und Fietkau (Königsberg 1897) fördern wenig.

Vers 9—24. Diese von Schiller frei hinzugegedichteten Verse wollen sich nicht einfügen in die erste Szene, deren Wesen gerade die Kürze und der schrille Mißklang ist. V. 11 sagt sogar etwas Falsches: Die Voranssagung der Hexen trifft ja richtig ein, sie ist nicht trüglich; wäre sie es aber, so würde solches Wort, das von vornherein jeden Zweifel zerstreut, übel am Plage sein.

V. 26. Paddock ist eine Kröte oder ein dienender Geist in dieser Gestalt; seine Erwähnung paßt nicht mehr zu den verwandelten Hexen.

39 ff. Schiller hat die Entscheidungsschlacht, die sich bei Shakespeare als ein Zweikampf zwischen Macbeth und Macdonald darstellt, in ein ganz modernes Treffen umgedichtet.

41. Kernen (keltischer Ausdruck) sind leichte Fußtruppen, Galloglasen schwergepanzerte Ritter. Vgl. 2217.

42—44. Ersatzverse Schillers für eine weggelassene Stelle des Originals.

50 ff. Schiller hat hier, Wieland folgend, die unmögliche Vorstellung beibehalten, daß das zerspaltene Haupt noch aufgepflanzt wird. Es liegt ein Übersetzungsfehler vor, oder

im Original dürfte from the nave to the chaps in from the nape to the chaps zu ändern sein.

53. Die Bezeichnung „Than“ für einen angelsächsischen Edelmann, der unter dem Rang eines Earl steht (vgl. 2304), hat Schiller durchweg beibehalten.

64. Das moderne Wort „Oberst“ wendet Schiller im Sinne von „Feldherr“ (engl. captain) an; es hat sich aus der Sprache des „Wallenstein“ eingeschlichen.

67—70 frei stilisiert von Schiller.

84—89. Hier hat wieder Schiller die kühneren Tropen Shakespeares durch schlichtere Rede ersetzt.

95. Die Namensform „Sant Kolombus“ für die Insel entnahm Schiller aus Eschenburgs Übersetzung; Shakespeare nennt sie Saint Colme's inch und meint die kleine Insel im Firth of Forth, auf der sich eine Abtei des heiligen Kolomban befindet, vgl. B. 941.

Die ganze Szene von 101—143 mit der Erzählung, die an „Johann den Seisensieder“ erinnert, hat Schiller neu gedichtet. Shakespeare hat statt ihrer eine Unterredung der drei scheußlichen Betteln über ihre widerwärtigen Zaubermittel.

152. Das berühmte fair is foul, das in B. 28 zuerst ertönte und hier aufschlußreich wieder anklingt, hat Schiller, wie nicht jeder Übersetzer, mit Recht beibehalten.

153. In Joris (Jores) befindet sich der Palast des Königs, wo der 7. und 8. Auftritt spielt.

160. Das Wort „verfürzt“ entnahm Schiller aus Wielands Übersetzung; Shakespeare schreibt: chappy, rissig.

Auch in B. 163 wich Schiller leise vom Original ab; er ließ den veränderten Hexen zwar das männliche Ansehen, stattete sie aber nicht wie im Original mit Bärten, dem Kennzeichen der Hexen nach älterer Vorstellung, aus.

189. Zusatz Schillers.

206. Die „tolle Wurzel“ ist die des Bilfenkrautes (engl. henbane), das in älteren botanischen Werken den Namen Insana führte.

Von 210—219 hat Schiller das Original ganz frei wiedergegeben.

234 ff. widersprechen den Versen 81 ff. Das Versehen

ist dadurch entstanden, daß Schiller dem Than von Rossie die Worte zuteilt, die bei Shakespeare Angus redet.

275. „gewohnen“ mit dem Genitiv oder (wie hier) mit dem Akkusativ kommt im Sinne von „vertraut werden mit etwas“ in der Sprache des 18. Jahrhunderts noch oft vor; im 19. Jahrhundert schwindet es mehr und mehr, bis auf das Partizip „gewohnt“.

290 ff. spricht bei Shakespeare Malcolm. Die Verse, die ziemlich treu dem Original entsprechen, sollen nach der Versicherung alter Kommentatoren den Eindruck des Todes des Grafen Essex wiedergeben.

Hinsichtlich der im 3., 6. und 8. Auftritt erscheinenden Edellente herrscht in der Überlieferung manche Verwirrung. Unsere Ausgabe hat insofern leise normierend eingegriffen, als nun durchweg Rossie und Angus als Boten zwischen dem König und Macbeth hin und her wandern.

332. Der schwache, jetzt ungebräuchliche Plural des Wortes „Baron“ ist Schiller aus seiner Jugend geläufig; vgl. die kleine Skizze „Eine großmütige Handlung“.

334 f. Die Worte Schillers geben deutlicher als das Original die Situation wieder, freilich mit dem Irrtum, als ob das Eintreffen auf Inverness noch am selben Abend stattfinde, während bei Shakespeare einige Tage bis dahin vergehen, vgl. 596 f.

345. Die weitere Verherrlichung Banquos durch des Königs Mund, die bei Shakespeare an dieser Stelle folgt, ließ Schiller weg.

387—389. Anscheinend nach dem Original treuer wiedergegeben als bei Schillers Vorgängern; ebenso 425 f.

441. Das Epitheton „angenehm“ (auch 468, 592), das Schiller aus Wieland (II, 2) entnahm, gefiel ihm so, daß er es noch im „Tell“ als Bezeichnung für die Stauffacherin anwandte.

450—454. Diese Verse, deren inhaltlose Redseligkeit allerdings hier für die gleichnerische Gady bezeichnend sind, können uns zugleich als treffendes Beispiel dafür dienen, wie die Benutzung mehrerer Übersetzungen nebeneinander den Wortlaut der Schillerschen Bearbeitung aufgeschwellt hat.

Shakespeare: We rest your hermits.

Wieland: Es bleibt uns nichts übrig, als . . . Eure armen Fürbitter zu bleiben.

Eichenburg: Es bleibt uns nichts übrig, als . . . inbrünstig, wie Einsiedler, für Euch zu beten.

Schiller: Nichts bleibt uns übrig, als . . .

Gleich armen Klausnern, nur an Wünschen reich,
Mit brünstigen Gebeten Euch zu dienen.

457. D. h. wir wären gern als sein Quartiermacher ihm noch zuvorgekommen.

469 ff. Wir haben nicht gewagt, die überall beglaubigte und auch mit den landläufigen Shakespeare-Ausgaben übereinstimmende Interpunktion zu ändern. Besser würde sie, im Einklang mit den Folios und mit der Whiteschen Verteidigung, so erscheinen:

Wär' es auch abgetan, wenn es getan ist,
Dann wär' es gut. — Es würde rasch getan,
Wenn uns u. s. w.

534. Der Schwur, dessen die Lady gedenkt, hat nur Platz zwischen den beiden Unterredungen der Gatten. Das hat Schiller durch die Zusammenziehung der im Original getrennten Szenen verwischt.

535—549 sind ein Zusatz Schillers, in dem man beinahe glaubt, Wallenstein in Unterredung mit der Gräfin Terzky zu hören.

573. Die Nebenform „Senne“ neben „Sehne“ findet sich, besonders bei oberdeutschen Dichtern, noch durch das ganze 19. Jahrhundert hin.

594. Das „Wir“ umfaßt an dieser Stelle natürlich Macbeth und die Lady. Shakespeare hat aber mit höchster psychologischer Feinheit auch noch im weiteren Verlauf dieses Gesprächs dem Macbeth das königliche „Wir“ in den Mund gelegt, um ihn ganz im Bann seines Mordplans zu zeigen. Das hat Schiller leider 600 ff. getilgt.

Nach 643: „Man hört die Glocke.“ Bei diesen Worten könnte man an den Befehl denken, den Macbeth B. 611 dem Bedienten gegeben hat. Das aber war nur ein Scheinbefehl. So unklar ist Macbeth nicht, daß er sich die Aufforderung

zum Morde durch ein lautes Signal geben läßt. Es sollte nach V. 643 richtiger heißen „Eine Uhr schlägt“ (im Original „a bell rings“, nicht „the bell“, nicht die Glocke der Lady). Die Uhr schlägt Zwei, das ist das Signal, auf das sich die Rede der Schlafwandlerin dann V. 1940 wieder bezieht.

661. Im Einklang mit den entscheidenden Ausgaben und also in Schillers Sinne haben wir das Komma nach „Versuch“ stehen lassen, obwohl es Shakespeares Meinung widerspricht. Die Worte „der Versuch und nicht die Tat“ (d. h. der Versuch, dem die Tat nicht folgt) gehören eng zusammen.

669 ff. Die Anordnung der Fragen und Antworten findet sich allerdings in der Mehrzahl der Ausgaben, ist aber sinnlos, und drum unmöglich echt. Richtig würde die Verteilung sein (vgl. Hunter, *New Illustrations of the Life, Studies and Writings of Shakespeare*, 1845):

Macbeth. Sagtest du nicht was?

Lady. Wann? Jetzt?

Macbeth. Wie ich herunterkam.

Lady (abwehrend).

Ach!

Macbeth.

Horch!

672. Die szenische Anweisung „besieht seine Hände“ ist durch keine der Folioausgaben beglaubigt, sondern eine rohe Interpolation Popses, die dann leider allgemein angenommen worden ist. In Wahrheit sieht Macbeth immer noch den toten König vor sich und klagt: „Das ist ein traur'ger Anblick!“ Erst 681 hebt er seine Mörderhände zum Himmel, erst 720 betrachtet er sie.

691—698. Hier hat Schiller seinem eignen Bühnenstil gemäß die Vorlage wortreich erweitert.

726—728 sind freie verdeutschende Erfindung Schillers, abweichend von Shakespeare.

740. Solch ein Wechsel in der Anredeform, wie hier bei dem „Kommt!“, während sonst die Lady ihren Gemahl mit „du“ anredet, findet sich so oft bei Schiller, wie bei Shakespeare.

Nach 760 müßte statt Hesse eigentlich dem Original entsprechend Venox auftreten, dem dann auch im 6. bis 10. Auf-

tritt die Worte Rosses zuzuteilen wären. Dann würde die Inkongruenz aufgehoben, daß dieser Edelmann 841 ff. ausführlichen Bericht über die Urheber des Königsmordes gibt und 928 ff. doch wieder als Nichtwissender sich nach ihnen erkundigt.

741—773. An Stelle des frommen Morgenliedes und des folgenden Gespräches, das Schiller für den Pförtner frei erfindet, hat Shakespeare das Auftreten eines betrunkenen Türmers, eine Szene, die dem Dichter wegen ihrer Derbheit und niedren Komik von manchen Erklärern abgesprochen worden ist. Trotz aller Verschiedenheit der Mittel ist sonst die Absicht und selbst die Wirkung bei beiden Dichtern annähernd gleich: die heitere Szene stellt sich mit maßvoller tragischer Ironie lindernd, lösend zwischen die grausvollen Auftritte der Mordnacht.

790 ff. Hier weicht Schiller so sehr von den früheren Übersetzern ab, daß man eine direkte Einwirkung des Originaltextes vermuten muß; ähnlich 279—283, 387 f., 425 f., 894, 936 f., 976 f., 1242, 1286 f., 1318, 1366 f., 1718—25, 1739 bis 1743, 1749 f., 1759—61, 1800 f., 1893, 1956, 2090 ff.

809. Der Anblick des Gorgonenhauptes verwandelte jeden, der es ansah, in Stein.

820. Der Trompetenstoß ist gemeiniglich die Aufforderung zur Versammlung und Beratung; hier wird in übertragenem Sinne die Feuerglocke als dies schauerliche Signal bezeichnet.

854—859. Schiller hat, wohl mit Rücksicht auf das Publikum seiner Zeit, die weit kühneren Bilder und Tropen Shakespeares beseitigt, die dieser aber mit weisem Bedacht nicht nur als poetischen Schmuck, sondern als Ausdruck der Verstellung Macbeths charakterisierend anwendet.

863. Leider hat Schiller aus seinen Vorlagen die Angabe, daß die Ohnmacht der Lady nur vorgegeben sei, herübergenommen. Durch diese Interpretation, die von Rowe (1709) herrührt, wird der ganze Charakter der Lady verändert, aus einer ihrem Unternehmen erliegenden Frau eine abstoßende Komödiantin gemacht.

887 ff. Malcolm ist in der Tiefe seines ersten Schmerzes

ungerecht. Er würde natürlich bei ruhiger Überlegung nicht alle Thans ohne Ausnahme der Henscherei anklagen; aber ein Verräter muß unter ihnen sein, das fühlt er.

Der 12. und 13. Auftritt müßten von den vorigen durch eine Pause getrennt sein; einige Stunden sind verflossen; vgl. B. 932—942.

902. Der Vers forderte eine zweifelhige Zahl. Bei Shakespeare hat der alte Mann das Alter, dessen der Psalmist gedenkt, threescore years and ten, d. h. siebenzig Jahre.

Nach 911 sind drei Shakespearesche Verse ausgelassen.

939. In Scone, nahe bei Perth, wurden seit alters die schottischen Könige gekrönt. Von dort wurde zu Zeiten Eduards I. der Stein, auf dem der König während der Zeremonie Platz nahm, nach Westminster gebracht.

941. Auf Colme-Kill (Kapelle oder Zelle des hl. Kolumban), d. h. der Insel Jona, befand sich die Grabstätte der schottischen Könige. Die Namensform Colmeskill entnahm Schiller bezw. Eschenburg der Ausgabe von Johnson und Steevens.

943. Fife ist das Schloß Macduffs.

977. Die maskuline Form „zween“ paßt natürlich nicht zu dem Femininum „Stunde“, macht aber durch ihren Klang wahrscheinlich, daß Schiller hier über die Übersetzungen hinaus auf das Original (for a dark hour or twain) zurückgegangen ist.

1005. Shakespeare hat dies Motiv im zweiten Aufzug von „Antonius und Kleopatra“ weiter ausgestaltet.

1045—53 mit großer Kunst gegenüber dem Shakespeareschen Text verkürzt.

1065 ff. Diese Verse, die Schiller trenn wiedergegeben hat, sind sehr wichtig für die Charakteristik Macbeths: er ist kein großer Bösewicht voll souveräner Willkür wie Richard III., sondern leihet seiner Tat den Schein des Rechts und wälzt sie zugleich von sich ab, indem er nicht gemeine skrupellose Mörder, sondern ein paar durch Banquo gekränkte Männer, offenbar ehemalige Krieger, dingt.

1090 f. Diese beiden Verse fügte Schiller mit Rücksicht auf 1159 ff. ein.

Den 5. Auftritt hat Schiller, unter Hinweglassung einer kleinen Unterredung der Lady mit einem Diener, sofort angegliedert, um eine szenische Verwandlung zu sparen. Es ist dadurch viel Intimität verloren gegangen. Auch will die Zeitrechnung jetzt nicht stimmen, denn der 5. Auftritt spielt (vgl. 1149 ff.) am Abend des Tages, an dem Banquo seine verhängnisvolle Reise angetreten.

1112. Mit den Worten „uns Platz zu machen“ ist Schiller wie die Mehrzahl der Herausgeber und Übersetzer der gewöhnlichen Lesart *to gain our place* gefolgt, während viel tiefer in Macbeths Charakter der Wortlaut der ersten Folio-Ausgaben (*to gain our peace*, um Frieden vor uns selbst zu gewinnen) führt. Vgl. meine Erörterung: Schiller als Dramaturg, S. 30 und Anm. 31.

1133 f. frei nach einer Anmerkung bei Eschenburg.

Es ist ein Zeichen von sicherem Gefühl für die theatra- lische Wirkung und ihre Erfordernisse, daß Schiller den 6. und 7. Auftritt, die von manchen für überflüssig erklärt worden sind, nicht gestrichen hat. Der Zuschauer muß die Ermordung Banquos mit erlebt haben und sie nicht nur durch Erzählung erfahren. Anders ist es später im 4. Aufzug mit der Nieder- metzelung der Lady Macduff und ihrer Kinder, bei der für das Drama nur die Wirkung auf Macduffs Gemüt in Frage kommt.

Die Verse 1161—63 weichen etwas vom Original ab, weil Schiller sich auf seine Interpolation 1090 f. bezieht.

1179. Eine geschickte, freie Wiedergabe des englischen Wortspiels

Banquo: It will be rain to-night.

First Murderer: Let it come down.

1192. Das seltene Wort „aufwartsam“ stammt aus Wielands Übersetzung.

1212. Den Indikativ des Präteritums braucht Schiller oft statt des Konjunktivs des Plusquamperfektums. Vgl. beim „Parasiten“ die Anmerkung zu 295, 20—22.

1250. Die Worte sind keine Ausflucht Macbeths, sondern in seinem Sinne berechtigt. Vgl. die Anmerkung zu 1065 ff.

1355. Mit dem bezeichnenden „Ich will“ dieses Verses,

das Schiller stehen ließ, wenn er es auch 1359 tilgte, führt Shakespeare die Entwicklung von Macbeths Charakter um einen entscheidenden Schritt weiter.

Der 1. und 2. Auftritt des 4. Aufzugs gehören in umgekehrter Reihenfolge bei Shakespeare noch dem 3. Aufzug an.

1433—35 sind Zusatz Schillers, der das Auftreten Rosses bei der Lady Macduff (Shakespeare IV, 2) freilich gestrichen hat, ihn aber doch IV, 7 als Zeugen des Mordes braucht.

Den 2. Auftritt (Shakespeare III, 5) fand Schiller nicht bei Wieland, sondern nur bei Eschenburg übersezt, benutzte dessen Text aber nur in den Versen 1444—51 und 1462 f.

1438. Hecate galt schon im Altertum als Herrscherin der unterirdischen Dämonen und Patronin alles nächtlichen Zauberwesens. Sie, die Meisterin der Hexen, muß jetzt in Aktion treten, weil Macbeth seit dem entscheidenden Entschluß zum Bösen (1355 ff.) den Mächten der Finsternis endgültig verfallen ist. Bisher war er nur „ein schlechter Mann“ (1449), a wayward son. So wird die zweite Phase der Handlung wie die erste durch das Auftreten der Hexen eingeleitet, was bei der szenischen Anordnung Schillers noch mehr hervortritt als im Original, wo der 4. Aufzug mit Schillers 3. Auftritt (1470) beginnt.

1476 f. Diesen Refrain, an dem jeder Übersetzer an seine eigene Kunst versucht hat, entnahm Schiller, wie den ganzen Rest der Szene, der Eschenburgischen Übertragung. Er gab also jeden Versuch, diese brauenden Hexen mit seinen feierlichen, enmenidenartigen Schicksalschwestern in Einklang zu bringen, auf.

Nach 1507 folgen bei Shakespeare noch einige Verse der Hecate.

1539. Das bewaffnete Haupt bedeutet Macbeth selbst, dessen Kopf später Macduff vom Rumpfe schlägt und vor Malcolm niederlegt. Es ist der einzige Warner in dieser Zauberszene.

1550. Das blutige Kind symbolisiert Macduff, den vor der Zeit Geborenen.

1562. Das gekrönte Kind bezeichnet Malcolm, der den

Befehl geben wird, die Zweige im Birnamwalde abzuschlagen.

1586. Die ersten geheimnisvollen Erscheinungen, die Macbeth ausdeuten kann und die ihn daher in Sicherheit wiegen, haben die Hexen gern zugelassen. Hier dagegen warnen sie, weil auf die Frage, ob Banquos Stamm einst herrschen werde, nur eine deutliche, den König schreckende Antwort folgen kann.

1595 ff. Von Banquo leiten die Stuarts ihr Geschlecht her; sie erscheinen, wohlweislich mit Ausnahme der Maria Stuart, vollzählig, während in dem Spiegel des Letzten noch eine ferne Nachkommenschaft zu erblicken ist. Die szenische Angabe vor 1595, daß Banquo den Zauberspiegel trägt, stammt aus den Folio-Ausgaben, widerspricht aber den Versen 1605 ff., nach denen Banquo erst auf den spiegeltragenden achten König folgt.

1601. Ein Übersetzungsfehler, der aus Mißverständnis des englischen Start, eyes! zu erklären ist.

1607 f. Eine Huldigung für Jakob I., der die zwei Inseln bezw. die drei Königreiche vereinte.

Zwischen dem 5. und 6. Auftritt hat Schiller die grauen-
erregende Szene der Ermordung der Lady Macduff und ihrer Kinder weggelassen. Vgl. die Anmerkung zum 6. und 7. Auftritt des 3. Aufzuges.

An dem auffallend breiten 6. Auftritt des 4. Aufzuges, der dem Stil Schillers mehr entgegenkommt und in dem er sich daher freier als sonst bewegt, kann man durch die verschiedenen Phasen der Überlieferung hin sehr gut seine Arbeitsweise verfolgen. Das ehemalige Stuttgarter, jetzt Marbacher Macbeth-Manuskript zeigt noch einen engen Anschluß des Dichters an die älteren Übersetzungen, die ihm vorlagen. Bei der Schlußredaktion für den Druck hat er dann viele Stellen, zum Teil unter Zuhilfenahme des Originals, nach Rücksichten der Verskunst, der Deutlichkeit u. s. w. freier gestaltet, dabei aber offenbar (vgl. 1682) auch den Wielandschen Text noch einmal zu Rate gezogen.

1733—35. Ganz frei von Schiller eingefügt.

1776. Die englische Wendung She died every day she

lived ist 1. Kor. 15, 31: I die daily nachgebildet; auch in Luthers Überetzung: „ich sterbe täglich“.

Nach 1808 hat Schiller eine Szene weggelassen, die nur bei englischen Hörern Widerhall finden konnte: ein Arzt tritt auf und berichtet von der Wundergabe Eduards des Bekenners und anderer englischer Könige, durch bloßes Handauslegen die Skrofulose, the king's evil, zu heilen.

1836 f. Hier liegt ein folgenschwerer Übersetzungsfehler vor. Bei Shakespeare heißt es: there ran a rumour of many worthy fellows that were out. Das bedeutet nicht, daß viele brave Leute ermordet worden waren, sondern daß viele treffliche Bursche (gegen Macbeth) im Felde standen. Und darauf bezieht sich später (1905 f.) der Kriegszug des Königs.

1864 ff. Es wird wohl jedem Leser auffallen, wie die Art, mit der Macduff die Schreckensbotschaft aufnimmt, das erste Erstarren, das nochmalige Herausfragen des Unfassbaren, das Bedürfnis nach wortreicher Klage und endlich der Entschluß zur Tat, auf die Szene im „Tell“ gewirkt hat, in der Melchtal die Blendung seines Vaters erfährt.

1872. Die Worte „Er hat keine Kinder“ sind nicht, wie oft behauptet worden, eine Ablehnung des Zuspruchs Malcolms, weil dieser ein kinderloser Jüngling sei, sondern sie beziehen sich auf Macbeth. Wenn ihm einige alte Chronisten einen Sohn namens Eulach zuschreiben, so ist das ganz gleichgültig; in Shakespeares Drama hat er keine Kinder. Und wenn die Lady B. 530 sagt, sie habe Kinder aufgefangt, so sind diese entweder tot oder stammten aus einer früheren Ehe der Frau.

1905 f. Vgl. die Anmerkung zu 1836 f.

1908. Das Kabinett ist hier, nach dem Sprachgebrauch des 18. Jahrhunderts, ein Schrank zum Aufbewahren von Kleinigkeiten, hinter dessen Haupttür sich eine Menge von Schiebläden und Geheimfächern befand.

1940. Die Lady zählt die Schläge der Uhr. Vgl. die Anmerkung zu der szenischen Bemerkung nach 643. Zu den folgenden Versen erlebt sie alle Ereignisse des Dramas noch einmal: 1946 bezieht sich auf den Tod der Lady Macduff, 1940 ff., 1947 f., 1954 ff., 1965 f., 1969 f. auf die Ermordung

Duncaus, 1949 f. und 1967 f. auf die Erscheinung von Banquos Geist beim Bankett.

1942. Die ältere Form „richtbar“, die Schiller und auch Goethe noch ganz geläufig ist, ist etymologisch richtiger als die jüngere Form „ruchbar“, da das Wort aus dem Substantiv „Ruchte“ und dem Suffix „bar“ zusammengewachsen ist; vgl. „Gerücht“.

2003 ff. Im 5. Aufzug mußte Schiller den allzu häufigen Szenewechsel des Originals vermeiden. Er fügte drum in den 2. Auftritt die V. 2003—11 als freien Zusatz ein und konnte nun Shakespeares 4. Szene gleich als 3. Auftritt (2012 ff.) anschließen, wobei wieder die V. 2014—28 unter Anlehnung an Shakespeares 3. Szene hinzugedichtet sind. Erst mit V. 2050 kehrt Schiller zu Shakespeares 4. Auftritt zurück. Alle Szenen des 5. Aufzugs spielen auf Dunjnan oder am Birnamwald in der Nähe von Perth.

Mit V. 2020 lenkt Schiller wieder in Shakespeares 3. Szene ein, die bis 2131 reicht, und an die er von 2132 an sofort die 5. anschließt.

2059 f. Es ist an die von Macbeth abgefallenen Thans zu denken; vgl. 2004 ff., 2115 f., 2135.

2103. Durch das eine Zusatzwort „liebe“, wie 2147 durch die Anweisung „nach einem laugen Stillschweigen“, hat Schiller die Situation zwar in Einklang mit seiner eigenen Auffassung von Macbeths Charakter gebracht, sonst aber ganz verschoben. Das ist eben bei Shakespeare das Ergreifende, daß diese beiden Gatten, die früher so tief eines in des andern Seele lesen konnten, einander schließlich ganz entfremdet sind, jedes nur versenkt in das eigene Leid.

2106 ff. In diesen erschütternden Fragen, die Macbeth ebenso für sich selbst wie für die Lady stellt, hat Schiller sich vom Wortlaut des englischen Textes freigemacht; ebenso in den V. 2118—22.

2156. Die alte Nominativform „Schatte“ ist am Ende des 18. Jahrhunderts im Aussterben. Bei Schiller hat sie sich neben mancher andern guten älteren Wortform, z. B. 2165 dem nicht umgelauteten Präteritum „dauchte“ (mhd. dächte), noch erhalten.

2199 ff. Das Bild ist von dem zu Shakespeares Zeit beliebten Schauspiel entnommen, daß eine Anzahl Hunde auf einen angebundenen Bären gehezt wurde, der dabei verwundet, aber nicht getödet werden sollte. Auch Macbeth ist ja nach der Prophezeiung des blutigen Kindes nicht zu töten, es sei denn von dem, den kein Weib geboren. Es sind daher die Worte „ich muß mein Leben verteidigen“, die sich im Original nicht finden, ein verfehlter Zusatz Schillers.

2217. Vgl. B. 41.

2230. Wahrscheinlich wird die Anspielung auf Cato gehen; doch ist auch an Brutus zu denken.

2294. Shakespeare schreibt vor, daß Macduff mit Macbeths abgeschlagenem Haupt erscheine. Vgl. die Anmerkung zu 1539.

Turandot.

Die Bearbeitung der Gozzischen „Turandot“ von Schiller erschien im Jahre 1802 bei Cotta in Tübingen und erlebte zu des Dichters Lebzeiten keine zweite Auflage. Doch hat für die Feststellung des Textes das Hamburger Theatermanuskript sich in vielen Fällen als wichtig erwiesen.

Über Gozzis Einfluß auf die deutsche Literatur vgl. Albert Köster, Schiller als Dramaturg, Berlin 1891. S. 147 bis 234.

Zum Personenverzeichnis: Den Namen Altoum spricht Schiller dreisilbig mit Betonung der ersten Silbe; Adelma trägt den Ton auf der zweiten, Zelima und Skirina auf der ersten Silbe.

Tartaglia, Pantalon, Truffaldin und Brigella sind die vier Personen, die Gozzi der *commedia dell' arte* entlehnte, ohne jedoch in diesem Drama mehr als ihre allgemeinsten Charakterzüge festzuhalten. Die kleinen Partien der beiden ersten hat er in der „Turandot“ ausgeführt; die beiden letzten Rollen sind nur im Entwurf vorhanden und mußten von den Darstellern improvisiert werden.

Tartaglia war ein fetter, stotternder bejahrter Herr, nicht ohne Verschlagenheit und Lust zur Intrige; im Palast

von Pekin ist er der korrekte Hofbeamte, der Hort der Etikette.

Pantalone, der im venezianischen Dialekt sprach (vgl. B. 549), war stets ein gutmütiger Greis, der schon etwas knickbeinig und redselig geworden war. Er hat bei Gozzi oft die Väterrollen inne und spricht auch in der „Turandot“ im Ton eines sorgenden Vormunds.

Truffaldino, der aus Bergamo stammt, ist der Hanswurst, der Vertreter der harmlosesten Ausgelassenheit; für ihn konnte Schiller unmöglich die richtigen Töne finden; er hat ihn zu einem aufgeblasenen, gravitätischen Emporkömmling gemacht, der aus selbstfüchtigen Gründen jede Schlechtigkeit seiner Herrin verteidigt.

Brighella endlich, der Ferrarese, ist der verschmitzte, gelegentlich sogar schurkische Possenreißer; auch ihn hat Schiller ganz verwandelt, nämlich in einen würdevollen barocken Hauptmann der Schloßwache, der sogar moralische Anwandlungen hat.

1. Die Namensformen Pekin, Tseflis u. s. w. sind unverändert so geblieben, wie sie sich bei Schiller finden.

6. In einer der Quellschriften, aus denen sich Schiller Kenntnis chinesischer Verhältnisse verschaffte, in dem Roman „Haoh Kjöb Tschwen“ fand er S. 152 die Angabe, daß die Schüler des Ho bei den Tartaren Pamas heißen. Deshalb legt er gerade dem Tartarenprinzen den Ausruf „Beim großen Pama“ bei.

46. malandrino, ital., Straßenräuber.

76. Den Namen Keikobad spricht Schiller dreifilbig, nicht vierfilbig wie der Italiener.

76–84. Das Motiv, das diese Verse enthalten, prägte sich Schiller tief ein, und es lebte wieder auf, als er sein Demetriusdrama mit dem Vorpiel in Sambov eröffnen wollte (vgl. 2135 ff.).

98. Im 18. Jahrhundert ist das Wort „Vohn“ als Neutrum noch weit verbreitet.

139. Großer Chan = Großchan (158).

261. Divan: die feierlich beratende und entscheidende Hofversammlung, der Staatsrat.

260—63. In diesen vier Versen zeigt sich schon, wie Schiller den Charakter der Prinzessin gewandelt hat: sie ist von berechtigtem Stolz (763, 1135, 1211 u. ö.), nicht von Übermut beherrscht; ihre Ehescheu ist Selbstverteidigung. Die Stelle lautet bei Gozzi-Verthes: „Turandot, mein Prinz, ist ein Tigertier; allein von keinem Vaster, wie von Ehrgeiz und Übermut, beseffen.“

268. Der „Freund“, bei Gozzi der Hofmeister des Prinzen.

Nach 360. Der aus Verthes übernommene Ausdruck „verstimmte Trommeln“ sagt dasselbe wie nach B. 249 „gedämpfte Trommeln“: herabgestimmt und dadurch dumpf erklingend.

402. Die ersten Worte Skirinas sind ein kluger Zusatz Schillers, den er 1293 wieder verwertet.

409. Im ganzen hat Schiller die märchenhafte Verwirrung der religiösen Vorstellungen und Bräuche stehen lassen, wie bei Gozzi, also die Götter und Parzen neben dem Teufel in der Hölle u. s. w. Doch hat er aus Du Haldes Ausführlicher Beschreibung des chinesischen Reiches, 1756, einiges für das chinesische Volkolorit gewonnen: Tien wird öfter (590, 2454) als oberster Gott augernsen, oder auch Fohi (Verwechslung mit Fo; Fohi war der erste Kaiser von China). In dem Hamburger Theatermanuskript, wo die ganze Handlung in Schiras spielt, wird Hormuz verehrt.

Den 1. Antritt des 2. Aufzuges hat Schiller, ohne sich an die Skizze Gozzis zu halten, selbständig verfaßt, so daß also auch Wortspiele wie 474 auf seine Rechnung gehören.

481 f. Anspielung auf Wielands „Oberon“.

483 f. Reminiszenzen an ein Märchen aus „Tausend und einer Nacht“ und an die Fiaba „L'augellino belverde“ von Gozzi.

560 f. Diese von Schiller eingefügten Worte gehen auf eine andre Fiaba Gozzis „I Pitocchi fortunati“ zurück.

681. Die sagenhaften siebenzig Männer, die auf der Insel Pharos das Alte Testament ins Griechische übersetzt haben sollen.

686. Gemeint ist die bekannte Zeitschrift, die Christian Felix Weiße herausgab.

714—17. Diese Opfer stimmen nicht mit den 589 ff. genannten überein. Daran ist eine spätere Korrektur schuld. Im Hamburger Manuskript ist noch alles in Ordnung.

759—62. Auf den ersten entscheidenden Eindruck, den Kalaf auf Turandot macht, legt Schiller noch mehr Gewicht als Gozzi. Vgl. 2515 ff.

780 ff. Diese Verse, die das Verhalten der Turandot ganz neu motivieren, sind Eigentum Schillers.

848 ff. Bei Gozzi ist dies das zweite Rätsel; die ersten vier Verse entnahm Schiller der Übersetzung von Werthes, das weitere ist seine eigene freie Erweiterung. Die beiden andern Rätsel, vom Auge (886 ff.) und vom Pflug (947 ff.) hat Schiller selbst erfunden, Gozzi hat statt ihrer die Rätsel von der Sonne und (berechnet auf sein Venezianer Publikum) vom adriatischen Löwen.

947 ff. Statt des dritten Rätsels hat das Hamburger Manuskript, die älteste erhaltene Fassung des Stückes, das Rätsel vom Blitz: „Unter allen Schlangen ist Eine . . .“ (gedichtet am 1. Febr. 1802. Bd. 1, S. 280 f. u. 358 f.).

959 f. Der Schluß entspricht nicht der Situation: Löst Kalaf die Frage nicht, so ist er dem Henker verfallen, aber darf nicht das Land verlassen. Oder sollte „diese blühenden Staaten“ eine Umschreibung für „diese schöne Erde“ sein?

979 f. Die Anregung zu dem Rätsel vom Pflug konnte Schiller aus Du Halde oder andern landläufigen Berichten über China gewinnen; ebenso (983 ff.) die Kunde von der Rauheit der Tartarei im Gegensatz zu der Fruchtbarkeit des chinesischen Reiches.

1135. Mit der Formel „des Stolzes und der Liebe Streit“ hat Schiller den Kampf in der Seele der Turandot, wie er ihn auffasste, bezeichnet; bei Gozzi-Werthes: „Hier kommt sie, meine Feindin, die Seele von Wut entzündet und von Scham, unsinnig, außer sich.“

1206. Dieses „kosten“ ohne Objekt (= schwer werden, Mühe bereiten) ist ein Gallizismus, der in der deutschen Sprache nur während einiger Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts nachzuweisen ist und dann wieder außer Gebrauch kommt.

1267 ff. Kalaf hat diese Mitteilung (633 f.) allerdings

gemacht, als die Prinzessin und ihre Begleiterinnen noch nicht im Divan waren.

1655—60. Die Verse, die Schiller einfügt, bezeichnen, nach seiner Darlegung von Turandots Charakter, den Wendepunkt des Dramas.

1675 ff. Auch diese Worte der Prinzessin rühren von Schiller her: die Liebe hat eigentlich schon gestiegt; nur Adelpma, die fortan die Handlung weiterführt, ruft noch den Stolz der Herrin wach.

1679. Ankündigung des 5. Auftrittes.

Dritter Auftritt: Es ist eine Verbesserung Schillers, daß die beiden Greise fortgeführt werden, ehe Adelpma ihre Nachrichten verkündet.

1758. Solch ein Aus-der-Rolle-fallen ist ein beliebter Scherz des älteren Lustspiels, den dann die Romantik gern wieder aufnahm.

1784. „abgesinnt“ = feindlich gesinnt.

1915. Schiller braucht, um der Rede traulichen, volkstümlichen Klang zu geben, gern die Nebenform „halter“ für das Adverb „halt“. Vgl. die Xenien „Unser einer hat's halter gut . . .“ und „Wir Tjakaken wir suchen . . .“.

Nach 2088 folgt bei Gozzi eine nur skizzierte Szene, in der Truffaldin mit Hilfe einer Kraunwurzel den Prinzen dazu bringen will, die beiden Namen im Schlaf durch Bewegungen zu verraten, von denen jede einen Buchstaben bedeutet. Natürlich konnte die ganze Beschwörung und das Buchstabieren irgend eines lächerlichen Namens nur improvisiert werden.

2157. Die Wendung „Er wagte sich im Divan“ hat Schiller wörtlich aus Werthes übernommen. „Wagen“ ist hier, wie in seltenen Fällen bei Klopstock, Heinr. v. Kleist u. a., mit dem Akkusativ der Person verbunden: er setzte sich selbst im Divan in Gefahr.

2243. „Das schwere Band“, d. h. die drückende Fessel, ist die richtige Besart. Die ironische Wendung „das schwache Band“ findet sich im Hamburger Theatermanuskript.

2574—79 fügte Schiller ein, vielleicht in Erinnerung an Gozzis Fiaba „La donna serpente“, in der Pantalone als Weiberfeind auftritt.

Den Schluß des Stückes macht im Hamburger Theatermanuskript — hinzugefügt vom dortigen Regisseur — eine große Fuldigung mit Tänzen, genau so wie einst Friedrich Ludwig Schröder eine ältere Bearbeitung von Gozzis „Turandot“ mit einem Ballett „Die Hochzeit des Kalafs und der Turandot“ hatte ausstatten wollen.

Der Parasit

Das französische Original Picards „Médiocre et rampant ou le moyen de parvenir“ ist neu herausgegeben von Alexander Bieling, Halle 1888.

239, 12. Schiller hat das erste Zusammentreffen der Liebenden nach Colmar statt nach Straßburg verlegt; 251, 14; 264, 2.

240, 13. „Wahn“ im Sinne Schillers und überhaupt des 18. Jahrhunderts, ist nicht unter allen Umständen ein Irrwahn, sondern nur der Zustand des unklaren Wähnens im Gegensatz zum Wissen, zur Erfahrung und deutlichen Erkenntnis.

Nach 240, 25 hat Schiller einen Alexandriner unübersetzt gelassen, wie er denn bedeutungslose Halb- und Ganzverse in Menge beseitigt hat. Es lohnt nicht, sie einzeln anzuführen; nur die wichtigeren Kürzungen werden verzeichnet.

Vor 241, 20 im Original noch eine breitere Ausführung des Gedankens, daß der einzelne seine Kräfte der Gesamtheit widmen müsse.

242, 9. Hier hat Schiller elf Verse gestrichen, die nochmals auf die bereits erörterte Liebesgeschichte zurückgreifen.

242, 19 f. Klingt bitterer als die französische Vorlage: D'hier au soir, je suis supprimé tout-à-fait. Ähnliche volkstümliche Verstärkungen des Ausdrucks: 242, 23 f.; 243, 29 f.; 244, 1 f., 13 f., 26 ff.; 246, 29 ff.

243, 17 f. Mon oncle étoit alors magister de l'endroit.

244, 29 f. Picard konnte hier mit erschöpfender Stürze sagen: Tartuffe et patelin.

247, 33 f. allzu wörtlich nach dem Französischen: Je ne veux pas sur moi que Dorival l'emporte.

Den Schluß der Szene hat Schiller stark gekürzt und nach 248, 14, 16 u. 19 größere Versreihen weggelassen; ebenso am Eingang des 3. Auftritts vor 249, 13 eine nüchterne Moralkrede des Ministers.

250, 2 zu wörtlich: C'est qu'elle a dix-sept ans.

250, 9 ff. Hier weist der Übersetzer, abweichend vom Original (Je ne puis là-dessus rien prononcer encore: Mais tout ce que de lui j'ai vu jusqu'à présent, Annonce de l'esprit etc.), noch einmal auf Selicours häuerliche Abkunft hin.

250, 22. Bei Picard beginnt die Szene mit einigen lächerlichen Galanterien, die der Minister an seine Tochter richtet. Schiller hat dem Staatsmann etwas mehr Würde gegeben und beispielsweise 253, 7 seine ungeschickte Schwatzhaftigkeit zusammengezogen in die kurze Andeutung „Ich hab' es gut mit Ihnen vor“.

252, 5. Besprechen ist so viel wie bestellen, besorgen (vgl. 310, 25), wie noch jetzt in Holland der Vorverkauf von Theaterbillets an der Tageskasse plaatsbespreking heißt.

255, 29. Et c'est le principal: das Wesentliche, die Hauptsache.

257, 16. Daß Selicour dem Kammerdiener gar die biedre Rechte reichen will, ist eine wohlangebrachte Erfindung Schillers.

Die ganze Stelle 259, 2—15 ist eine freie und lebhafteste Erweiterung der zwei Verse

Qu'à la franchise il mêle une aimable douceur,

Que n'oubliant jamais que les hommes sont frères.

262, 1. Seltsam, daß Schiller mit diesem „Eine kleine Geduld!“ französischer ist als das französische Un moment!

262, 15 ff. Auch hier hat Schiller wie im 1. Aufzug dem Va Roche derbere Ausdrucksweise verliehen, als Picard tut.

262, 25. Il vient vous accuser.

263, 13. Il faisoit le frippon.

264, 10, 18, 20. Die wiederholten Freundschaftsbeteuerungen Selicours rühren von Schiller her.

266, 5—7. Im Original nur: Après l'avoir bravé, quand il étoit en place.

266, 29. Die jetzt ungebräuchliche Wendung „Er ist

hitzig vor der Stirn" ist uns aus dem 17. Jahrhundert durch den Lexikographen Kaspar Stieler im Sinne von „aestuat ira“, also „er gerät leicht und heftig in Zorn“, belegt.

270, 32—271, 3 weiltänfiger als die Vorlage.

272, 4 ff. Die Rolle des Robineau hat Picard, der sie selbst spielte, mit einigen Brocken Patois ausgestattet; auch Schiller gibt der Rede in Wahl und Form der Worte vulgären Klang: 272, 13; 273, 10, 30 u. f. w.

272, 21. Die ganz ungewöhnliche Pluralform „Bettler“ soll hier bei Schiller offenbar volkstümlich sein. Die Wörterbücher lassen uns mit Belegen ganz im Stich; Sanders weist die Form nur bei Heinrich König nach.

274, 29 f. Die Klage über die Unzuverlässigkeit der Post hat der Übersetzer aus Eigenem hinzugesetzt.

277, 6—12. Freie Erweiterung des Originals.

278, 9 ff. Eine kühne Satzkonstruktion; aus dem „Lassen wir“ (278, 9) ist 278, 10 ein „Lassen Sie uns“ zu ergänzen.

279, 10 f. Zusatz Schillers.

281, 2—4. Deutlicher als das Original:

Nécessaires tous deux, pour hâter mes projets;

Servons-nous-en d'abord, et nous verrons après.

281, 8. Gewöhnlicher wäre die Wendung „Mich mit Ihnen auszusprechen“ (Original: Pour vous parler).

281, 23. Nach heutigem Sprachgebrauch: „Setzen Sie sich an seine Stelle“; nicht etwa ein Gallizismus, denn das Original hat: Vous concevez sa peine.

281, 24. C'est un ingrat.

285, 11. Au bel esprit elle a quelque prétention.

286, 8. D'un enfant d'Apollon voilà bien le génie.

286, 26. Die gute Verbalbildung „beabsichtigen“ wendet Schiller ausschließlich an.

287, 8 f. L'on s'oublie avec vous.

288, 7 f. Zimmer wieder stattet Schiller die Rolle des La Roche mit einigen volkstümlichen, gegen Ende des Stückes auch humorvollen Wendungen aus. Der französische Text lautet hier: Pour Dorival, de peur à ce nom il frissonne.

Durch Tilgung einiger Verse nach 290, 8 und 19 verleiht Schiller wieder dem Minister mehr Haltung und mehr Schlag-

kraft der Rede und läßt ihn anderseits in den Schlußworten 292, 12 f. leutseliger erscheinen als bei Picard.

Um den Dialog zu beleben, fügt Schiller die Wechselreden 294, 18—22 ein und löst das eine Wort *effroi* in die Zeilen 295, 5—7 auf.

295, 20—22 ist allerdings die Konstruktion dem Französischen

S'il n'étoit inquiet sur le sort de sa mère,
Il m'avoit bien promis, pour ce soir, de te faire
Une romance

nachgebildet; doch ist diese Verknüpfung der Verbalformen Schiller auch sonst geläufig: vgl. Wallensteins Tod 164 f., 840 f.

296, 16 f. C'est-là que de son coeur j'ai senti l'excellence.

301, 7 f. Diese Worte, die bei Picard die Tochter des Ministers spricht, hat Schiller schicklicher dem Liebhaber zugeteilt.

Nach 302, 10 und 28 hat der Übersetzer einige Verse, in denen der Minister selbst wieder aufs zudringlichste seine Tochter rühmt, gestrichen.

304, 3 ff. Das vierstrophige Lied „An der Quelle saß der Knabe“ (vgl. Bd. 1, S. 41) hat Schiller ganz selbständig gedichtet; es hat nicht die leichte Grazie wie die dreistrophige französische Troubadourromanze; auch ist es kein eigentliches Minnelied. Doch berührt es sich so weit mit dem Liede Picards, daß der folgende Dialog nicht verändert zu werden brauchte.

309, 14 f. Verdeutlichender Zusatz Schillers.

310, 1—13. Wie überall, so hat Schiller auch hier die Rolle des La Roche lebhafter und etwas berber wiedergegeben. Ebenso 313, 14—16.

317, 11 ff. Ausführlicher als im Original.

Nach 317, 33 hat Schiller einige nichts sagende Verse gestrichen. Ebenso nach 320, 22.

319, 7—9. Cet homme que . . . j'ai connu, Il m'a remis etc.

In der Schlußzene, wo alles zum Ende drängt, hat

Schiller manche Kürzung vorgenommen, besonders in der Stelle 323, 18—21, und die Schlußmoral zwar nicht inhaltlich, aber im Wortlaut neu gestaltet.

Der Neffe als Onkel

Auch von diesem Lustspiel ist das Original „Encore des Ménechmes“ (1802) von Alexander Bieling neu herausgegeben, Halle 1888.

Da „Der Neffe als Onkel“ eine annähernd treue Übersetzung des französischen Stückes ist, so kann er des Kommentars entbehren. Allerdings hat Schiller an vielen Stellen den Dialog um ein paar Worte erweitert und ihm dadurch etwas von der französischen Lebhaftigkeit entzogen; ein wirklicher Zusatz findet sich aber nur 368, 1—12.

Im Personenverzeichnis müßte es am Schluß eigentlich „Zwei Sakaien“ heißen; denn der dritte ist Jasmin. Vgl. 1. Aufzug, 10., 11. und 15. Auftritt, besonders 345, 11 u. 28.

Gallizismen wie 331, 10 (*grande affaire*), 358, 29 (*j'ai quelques visites à rendre*) empfand man offenbar zu Schillers Zeit nicht so sehr wie heute als undeutsch.

Die Wendungen 349, 14 (*ihn*), 373, 14 (*an einem fort*), 384, 10 (*allem*) entsprechen ganz dem sonstigen Gebrauch Schillers.

369, 13. Der plötzliche Übergang aus dem „Sie“ ins „Du“ erklärt sich nicht daraus, daß hier das Original vom *vous* zum *tu*, sondern umgekehrt vom *tu* zum *vous* ablenkt, während 383, 18 das „Du“ dem französischen *tu* entspricht.



Inhalt des neunten Bandes

Übersetzungen. Erster Teil

	Seite
Einleitung	V
Macbeth	1
Turandot	117
Der Parasit	235
Der Neffe als Onkel	325
Anmerkungen	385

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY



A 001 115 922 5

